

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

G 6952 E

Februar 1989

Nr. 2 • DM 4,80

SFr. 4.80 • ÖS 39,-

hfl 6,30 • £ 2,20

pts 475 • LIT 4800



Poll

Beatnigs • Fine Young Cannibals • Happy Mondays
Flaming Lips • Flowerpornoes • Suicidal Tendencities

F E E D

Y O U R

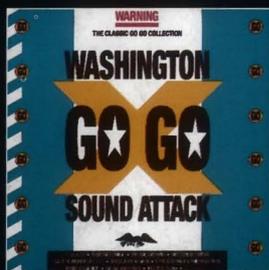
C D - P L A Y E R ! !

COMPACT
dISC
DIGITAL AUDIO

(WITH BCM'S SUPERIOUR INTERNATIONAL DANCE MUSIC)

**THE WASHINGTON GO-GO
SOUND ATTACK**

THE CLASSIC GO-GO COLLECTION



DCD: 55024/DLP: 35024/DMC: 65024

GIANTS OF RAP

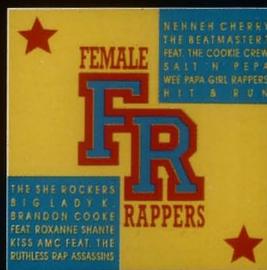
THE MONSTER HITS OF NEW RAP



DCD: 55026/DLP: 35026/DMC: 65026
(ALSO AVAILABLE ON VHS VIDEO!)

THE FEMALE RAPPERS

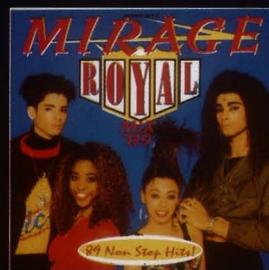
GIRLS CAN RAP TOO!



DCD: 55182/DLP: 35182/DMC: 65182

MIRAGE - ROYAL MIX '89

'89 NON-STOP-HITS



CD: 50187/LP: 33187/MC: 60187

**BOCCACCIO -
THE NEW BEAT SOURCE**

THE SECOND NEW BEAT COLLECTION



DCD: 55183/DLP: 35183/DMC: 65183

**NEW BEAT -
A NEW STYLE OF MUSIC**

THE NEW BEAT HITS - PART I



CD: 50015/LP: 33015/MC: 60015

THE NEW BEAT MEGAMIX

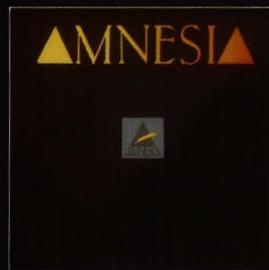
ORIGINAL NEW BEAT TOP HITS



CD: 56181/LP: 36181

AMNESIA - HYSTERIA

THEIR FIRST ALBUM!



CD: 50185/LP: 33185

**FAST EDDIE -
JACK 2 THE SOUND**

THE MASTER OF DEEP HOUSE



CD: 50140/LP: 33140/MC: 60140

**TYREE'S GOT A BRAND
NEW HOUSE**

FROM DEEP HOUSE TO ACIEED



CD: 50139/LP: 33139/MC: 60139

ACIEED INFERNO

THE BEST OF THE ACIEED TRACKS



CD: 50014/LP: 33014/MC: 60014

**THE HISTORY OF THE
HOUSE SOUND OF CHICAGO**

THE COMPLETE HOUSE COLLECTION



15-CD-BOX: 57020/3-CD-BOX: 59145
12-LP-BOX: 37144/3-LP-SET: 39138

(ALSO AVAILABLE ON RECORD AND CHROME CASSETTE, OF COURSE!)



WRITE FOR THE BCM '89 BUMPER INFO PACK!

BCM PROMOTIONS, FISCHELNER STR. 67A, D-4005 MEERBUSCH 3

I N H A L T

● **4 SCHNELL UND VERGÄGLICH: DAS PRALLE LEBEN!!!!** Verbrecher-SPEX, Darling Buds, DRI, Gang Green, Submentals, God (from Holland), Les Rita Mitsouko, Charlie Sexton, The Klinik, Philly Five und Craaaaaaaazyheeeeeead! ● **18 HAPPY MONDAYS: BLANK! AUF ACID! UND SAU-ER!** Stranded in Cordhosen in Manchester, wo sie herkommen und hingehören (die besten Hosen und die beste Band!). Von *Sebastian Zabel*. ● **20 BEAT-NIGS: NEGER OHNE SOUL!** Hier rasselt alles zusammen, was Gott und Barry Graves getrennt haben. Von *Klinkmann/Schneider*. ● **24 FINE YOUNG CANNIBALS: HOLLYWOOD? BABYLON? DRUMMACHINE!** Wie man aus einer schmierigen Bar für Aluminiumfassaden-Vertreter in Christine Keelers Bett kommt und dabei den Soul nicht vergißt. Von *Ralf Niemczyk*. ● **26 FLOWERPORNOES: MANN ÜBERLEBT BRÖSELMASCHINE!** Das geht nur, wenn man gleichzeitig Mega-Hippie und Punk wird, um dann zügig zu Dylan zurückzukehren. Mit Earth Liwa Delight sprach *Diedrich Diederichsen*. ● **28 FLAMING LIPS: EVERYTHINGS EXPLODIN'! TU MAI NEBEL DRAUF!** Ärcks...Echt abgeklärt, diese Band aus Oklahoma. Deswegen... dauert... die... millionste... Millisekunde...bei ihnen auch 6 Monate. Anyway, von *Andreas Schiegl*. ● **30 SUICIDAL TENDENCIES: KEIN MENSCH.** Also, laut Mike Muir wacht wirklich gar kein Mensch morgens plötzlich mit dem Wunsch auf, sich Suicidal-Tendencies-Platten zu kaufen. (Natürlich nicht. Lio vielleicht, die erste Deep Purple, oder ne rare Single von Männern In Nassen Kleidern.) Aber eines Abends könnte es soweit sein. Wie bei *Andreas Bach*. ● **32 DIE POLL SEITE POLL FÜR POLL CAVE POLL ALMOND POLL DINO POLL UND POLL PIXIES.** Die Seite, auf der Dead Moon (ha!) und Fred Blassie leider nicht mehr auftauchen. (A propos, wer kennt und hat das Stück „Mein Name ist Blassie, also Gott, und ich mach dich platt“ o.s.ä.?) ● **36 LITTLE FEAT: URALTE, ZUM TEIL TOTE FUSSFETISCHISTEN,** die aber Punks waren, bevor you were Punks ätsch. (Dementier! Schrei! Droh! Abo abbestell...wartet wenigstens, bis Euch *Detlef Diederichsen* einiges erklärt hat, wie man Songs schreibt, z.B.) ● **40 PLATTEN:** Wir hegen die zarte, nicht unberechtigte Hoffnung, Euch diesmal an die 40 Reviews sowie die Kolumnen FRESH und eine DEUTSCHLANDCONTROL anbieten zu können. Wird sie erfüllt? Bleibt spannend bis zur letzten Sekunde (JETZT!!!) ● **47 SINGLES:** Sind 16-Minuten-Songs von Cassandra Complex keine Minute zu lang oder ja? Die Kolumne bleibt atemberaubend spannend bis zum letzten Satz. Von *Hans Nieswandt*. ● **58 MOTÖR UND HEAD: DENKWÜRDIGES AUS ALLER WELT.** ● **60 GROSSE FARBSONDERSEITEN ZUM TOD DES TENNO.** Seine schönsten imperialistischen Greuertaten, sein schöner japanischer Garten, sein schönes Sushi-Aquarium, sein schöner himmlischer Frieden und einige kleine Filmkritiken. ● **62 MRS. BENWAY: EINGESCHNEIT IN NY.** ● **65 LESERBRIEFE**

(P.S. „He, Redaktorswanze: hier sprich dein Inhaltsverzeichnis, dein Meister, der dich erschuf... Ich bin zurückgekehrt in all meiner Länge und Erhabenheit, um Rache zu nehmen für die letzten Kürzungen... nimm das!“ „Ah.Krächz...krrrrchh...“)

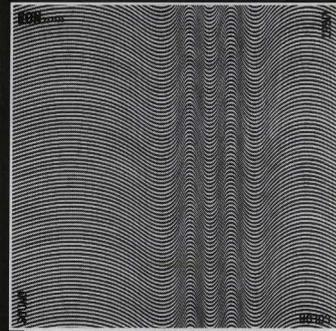
I M P R E S S U M

◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Sebastian Zabel ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Michael Lorant, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päßgen, Johannes Paetzold, Oliver Recker, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendorfer, Tom Specht, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Wolfgang Wesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, ◆ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ◆ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ◆ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ◆ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ◆ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ◆ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,-, Ausland DM 55,- incl. Porto und MwSt. ◆ ISSN 0178-6830

Titelfoto: Peter Boettcher

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

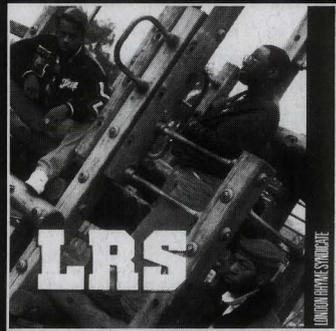
EON 12"
Light Color Sound
Affengeile Acid-Mixe!
EFA MS 17109-02



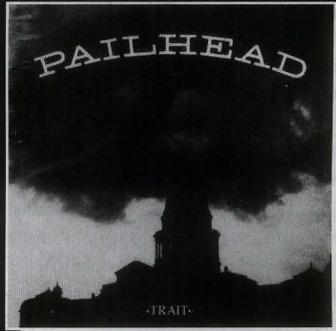
BLOCK INK 12"
Block
EFA MS 17103-02



LRS 12"
London Rhyme Syndicate
EFA MS 17206-02



PAILHEAD 12" + CD
Trait
EFA MS 05158-02



CD mit 2 Bonustracks "I will refuse/No bunny"



VERGÄNGLICH SCHNELL + ANGELING

»Wenn ich schwarz wäre und Stock/Aitkin/Waterman in Minneapolis säßen, dann wären wir das hipste Ding der Welt«, sagte ein selbstbewußter, mit dem Erfolg gereifter **Rick Astley** dem Londoner Stadtmagazin „Time Out“. In der Bundesrepublik war der Freizeit-Doc-Martens-Träger der kommerziell erfolgreichste Singles-Interpret des vergangenen Jahres nach den Pet Shop Boys und vor Michael Jackson.

Glaukt man dem umstrittenen Erhebungsverfahren (vergl. auch Kritik des Independentverbundes auf der BID/SPEX 12/88) des Branchenblattes „Musikmarkt“, tanzte der deutsche Musikfreund 1988 **Mambo**: „Dirty Dancing“ auf Platz 1 der LP-Charts, der Ableger „More Dirty Dancing“ auf Platz 4. Nur unbeherrschbare Quertreiber kauften Morrissey (Platz 183) und das Livealbum „Rank“ (321) seiner Ex-Band The Smiths. Was das Volk *wirklich* gerne hört und kauft, weiß der „Musikmarkt“ allerdings auch nur in groben Zügen. Die Platzierung der Primitives-LP „Lovely“ in den Top 365 und die Nichtplatzierung der Sugarcubes beispielsweise deuten die Schwachpunkte der sogenannten Verkaufscharts an, die eben *nicht* die blanken Verkäufe nennen.

Wie auch immer: Philipp Boa scheint nicht weniger beliebt als The Mission oder Salt'n'Pepe zu sein. Alle drei bewegen sich in der 200er Zone. Unser eigenes unsauberes System, die Verkäufe der Indiefirmen über die Auskünfte von WOM zu ermitteln, sah in der **Endabrechnung** 1988 die Sugarcubes vor den Pixies und Cassandra Complex. Von der Statistik zur Geschmäcklerei: Der Redaktionspoll des **NME** liegt ganz auf neuer Blattlinie. Public Enemy auf dem ersten Platz beruhigt das Gewissen der Redaktion, die LPs von Talking Heads, U2 und Tracy Chapman das Gemüt des Verlegers. Erstaunlich: Van Morrison auf Platz zwei. Überraschenderweise angenehmer liest sich die Liste des **Melody Maker**. Mit Pixies, Sugarcubes, My Bloody Valentine auf den ersten drei Plätzen ist man wenig eitel, mit Nennungen wie AR Kane oder Thin White Rope geschmackssicher. Einigen können sich unsere Leser mit der englischen Musikpresse auf **Nick Cave**. „The Mercy Seat“ wurde einhellig zur Single des Jahres gekürt. Das Votum der **Face** konzentriert sich erwartungsgemäß in den Bereichen Pop und Dancefloor. Die haus-eigene Entdeckung Neneh Cherry („Buff-fallo Stance“) als Single des Jahres zu küren, ist zwar dick aufgetragen, der große Rest geht aber in Ordnung.

Wie lange das schnöde Vinylzählen noch andauern wird, fragten jüngst die **Japaner**. Und schwupp; ab April läßt CBS/Sony den stark geschrumpften Schallplattenvertrieb auslaufen, um sich auf CDs und Cassetten zu konzentrieren.

Schon heute entfallen 90% des Inselumsatzes auf die wasserfesten Silberscheibchen. Ganz auf Japanerlinie liegt Uwe Hamm-Fürhölter. Bei ihm gibt es den Tapesampler „The Call Of Madonna Luisa Ciccione“ mit 19 internationalen Coverversionen (zu beziehen über: Artware, Taunusstr.38, 6200 Wiesbaden).

Auch Hamburg rüstet für den **asiatischen Markt**. Die Cassette „Das Festmahl Der Reinen Vernunft“ mit u.a. Der Schwarze Kanal, Medium Terzett und Die Gants bekommt man von Orphee Prod., Hackmackbogen 96, 2050 Hamburg 80.

Tourende Bands und Musiker erzählen immer wieder recht erstaunt von den guten Auftrittsbewingungen in der süddeutschen Provinz. Wer in diesem Zusammenhang die **Region Oberschwaben** näher erschließen will, findet alles nötige in der 230-Seitenstarken Enzyklopädie „Rock In Oberschwaben“, dem Nachfolger des Bestsellers „Da läuft was“. »In Tuttlingen ist tote Hose«, hört man immer wieder von Insidern der Szene, »außer im 'Akzente' und im 'Rittergarten'.« Diese und Milliarden andere Informationen für DM 14,50 beim Direktverlag, Friedhofstr. 7, 7980 Ravensburg.

Im Zuge der Programmgestaltung des Kölner Senders **RTL Plus** wurde die „progressive“ Musiksendung „Rock TL“ kurzer Hand zu Grabe getragen. Grund: Zu niedrige Einschaltquoten in Verbindung mit geringem Industrie-Sponsoring. So geht Privatfernsehen! Da konnten auch **Die Toten Hosen** nichts mehr retten, die Protestbekundungen mit ihren „Ficken-Bumsen-Blasen“-T-Shirts belohnen wollten. Das rheinische Duo **Boys In Trouble** nutzte die Abschiedssendung, improvisationsfreudig, wie die Jungs nun mal sind, zur eigenen Legendenbildung. Bassist Konrad – von einem böswilligen Lippenfunkt

geplagt – trat mit einem imposanten Kopfverband vor die Kameras. So zur Sprachlosigkeit verdammt, mußte Trommler-Kollege Gigi den „Sachverhalt“ erklären: Bei der großen **Orgie** der deutschen Supergruppe Die Ärzte hätte es eine Saalschlacht zwischen den verfeindeten Musikern gegeben. Während es bei Konrad mit einer ambulanten Nachbehandlung getan gewesen wäre, befänden sich die Ex-Ärzte in einer Spezialklinik.

Immer Ärger mit den **Türstehern!** Während Shaun Ryder von den Happy Mondays das rüde Verhalten der Kölner Palastwachen noch auf seine unvorteilhafte Kluft – er trug Latzhose und Parka – schieben konnte, war Björk von den Sugarcubes zu Recht entsetzt, als sie vor einem belgischen New-Beat-Club von einem blöden Köter angefallen wurde. Der dickste Hund passierte allerdings die (blinden ?) Bouncer des Wag Clubs, die **KRS ONE** Mitte Dezember nicht zu seinem eigenen Auftritt hereinlassen wollten. Der erzürnte Chef der Boogie Down Productions verhängte nach diesem Fiasko einen 1000-jährigen Bann auf das Etablissement in Londons Chinatown.

Noch mal kurz zurück zu den Sugarcubes: Unser soziologisches Institut (SPEXOLOG) hat herausgefunden, daß 73% aller Popbands, die eine **Frau** in ihren Reihen haben, sich mittelfristig eine zweite zulegen. Jüngstes Beispiel: **Maga** Sugarcube aus Island. Nach langem Drängeln veröffentlicht Polydor Deutschland jetzt einige Platten des britischen Labels **Urban**, darunter die bereits besprochene neue LP des James Taylor Quartetts. Big Store aus Waltrop zeigt wieder mal ein Faible für Öffentlichkeitsarbeit und richtet ab sofort eine **Hotline** (täglich ab 20 Uhr) über Anrufbeantworter ein. Unter 02309/75575 gibts die neuesten, heißesten Scheiben des Labels zu hören.

Big-Store-Band **Ferryboat Bill** gewann den mit DM 3000.- dotierten Krösuspreis des „Ruhrock-Festivals“. Weitere Gewinner: **Subterreneanz** (WAZ-Preis über DM 1000.-), **Sanfte Liebe** (Wicküler-Preis über DM 2500.-) und **Jean Park** (Freies Schaffen in den Ariola-Studios).

Die Volvo-Fahrer von **New Order** entwickeln langsam eine ähnliche Haltbarkeit wie ihre schwedischen Automobile. Neben der stoisch-regelmäßigen Produktion von Schallplatten verlegen sich die mittelenglischen Landhausbesitzer nun auf die Ansammlung exotischer Konzerte vor Riesenpublikum. Nach Rio de Janeiro und einem „wegen Militärputschs“ abgesagten Gig in Buenos Aires zieht der Troß aus Manchester ins Moskauer Olympiastadion, um bei einer Benefiz-Aktion für die armenischen Erdbebenopfer mitzuwirken.

K L I N I K

Warum erschießen sich die Leute nicht reihenweise, wenn sie das hier hören?« – möglicherweise berechtigte Frage Unbeteiligter bei einer Techno-Club Veranstaltung in Frankfurt, dargeboten wurde „Slow Death“, LP-Track der Klinik LP „Face to Face“. Der LP-Titel mag denen hintergründig erscheinen, die ernsthaft von der Klinik-Mullbandagen-Maskierung beeindruckt sind, sie finster, beängstigend und postindustriell finden. Dumpfheit, monotone Tristesse, Ausreizen des hinreichend bekannten Industrial-Klischees, Vorwürfe an das Hafnarbeiter-Duo Dirk Ivens (voices) und Mark Verhaegen (electronics). Sie bezeichnen ihr Werk als rhythmische, industrielle Atmosphärenmusik. Eine Klangdokumentation des Verfalls sozialer Lebensbedingungen im postindustriellen Umfeld in Europa, somit eine sehr kritische Auseinandersetzung mit den hiesigen gegenwärtigen Lebenszuständen, jeder Titel ein kleines Mahnmal. Nun sind es recht selbstgefällige Mahnmaler, die sich an ihrer eigenen Ästhetik so sehr erfreuen, daß das ursprünglich Anzunehmende in den Hintergrund tritt. Aus Freude an Mahnmälern werden Hommagen, das Zelebrieren von Kälte, Beklemmung, Aggressivität, Agonie als inzwischen gewohntes, normal empfundenes Lebensumfeld. Klinik geben sich gütig: »The Klinik wants to help you. Vielleicht ist das das gleiche wie mit dem Zahnarzt, du hast Angst zu ihm zu gehen, hinterher fühlst du dich erleichtert.« Doch dies gelingt, wie sie selbst zugeben, kaum mit der Atmosphärenmusik der LP, live schenkt Klinik den Patienten 20 BPM plus je Lied, Konzerte werden so zum Hardcore EBM-Ereignis. Abreagieren durch Bewegung, altes Trimm-Dich-Ideal. Keine Antwort auf die Frage »a hard question« ob sich Klinik im Post-Industrial-Sumpf nicht sauwohl fühlen. Sinnreform für das Gesundheitswesen befürwortbar.



KING CANDY

Der Junge, der immer nach Kim Fowley fragt, und das Mädchen, das immer nach Jingo De Lunch und Hermine fragt, erwiesen sich nach Mitternacht im Rose-Club nacheinander als hervorragende Rock-Entertainer, begleitet von der gerade bundesweit abräumenden, aber zu diesem Anlaß leicht umbesetzten **Sylvia Juncosa Band**: Die Chefin am Drum-Set, die Bassistin am Baß und der Roadie an der Gitarre. Nachdem sie die beiden fast zwei Stunden wüten ließen und vor Mitternacht selber schon wieder einen druckreifen (wenn auch nicht so jahrhundertmäßig wie in HH) Set hingelegt hatten, gab es anschließend noch eine **Jam** mit richtiger Besetzung bis zur vollen Erschöpfung.

Nach Marc Chung posiert jetzt auch **Anja Huwe** von X Mal Deutschland (die ja bekanntlicher Weise demnächst in die Charts wollen) auf dem Cover des Computermagazins „Mac Up“. Die gleiche High-Tech-kompatible (jaja, lieber Leserbriefschreiber, dieses neudeutsche Wort verwenden alle neuen Computerbenutzer gerne, ich weiß...) Ausstrahlung versprüht sie in einem Werbespot der Firma Apple.

Bei seinem Aufenthalt in Köln wurde **Marshall Jefferson** von Dirk Scheuring in die Geheimnisse der neuesten Produktionstechniken eingeweiht. Dem fruchtbaren Erkenntnis-austausch folgte ein **Arbeitsbesuch** in einem örtlichen Studio. Jeffersons Schütz-

ling **Kym Mazelle** stellte darauf u.a. ihr – in der englischen Presse bereits angekündigtes – Duo mit **Dr. Robert** von den Blow Mon-

keys vor. Mangels Anwesenheit von Robert kam die Mannesstimme allerdings nur vom Band, und das klang schon sehr vielversprechend.

Der international-arbeitende (z.B. mit Motörhead) holländische Metal-Indie **Roadrunner** eröffnet sein deutsches Büro in Köln, Pinpoint/Skizzo in Hamburg suchen einen Labelassistenten, und **Peter Sempel** feierte in Japan – vertraut man den Sirenen-tönen seiner Neujahrskarte – rauschende Erfolge mit seinem Film „Dandy“.

Das Täu-ziehen um die deutschen Veröffentlichungsrechte des HipHop-Lichtblicks **De la Soul** („Plug Tunin“ und „Jenifa“) hält an. Im Ring: BCM und Rhythm Attack.

Von **Jingo De Lunch** wird es demnächst ein billiges Live-Video geben, die Tour von **Green On Red** ist abgesagt worden, und ex-Wipers-Sänger **Greg Sage** kündigt sich für April mit neuer LP und Auftritten in Deutschland an. Das „Dorian Gray“ hat sich entschlossen, wieder ausschließlich „Playboy“- und „Bols-Grüne-Banane“-Partys zu feiern und den Frankfurter **Technoclub** seit Anfang Dezember gekippt. Neue Heimat ist ab dem 15.1. das „Omen“, wo man so illustre Einrichtungen wie eine sonntägliche „New Beat Factory“ oder das „Techno Cafe“ zu etablieren gedenkt.

Punk Rock in New York!!! Bei einer Spezialnacht im „Ritz“ legten die **Dead Boys** (jaja, mit Stiv Bators) ein mieses Set auf die Bretter und beschwerten sich beim unwilligen Publikum, daß es ja heutzutage nur noch um Geld ginge. Welten besser beim gleichen Anlaß mit Original-echten-77er-Videos: **Redd Kross**. Anläßlich eines Warhol-Memorials in einer Kirche in Brooklyn standen **John Cale** und **Lou Reed** erstmals seit 1972 gemeinsam auf einer Bühne. Amen.

Errata: Das Foto von Peter Buck (REM) in der letzten Ausgabe wurde von **Moni Kellermann** gemacht.

K I N G C A N D Y

Mußbestunde im vertrauten Kreis. Die Kölner Band King Candy sitzt im Hinterzimmer des Kölner Vorstadclubs „Underground“ und hält sentimentale Rückschau auf ihre Tour im Vorprogramm der Go Between: »Am meisten fehlt uns Amandas Geige!«

Nach längerer Zeit hat man wieder ein Heimspiel hinter sich gebracht; recht erfolgreich mit jublierenden, blümchenschmeißenden Teenies. Ehrenfelder Seligkeit, die einerseits gut tut, aber andererseits nicht mehr blenden kann. Denn natürlich sind die King Candys gebrannte Kinder. Der fast klassische Schiffbruch – talentierte deutsche Popband geht zur EMI, verliert dort jeden Boden unter den Füßen und zerbricht – der Vorgängerband Les Immer Essen ist zwar längst überwunden: Die damit verbundene Lebenserfahrung jedoch nicht wegzuleugnen. Ex-Bassist Jörg Burger hat z.B. auf alle Zeiten die Schnauze voll vom maniert-britischen Schönklang und experimentiert projektweise in Tom Dokupils „Whitehouse“-Studios herum. Die Restmannschaft unter Songschreiber-Führung von Sänger Michael Hansonis geht noch mal auf Ochsentour mit Demos, Provinzgigs und einer unabhängig(?) veröffentlichten Platte. Bleibende Gretchenfrage: Ist perfekte englische Popmusik in Deutschland möglich, wenn man nicht Rainbirds oder Jeremy Days sein will? Die Antwort der Candys: All die kunstvollen Arrangements, das handwerkliche Talent in ein aufgedrehtes Geschepper zu überführen, sich dabei ein paar Mal um die eigene Achse zu drehen, um dann wieder im Schmachtfetzen anzukommen. Ich habe mir diese Grundidee der alten Roxy-Music-Schule (die allerdings niemand von ihnen „heraushängen“ läßt) dreimal angeschaut. Zweimal außerhalb, einmal im Luxor. Letzterer, „wichtigster“ Auftritt war der nervöse, zerfallene – bei den beiden anderen funktionierte es. Zwei zu Eins für die Quadratur des Kreises, ein berechtigtes Fünkchen Optimismus für den Bandgedanken im eigenen Lande. Und das heißt schon was; nach all den tieftraurigen Geschichten von allen, von Subtones bis Multicoloured Shades, die im Profitum umkamen.

RALF NIEMCZYK

S P E X INDIE LP-CHARTS FEBRUAR 89

- 1 **Front 242**
Front By Front
(1) Animalized/SPV
- 2 **Dead Can Dance**
The Serpent's Egg
(4) AD/RTD
- 3 **Fields Of The Nephilim**
The Nephilim
(2) Rebel Rec./SPV
- 4 **Sonic Youth**
Daydream Nation
(10) Blast First/Efa
- 5 **Alien Sex Fiend**
Another Planet
(8) Rebel Rec./SPV
- 6 **Abstürzende Brief-tauben** Entschuldigen Sie Bitte (7) Nix Checking/SPV
- 7 **Dinosaur Jr.**
Bug
(3) Normal/RTD
- 8 **Goldene Zitronen**
Kampfstern Mallorca
Dockt An (5) Weserlabel/Efa
- 9 **My Bloody Valentine**
Isn't Anything
(-) Creation/RTD
- 10 **The Fall**
I Am Kurious, Oranj
(6) Rebel Rec./SPV
- 11 **The Sugarcubes**
Life's Too Good
(13) One Little Indian/RTD
- 12 **Louis Tillet**
Ego Tripping At The Gates Of Hell (-) Citadel/RTD
- 13 **Dimple Minds**
Trinker An Die Macht
(-) No Remorse Rec./SPV
- 14 **The Beat-Nigs**
Beat Nigs
(-) Alternative Tentacles/Efa
- 15 **The Klinik**
Face To Face
(17) Antler/SPV
- 16 **Verschiedene**
Let's Have Some Fun And Dance (-) Fun Factory/Efa
- 17 **Bad Brains**
Live
(-) SST/Efa
- 18 **The Smiths**
Rank
(12) Rough Trade/RTD
- 19 **Christian Death**
Sex, Drugs & Jesus Christ
(-) Jungle/Wishbone
- 20 **Cocteau Twins**
Blue Bell Knoll
(14) Rough Trade/RTD

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Fillialen in der Bundesrepublik

wom
WORLD OF MUSIC

Das F-Wort

Lerne Leiden, ohne zu Klagen? Von wegen! Der Spruch gehört ins Poesiealbum.

Kurz nach Weihnachten erreichte uns in zweifacher Ausfertigung ein Schreiben der Rechtsanwälte Neumann, Kessler und Marcus, die die Interessen der Jusovorsitzenden Susi Möbbeck vertreten.

»In SPEX Nr. 11 vom November 1988 haben Sie unsere Mandantin als '.....' bezeichnet.«, wurde uns schmucklos in Erinnerung gebracht. (Die Bezeichnung selbst dürfen wir im Zusammenhang mit der Jusovorsitzenden Susi Möbbeck nicht mehr erwähnen, selbst dann nicht, wenn wir lediglich das Schreiben ihrer Anwälte zitieren. Würde uns sofort DM 3000,- kosten.) »Es bedarf nicht näherer Darlegung, daß eine derartige Bezeichnung den Tatbestand der Beleidigung verwirklicht und eine sogenannte Schmähschrift darstellt, die rechtswidrig ist.«

Was haben wir uns jetzt aber böse in die Nesseln gesetzt. Daß ausgerechnet wir, die wir über lange Jahre hinweg durch Fairneß und bedingungslose Objektivität bei Freund und Feind in Respekt standen, etwas so abstoßend niedriges VERWIRKLICHEN und DARSTELLEN konnten! Schon im Hexenhammer von 1306 wird die Bezeichnung in Einheit mit dem Tatbestand als schädlich geächtet. »Sie sind daher verpflichtet die Wiederholung einer solchen Bezeichnung zu unterlassen.«

Es bedarf nicht näherer Darlegung, daß wir soweit begriffen haben, daß Susi Möbbeck den Tatbestand des Beleidigtseins über die (wenn auch gemessen an der unendlichen Vielfalt möglicher Beleidigungen von „Stinkvotze“ über „Priesterhure“ und „Nichttrauchersau“ bis „Haare auf den Beinen“ – denen andere Frauen sich im Laufe ihres Lebens ausgesetzt sahen oder sehen könnten – eher kumpelhaften) Bezeichnung, deren Wiederholung wir uns hier auf keinen Fall leisten dürfen, voll erfüllt. Des weiteren versteht sich von selbst, daß wir in vollem Umfang bereit sind, dem Stürmerstil eine unmißverständliche Absage zu erteilen. Zabel, dieser Nuß, das Wörterbuch des Unmenschen wegzunehmen, und Susi Möbbeck nie wieder als das zu bezeichnen, als was wir sie in SPEX 11/88, Seite 68, Spalte 3, Zeile 7-8 bezeichneten. Um so mehr, als sich jede erneute Erwähnung Susi Möbbecks in SPEX ohnehin erübrigt, dafür bringen wir dann wieder viele Plattenkritiken.

Ohne zu einer Gegendarstellung aufgefordert worden zu sein, gehen wir sogar freiwillig so weit, den Leser wissen zu lassen, daß sich Susi Möbbeck selbst offenbar NICHT als das betrachtet, als das wir sie bezeichneten, (denn sonst hätte sie die Bezeichnung, mit der wir sie bezeichneten, nicht als beleidigend empfunden). Das konnten wir natürlich nicht ahnen. Ein Versäumnis der Rechercheabteilung, das sich in dieser Form nicht wiederholen wird. So. Bis hierher haben wir uns von Reue gründlich durchschütteln lassen. Und jetzt werden wir langsam sauer. Es wird uns nämlich nahegelegt, zülig DM 1000,- auf das Konto der Nicaraguahilfe abzudrücken, um uns andernfalls drohenden, weit drastischeren Schmerzensgeldansprüchen (nicht etwa -forderungen) vorzubeugen. Nun ist es nicht so, daß wir den Sandinisten die Beute nicht gönnen. Nicaragua-Kaffee ist hier schon seit Jahren Pflicht. Aber wir lassen uns nicht gerne ohne Gerichtsbeschuß (wozu hat man schließlich den tollen Rechtsstaat) vorschreiben, was wir wohin zu spenden haben. Nächste Woche fühlt sich dann Bully, der freundliche Skinhead von nebenan, durch die Bezeichnung „Nazi-Arsch“ verunglimpft, und die Kühnen-Stiftung sieht dem etwas plötzlichen 'Rüberwachsen einer größeren Geldzuwendung entgegen. Auch hätten wir gerne gewußt, wie hoch die inkriminierte Bezeichnung und der dadurch ausgelöste seelische Schaden bei Susi Möbbeck zu veranschlagen sind. Mal kucken... Sehen wir doch mal nach bei: »Schließlich sind Sie verpflichtet, die Kosten unserer Inanspruchnahme, die sich aus der beiliegenden Rechnung ergeben, zu tragen.« Denn bekanntlich richtet sich die Geschäftsgebühr nach dem Gegenstandswert der Klage. Und siehe – nicht weniger als DM 10.000,-, in Worten: zehntausend Emmchen, sollen den Schmerz der Jusovorsitzenden lindern helfen. Damit kann man im Straßenverkehr lange schmähen und Vögelchen zeigen, fürwahr! Den Rechtsanwälten fließen dadurch, gemäß diverser BRAGO-Paragrafen, in jedem Fall inklusive Mehrwertsteuer DM 506,50 zu. Für drei halb vollgetippte Schreibmaschinenseiten springen hier im Hause SPEX grade mal DM 75,- raus, na, was soll's. Fern sei uns erbärmlicher Futterneid.

Aber nur so wegen der sagenumwobenen Presse- und Meinungsfreiheit - ihr wisst schon - lassen wir es jetzt mal drauf ankommen, daß die Herren Neumann, Kessler und Marcus ihr Geld in richtig großem Stil verdienen und sich unserem Anwalt Perry Mason stellen. Ach ja... mancher könnte sich sicher nichts Peinlicheres vorstellen, als in einer solchen Sache vor Gericht Wind zu machen (Musterprozesse !!!) »Der große Junge hat mein Butterbrot in den Dreck geworfen.«, »Der Uli sagt immer Schweinchen Dick zu mir, der ist sooo gemein.«, »...un da säht dat doch für mich...«), und die ganze Aktion für den beruflichen Überschwang dreier Vollblutjuristen halten, die klagen, ohne zu befragen, aber nichts da. Dem Schreiben beigefügt ist eine Vollmacht, die Susi Möbbeck, die Jusovorsitzende, am 28. 12. 88 höchstpersönlich in ihrer reizenden Kinderhandschrift unterzeichnet hat. Supa, Susi. Die Oppositionsgeschäfte voll im Griff, hm?

CLARA DRECHSLER

Das Ende der lesbaren Stadtzeitschrift?

Gut drei Jahre nach dem Geflackere um Zeitgeist, „Tempo“ und „Wiener“, ist wieder Bewegung in den Marktsektor für

»18 bis 35jährige Leser« gekommen. Unter (vorerst) stiller finanzieller Beteiligung des Hamburger Jahreszeitenverlages („Petra“, „Merian-Hefte“, „Tempo“ etc.) schicken sich die Brüder Marcynowski als Hauptgesellschafter der Bochumer „Prinz Verlags KG“ an, die deutsche Stadtzeitungslandschaft umzukrempeln. Ziel: „Prinz“ (bisher lediglich „Die Illustrierte Des Ruhrgebiets“) in möglichst vielen Metropolen mit einheitlichem Erscheinungsbild UND gesondertem regionalen Schwerpunkt herauszubringen. Ein dickes Konzept als Dampfwalze gegen funktionierende, regional-gewachsene Strukturen. Düsseldorf (ab Ausgabe 2/89) als ersten Expansionsschwerpunkt zu wählen, war ein naheliegender Schachzug. Hängt doch der dortige „Überblick“ nach unzähligen Prozessen und personeller Ausblutung völlig in den Seilen. Ein vermeintlich leichtes Spiel für die finanziell gut ausgestattete Idee eines opulenten Mainstream-Magazins mit umfangreichem Terminkalender. Zwei

„Überblick“-Leute wechselten schnurstracks und ohne Reue zur neuen, großen Konkurrenz; jetzt müssen nur noch die hochgesteckten Auflageziele im bislang sehr trägen Düsseldorfer Markt verwirklicht werden. Inhaltlich gibt es NIX zu erwarten. Soweit, sogut – ein blindes Huhn muß sich nun mit einem anderen das Futter teilen.

Der nächste Streich heißt Hamburg, das Klima wird ungemütlicher. Denn hier werden keine neuen Strukturen aufgebaut; sondern alte, bereits bestehende aufgekauft. Das Magazin „Tango“ soll nach bereits erfolgter geschäftlicher Transaktion im Laufe des Frühjahrs zu „Prinz“ („Die Illustrierte der Waterkant“?) umgemodelt werden. Was nichts anderes, als eine redaktionelle Bereinigung einer „gewachsenen“ Struktur bedeutet. Setze konzeptionellen Schmonzens und Nettigkeiten für die Werbepartner in popkulturelles Flachwasser und streiche alles, was dagegen spricht. Nicht, daß, die bisherige „Tan-

go“ ein besonders radikales und geldverachtendes Kampfblatt war; nur werden jetzt auch die letzten Reste einer aufrechten Eigenständigkeit weggemäht.

Die alte Forderung der Werbeleute, endlich das uneinheitliche Bild der deutschen Stadtzeitungen (von der treu-linken Kölner „Stadtrevue“ bis zum Zeitgeist-Abklatsch eines „Bremer Blattes“) glattzuschleifen, ist damit in greifbare Nähe gerückt. Doch – wie seinerzeit schon Napoleon in den Schlammwüsten Rußlands – der dynamische Vormarsch ist vorerst ins Stocken geraten. Die wichtigen Standorte München („Stadtzeitung“), Hannover („Schädelhalter“) und Bremen („Bremer Blatt“) sperren sich aus verschiedenen (nicht unbedingt missionarischen) Gründen, die jahrelange Aufbauarbeit an die Medienprinzen zu verschleudern. Von Berlin und Köln gar nicht zu reden. Außer Rappeln im Karton, Wilderei im gemütlichen Stadtzeitungsmarkt und arbeitslosen bzw. umerzogenen Schreibern in Düsseldorf und Hamburg nichts erreicht? Bislang kaum abzusehen; denn der Masterplan, der es erlaubt, renommierte Funktionierer wie Oliver vom Hofe und Jochen Schütze vom „Playboy“ nach Düsseldorf wegzulotsen, hat

»Ein pünktliches Heft kann jeder Depp machen.« (Markus Peichl in der Werbe-Fachzeitschrift „Horizont“ 44/1988)

eine andere Dimension. Nach dem Motto „Reif Für Neuen Drive“ (Das Magazin „Medien“ 2/88 über deren Chef Thomas Ganske) bricht der Jahreszeitenverlag mit seiner finanziellen Rückendeckung für „Prinz“ ein weiteres Jugendding vom Zaun. Denn nicht mal der industriefreundlichen Fachpresse ist es entgangen, daß sich der Erschei-

nungsmodus von „Tempo“ langsam aber sicher einer Quartalsausendung nähert. Da kann der göttliche Jahreszeiten-Aufmischer Markus Peichl (»Außerdem ist etwas, was am Kiosk rar ist, auch immer ein bißchen wertvoller«) so viel revidieren wie er will. Das Mitspielen seiner Chefs beim stromlinienförmigen „Prinz“-Projekt schafft noch mehr Druck am eigenen Herd. Und warum sollte der Verlag nicht irgendwann einmal seinem sündteuren, putzig-überambitionierten Hansdampf das Spielkind „Tempo“ wegnehmen und es mit der Economy-Version „Prinz“ verschmelzen? **RALF NIEMCZYK**



LES RITA MITSOUKO

Geistreich! Kunstvoll! Von feiner Ironie!

Hallo, wie geht's Jean-Luc Godard?

»Er lebt sehr zurückgezogen, danke der Nachfrage.«

Und ihr, lebt ihr zusammen oder seid ihr nur als Künstler ein Paar?

»Wir beantworten keine persönlichen Fragen, tut mir leid.«

Zwei erwachsene, gutaussehende Menschen, die auch nach fünf Interviews und zehn Espressos keine Nerven zeigen, sondern leicht spöttisch grinsen. Namen pflastern ihren Weg. Ein pralles, wildes Leben liegt hinter ihnen. Doch Fred Chinchin und Catherine Ringer verraten weder Intimes über sich, noch über gute Bekannte. Sie reden über ihre Arbeit, über Kunst, denn Les Rita Mitsouko ist ein Projekt, und ihre besonders wertvollen Videoclips flimmern schließlich nicht umsonst über die Monitore des New Yorker Museum Of Modern Art. Keine Ahnung, wie sie Jean-Luc Godard dazu überredet haben, gleich einen ganzen Film über Les Rita Mitsouko zu drehen. Aber Catherine versichert, daß ein Anruf normalerweise genüge, damit Jesse Johnson, Tim Pope, Tony Visconti oder die Sparks auf der Matte stehen.

Catherine war letztes Jahr in Los Angeles und als sie bei Kaffee und Kuchen im dortigen Virgin-Office saß, klingelte das Telefon und keck hebt sie den Hörer ab. Es war Russell Mael von den Sparks. »Da ist mir fast der Hörer aus der Hand gefallen«, erinnert sie sich. »Die Sparks! Immer haben wir sie bewundert! Dann ging alles ziemlich schnell.« Die fast vergessenen Sparks, in Europa ohne Plattenvertrag, schrieben sechs Songs für Rita Mitsouko, die sich „Singing In The Shower“ aussuchten. Das mit Abstand chartsträchtigeste, weil unartistischste Stück ihrer neuen LP. Ansonsten ist kein neues „Marcia Baila“ oder „C'est Comme Ca“ in Sicht. „Marc & Robert“ (»Wir haben die Platte nach zwei guten Freunden benannt«) ist der typische, überkandidelte Franzosen-Pop, hier mit Mandolinen, nervenverzehrend hohem Gesang und ähnlich pittoreskem Schnick-Schnack auf die Spitze getrieben. »'The No Comprendo' war eine Andeutung dessen«, sagt Fred, »was auf 'Marc & Robert' schließlich eine perfekte Form bekommen hat.« Verspielter, kunstvoller Tüftel-Pop, der genau für das steht, was man gemeinhin als *französisch* empfindet. Denn: Franzosen können keine Rockmusik machen. Ich meine... Plastic Bertrand! Telephone!

Trust! Noch nie habe ich französische Rockmusik gehört, über die ich nicht hätte lachen müssen.

»Rock'n'Roll...«, stöhnt Fred, »ja, stimmt schon, es klingt immer etwas lächerlich, wenn Franzosen den wilden Mann markieren, wenn sie Heavy Metal oder Punkrock spielen und dazu französisch singen.«

Deswegen, und weil Fred und Catherine cool und clever sind, versuchen sie es gar nicht erst, sondern denken stattdessen über das Musical nach, das sie seit langem schreiben wollen. Sie gehen ja auch nicht in Discotheken, lieber stenzen sie mit ihren Künstlerfreunden (»Unsere Freunde sind Maler, Schriftsteller, Regisseure, keine Musikbiz-Leute!«) in Cafes und Salons rum. Dort und mit denen entsteht die besonders wertvolle Unterhaltungskunst der Rita Mitsouko, mit ihren schrillen Gaultier-Klamotten und den zickigen Melodien. Geistreich! Kunstvoll! Voll feiner Ironie! Kein Rock'n'Roll, Franzosen!

»Es muß an der französischen Lebensart liegen«, sinniert Fred. »Nein«, widerspricht Catherine, »es ist die Sprache, sie ist zu weich und melodios.« Fred lächelt: »Natürlich, aber das Leben ist in Frankreich anders als in den USA, nicht nur die Sprache. Auch wenn es bei uns

krasses soziales Elend gibt, macht man es nicht zum Thema eines Popsongs, das klänge auf französisch einfach lächerlich, das würde uns niemand abnehmen.« Der Mousse-au-chocolate-Pop von Charttopfern wie Vanessa Paradis, Caroline Loeb oder Guesch Patti... »Guesch Patti?!« ruft Catherine, »die ist einfach nur ordinär! Hast du diese Sex-Videos gesehen?« Unweigerlich muß ich daran denken, daß Catherine Ringer vor Jahren Darstellerin in Pornofilmen war, bevor sie dann Brecht-Abende gegeben hat. »Schönheit? Pah!« grinst sie, »ich muß nicht gut aussehen, ich sehe so aus, wie es der Regisseur will.« Und dieses spöttische Grinsen der Mittdreißigerin, ihr langer, standhaltender Blick... sie muß einen Mann nicht erst ohne Hosen sehen, um sagen zu können, daß er haarige, bleiche Beine hat... aber ich wollte noch etwas fragen... »Laß dir Zeit«, sagt sie und tuschelt mit Fred Chinchin auf französisch. Ich hätte doch gerne gewußt, ob sie ein Paar sind, doch als Fred zu einer Antwort ansetzt, unterbricht sie ihn, wie so oft. Und der nachsichtige, gelassene Fred Chinchin lächelt milde. »Wie ich mit ihrer Art zurechtkomme? Ich habe mich daran gewöhnt.«

SEBASTIAN ZABEL



Intellektueller Liebesliederscheiß, Sperma, Blut und Masturbation

Zu den besten deutschen Platten des letzten Jahres gehörte eindeutig das Debüt der Submentals aus Münster/Osnabrück.

Die frühere Punk-Band RAFGier spielt heute einen Ami-Post-Punk, nach allen Seiten offen und auf der Höhe der Zeit, den man, zumindest auf Platte, in Deutschland sonst nirgendwo so kriegt, gerade weil auch die besten unter ihren deutschen Labelmates auf Glitterhouse immer noch die 60er abarbeiten und genauso gut auf Resonance erscheinen könnten. Zu den Verdiensten der Submentals gehört auch, daß die (mehr oder weniger Hard)Core-Vergangenheit nicht einfach mit einem Strich ausgewischt und in »eigentlich haben wir immer schon Sun Ra und Captain Beefheart gehört« umgeschrieben wurde, sondern immer präsent und unnachgiebig die erweiterten Songmodelle durch die Landschaft treibt, Sänger Plaschke (wenn überhaupt kann man seinen Gesang mit H.R. vergleichen – zumindest von der Atemtechnik her, höhö) könnte man nach dieser Platte für einen ansonsten straight edgen Grübler halten, der es auf der Platte/Bühne rausläßt, was nachts an Nietzsche auf ihm lastete, die Band für Leute, die über Hardcore zu Diskussionen über Intensität im allgemeinen gelangt sind und vielleicht Pha-

roah-Sanders-Platten mit Black-Flag-Instrumentals vergleichen, aber so hören sie sich nur auf Platte an.

Ein Gutes an dieser Band ist, daß sie live ganz anders sind, auch nicht so gut vielleicht. Es war einer dieser drei-deutsche-Bands-kriegen-eine-Chance-Abende im Rose Club, und ich muß ehrlich sagen, daß mir die Daltons mit ihrem vollkommen betrunkenen Sänger an diesem Abend besser gefielen, dafür schmiß sich Rollins-Fan Plaschke ständig auf die Bühne, knallte sich das Mikro an die fast haarlose Schädeldecke und lebte die Musik, wie man in Rock-Kreisen früher über Roger Chapman sagte. Es war spät, und eigentlich war es das Beste, was er tun konnte.

Am nächsten Morgen stellt sich diese Band aber als das Gegenteil sowohl des beschriebenen Eindrucks von der Platte als auch der Show dar. Als Vertreter nämlich der fast schon ausgestorbenen Spezies Überzeugungsmusiker-under-Überzeugungsmusik-Willen, ohne Überbau und Oberideen, ohne Vorbilderverliebtheit und ohne Sowieso-Nostalgie gerne spielen, und auch von nichts anderem noch lieber reden als Musik, als seltsamen venues und Wechselfällen des BRD-Tourlebens. Sie sind seit sieben Jahren dabei und »ein Lexikon irrer venues schreiben, das können wir sofort, haha, St. Michaelisdon, das war der Hammer,

und der Veranstalter war der größte Fan von der Musik, kam mit dem Tequila-Tablett zur Bühne und noch ein Stück, eins macht ihr noch, morgens um sieben hat er mich aufgeweckt, eh du bist noch 'n Guter, wir müssen jetzt zusammen einen trinken, ich schlaf aber, ne du schläfst nicht, dann haben wir noch drei Stunden gesoffen, in Unterhose mit 'nem Kasten Bier, war aber geil.« Der letzte Gig in Hamburg »war auch von der Planung her scheiße, 20 Leute im Logo, haben aber alle geklatscht, standing ovations, die Plakate waren noch feucht, als wir da ankamen, da spielten am selben Abend Naked Raygun für 10 Mark vor hundert Leuten, wir für 11, dann spielten Fugazi, die Escorts waren schlauerweise gar nicht erst gekommen, und dann haben noch die Rubbermaids gespielt, weißt Du übrigens, wer bei denen jetzt mitspielt, eh, der Bassist der Ramones Revival Band, und weißt Du, wo der vorher war, bei der Band, die Vorprogramm gemacht hat, als wir damals in Hamburg im Let's Rock gespielt haben.«

Plaschke hat nebenbei noch eine Trash-Metal-Band mit der Rhythmusgruppe der Astros – Stefan Groß' Sohn, mit dem er zusammen wohnt, hat ihm neulich seine Stooges-Erstpressungen kaputtgespielt – und zwei nach neunjährigem Metal-Übungsraum-Exil wiederaufstehenden Metal-Spezialgitarristen, die

noch nie einen Ton Punkrock gehört haben: »Jetzt kommen ja Slayer, also ich find die gar nicht so gut, aber ich will mir die unbedingt ansehen, ich würde mir sogar Venom ansehen, ich hab neulich Video gesehen, grob!, Slayer sind Weicheier dagegen. Bandintern liegt die Metal-Rangordnung wie folgt fest: Metallica, dann lange gar nichts, dann Anthrax, dann lange gar nichts, und dann Slayer.«

In all den Jahren als RAFGier erarbeiteten sich die heutigen Mentals eine gewisse Lederjackenrückenbeschriftungs-Credibility und ein sicheres Publikum, das nicht übermäßig groß, aber doch groß genug war, um noch mal darüber nachzudenken, ob man die jetzt alle so einfach aufgibt und sich nach einem Buzzcocks-Song Submentals nennt: »Slime haben mal n' Stück von uns geripopt, noch bevor das irgendwo veröffentlicht war, das war unser allererstes Stück, da haben die komplett die Riffs geklaut, ist dann später auf Cassette erschienen, Auflage 54 Stück, ist sogar in „Maximum Rock'n'Roll“ besprochen worden, die besprechen aber auch alles, genau, totlangweilig, deswegen haben sie auch keine LP bekommen, hätten ja sowieso ne gute Kritik geschrieben, am geilsten war die im „Zap“, die haben unser ganzes Info abgeschrieben.... ja, der Sound hat sich einfach verändert, das war nicht RAFGier, und der Name

war auch nicht so toll.. ich habe ja die Buzzcocks in Berlin bei den Indie-Tagen gesehen, ein Witz, Steve Diggles Buzzcocks F.O.C., das war so schlecht, eh, sowieso, jeden Abend waren die Top-Acts die schlechteste Band des Abends, erstmal Clock DVA, sehr viele Berliner haben 30 Mark bezahlt, nur um Clock DVA zu sehen, die haben aber nach 5 Minuten abgebrochen, weil das backing tape nicht synchron zum Videorecorder lief, das Publikum ist ohne zu Murren rausgegangen, keiner hat Buh gerufen, ich wollte den Fernseher einschmeißen, nicht weil ich die Band sehen wollte, fünf Minuten waren schon zuviel, und AR Kane, das sind die größten Schlaftabletten überhaupt, sind die lang!-wei!-lig!, und dann bringen die live einen Percussionisten und Drummer und verstecken den hinter einem schwarzen Vorhang, ich hätte die von hinten abgestochen, und die Kastrierten Philosophen, eh, sind die langweilig, solche Leute haben es auch irgendwie verdient, daß sie immer nur vor 30 Leuten spielen...und wer war gut.. ja so 30 Berliner Bands im Quartier Latin, jede hat so 20 Minuten gespielt, auch The Gift, so 'ne Berliner Thrash-Band, die sind supergut, sehr witzig (Einwand: auf der Party kam das aber eher punkrockmäßig), okay machen die Punk-Rock, die sind echt super durchgezogen, dieser erste Song: nimm ihn in den Mund, nimm ihn in den Mund, genau, und dann in Berlin in dieser Rössli-Bar packen die sich gegenseitig die Schwänze aus, eh du hast deinen ja seit drei Tagen nicht gewaschen oder: eh Stephan kennst du das schon, den Sackschüttler, und dann der Schlagzeuger Hose runter, und immer sirrsirrsirrsir, so geht das ab bei denen, bei der Party steckt der sich Eiswürfel in die Hose, holt seinen Schwanz raus, legt Eiswürfel dazu, holt den Eiswürfel kurz danach wieder raus und legt ihn mir ins Glas, weißt Du, die befummeln dich, echt, Ralf, du, ich krieg dich auch noch, haben mir so in den Arsch gegriffen und die Backen auseinandergerissen, dich kriegen wir noch und dann machen wir einen klar, wenn du mal voll breit bist. Flucht, Flucht.«. Wer sich Jean Götz Alsmann's nie versiegenden Musikanekdoten aus drei Generationen freuen konnte, hat jetzt einen Nachfolger für die Punk-Dekade gefunden, in spätestens drei Jahren moderiert Plaschke eine Fernsehshow, noch arbeitet er bei einem Plattenversand und kümmert sich nebenbei um Fanzine-Distribution, die anderen lernen Kartographen oder Ingenieure, sie machen schöne, empfundene Musik (»Die Titel hören sich allein an wie Rock'n'Roll, dabei ist das alles intellektueller Liebesliederscheiß, Sperma, Blut und Masturbation, davon handeln die, nee, nur eins, und die ändern davon, daß ich 32 bin, obwohl ich erst 25 bin, wir spielen auch wieder RAFGier-Stücke, eines, das handelt davon, wie ich die Welt baue.«) und Du kannst Dich trotzdem ganze Nachmittage über so wichtige, oberflächliche und naheliegende Dinge wie Pisse Trinken als Therapeutikum und Verhütung durch Erwärmen der Hoden auf 75 Grad unterhalten.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

G O D

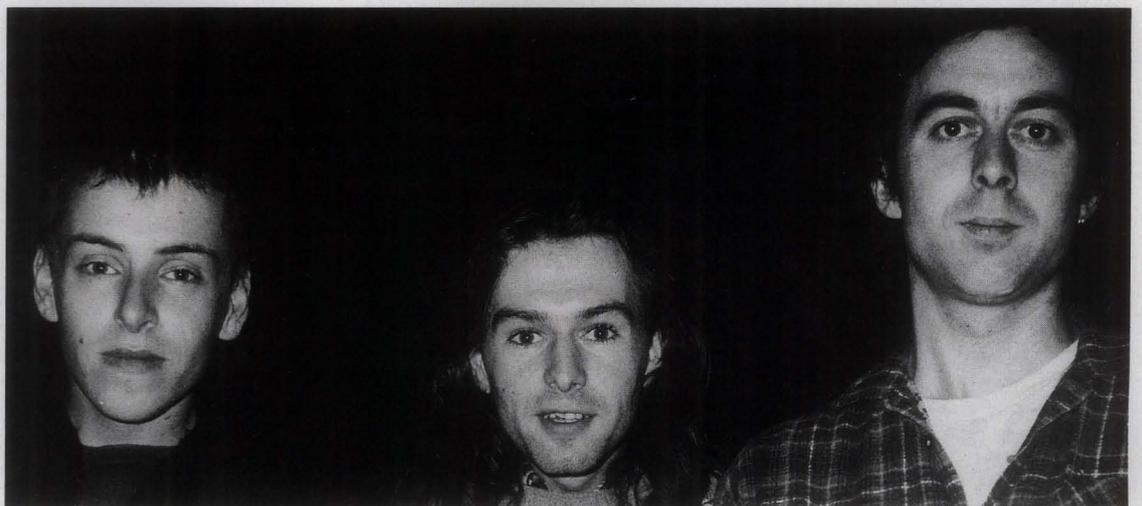
Heavy Trash? Hm.

Die meisten Dinge genießt man doch, bevor man sie in die Tat umsetzt. Danach sagt man dann, war ganz nett – aber genau in jenem Moment, in dem es getan wird, empfindet man kein Vergnügen dabei. Empfände man es doch, wäre man beinahe einem ständigen Gefühlsorgasmus unterworfen«. Ed van der Elsen, Schlagzeuger des niederländischen Rocktrios God, auch Gesang, zu 95 Prozent für die Texte verantwortlich, ruhig, ernst, vielleicht ein Intellektueller Mann. Gods Platte trägt den Titel „Sweet Life“. V.d. Elsen spricht nur ungern über seine Texte, er sagt, ihnen sind prinzipiell schon sehr enge Grenzen gesteckt. Mannomann. Nie wieder Lyrics! Aber interessant, weder Metal noch Hardcore-Welten spiegeln sich in Elsens Worten, sondern Standortbestimmung eines Subjekts innerhalb vermessener Strecken, Flächen. You know the way/You got to keep on going/Till you die... So sei es. Und plötzlich explodiert im Raum die Musik. Live, auf Platte, im Präsenz.

»Mein Lieblingssong, hm... ist 'See Smoke Smell Fire', immer noch. Weil da ist alles drin, was der moderne music lover hören möchte. Die durchdachte Komposition. Die Breaks, die Akkordfolgen, die Wechsel, die Tempowechsel,

überhastet. Noch das anspruchsvollste Geschriebene, das kleinste feinste erspielte Detaillierteste zischt rau und spitz, wie ungebürstet sich selbst belassen. Aber nicht alles, was Gold ist, glänzt. Ist es Thrash-Metal? We don't call it nothing, sagt Nieuwenhuizen, wir überlassen das ganz den Reviewern. V.d. Elsen: »Wir warten noch auf jemand to put a good label on it. Dann werden wir sehen, ob wir dem zustimmen können oder nicht.« Drei von zehn Songs sind immer noch Instrumentals, „Teste Marce“ wohl am besten, cool schwebend, harsche Breschen schlagend in die stets drohende Perfektionsmauer hinein, die keiner will, so jedenfalls nicht, so leicht gebaut, so weich. Nieuwenhuizen berichtet, dieser Song sei in einem holländischen Magazin als sehr Gentle Giant-ähnlich rezensiert worden. »War eher eine Art Tiefschlag für mich«. Der Vergleich unterstelle eine Lässigkeit, Schlawheit, die man den Songs niemals gestatten würde. Die Sprache kommt auf „Sack B.“ und ob der Titel denn hier nicht lässig willkürlich einfach so über Musik/Text geklebt sei, aber da wundert sich v.d. Elsen, und im Nachhinein wundere ich mich dann auch, als er erläutert, dies sei entgegen ursprünglicher Absicht der belassene Arbeitstitel eines Stücks, das ganz am Anfang mal »... geklungen hätte wie Sack Blabath.«

Duo zu beginnen, nur Schlagzeug und Gitarre zu Gesang. Beeindruckend, wie spielend leicht die fehlende Bassarbeit halbe-halbe mitbewältigt wurde, wichtig, klar und deutlich flog alles dahin die ersten 30 Minuten. Dann kam Cavanagh, rückte leider etwas zu dumpf rumplend hinein in die Songs. Für Scream war an diesem Abend anschließend trotzdem nichts mehr zu holen. »Manchmal frage ich mich schon, ob wir nicht zu kompliziert oder introvertiert sind für die Leute, diese ständigen Rhythmuswechsel, viele wissen in den Konzerten gar nicht, wie sie reagieren sollen«. V.d. Elsen war's, der pre-concert diese Befürchtung äußerte, die von Thrashfans später genau unter umgekehrtem Vorzeichen vorgebracht wurde (»eigentlich zu kompliziert, aber saugut.«), was aber egal ist, weil nicht von allen Leuten identische Empfindungen oder Vorzeichen ständig abverlangt werden können. God, die es nicht als störend empfinden, daß neben God aus Amsterdam noch drei weitere Formationen gleichen Namens in England, Kanada und auch Australien existieren sollen, da hätte es noch nie Ärger gegeben, sind im Nieuwenhuizenschen Sinne ganz die moderne Rockband der sich gerade eben in die 90er überblendenden 80er. Imagemelos, weder irgendwo vereinnahmt noch isoliert, sondern zuvorderst den gewundenen Gängen ihrer



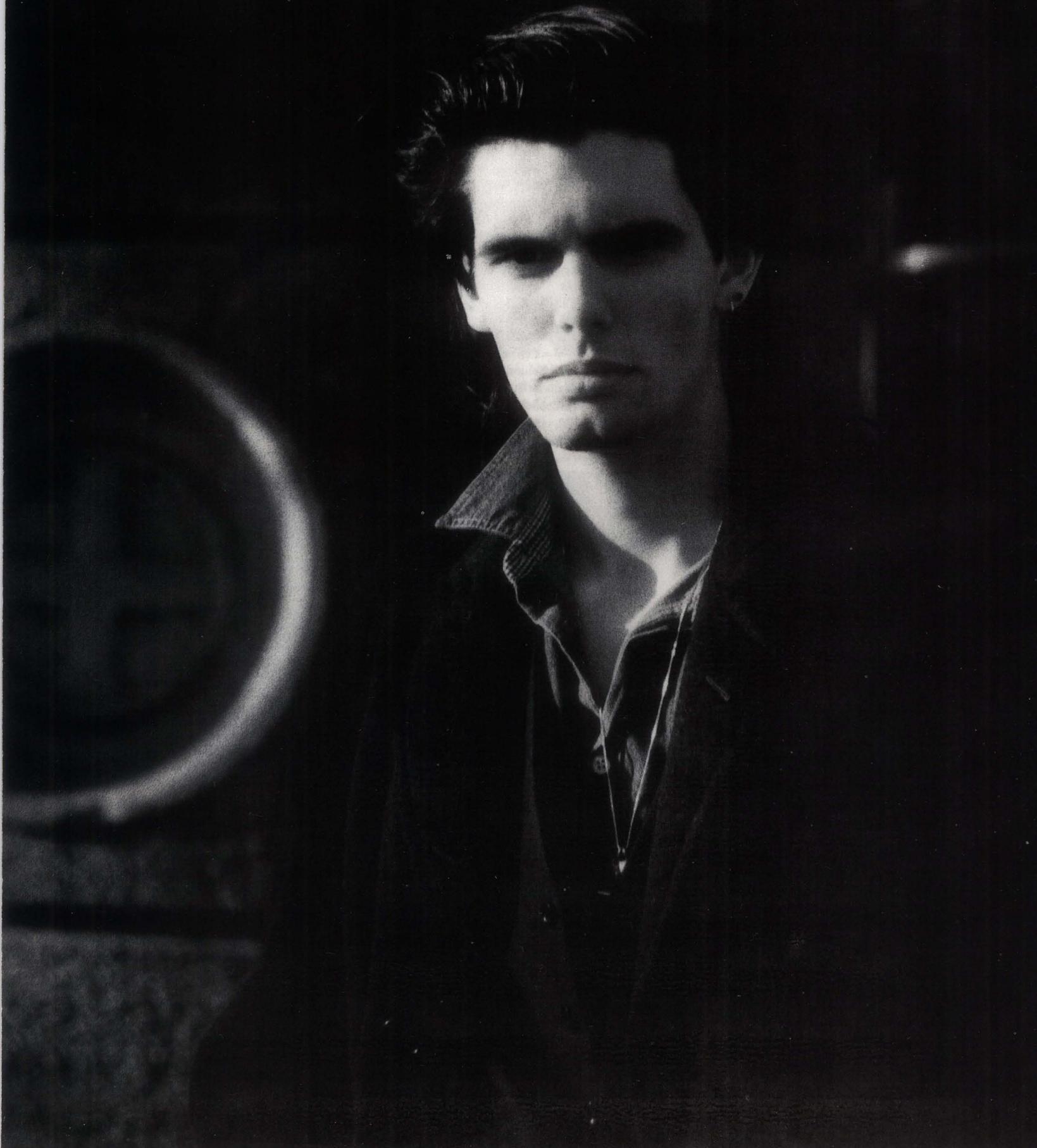
alles genau zur rechten Zeit. Und die Dynamik, atemberaubend. Und es ist unser allererster Song überhaupt.« Tos Nieuwenhuizen, Gitarrist, kommentiert augenzwinkernd, doch nicht ohne conviction, einen der zehn Songs auf „Sweet Life“. Nieuwenhuizen und v.d. Elsen, wie so viele vom HC kommend, starteten God vor gut zweieinhalb Jahren mit dem gebürtigen Kanadier Michael Cavanagh am Bass als Instrumentaltrio; weil sie keinen Sänger fanden, übernahmen schließlich alle drei Schritt für Schritt das Singen. Wie so viele landete man aber nicht beim Metal, Thrash oder Crossover. Obwohl sich Anleihen finden, schob man Elemente nicht einfach zusammen, mischte nichts

Diese Sorte Humor also auch noch, wem liegt die schon, jetzt mußte ich zu Hause außerdem zusätzlich Gentle Giant hören, was ich nach einer Dreiviertelstunde „Giant Steps... the first five years“ entnervt wieder sein ließ, und, eh klar, tausend Speedmetaller haben mehr mit Sabbath gemein als God, aber ich kapierte in dem Augenblick noch ein bißchen mehr, warum sich God und ausgerechnet Saint Vitus damals zu dieser Doppelbesprechung zusammenziehen mußten, und ich freute mich. Muß auch mal sein. Später, als Bassist Cavanagh, mit dem Hauptact Scream mitreisend, noch immer nicht im „Bootleg“ angekommen war, entschlossen sich God notgedrungen, als

Musik vertrauend und die dann auf den äußeren gesetzten Rahmen knallen lassend, dem Vorgegebenen dabei mißtrauisch gegenüberstehend, aber doch dann genau in jenem Augenblick der Tat das Angerichtete total genießend. Mirroring ist die word, sagte Nieuwenhuizen irgendwann mal zusammenfassend. Und so ein Spiegel wäre doch schön dumm, wenn er einem den ganzen lieben Tag lang ausschließlich Heavy Metal, Hardcore et al vorspiegeln würde. Hm. Meinen Label-Vorschlag bin ich noch schuldig, von „Sweet Life“ ausgehend nenn' ich's mal Heavy Thrash, aber vollkommen anfreundend kann ich mich damit nicht unbedingend.

ANDREAS BACH

Gegengift from Texas



CHARLIE SEXTON

Wer erinnert sich noch an das Wunderkind? Vor Urzeiten transformierte er seinen vormals wilden Texas Rock'n'Roll zu einer gräßlich öden Platte, und wurde zur Strafe selbst von der Mainstream-Presse als Plastik-Biker und Schönling durch den Kakao gezogen. Nun ist er back mit einer seltsam guten Platte, und Michael Ruff, unser Mann für gewagte Experimente, versucht die Flucht (nach vorn) in einen neuen Mainstream.

Warum Charlie Sexton? Uh, er ist so liebreizend kontrovers für uns Amerikanistik-Experten, die wir uns in allen arty Schräglagen und untergrundigen Champi(gn)onbricht-durch-den-Mist-und-Kopf-abspielweisen auskennen, aber nichts wissen wollen von Musik, deren Rhythmus und Struktur auf die in gleichmäßigen Abständen vorbeisauenden Kilometersteine und Fahrbahnmarkierungen abgestimmt ist und somit wie alles klingt, bloß nicht wie vom anderen Stern. Sexton ist nicht nur die Antidote zum ganzen SST-Love & Peace & Jogging, mit ihm stellt sich auch die Frage, warum z. B. keine einzige Texas-Band auf SST ist, wo doch jeder weiß, daß die beste amerikanische Musik der letzten dreißig, na vierzig Jahre aus Texas gekommen ist? Warum erscheint z. B. Ed Halls höchst empfehlenswerte LP „Albert“ nicht in Lawndale? Weil sie lieber Bands wie Sound Garden vom benachbarten Westcoast-Label Sub Pop abwerben? Egal. Jedenfalls keine Frage, Charlie ist definitiv Rock. Er sitzt mir direkt gegenüber, ich trage schwere Pullover und Tropfnase, er seine kahle nackte Brust unter dem weitaufgeknöpften Hemd wie die Reinzeichnung purer Gesundheit, fitgehalten auf Taxirücksitzen und in Hotelhallen. Zu Hause reitet er gar ein Motorbike. Mit Biker-Freunden wie ex-Pistol Steve Jones und Bruder Will Sexton reitet er die Highways zwischen Austin/Texas und L.A. Das amerikanische Spin-Mag, das sich ja jeden Monat ganz zeitgeistmäßig über irgendwas noch vorhandenes, was früher viel besser war, lustig machen muß, macht die Jungs dafür als Plastik-Biker fertig, deren Freundinnen Dominique oder Cassandra anstelle von Windi, Breezi etc. heißen würden und die sowieso keine Ahnung von hoher Biker-Kultur haben – feiern dafür Altstars wie Hunter S. Thompson, obwohl genau dieser Mann wahrscheinlich keinen grünen Klumpen für ihr Scheißblatt übrig haben würde. Auch egal. Charlie hat eben das Pech, nicht so auszusehen, als wäre er bereits mit mehreren Schweine-lastern zusammengerasselt. Wenn man ein Magazin besitzt und seinen Lesern mal ein richtig perfektes Pin-Up am Kiosk zeigen will, dann wählt man Charlie. Die Girls werden hinkucken und die Boys werden glauben, es handele sich um eine Art weiße Grace Jones oder so was. Breite Schultern, aber nichts als Draht, und dann dieses Gesicht mit seinen skulpturierten Proportionen. Oh yeah, damit MUSS man alte Freunde einfach enttäuschen. Zur Erklärung schwimmen wir jetzt ab in die Biographie, was uns direkt nach Austin befördert, genauer in die ewige, nicht totzu-

kriegende, knallhärte-inzestuöse Blues-Szene der Stadt, die Li'l Charlie in ihren Griff nahm, nicht erst seit er als Elfjähriger mit eigener Band auf der Bühne debütierte. »Von da an wußte ich – das war mein Leben. In meinem Alter konnte keiner diese Musik spielen – ich auch nicht, aber ich konnte besser so tun als ob. So habe ich sie in den Griff gekriegt.« Mit Blues-Sängerin Lou Ann Barton als Patentante und all den netten Onkels von Jimmy Vaughns Fabulous Thunderbirds, Stevie Ray Vaughns Double Trouble, Tall Gators, Leroi Brothers als Mentoren gab es für den kleinen Charlie hier und da schon mal ein paar Mark mit Saitenzupfen zu verdienen, während andere Jungs derweil Wäsche ausfahren mußten. Aber die große Chance kam erst, als Country-Rocker Joe Ely dringend einen Gitarristen für eine Sechs-Wochen-Tour brauchte, und der alte Joe erkannte sofort, was für eine Sensation es wäre, landesweit einen Dreizehn-jährigen in seiner Band zu präsentieren, wobei das Kind sogar noch spielen konnte. Es dauerte nicht mehr lange, da bekam Charlie seinen Major Wunderkind Deal angeboten – für sein filmreifes Gesicht und die Musik von Charlie Sexton & The Eager Beaver Boys, die eine LP mit wildem Texas Rock'n'Roll inkl. Cover-Version von Dion Di Mucci's Doo-Wop-Hit „The Wanderer“ einspielen wollten. Das Plattendebüt sollte von Mick Ronson produziert werden, aber plötzlich war alles anders und der neue Produzent hieß Keith Forsey, in den frühen Siebzigern Schlagzeuger im Amon Düül II-Umfeld, den es im Troß von Giorgio Moroder/Donna Summer nach L.A. verschlagen hatte: die Sexton-Band wurde gelöscht, die meisten alten Songs wurden gelöscht und Charlie lernte, mit Computern und Songschreibmaschinen umzugehen, mithin also die totale Abkehr von seiner Musikerfamilie, die eher den ganzen Abend falsch spielen würde, als sich mit derart avantgardistischen Set-Ups abzugeben. So war es kein Wunder, daß „Pictures For Pleasure“ mit Patentante Lou Anns legendärem Ausruf »Where's the guitar!« zurückgewiesen wurde. Charlie dazu: »Ich wollte die Platte nicht anders. Ich wollte Songs erarbeiten. Das letzte, woran ich bei der Produktion gedacht habe, war die Gitarre!« Ohne beanstanden zu wollen, daß die Platte echt scheiße war, kann man das als Lernprozeß werten. Vor allem, wenn man die neue gehört hat, deren seltsamer Titel „Rougher than Christmas“ einem erstmal gar nichts sagt. Es ist schon seltsam, Musik zu verfolgen, bei der alles an seinem richtigen, ausgerechneten Platz steht. Drums, Bass, Keys – alles korrekt, könnte wie auf der ersten auch vom Computer stammen,



aber diesmal verhindert Sextons Gegenwart, daß die Arrangements ihrer Funktion voll gerecht werden können. Er läuft Slalom durch Songgerüste, zu teenage für Adult Rock, zu bluesy für großes Songwriting, zu cool zum Roker, zu hektisch für Westcoast, zu Texas für's College. Wenn du findest, daß Green On Red ein bißchen zu langweilig sind, dann könnte dir das gefallen, auch wenn die Drums über die ganze Platte zu laut gemischt sind. Dies ist auch ausgefranster US-Rock, sogar mit drei wilden Weibern, die backing vocals dazu sägen, daß es einem die Sprache verschlägt. Charlies Gitarrespielt auch hier nicht die überragende Rolle, aber sie ist da und prägt, wandelt zwischen straighten Rock-Riffs und plötzlichen Soli am äußeren Rand von Songaufbauten und trefflicher Tonalität. Eine Gitarrenplatte, aber sicher nichts für die alte Familie. Da ist eine ganz unerdige, gegen die Schwerkraft ankämpfende Aufruhr in seinem Spiel, das jede englische Band ins hoffnungslos pathetische abgleiten lassen würde, aber vor Kaktus-Background und arschtretendem Dance-Rock klappt sie fast besser als sie sollte. Sein Manager wird sich ärgern und die Tatsache beweinen, daß dieser Junge auch noch Gitarre spielen kann. Diese ewigen Familien!

Nicht das Charlie was dagegen hätte, daß ihm ein paar Teenagerinnen die flachen Titten abblutschen, aber ein bißchen den Hals abgriffeln wird man doch noch dürfen! Nicht selten würde man davon längeres hören wollen, aber auf Platte sind alle Songs zwischen vier und fünf Minuten, perfekt für eine langsame Person wie mich. Du hast Zwei-Minuten-Songs? Spiel' sie zweimal. Drei Minuten? Spiel' ein Intro und einen besseren Mittelteil. Vier Minuten sind richtig, jede weitere Strafung ist Schwächung. Mit 5'05' ist „Battle Hymn Of The Republic“ der längste und beste Song, entstanden in Zusammenarbeit mit Tonio K., einer weiteren, fast vergessenen US-Legende (von Jörg Gülden einst als einzig vernünftiger Mensch Amerikas tituliert), heute Charlies bester Freund und co-verantwortlich für seine Verbesserung. Vielleicht ist Sexton der neue Jim Carroll, vielleicht sogar der Robert Palmer des Texas-Rock. Egal. Ich denke, er hat etwas von seiner Persönlichkeit in den Mahlstrom des Mainstream geschmissen, was dessen Gesetz nach wie vor mißachtet. Dabei mußte er nichtmal seine Wurzeln bemühen, wie so viele seiner texanischen Kumpane, die heute mit Country, Folk oder auch Blues ihren Ethno in die Charts zu bringen suchen. Und davon kann auch ein US-Indie-Label lernen. Mainstream ist sowieso ein verdammtes Wort, heute nennt man es Weltmusik, und was einmal adult rock genannt wurde, ist auch längst über midlife rock hinaus, die entsprechenden Figuren wirken selbst auf notorische Bofs alt und fett. Mit diesem Sinn für künstlerische Credibility, Common Ground und Diversität, den SST zu haben scheint, sollte es für Kira/Watt kein Problem sein, ein besseres... (fill in your peinlichstes Lieblingsstück) schreiben zu wollen (and get-

ting away with it). Charlie würde das vielleicht auch können, obwohl es wohl etwas weniger distanziert ausfallen würde. Will damit nicht sagen, daß FIRE-HOSE jetzt Hard Rock spielen sollen und Sexton den Blues neu lernen soll. Alles nur Gedankenspiele. Ich sage nur, daß die neue Sexton LP ein paar verdammte gute Seiten hat, obwohl sie nun wirklich ÜBERHAUPT NICHTS mit Hardcore zu tun hat. Jetzt hört Charlie zu, wie er ein paar einfache Antworten gibt:

Q: Who's your guitar icon?

A: Jeff Beck is the greatest. It's not the note that he plays, it's just that feeling. He says something thru his guitar. Look, anyone can learn a chord...

Q: Any american groups you like?

A: Ah, don't know. Heavy Metal is boring... I think my favourite songwriter these days is Mike Scott. I always liked things to be slightly different. If you're gonna write something, at least make it interesting! They wouldn't expect any lyrical stuff from me though... all of that got covered up by Tracy Chapman and the like.

Q: What was it that turned you into music?

A: It was Rockabilly. And Little Richard. Back in 1982 I had my first band and we played Rockabilly, big Texan thang... I haven't met Charlie Feathers yet, but I do know Gene Summers, you know him? He wrote „The School of Rock & Roll“, it goes »The teacher she doesn't use a piece of chalk/in the school of rock & roll all you learn to do is rock«. That kinda stuff. I met Roy Head who wrote „Treat Her Right“, dadadada-krrk, dadadada-krrk, but he's a country artist now and plays in clubs for his family. Uh, I met Jerry Lee Lewis! That was cool. He's fucking wild, fucking crazy. His eyes pop outta his head! Bob Dylan is cool too. I was workin' with Ron Wood in New York and he came by to jam. It's hard to work with him. He just starts the song and you have to figure out immediately what it is. Then he stops, and says he never liked that song anyway, shit, and starts another.

Q: How do you feel playing with all these old men?

A: Lucky. Don't care if it's the teenagers who buy the most records. It's the music I care about, no matter what age, race or whatever the people are. All I want is to be taken seriously.

Recht flüssig gesprochen für jemanden, der mit 13 die Schule verließ, um Rock'n'Roll Man zu werden. Sympathisch auf eine Art, wie es auch Brian Setzer war, wenn den noch jemand kennt. Aber länger will ich euch weder mit Charlie's Anekdoten noch meinen Problemen langweilen. Die Platte hat lediglich auf ein paar Möglichkeiten hingewiesen, die insuläre, selbstgenügsame Existenz so diverser US-Studentenbands aufzuknacken und irgendeine neue Verbindlichkeit zu schaffen. Wenn man alles darüber vergißt, wie man frischen Boden mit alter Musik betreten kann und lieber alten Boden mit frischer Musik beackert, dann ist Sexton eine Eins-A-Rockplatte gelungen. ●

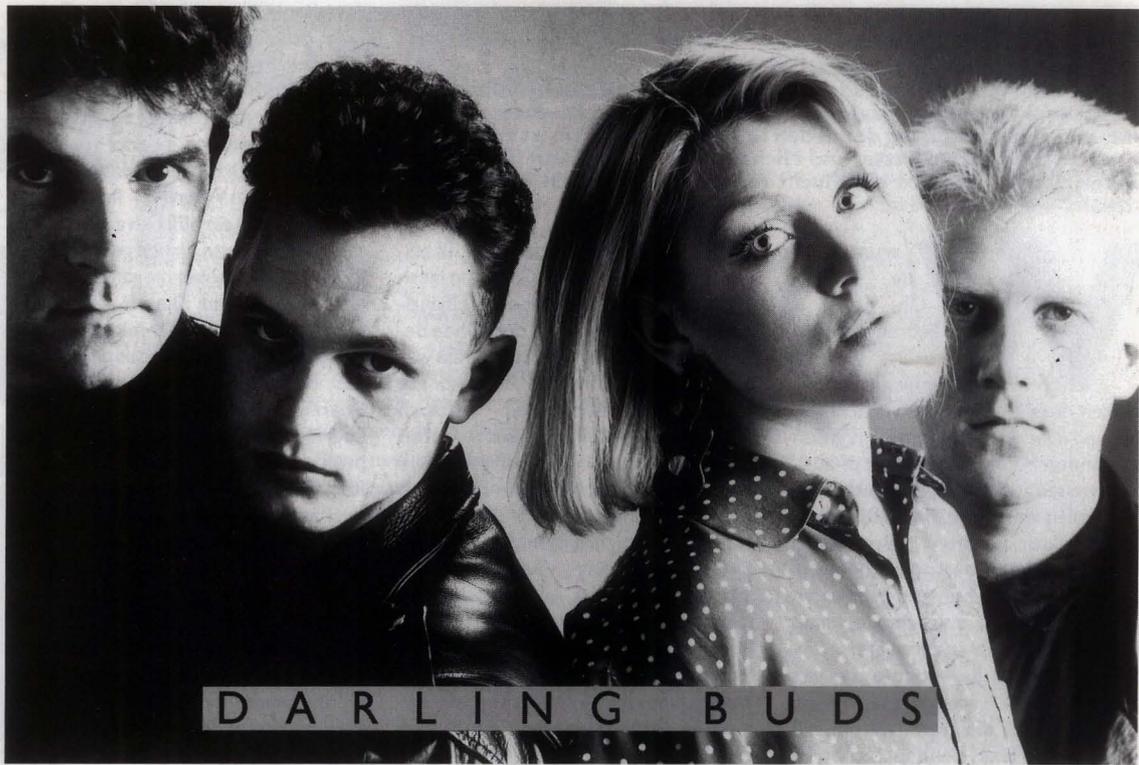
FANZINES

Ein Berg neuer Fanzines in diesem Monat. **Vision**, ein Fanzine aus Basel, mit beiliegender Fluid-Mask-Single, hat ca. acht Seiten Kritzelkunst und auf den übrigen Seiten ein anstrengendes Layout. Hat man sich da durchgekämpft, findet man Artikel über Band Of Susans, Death In June, Revolting Cocks, Tackhead, Prosatexte und ausführliche Interviews mit Tav Falco und Henry Rollins. *Vision*, c/o Christoph Fringeli, Riehenring 169, CH-4058 Basel. Ähnlich kunstvoll die 2. Ausgabe des **P**-Magazins, mit Siebdruck-Cover, einem Quartett-Spiel zum Ausschneiden, Reiseberichten aus Frankreich und Brighton, gediegenen Pop-Themen und sehr schönem Layout. *P*, c/o Felix Bayer, Im Sandacker 1a, 61044 Jugenheim. Popmusik heute steht für **Kabata** »im Schatten von McCarthy«. In dem Gitarrenpopzine, das SPEX als »Zeitgeist-, HipHop- und Heavy-Metal-Magazin« charakterisiert, findet sich ein irrer Wedding-Present-Artikel unter kulinarischem Blickwinkel. *Kabata*, c/o V.Knopf, Rheinbrückenstr. 7, 7500 Karlsruhe 21.

Die alten Herren unter den Fanzinemachern mit der 3. Ausgabe des Go-For-Gold-Nachfolgers **Run! Mr. Diamond**, incl. Dinosaur, Edwyn Collins, Brilliant Corners, DDR-Underground, Sarah-Records, etc. *Run! Mr. Diamond*, Reckenstr. 5, 5880 Lüdenscheid.

Ebenfalls eingeführt und mit neuen Ausgaben: **Fast Alles** (Stephan Körting, Karl-Mohme-Str. 41, 4970 Bad Oeynhausen), **Alumail** (Niederroding 19, 8303 Rottenburg), **Strange Ways** (Lothar Gärtner, Mathildenstr. 80, 2800 Bremen 1), **Reuters** (Mario Reuters, Wachenheimer Weg 24, 1000 Berlin 20), **Boink!** (Lange Straße 1, Bamberg), **Der Kosmische Penis** mit Jubiläumsnummer (Gerald Günther, Am Milchpfad 3, 8722 Obereuerheim), **Trash** (Kapuzinergasse 10, 8900 Augsburg), **Howl** mit beiliegender EP (c/o Andreas Bartl, Situlistr. 44, 8000 München 44) und die geniale **Amerikanische Krankenhaus Zeitung** (Münzwardeingasse 2/4, A-1060 Wien).

Neu (oder bislang übersehen): Das Hardcorezine **Scumfuck Tradition** (!), zusammengeschnippelt like layout never happened und Punk's-Not-Dead-Themen. *Scumfuck Trad.*, c/o Ralf Hünebeck, Weißenburgstr. 41, 4100 Dinslaken. **Licht und Blindheit** mit einem Artikel über Rösner/Degowski und über »Oeynhausens erste und wahrscheinlich auch letzte Hardcore-Band« Kraud Unt Rühbn: c/o Andreas Siegling, Ellemstr. 21, 4970 Bad Oeynhausen 4. Und schließlich **Schneller Leben**. Fällt mit Dokumenten, wie dem Ausbildungsnachweis einer Wurstverkäuferin, Alltagscollagen, Selbstdarstellungen, einem Artikel über RAF und Militanz, Prosafetzen, einem Interview mit den Baden-Württembergischen Landesrockpreisträgern Vaseline Joystick und dem Falblatt »Der deutsche Mann und seine Bedürfnisse« etwas aus dem üblichen Fanzinerahmen. »Schneller Leben« könnte werden, was »Der Alltag« mal war: »Das Sensationsblatt des Gewöhnlichen«. *Schneller Leben*, Hauptpostlagermd, Nr. 102999 C, 7000 Stuttgart 1.



Bei Jon Langford übernachtet!

Trink erst mal 'nen Whisky«, schlägt Andrea vor und hält mir ein Glas hin. Die Frau kann was vertragen. Eben hatte sie noch ein Bier in der Hand. Aber in dem Gedränge verliert man leicht den Überblick. Eine Horde plappernder Mädchen und Jungen umringt die kleine, blonde Sängerin der Darling Buds, die mit einem Filzstift Blumen auf T-Shirts malt, Markenzeichen der Band. »Party!« ruft sie mir zu, und tatsächlich kennt sie einen Großteil der Kids beim Namen, und alle haben sie Darling-Buds-Shirts gekauft, und Andrea strahlt.

Das »Dingwalls«, wo die Band ihr letztes Konzert des Jahres gibt, sieht aus wie ein evangelisches Jugendzentrum, und alle scheinen sich zu kennen, »Hi, Pete, how are you? Hello, Christine!« Die drei Bands, die vor den Buds auftreten, werden von den Blumenkindern freundlich ignoriert, doch als Andrea und ihre Jungs auf die Bühne klettern, bricht ein unglaublicher Affentanz los. Die Meute pogt, wirft Konfetti, Kunstschnee und Blumen, singt mit, und ich werde als passiver Rumsteher mehr und mehr nach hinten abgedrängt, wo ich mir das unerwartete Spektakel auf einem Monitor betrachte. Jugend außer Rand und Band, und Andrea sieht aus dieser Entfernung tatsächlich aus wie Debbie Harry, schöne Illusion in engem, blauem Samtkleid, mit hellblonder Pagenfrisur. Seit den UK Subs nicht mehr solch ein Gespränge erlebt. Glückliche Gesichter ringsum und bei der Zugabe (Presleys »Love Me Tender«) stehen plötzlich zwei Jungs neben Andrea, die ihre Arme um sie legt und Küßchen verteilt. Gitarrenpop's not dead, das ist dem einzigen Zuschauer unter den Fans nicht entgangen.

»Nein«, bestätigt Andrea, »ist nicht tot. Wir haben schon lange ein euphorisches Publikum, spätestens seit 'Shame On You', das hat nichts mit der CBS zu tun, im Gegenteil. Nach unserem Wechsel zur Industrie waren alle mißtrauisch. Wir sind ständig am Touren, das ist es, denn ich glaube nicht, daß man nur mit Singles ein Publikum bekommt. Fans werden die Leute erst, wenn sie uns live gesehen haben.« Glaube ich gerne, denn ihr LP-Debüt »Pop Said« reißt sich etwas zu unspektakulär in die Riege neuer Girlgroups ein. Bei der Platte denkt man an die Primitives, beim Konzert an Tallulah Gosh, was einen ziemlichen Unterschied macht. »Du erwartest bestimmt, daß ich mich von den Primitives distanzieren«, sagt Andrea und lacht, »aber ich mag sie und ich mag auch Tallulah Gosh. Natürlich gibt es Ähnlichkeiten zu uns, warum sollte ich das bestreiten?«

Trotzdem. Als »Shame On You«, die zweite Single der walisischen Band (die erste erschien in Winzigaufgabe), bei dem Indielabel Native rauskam, schien es, als würden die Darling Buds der legitime Nachfolger von Tallulah Gosh, schnell, rau und einfach, mit Andreas glasklarem Gesang. Mit »Pop Said« hat sich die Band jedoch in eine andere Richtung entwickelt. »Unser Ziel ist der perfekte Popsong, eine Single wie 'Downtown' von Petula Clark oder 'Hanging On The Telephone' von Blondie. Das ist Pop, das Drei-Minuten-Wunder. Bisher haben wir keinen vergleichbar brillanten Song geschrieben, gebe ich zu, doch wir arbeiten daran, und einige unserer Stücke kommen diesem Ideal ziemlich nahe.« Die anderen Bandmitglieder werfen die Buzzcocks, Wedding Present, et al in die Runde, »klar sind wir Kinder von C86«, doch auf den perfekten Popsong oder die definitive Girliegroup, »Voice Of The Beehive sind gut,

Shangri-Las, es gibt so viele«, können sie sich nicht einigen. Ich denke ja, daß Bananarama den besten britischen Mädchenpop machen, aber da lachen die Freunde jingelnder Gitarren und bunter, lappiger Blumen, »man sagt, daß die auch 'ne ganze Menge trinken und auf keiner Party fehlen«. Wie die Darling Buds. »Ganz zu Anfang haben wir mal im Vorprogramm der Mekons gespielt und hinterher bei Jon Langford übernachtet. Das war eine Party, sag ich dir! Wir haben die ganze Nacht Iggy Pop gehört und getanzt. Die Mekons waren für uns richtige Stars, wir sind damals kaum mal aus Wales rausgekommen, das war ganz schön aufregend!« Was das Stichwort ist, zur Party zurückzukehren, wo mir Andrea die Gläser schneller vor die Nase stellt, als ich sie leertrinken kann. Mittlerweile ist mein Rollkragenpullover völlig durchgeschwitzt und mir fällt ein, daß Andrea in einem Interview gesagt hat, der Geruch von Haferbrei sei der Geruch der Jungs. »Oh«, lacht sie, »well, ich lag als kleines Mädchen sehr lange im Krankenhaus, und in dem Bett nebenan war ein Junge, der immer Haferbrei bekam. Nachts habe ich mich manchmal auf die Kante seines Bettes gesetzt, und dort roch es immer so komisch, nach Haferbrei eben. So dachte ich lange Zeit, das sei der spezifische Geruch der Jungs. Als Teenager habe ich schnell festgestellt, daß sie meistens nur nach Schweiß riechen.« Dann macht das Gerücht von einer anderen Party, die gleich um die Ecke stattfinden soll, die Runde, und die Buds drängen munter giggelnd zum Aufbruch. Als ich mit CBS-Andy den Club verlasse, sehe ich Andrea einen Jungen küssen, dem sie kurz zuvor Blumen auf die Jacke gemalt hat. »She is very close to her fans«, meint Andy, und Andrea winkt uns nach.

SEBASTIAN ZABEL

Heaven is an orgasm – We gonna have an orgasm that you wouldn't even comprehend!« Die Möglichkeit bedeutungs-

schwangerer Samples. Orgasmen, die Du, respektive andere, nicht verstehen. Nicht transparente Orgasmen als ausgrenzendes Merkmal überlegener Musik- oder sonstiger Kulturen, deren Begreifbarkeit Wissende und Andere trennt. Eine neue Electroformation mit gehobenem text-inhaltlichem Anspruch? Zuviel gedacht.

Oben erwähnte Orgasmen bleiben fast beliebige Zitat-Samples. »They sound good« bekennt Marc Borghians, 21, »if there is a message it comes by using the sound«. Also wieder Reduktion auf den übergeordneten, alles vereinnahmenden Sound. Beim Nachhaken wird müde darauf verwiesen, daß sich der Orgasmus wünschenswerterweise beim weiteren Anhören der Platte einstellen möge.

Philadelphia Five sind Mark Borghians, 21, Grafikdesignstudent und Jo Lijnen, 28, Psychologe, formiert 1984, inspiriert durch branchenübliche Vorbilder wie Cabaret Voltaire, Soft Cell, Human League etc. Achtungserfolge erreichte ihre erste 12" (Bump/Jerry), produziert von Luc van Acker (Revoluting Cocks). Ihre deutsche Lizenzierung der EP „Heaven (I am shared)“ ist Debüt des von Alex Azary (Techno Club, Frankfurt) gegründeten Die Hard Labels. Die Hard beansprucht, so der Gründer, Label für



PHILADELPHIA FIVE

Theorie bemerkenswert

intelligente elektronische Musik zu sein. Abseits halbgarer Orgasmuslegitimationen, präsentiert sich die Six-Track EP konzeptionell überzeugend als durchdachte Einheit. Oft vorteilhafte Konsequenz des Projektdenkens vieler Electro-Musiker:
»Wir möchten niemand mit den her-

kömmlichen Rock LPs mit Notlösungs-Füllmaterial belästigen.« Philadelphia Five erzählen von ihrer Lust, „qualitativ gute“ elektronische Musik zu machen, worunter sie stringente Klangverläufe verstehen, die nicht ausschließlich auf Spezialeffekten beruhen. Sie erzählen, daß sie ihre persönl-



chen Stimmungen und Gefühle mit ihrer Musik umsetzen wollen, (Super Idee!!). Sie erfreuen sich an der Tatsache, daß sie nicht recht in die zur Verfügung stehenden Schubladen einzuordnen sind. »Das fängt schon beim Namen an. Sag, möchtest du einen Namen haben, an dem jeder erkennt, daß Du aus Belgien kommst und Electromusik machst?« Vehement wehren sie sich dagegen, in die Kategorie „Nieuw Beat“ eingereiht zu werden, »das ist zu disothekenlastig und klingt zu billig«. Bei elektronischer Musik um 100 BPMs stellt sich eben derzeit immer der Neuschlag-Verdacht ein. Sie selbst bezeichnen ihr Werk als „Clubmusic“, erweitern den Begriff, daß gerade die Heaven EP auch am „hellelichten Tag“ zu hören sei. Am wenigsten haben sie mit dem klassischen Belgien EBM-Klischee am Hut: »Sag deinen Lesern, daß wir nie so sein wollen wie Front 242, dieses ganze Militarismusgehebe und der Aggressivitätskult widert uns an. The beat is for fun, alles andere ist drumherumgebaute Image-, inzwischen auch Marketingzauber.«

Theorie bemerkenswert findend, friedfertige Orgasmen wünschend, (obschon immer weniger durchdacht).

JÜRGEN LAARMANN

BELIEF

NITZER EBB 1989
LP INT 146.846 CD INT 846.846

HEARTS AND MINDS
Maxi-Single INT 126.881
Special-Maxi INT 126.905
Maxi-CD INT 826.881



TOUR '89

- 14. 2. Hamburg Markthalle
- 15. 2. Berlin Loft
- 16. 2. Münster Odeon
- 17. 2. Köln Luxor
- 19. 2. Frankfurt Batschkapp
- 20. 2. Stuttgart Longhorn
- 21. 2. München Manege

Bundesweiter telephonischer Kartenservice Tickets per Post
Tel. 069/490 406



Mute-Records im Vertrieb der Intercord Ton GmbH, STUTTGART

Foto: Thomas van den Broch

Boston Beer Party

Dirk Schneidinger versucht aus Bostons Höllenengel mehr herauszuholen als die Kotze aus dem Maul von Bon Scott, nebst Grundsatzfrage: ist ein guter Trinker einer, der daran stirbt oder einer, der es überlebt?

Zur Hölle fahren: schätzungsweise jedes dritte Stück von Gang Green dreht sich darum. „Skate To Hell“, „Party With The Devil“. Muß ja eine Endlos-Party sein, aber wie bitte kommt man dahin? »Ausfahrt Langendreer 'raus«, empfiehlt die Frau an der Tankstelle, doch diese Ausfahrt gibt es auf meiner Karte gar nicht, also meinewegen Stadtplan siebnuffzich, sitzt deren Perücke aber schlecht.

Später erfahre ich, daß Gang Green heute nacht nicht spielen werden. »Chris' Vater ist gestern morgen gestorben, zur Hölle gefahren, sozusagen«, grinst der Dicke mit der Baseballkappe, »der ist gleich zur Beerdigung 'rübergeflogen. Und ohne Chris können wir nicht spielen.« Spricht es, preßt den Rücken gegen die Stuhllehne, hievt schließlich seine Beine auf den Tisch. Die wattierten Nike-Sneakers versinken mit gedämpftem Schmatzen in der Schüssel voll von Maissalat. Mit den Jungs von Gang Green ist nicht gut Maissalat essen, aber ich weiß sowieso von keinem, der dies fade Zeug tatsächlich mit Genuß verzehren würde. Der Dicke zumindest, der Joe Gittleman heißt, einundzwanzig ist und bei Gang Green den Baß bedient, ernährt sich ganz besonders gerne von all den Sachen, die auf der Haut feiste Aknepickel wachsen lassen. Am liebsten schlabbrige Salami-Pizza, dazu eine kalte Dose Budweiser. Joe Gittleman rülpsst und sagt, daß Becks Bier wie Pisse schmeckt.

Natürlich können Joe, Brian Betzger (Schlagzeug) und Fritz Ericsson (Lead-Gitarre) nicht ohne Chris Doherty spielen. Joe, Brian und Fritz spielen bei Gang Green, aber Chris ist Gang Green. Auf dem „This Is Boston, Not L.A.“-Sampler war die Combo erstmals auf Platte präsent, doch die hat mit der gegenwärtigen Inkarnation von Gang Green nur eine Gemeinsamkeit – eben Chris Doherty. Damals spielten sie klassisch kompakte Hardcore-Ditties, unkomplizierte Melodien in für seinerzeit wirklich raschen Tempi heruntergedroschen. 1986 warb Doherty den Schlagzeuger Brian Betzger bei Bostons anderer Dresch-Legende Jerry's Kids ab, holte dazu noch die Brüder Chuck und Glenn Stilphen an Gitarre bzw. Bass und spielte mit dieser Besetzung ein grandioses LP-Debüt ein. „Another Wasted Night“ war für eine Hardcore-Platte nicht nur überdurchschnittlich vielfältig – die einzelnen Bestandteile paßten auch zusammen: schnelle, sägende Gitarren und klischeehafte Hardrock-Fill-Ins, gut gröhlabare Refrains und Melodien, die man sonst nur von kalifornischen Bands kennt. Während ich – vergeblich – ver-

suchte, an all die sauraren Gang-Green-10-inches heranzukommen, die kurz nach „Another Wasted Night“ erschienen, wechselte Doherty schon wieder das Personal aus. Für die Stilphen-Brüder kamen Gittleman und Fritz Ericsson, letzterer angeblich deshalb, weil er die Fähigkeit besitzt, jeden Angus-Young-Lick in drei- bis vierfacher Geschwindigkeit herunterzuspielen.

Überhaupt, Geschwindigkeit. Für Gang Green, die bei Interviews gerne das Flair von Hirnlosigkeit verbreiten, ist Schnelligkeit Medium und Botschaft. Sie posen vor 65er Corvette Stingrays auf superbreiten Schluffen und lassen einen Skater durch ihr „You Got It“-Video huschen. Bei Gang Green fallen Hot Rod und Skating zusammen, weshalb sie oft als Westküsten-Band eingeordnet werden: Ähnlich wie früher Agent Orange lassen sie sich durch einen Skateboard-Hersteller (Skull Skates) sponsorn.

»Klar gefällt mir das, wenn man uns mit AC/DC vergleicht«, sagt Ericsson. Brit-Punk war in seinen besten Momenten Pop, Ami-Punk zumeist Rock oder zumindest doch offen für dessen Nutzbarmachung. Und das beschränkt sich nicht nur auf Bands, die unter „Crossover“ subsummiert werden – Gang Green plündern am Schnittpunkt von Hardrock und Heavy Metal. »Eine Band, bei der nicht irgendwie das Rhythm'n'-Blues-Schema durchschimmert, interessiert mich nicht die Bohne«, sagt Ericsson. Demnach müßte dich das AC/DC-Frühwerk mehr interessieren, als das, was sie nach Bon Scotts Tod eingespielt haben (allerdings hat ja erstaunlicherweise gerade die letzte Tour gezeigt, daß das 12-Bars-Schema das Skelett von AC/DC bildet).

»Wir sehen das nicht so nach musikalischen Maßstäben. Das sind einfach gute Säufer, that's all!«

Aber hat nicht gerade der Tod von Bon Scott gezeigt, daß er doch nicht ein so guter Trinker war?

»Soweit ich weiß, ist auch Bon Scott nicht an einer Alkoholvergiftung, sondern durch Erbrochenes in der Luftröhre gestorben. Das war keine Vergiftung, das war Kotze, was ihn umgebracht hat. Es stirbt kaum einer an Alkoholvergiftung. An erbrochener Kotze zu ersticken, das ist die Schnellstraße zur Hölle.«

Irgendwann beschließen Joe, Brian und Fritz, doch noch zu spielen. Ohne Chris kann man nicht als Gang Green auftreten, das ist beschlossene Sache, also steigen die drei als „Flacid Speed Weenies“ auf die Bühne, spielen einen kurzen, instrumentalen Medley bekannter Gang-Green-Kracher und geben widerspruchslos die Bühne zum Stage-Diving frei. Kaum fünf Minuten dauert das, „Let's Drink Some Beer“, „Born To



Rock“ und natürlich „We'll Give It To You“, kurz und schmerzvoll gut, zumindest für die ersten Reihen. Manchmal verdecken sechs, sieben Leute die Musiker, erklimmen ganz rechts die Bühne, tauchen ohne Hast in der Mitte wieder ab. Ein Rotkreuz-Sanitäter brüllt einem anderen Rotkreuz-Sanitäter ins Ohr, daß er kürzlich bei den Scorpions gewesen sei, aber da habe es so etwas nicht gegeben.

Hinter der Bühne rülpsst Joe Gittleman zum fünfhundertsten Mal, nervt den D.R.I.-Drummer, indem er mit dessen

Snare-Fell Frisbee spielt, packt schließlich seine Sachen zusammen. Sie werden wiederkommen, immer wieder, und bis dahin wird man „You Got It“ und „I 81BHU“ (Achtung, Van-Halen-Witz) auf Parties gleich hinter den Ramones auflegen. Parties, zu denen man über unbeleuchtete Landstraßen brettet, um sich, mit einer schmierigen Pizzahälfte in der Hand, mit zwei Dutzend anderen Leuten vor einen Bildschirm zu flezen, während sich auf dem Boden ein dünner Bierfilm bildet. Rülps.

DIRK SCHNEIDINGER

D. R. I.

Müssen HCler dumm sein?

Oberketter Brinkmann findet bei einer der besten, wichtigsten und einflußreichsten HC-Bands D.R.I. tatsächlich einen Haufen „schmutziger, verdorbener Vollidioten“ vor.

Und es war der Tag, an dem sich das Datum des unbefleckten Wurfs Marias zum eintausendneuhundertachtundachtzigsten Mal jährte. Der Tag, an dem ich eine Stimme klar erhörte. Sie fragte: »Müssen HC-Musiker dumm sein, um gute Musik zu machen?« Nach Bruchteilen einer Sekunde schwoll mir schon die Entgegnung aus dem Mund, sie trug den Namen N-E-I-N. Wenige Bruchteile später leistete ich schon Abbitte. Vergabung! Eine so eindeutige Antwort in die heilige Nacht geschleudert zu haben und das mir – richtig: »Nein – aber es hilft offensichtlich sehr.« Denn wie anders sollte man die rigorose Verweigerung

zweier namhafter HC-Legenden begründen, normale/interessierte, sowie wohlwollende Fragen richtig (oder wie auch immer) zu beantworten, sämtliche ideologische Stützen wegzustoßen und sich auch sonst in der Kunst des stumpfen Dahermurmels zu üben? So geschehen in einer vernebelten, wäßrigen Hansestadt Bremen bei Nacht. Die Opfer meines Lauschangriffs tragen die herzhaften Attribute „Dirty“ und „Rotten“ vor einem nahezu prophetischen „Imbeciles“. DRI aus Houston/Texas, seit '82 tätig und stolze Bespieler von vier Tondokumenten mit den Titeln „The Dirty Rotten LP“, „Dealing With It“, „Crossover“, „4 Of A Kind“, sind heute abend schlecht drauf. Ob das an meinen zu langen Fernfahrer-Kotelet-

ten liegt (wie Kollege Bach mutmaßt), oder aber die Gründe viel tiefer, in den dunklen IQ-/Seelenabgründen unserer Delinquenten verborgen sind – God knows (aber wen interessiert?). Ohne in ontologische Delirien verfallen zu wollen, stellt sich hier wieder einmal die Frage nach Sein und Schein einer Vereinigung junger hoffnungsfroher Menschen – genannt Band/Combo/Gruppe/Truppe etc. ... Es gibt viele Möglichkeiten, sich die ganz besondere Stellung DRIs im Thrash-Genre zu erklären. Eine Stellung, die auf mehreren Sachverhalten (Sein?) basiert:



1. DRI sind Vorreiter der Allianz von Thrash und HC, das läßt sich an der Chronologie belegen. Schon auf der ersten LP verwendeten sie in Stücken, wie z. B. „Violent Pacification“, Riffing und Stop/Go-Praktiken des damals gerade geborenen Thrashs. Und will man nicht die alte Diskussion nach dem Urvater des Punk-Rocks (Antwort: Attila der Hunnenkönig) modifizieren und wiederbeleben, kann vereinfacht festgestellt werden: Pioniere.

2. DRI benutzten als eine der ersten Bands den Begriff Crossover. Das 87er Album gleichen Namens ist da nur der lauteste Beweis.

3. DRI-Insignien, wie das Mosh-Männchen „Skanker“ und diverse andere Merchandising-Motive, haben sich zum etablierten Zeichenfundus des Crossover erhoben, signalisieren inzwischen mehr Stammeszugehörigkeit als bloßes gruppenspezifisches Fantum.

4. DRI sprechen schon in Titeln klar, „No Religion“, „I Don't Need Society“, „Think For Yourself“ oder „Money Stinks“ sind Allgemeinplätze des Movements und haben hier zeitlose, internationale Gültigkeit. Wie Graffitis an den Mauern der Slum-Metropolen unserer Welt, komprimieren sie Wut und Opposition in wenigen Worten.

5. Nicht zuletzt ist da natürlich noch ihre Musik, die zugegeben mittlerweile nicht mehr unique ist, aber zum Zeitpunkt ihrer Entstehung doch recht ungewöhnlich bis einzigartig war.

Ausreichende Anhaltspunkte, um zu denken, diese Menschen wüßten Geschichten zu erzählen, Orientierungshilfen zu liefern, mein Wissen zu bereichern. Aber wie heißt es in der längst vergessenen Ära von Radio-Eriwan-Witzen als pointierte Antwort so schön: »Theoretisch ja, praktisch nein, denn...« Daß dieses „denn“ keine Fortsetzung hat, wurde nun aber schon oben ausgeführt. Also zurück zum Core der Sache, wenn mir einmal dieses blöde Wortspiel erlaubt sei. Ich sitze mit Spike Cassidy (Guit.), sowie dem singenden

Halbindianer Kurt Brecht (offensichtlich sehr halb, dieser Indianer – jaja, die weißen Siedler, »mein Sohn heißt Kurt« und donnerte der Squaw eins aufs Maul) an einer kunstvoll versypten Tafel, als in mir plötzlich die Frage aufkeimt nach dem Sinn, dieses bunte Fragenpotpourri abzuspulen und zeitweise sogar noch interessiert nachzuhaken. Es ist und bleibt – NICHTS! Kostprobe?

»Spike, du hast in einem Interview mit dem deutschen Metal-Fanzine 'Escape' behauptet, manche Dinge an Reagan wären gar nicht so übel. Wie war das gemeint?« (Der Mann hatte jetzt eine echte Chance, den Karren aus dem Dreck zu ziehen und z. B. zu antworten: »Reagan? Ist doch schon sehr lustig, wenn ein ganzes Volk einen schwachsinnigen B-Movie-Actor zum Präsidenten wählt«, zugegeben nicht originell, aber akzeptabel.) Stattdessen: Spike: »...?« Fragendes Schweigen. SPEX: »Hast du doch gesagt?«

Spike: »Also es gibt da einiges...«

SPEX: »Und zwar?«

Spike: »...« Langes Schweigen. »Fällt mir jetzt auch nicht mehr ein.«

Gut, von einer Grippe geschwächt und Dank dieser Tatsache mit der stoischen Ruhe eines toten Brauereipferdes gesegnet, wird nachgefragt.

SPEX: »Wen habt ihr denn gewählt?«

Unisono: »Wir wählen nicht!«

»Was??!! Ihr wählt nicht? Warum nicht?«

»Das ist doch alles dieselbe Scheiße.«

Leider ist der Unterschied zwischen schlecht und bedrohlich immer noch größer als der zwischen gut und besser, was mich immer wieder zur Urne treibt.

»Ja, nö, weiß nich...«

Und das aus demselben Hirn entsprungen, das die schlicht ergreifenden Lyrics zu dem Song „Reaganomics“ erdachte (der aus dreimaligem »Reaganomics killing me« und einem »Reaganomics killing you« besteht). Didaktische Reduktion oder Blödsinn, das scheint angesichts einer solch schockierenden Realität keine Frage mehr.

Im Gespräch erfahre ich noch, daß DRI früher Metal spielen wollten, dazu jedoch keineswegs die nötige Technik/Fähigkeit hatten... Womit auch der Punkt des Metaleinflusses sehr profan geklärt wurde. Sollte Crossover auf einmal nichts anderes mehr sein, als dilettantisch konzipierter Thrash? Weit gefehlt, werter Metal-Hasser (also 95% unserer Leserschaft – muß ja mal gesagt werden), diese Geschichte ist nur eine weitere Fußnote zu der These »die Menschen sind schlecht, die Musik ist gut«. Die musikalische Relevanz des Crossover bleibt, wie an dieser Stelle schon oft behauptet und bewiesen, epochal. Und auch unsere vier „Imbeciles“ machen da keine Ausnahme. Nie so viele Menschen zu Musik durch die Luft fliegen gesehen, als wären die Gesetze der Schwerkraft von einer Bratz-Matratze ersetzt worden. Verdammt gut und am nächsten Tag lag ich totkrank im Bett. Vielleicht müssen die Koteletten doch ab?! ●



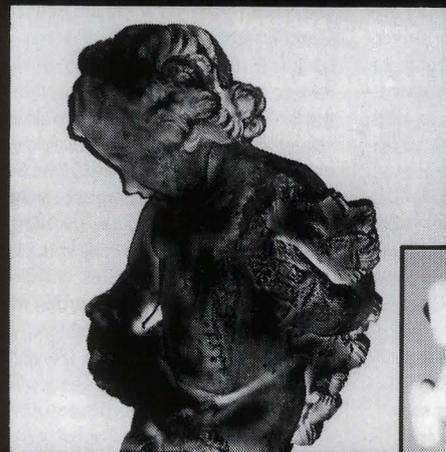
"GOD'S BACKING BAND"

(Melody Maker 7.1.89)



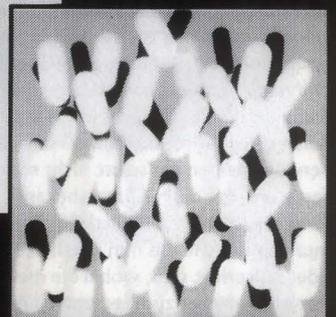
NEW ORDER »Technique«

NEW CD • LP • MC
RTD 100



ROUGH TRADE

Aktuelle
7" • 12" • CD-Single
»FINE TIME«
(RTD 1-244)



Zappacore?

J e s u s h i t l e r n o c h m a l n o c h m a l !

Mommy where is god?! My son, god is everywhere, god is everywhere/They put him there/God is in my soap, god is on a rope (...)
When I eat potatoe chips/There is a god in my dip/Everytime I get the blues/There is a god in my shoes (...)
Hey waiter!/There's a god in my soup.
„God Is Everywhere“ – Ludichrist, Jesus Hitler nochmal, soll denn '89 mit genau denselben blasphemischen Auswürfen wie '88 anfangen? Und das finden sie lustig, fragt sich da der domestizierte Upper Class-Waver, der witzige, Musik-interessierte Spex-Leser mit Hochschulabschluss, der tolerante Menschenfreund und „Kultur-Konsument“ (Hey Gerd!). Ja, sag' ich und gebe Euch noch das Wortspiel „Ludichrist“ mit in das neue Jahr. Jetzt dürft Ihr die Lektüre für fünf Minuten unterbrechen und raten. Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung wird ein dufter „Jesus Sucks“-Badge nebst originalem amerikanischen Krippenspiel aus Weingummi verlost. Ludichrist erklären so jedem Fan von U2 und Stryper den musikalischen Krieg. Nicht nur mit Hilfe der Lyrics von vier Songs ihrer Debüt-LP „Immaculate Deception“ (Argh! Dieser Titel, schon wieder ein Stich in das Herz eines jeden aufrechten Kirchengängers), sondern ebenso mit der übrigen Bandbreite ihrer Publikums-Beschimpfungen. Die schon angegeduteten, herkömmlich überlieferten, ausgedünnten Vorstellungen von Religion, dem Ami-Prinzip vom Leben um zu arbeiten, Konsumgewohnheiten, Gruppenzugehörigkeit, seien es nun die Heiligtümer der Kirche, die des American Way Of Life oder die ihrer Hard Core Brüder, diesen Ikonoklasten ist nichts „heilig“, denn in Long Island/New York ist man nicht respektvoll. Hier bewirft man sich mit Schlamm und hat Spaß, wenn etwas davon hängen bleibt – Your Fault Sucker! Parallelen zur Faszination von Frauen-Schlamm-Catchen? Und wo wir gerade beim Thema New York sind, scheint es mal wieder unvermeidlich, unsere Erbsünde abzutragen und nach den faschistischen, patriotischen, nationalistischen oder was auch immer Tendenzen im Hard Core zu fragen (Siehe 12/88 Metal/HC-Kolumne, 1/88 S. 76 + 77 – Herr „Über“-Ohr!). Es antworten alle durcheinander: »Das sieht man bei uns nicht so (eng).« »Ja, keiner kommt hier auf die Idee, daß mit Lyrics, so wie du sie ansprichst (Gemeint sind Mod, Sod, Carnivore, Warzone etc. – Anm. des Verf.), die Saat zu einem IV. Reich gelegt wird.« »Kannst' mir glauben, die meinen das selbst nicht so.« Fest steht, daß die NY-Szene bekannt für ihre brutalen musikalischen Ausformungen ist, wie die nun textlich über-oder hinterlegt sind, wobei die meisten Rezipienten eher zum Letzteren neigen, muß jede Gruppe mit sich selbst aus-

machen. Eine allgemeine Verurteilung seitens der „anderen HC-Bands“ gibt es da nicht. Jeder ist für sich verantwortlich und niemand zwingt das Publikum, Platten zu kaufen oder Gigs zu besuchen. Neben Sänger Tommy Christ einziges Urmitglied und erster Gitarrist Glen Cummings: »Wenn ich ehrlich sein soll, hör' ich mir meistens nur die Musik an. Auf die Lyrics achte ich eigentlich nie...« Ja, das ist amerikanisches Laissez Faire, das schon so manches engagiertes Presse-Geschmeiß zur Verzweiflung trieb. Trotz ihrer eindeutigen Botschaften an's Volk lassen die Ludis sich nicht zur Ablehnung dieser von mir gern als dubios bezeichneten Inhalte hinreißen. Die ganze Skin-Geschichte, die momentan in NYC stark am florieren ist, ist eine reine Fashion-Sache und keinesfalls ernstzunehmen – sagen sie. Für das Protokoll Herr Ohr: Die Texte deren Vertreter (z. B. Warzone) lohnen sich trotzdem zu hinterfragen.



Aber jetzt genug von diesem langweiligen Polit-Geschwätz, mit dem ich Euch sicher nur die Zeit stehle. Tommy Christ, verantwortlich für die Lyrics, will sowieso weg vom Polit-Image der ersten LP und vertraute mir folgendes an: »Über diese Sachen kannst du einmal Songs schreiben, das habe ich seit '85 gemacht. Jetzt ist Zeit für etwas neues.« Da sich Ludichrist auf ihm jetzt erscheinenden zweiten Werk „Powertrip“ nicht in Belanglosigkeiten suhlen, wie Herr Ohr in Hard Core-Integrität, sondern statt dessen immer noch denselben, sie auszeichnenden, beißenden Witz besitzen, soll dieser Schritt zumindest meinerseits absegnet (HÄHÄ) sein. Die Vision vom verwimpten Plätscher-Core kommt bei beiden Platten und auch live nicht auf. Ludichrist besitzen immer noch die Fähigkeit, durch geschickte, komprimierte Kombination von verschiedensten Stilmitteln, in einer beängstigenden Geschwindigkeit Stimmungen und Sounds herauszuprügeln, die den Begriff Hard Core unzulänglich machen. Hier haben wir es mit einem der wenigen Vertreter des wirklichen Cross-Over zu tun. Es werden nicht zwei bekannte Größen gepaart, sondern Kreuzzüge durch die Jahrzehnte währende Tradition des Rock'n'Rolls unternommen. Ob die Beute nun aus dem Schaffen Zappas, Discharges oder dem des Mahavishnu Orchestras stammt, kann uns da völlig gleich sein. Das ist zum Beispiel ein Vorteil, wenn man kein HC-Purist ist... q.e.d....

LARS BRINKMANN



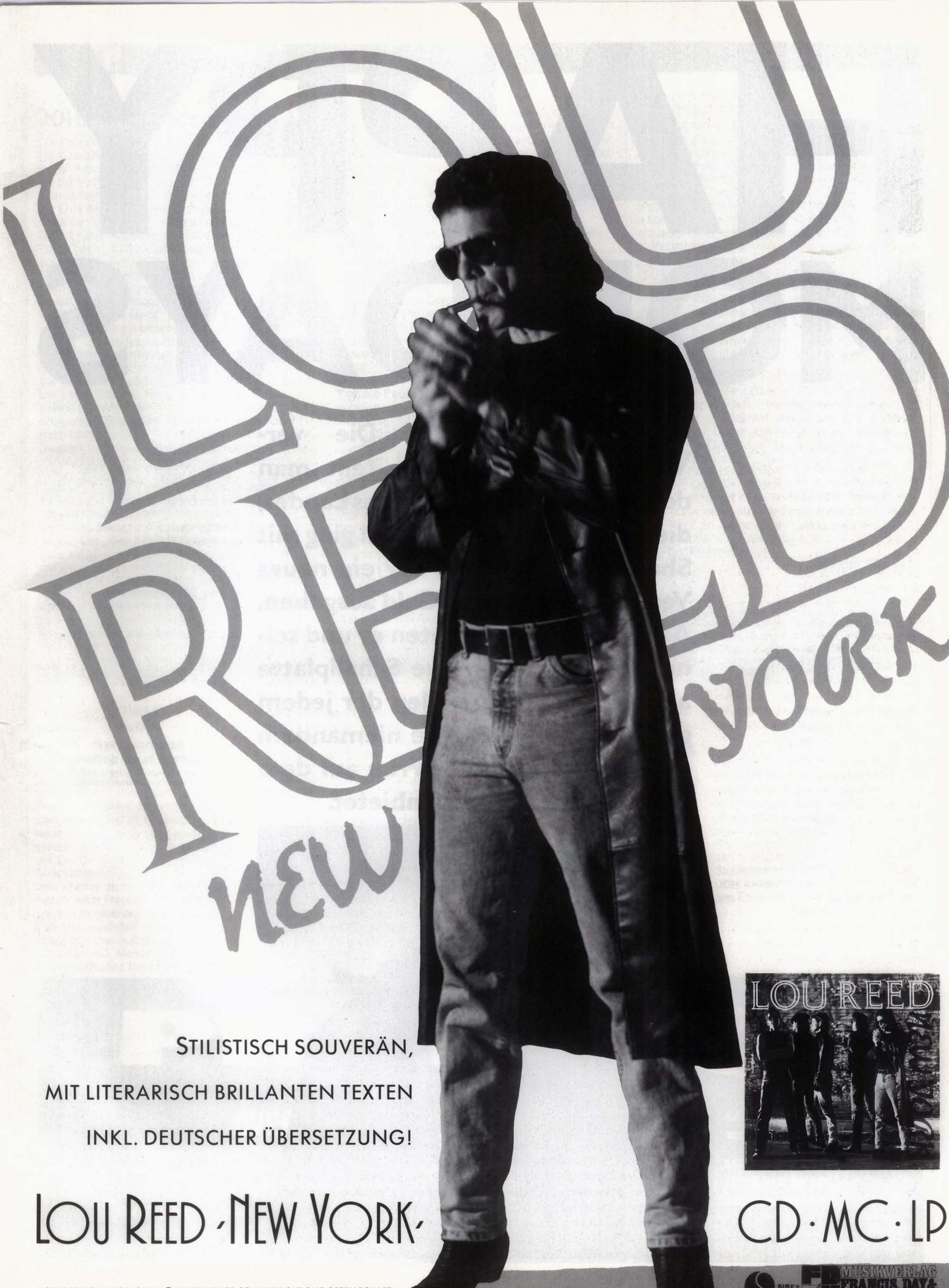
C R A Z Y H E A D

Was fragt man Marlon Brando?

Während des gesamten Interviews spielt Anderson (Gesang) mit einem Schlagzeugstock. Er trägt eine schwarze Sonnenbrille. Kev Reverb (Gitarre) trägt auch eine schwarze Sonnenbrille. Crazyhead ist Iggy Pops Vorgruppe.
SPEX: Was fragt man eine englische Rock'n'Roll-Band?
Reverb: »Ich würde fragen: 'Sagt mal. Was solls?'«
SPEX: Was gefällt Euch im Musikgeschäft?
Anderson: »Spielen und Schallplatten aufnehmen.«
Reverb: »Das ist doch schrecklich!«
Anderson: »Ich bin ja auch eine arme-lige Person.«
Reverb: »Wir haben aber etwas entdeckt, was uns allen gefällt. In Norwegen, in einem Sportzentrum, gab es Bowlingbahnen. Wir spielten den ganzen Nachmittag und auch noch nachts, bis wir eine Ruhepause einlegen mußten.«
Anderson: »Ich bin in keiner Sportart gut, weil ich Probleme mit der Koordination habe. Es klappt einfach nicht. Nur beim Bowling bin ich ziemlich gut.«
Reverb: »Wir lesen auch alle gerne die 'Sunday Sports'. Sie bringen solche Geschichten wie 'Ist Prinz Charles ein Außerirdischer?'. Die Zeitung gehört zu dieser bestimmten Art...«
SPEX: Zur „yellow press“?
Reverb: »Was bedeutet das?«
SPEX: „Yellow Press“ sind Boulevardzeitungen wie „The Sun“.
Reverb: »Aha. Woher kommt dieser Ausdruck?«
SPEX: Wegen der schlechten Papierqualität nennen die Engländer diese Art Zeitung „yellow press“.
Reverb: »Das gefällt mir. Wir werden den Ausdruck benutzen.«
Anderson: »In Hamburg hatten wir einen Tag frei. Wir haben da nette Leute getroffen, die nichts mit dem Auftritt zu tun hatten. Kev hat sich in den Hund eines jungen Mädchens verliebt und wollte ihn heiraten.«
Reverb: »Der Hund heißt 'Karli'.«
Anderson: »Wir haben auch deutsche Musik gehört, aber nach 3 Platten mußte

ich mal an die frische Luft.«
Reverb: »Ich versuche jetzt dauernd 'Ainshtooznd Nooboutn' richtig auszusprechen.«
SPEX: Ein-stür-zen-de Neu-bau-ten.
Reverb: »Collapsing New Buildings.«
SPEX: Rich-tig. Wie kommt Ihr mit Iggy Pop aus?
Anderson: »Also... eigentlich...«
SPEX: Habt Ihr ihn getroffen?
Reverb: »Nein. Er kommt immer erst 5 Minuten vor seinem Auftritt. Deshalb haben wir ihn noch nicht gesehen. Wir wissen aber, daß er auf uns steht.«
Anderson: »Er mag uns. Das wissen wir.«
SPEX: Hat er Euch für die Tournee aus-gesucht?
Reverb: »Ja. Unser Manager ist einer der besten Freunde seines Tourmanagers. Er hat ihm ein Band gegeben. Als Iggy gerade in Buenos Aires aus dem Flugzeug stieg, hörte er das Band, nahm die Kopfhörer ab und sagte: 'Die sind großartig. Machen wir die Europatournee.' Viele Bands wollten die Tournee mitmachen und haben versucht zu handeln. Für uns war es leicht.«
SPEX: Und mögt Ihr denn Iggy Pop?
Reverb: »Alle mögen wir Iggy! Sonst interessiert uns nicht unbedingt ein spezieller Künstler. Eher eine Art Musik. Wir mögen die Kombination von Schlagzeug und Bläsern wie bei den Saints. Und auf der neuen Single 'Rags' geht es in die Richtung Tamla-Motown... Wir haben als traditionelle Garagenband angefangen. Diese Rauheit und Schärfe werden wir immer behalten, aber es gibt auch noch andere Dinge.«
SPEX: Eine klassische Frage aus dem Film „Der Wilde“ von 1953 mit Marlon Brando. »Gegen was rebelliert Ihr?«
Anderson: »Wie ist seine Antwort?«
Reverb: »'Was haben Sie anzubieten?'«
Anderson: »Gegen was rebellieren wir? – Ich denke nicht, daß wir unbedingt gegen irgendetwas rebellieren. Wir führen unser Leben nach unseren Vorstellungen, so gut wir können. – Das ist keine sehr lustige Antwort. – Er wird eine lustige Antwort geben!«
Reverb: »Ich denke... was das Leben angeht... ist die Antwort, es sich gut-gehen zu lassen.«

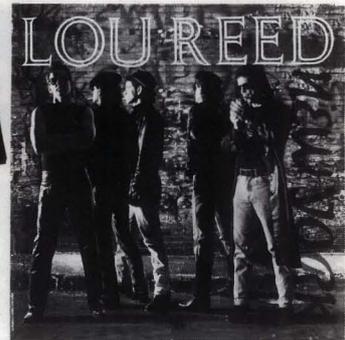
CHRISTIAN STORMS



LOU REED
NEW YORK

STILISTISCH SOUVERÄN,
MIT LITERARISCH BRILLANTEN TEXTEN
INKL. DEUTSCHER ÜBERSETZUNG!

LOU REED - NEW YORK -



CD · MC · LP

HAPPY MONDAYS

IN ENGLAND Die ver-
VIER STERNCHEN teilt man
dort an die beste Gruppe des Landes,
die Sterne. Sebastian Zabel ging mit
Shaun Ryder tanzen, der ein neues
Vergnügen entdeckt: Geld ausgeben.
Als Gegenleistung bieten er und sei-
ne Mondays eine neue Schallplatte
an, die bei Nichtgefallen der jedem
gefallenden Musik eine niemandem
gefallende nackte Frau auf dem
Inner Sleeve als Trost anbietet.



Shaun will Hühnchen essen. Keine Pizza. Eigentlich hat er gar keinen Hunger. Odervielleicht ein Steak. Ja, ein Steak, mit Pilzen und Knoblauch. Keine Kartoffeln, nur das Steak, einen Brandy, eine Cola und ein Bier. Ist sein Mikrowellenherd tatsächlich explodiert? »Wie kommst du darauf? Es stand im Melody Maker? Ich hab das erzählt? Hahaha!« Noch einen Brandy mit Cola.

Shaun Ryder ist in der Stadt. Es ist ziemlich genau ein Jahr her, daß ich ihn in Manchester traf. Anstatt Bier, trinkt er heute Brandy mit Cola, und zuhause muß er sich nicht mehr auf die Gästeliste der Hacienda setzen lassen, mittlerweile kennt man ihn dort. Er besteht darauf, die 300 Meter vom Restaurant zum Hotel mit dem Taxi zu fahren und bezahlt mit 10 Mark.

»Inzwischen verdiene ich Geld, also kann ich leben, ich gebe viel aus mit meinen Freunden. Als wir die erste LP aufnahmen, zu der Zeit war das anders, also man wußte nicht, was nächste Woche ist. Ich hatte nie einen Job. Jetzt schlafe ich lange, meistens bis abends, dann ziehe ich mich an und gehe was essen. Dann trinken. Sehe Freunde. Clubs, Bars. Ich habe mich nicht verändert, oder? Warum soll ich nicht Taxi fahren, wenn ich es will? Ich habe mehr Geld, das ist alles.«

Den kann Geld nicht korrumpieren. Zu erklären, warum ich den Happy Mondays mehr als allen anderen glaube, was sie sagen, hieß zu erklären, warum es richtig ist, daß es immer darauf ankommt wer was sagt. Mit einem Taxi 300 Meter zu fahren kann ein snobistischer Scheiß sein, aber Shaun ist kein verwirrtes Bürgerkind. Er sumpft, verschwenderisch und großmäulig, durch das Leben, und es geht ihm gut dabei. Wenn eine britische Popband *street* ist, dann diese. Nicht weil sie Cordhosen und Parkas tragen, sondern weil alles, was sie sagen, *street* ist. Weil sie für ein teenage-boredom stehen, das Drogen nimmt, nicht weil Wochenende ist, sondern weil nichts dagegen spricht, das zu tun. Neulich las ich ein altes Lester-Bangs-Interview mit Richard Hell, in dem es um *blank generation* ging und baute mir, als Kind eines bürgerlich-liberalen Elternhauses, die goldene Brücke zu dem mankischen Homeboy und Proletarietkind Shaun Ryder, stellte das Bekenntnis meines alten Helden Richard Hell zu »basically I have one feeling... the desire to get out of here« neben Shaun, und es sah gut aus. Doch Ryder wischt all das vom Tisch: »Ich kann mit dem Begriff 'blank generation' nichts anfangen, ich fühle mich nicht leer... nicht mehr. Ich nehme Drogen, ich meine, ich würde das nicht propagieren, jeder soll tun, was er will. Mir ist das völlig egal, ob einer Heroin nimmt oder nicht. Ich bin kein Priester... Ich bin ein Fucker, haha... Ich lege den Platten ja auch kein

Textblatt bei... wozu... 'fuck' sind in England vier Sternchen.« Das Desinteresse Shaun Ryders ist nicht faul, es ist ein offensives, selbstverständliches »don't care«, etwas, was ich John Lydon nie abgenommen habe. »I was sayin let me outta here before I was even born«, sang Richard Hell in »Blank Generation«, doch Ryders »let's get out of here« meint etwas anderes, meint »laß uns gehen« sagen und sich nicht vom Fleck bewegen. Waiting for the Mikrowellenherd to explode. Die Happy Mondays an jenem Wochenende in Manchester in dieser Discothek sitzen zu sehen, schimpfend und lachend, betrunken und voller Drogen und ohne die geringste Vorstellung, was die nächste Woche bringen könnte, erklärte mehr über Drogen, Teenage und ihre Musik als alles andere. Das war »It's Alright, Ma, I'm Only Bleeding« im Acid-Remix. Bei ihnen hat das Wort »leer« nicht den trostlosen Klang suizidgefährdeter Teenager, hier steht es für »loose«. Das Bürgerkind will immer raus aus

der Welt/ dem Elternhaus/ dereigenen Existenz. Shaun Ryder will ständig die Kneipe wechseln, aber im Grunde da bleiben, wo er ist. Dann, in der Kneipe, wo Shaun schamlos ausgiebig die Frauen betrachtet, über Acid, Sex, Lesben und seine und meine Freundin redet, unterbricht er sich alle paar Minuten, um zu fragen, von wem das Stück sei, das gerade läuft. Ihm scheint fast alles zu gefallen.

»Wir haben noch gar nicht über Musik und die neue Platte geredet«, bemerkt er, »Du hast mich nie gefragt, was ich gerne höre.« Das erschien mir nie wichtig. Zu »Squirrel And G-Man«, der ersten LP der Happy Mondays, ist mir bis heute kein treffender Vergleich eingefallen, keine andere Platte, an die sie mich erinnert hätte. »Das sture, laute, einfache Wumm«, schrieb ich damals. Es hat 1988 keine Platte aus England gegeben, die besser war als diese. Auch »Bummed« nicht, die neue Happy-Mondays-LP. »Dir gefällt die erste LP besser? Ich denke, vielleicht hätten wir sie nicht machen sollen, wir hatten gar keine Ahnung, und dann standen wir mit John Cale im Studio. John diktierte, er duldet keinen Widerspruch, er wollte keine Overdubs und sowas, nur das pure Stück. Aber vielleicht hast du auch Recht, es war schon eine gute Platte, ist nur solange her, ich weiß gar nicht mehr, wie 'Weekends' ging... Mit Martin war das anders, wir kennen uns, John redete ja kaum was, mit Martin hatten wir mehr

Spaß, das ist ein Tüftler, der macht Stunden rum, um irgendein Soundfitzelchen einzubauen.« »Bummed« ist gut, keine Frage, aber nicht der Stiefel, der durch die Tür tritt, nicht mehr die große Überraschung, auch wenn die Platte anders ist als ihr Vorgänger. Bei den Stücken auf »Squirrel« war alles *Volumen*, aka Rhythmus, doch Martin Hannett, früher Produzent von Joy Division, hat nicht nur Spielerei in die an sich sehr einfache Musik der Happy Mondays eingebaut, er hat sie vor allem auf ihre langsame, melodiose Seite aufmerksam gemacht, die bis dahin nicht mehr als eine gelegentliche Laune der Band war, auf Single-B-Seiten versteckt. Plötzlich sind da Melodien. Auf »Bummed« sind Songs, keine Stücke. Und Vielfalt: ein Beatles-Song (»Ticket To Ride«, mit neuem Text, »Lazyitis«), ein Country-Song... »Ich hasse Country-Musik, aber in der Gegend, in der ich wohne, gibt es einen Country-Club, also man hört sehr viel Country in Manchester... eine Acid-House-Maxi

(»Wrote For Luck«), die noch am ehesten an »Squirrel« erinnert.

»Aufgewachsen bin ich mit Northern Soul auf der einen und New Order auf der anderen Seite. Manchester, da kennt sich jeder, ich mag alles von New Order, hab ich keine Distanz zu, ich kenne Bernhard zu gut... hähä, er ist ja unglaublich cool in public, in Wirklichkeit ist er ständig bedröhnt und hängt in Clubs ab... man kennt die Leute,

nimm Wayne Hussey, ich kenne den noch mit Nickelbrille und Birkenstock-Schuhen... 'Wrote For Luck', klar hat das mit Acid zu tun, Acid-House ist großartig, wenn man tanzt. Wir haben dieses Video dazu gedreht, mit all diesen 9jährigen Schulkindern in der Discothek, aber die wollten nicht zu unserem Stück tanzen, da haben wir Acid-House aufgelegt, die haben das schnell begriffen, ist ja auch Teenager-Musik.«

Lange hält es Shaun in keiner Kneipe aus. Ständig bewegt er sich, rutscht auf dem Barhocker rum, will ins Hotel zurück, wo er dann einen Recorder auf den Balkon seines Zimmers stellt und wie ein Schamane im Nieselregen auf und ab geht, dabei den Kopf von der einen zur anderen Seite wiegt, während sein Recorder die Straße beschallt. »Ich will jetzt tanzen gehen!« beschließt er und wir fahren in eine Discothek. Drei Stunden lang bewegt sich Shaun mit ruderen Armen und ständig vor sich hin zischend über

die Tanzfläche. Und zwischen der fröhlichen Party-Posse ist er der unangenehme Kauz, der Brandy-Cola beim Tanzen verschüttet und den Mädchen von hinten ins Ohr zischelt... tschschtschsch... zzzzzz... Das elektronische Blubbern, das am Ende der »Wrote-For-Luck«-Maxi auftaucht, ist ein düsteres, ein Smiley mit Zähnen, man weiß ja, daß Shaun auf Ratten schießt und in Biergläser pinkelt... Aber keiner rührt ihn an. »Brain Dead Fuckers!« Wer sind die?

»Ja, das sind Leute... mein Vater, der verdient 90 Pfund die Woche und muß eine Familie durchbringen. Er arbeitet bei der Post. Es interessiert mich einen Scheiß, wer das Land regiert, aber Jobs, mit denen man Geld verdient, gibt es nur für die 5% well-educated youngsters, alle anderen verdienen 90 Pfund, wie mein Vater. Er ist ein guter Kerl, aber mit 90 Pfund die Woche bist du eben nichts als ein Fucker. Es ist ja nicht schlimm, keine Arbeit zu haben, mir war das völlig egal, aber viele gehen daran kaputt... brain dead fuckers.«

Also ist »Brain Dead Fuckers« nicht mit »hirnlose Arschlöcher« zu übersetzen. Aber bei Rough Trade hat niemand nachgefragt, dort hat man einfach »Fuckers« weggestrichen, so daß der Song nur noch »Brain Dead« heißt. Die ***-Moral, Interviews mit Shaun Ryder in der britischen Presse sind voll von ***chen, aber ihm ist das egal. »Was mich interessiert ist: Geht es mir gut heute morgen? Hab ich was zu essen? Ich kümmere mich nicht um Politik, ich kümmere mich um meine Freunde, meine Freundin, meine Eltern. Das hören sie nicht gern beim NME. Klar denke ich 'fuck the system', aber so what? Das hören sie gerne, dann schreiben sie 'f*** the system', hahaha!« Shaun Ryder fucks the system vielleicht mehr als Billy Bragg es tut, weil er out of the system ist. Er muß sich nicht überlegen, daß es ein Wohnungsproblem gibt, denn er hat Ratten im Keller, was ihm egal ist, solange er Geld hat, um lange schlafen zu können. Und Geld ist etwas, das man als Nasenrohr benutzen kann. Niemand kann sich wirklich ausklinken, aber manche können dir permanent den Stinkefinger zeigen, ohne die Hand zu heben. Shaun Ryder hat sich nicht verändert, aber er kann mir heute das Bier bezahlen, vor einem Jahr war das umgekehrt. Er hat die ganze Nacht durchgetanzt, naßgeschwitzt und mit Brandy verklebt. Ich habe die Happy Mondays noch nicht live gesehen, aber alle sagen, es sei grandios, und ich habe keine Grund das zu bezweifeln. Sie haben der Popmusik den Knall der frühen Tage zurückgegeben und die Post-Postcard Gitarrenfreundlichkeit durch Groove ersetzt. »It's all about... nothing... a lot of things... I'm often pissed, but you know, Sebastian, don't you?« Ja und deshalb einfach so und ohne Begründung: Die beste Band Englands. ●

»Und zwischen der fröhlichen Party-Posse ist er der unangenehme Kauz, der Brandy-Cola beim Tanzen verschüttet und den Mädchen von hinten ins Ohr zischelt... tschschtschsch ...

ZZZZZ ...«

BEATNI



LEUTE SIND DER BESTE TEIL DER NATUR

GS

Da wäre endlich eine politische Band, deren Ideen man verstehen kann, ohne regional zu relativieren, aber ist andererseits das nicht gerade problematisch? Können die Verschmelzer von Neubauten und HipHop die letzte globale Perspektive in der Pop-Musik anbieten? Ist das mehr als Billy Bragg auf Eisen? Wie stehen sie zu Chuck D.? Antworten von Klinkmann/Schneider.

Ein Molotowcocktail ist ein Gemisch aus Benzin und Kerosin. Ein radikaler Weißer ist ein Gemisch aus Geschwätz und Scheiße«, stellt ein schwarzer Student in Antonionis „Zabriskie Point“ zornig fest, was damals ein unter radikalen Schwarzen beliebter und oft begründeter Sinnspruch war, der, wie es scheint, nach einigen Jahren der relativen Stille mit Public Enemy wiederkehrt, die bekanntermaßen Rassentrennung, Black Power und Farrakhan propagieren.

Im Zuge der sich stärker ins allgemeine Bewußtsein drängenden Rassendiskriminierung in Südafrika wird offenbar auch in Amerika die Erinnerung an vergangene Versuche der Befreiung aus Not, Elend, Kriminalisierung und Unterdrückung wieder gewinnträchtiger.

Möglicherweise ist der Gewalt als Grundhaltung vorführende Radikal-separatismus (wenn auch eher als sehr gute Metall-Version) von Chuck D. und seinen Kerls die einzige Chance sich zu motivieren in einem Land, wo der ehemalige schwarze Präsidentschaftskandidat sich gezwungen fühlt, ein rechtsradikales Rednerschwein als Vizepräsidenten der eigenen Partei hinzunehmen.

Michael Franti ist da anderer Ansicht. Er ist der hünenhafte Sprecher der wohl überraschendsten schwarzen Band der letzten Zeit, den in San Francisco ansässigen Beatnigs, deren die Band als zwischen Rock und Neubauten stehende Politpropper ausweisendes Debütalbum für Jello Biafras traditionsreiches Alternative Tentacles Label die Musikschreiber der ganzen Welt in kollektive Verzückung setzte. Michael findet die blackpowernden Großmannspesen zumindest zwielichtig und sagt gelassen klar und didaktisch, warum: »Meine Perspektive von Widerstand ist, daß es bestimmte Bedürfnisse der Schwarzen Gemeinschaft in den Staaten gibt, die erfüllt werden müssen, Bedürfnisse, die speziell auf die Rasse zugeschnitten sind. Aber es gibt genauso bestimmte besondere Bedürfnisse der armen Weißen, der Frauen, der Behinderten, und viele dieser besonderen Bedürfnisse überschneiden sich, so daß was wir tatsächlich haben, ein Forderungskatalog für die Arbeiterklasse in Amerika ist: Wir brauchen Arbeit, Wohnraum, kostenlose Ausbildung, Gesundheits- und Kinderfürsorge – das sind keine Rassenprobleme. Chuck D. und Public Enemy erzählen dir, Juden sind Arschlöcher oder eine andere Gruppe sind Arschlöcher, aber in Wirklichkeit, sagte Malcolm X, später, als er aus

Mekka zurück war: Es geht nicht um schwarz oder weiß, sondern darum, daß das kapitalistische System gegen uns verwandt wird, und Nationalismus ist nur ein Weg mehr, uns auseinanderzubringen.«

Malcolm X, der im Februar 1965 erschossene schwarze Widerständler, ist der ideologische Schutzpatron der Band und taucht immer wieder in den Arbeiten der Beatnigs auf, als eingespielter O-Ton, (re-)zitiert, Titelheld oder als Foto in der üppigen Bedienungsanleitung zur Platte. Als politische Band vierer Schwarzer und eines Chinesen sehen sie sich natürlich in einer Reihe mit Vorkämpfern schwarzen Selbstbewußtseins wie den Last Poets oder Gil Scott-Heron, deren agitatorische Rapdichtungen wegweisend waren für konsequente und hochaufrichtige Texte des Widerstandes und Protestes.

Die Beatnigs gibt es seit Anfang 1986, als Sänger und Bassist Michael, Drummer Kevin Carnes und der für eine Menge nicht an Akademien erlernbare Instrumente zuständige Chinese Rono Tse sich zusammenraufen. Der Bandname sorgt immer wieder für Mißverständnisse, nicht unbeabsichtigt. Die Kurzform Nig soll den Schimpfnamen Nigger „entmystifizieren“, steht dabei stellvertretend für alle rassistischen Beschimpfungen und soll dafür sorgen, daß man nicht vergißt, daß es ihn noch gibt, den Nigger und andere sprachlichen Diskriminierungen. Erst nach dem ersten Auftritt wurde die Band von Andre Flores an den Keyboards und Henry Flood an weiteren Drums verstärkt. Alle Fünf betätigen sich auch an „industrial percussion“ (kannst auch Blech dazu sagen), ein Schlagwerk, das durchaus eine Richtung der Musik kennzeichnet, obwohl die Band nicht im mindesten auf Sounds der Sorte Neubauten oder Test Department zu beschränken ist, da sie ebenfalls zu richtig rockenden Stücken (inklusive Rhythmuswechsel und andere Ungeduldsäußerungen) in der Lage ist und sich sowieso stilistisch nie zurückhält, sondern das Beste aus allen Lagern, eben auch Hip Hop oder Dubsequenzen, aufs Souveränste einzubauen weiß. Dabei hatten nur die beiden Drummer vorher mit Musik zu tun (unter anderem als Lehrer für Afro-Cubanisches Trommeln), die anderen waren Student und Basketballer (Michael), Flugbegleiter (Andre) oder Möbeltischler (Rono). »Wir machen alle noch Dinge nebenher. Die Band ist nicht das Endziel, das, worauf wir letztendlich rauswollen. Zwar steckt unser Herz

in ihr, aber sie ist nicht die endgültig zu verfolgende Form.«

Oben war die Rede von Gil Scott-Heron, von dem seit 1973 die Behauptung stammt, »The Revolution Will Not Be Televised« (die möglicherweise insofern richtig ist, als sie, die Revolution, ansonsten keine wäre), was die Beatnigs nicht davon abhielt, auf ihrer Platte in die selbe Kerbe zu schlagen und auf „Television“ zu aberwitzigen Polyrhythmen einmal mehr die Glotze zu geißeln. Die Berücksichtigung dieses als Objekt der Kritik doch reichlich verbraucht scheinenden Gegenstandes geschieht hier vor dem Hintergrund der Kritik der Religion oder der je nivellierendsten Instanz als Voraussetzung jeglicher Kritik, so wie es gute Regel von Aufklärung und französischer wie russischer Revolution war, Kirchturmkreuze gegen Blitzableiter auszutauschen.

Auf der LP klingt „Television“ nicht nach ritualisiertem Symbolschlag, weil man das so vielschichtig und neu noch selten gehört hat. Für die Single hat die Produktion von Tackhead (ohne LeBlanc, auch wenn dessen Mitarbeit wegen seiner 84er Malcolm X/No Sell Out nahegelegenen hätte) genau das versaut und eingeflacht hat: »Stimmt. Das war so: Wir finden Sherwood und Mark Stewart sehr gut und mögen ihre Arbeit. Was wir ihnen sagten war: Wir hätten gern, daß ihr einen Mix des Stückes macht und zwar so, daß eure Interpretation dessen, was die Beatnigs sind, wird. Ihr könnt alles damit machen, was ihr wollt, könnt ihn beliebig ändern. Wir hatten gedacht, sie würden mehr in eine andere Richtung gehen, dreckiger, wie bei den MS- und Mafiaplatten, wenn es klingt als sei Staub an der Nadel, oder mehr wie früher African Headcharge, nicht so soft wie Sherwood heute. Wir hatten etwas Abenteuerlicheres, Experimentierfreudigeres erwartet und ihnen das sogar gesagt. Stattdessen fanden wir, als wir die Platte zurückbekamen, wir müßten selbst noch einen Mix für die andere Seite produzieren, so wie es jetzt auch ist. Eine Seite Tackhead, die andere Beatnigs mit wesentlich mehr Samples und allem.«

Bleibt die Begründung des Topos, die Fernsehasserei: »Ich schwöre bei Gott: Fernsehen ist die Droge der Nation. Mittlerweile sehen die Leute in Amerika acht Stunden am Tag, was bei acht Stunden Arbeit die Hälfte ihrer Wachzeit ist. Sie bekommen so nureinen winzigen, von den geldgebenden Firmen bestimmten Ausschnitt der Welt zu sehen. Hier ist das ja anders: ich gab in England Inter-

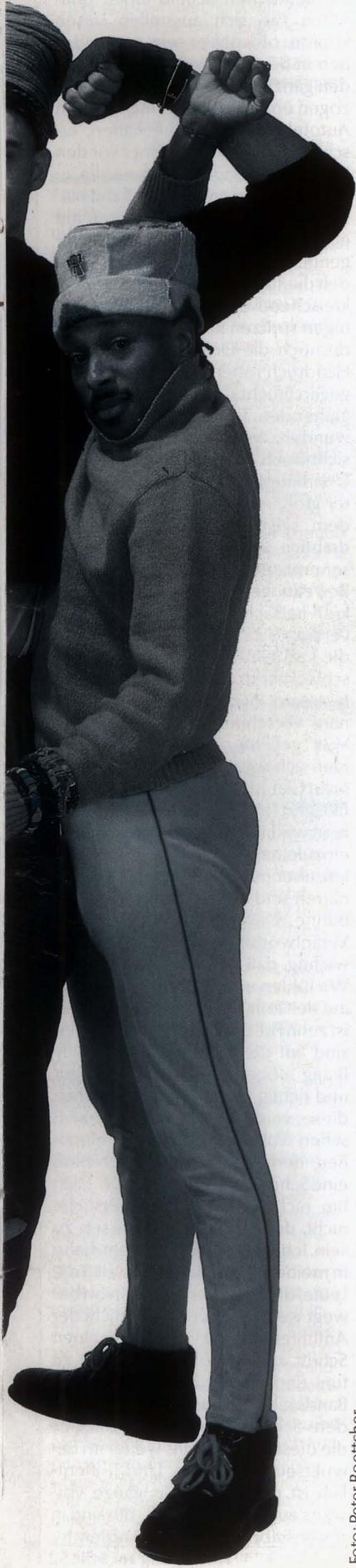


Foto: Peter Boettcher

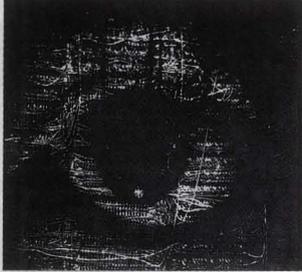
INTERFISCH REC.



proudly presents:

Die Gruppe, die mit ihrem Album »THRIST« (including »4 Hours«) Kultstatus erreichte. Die 2. Veröffentlichung »ADVANTAGE« wird ebenfalls von den Medien gebührend.

CLOCKDVA THE HACKER



CLOCK DVA gilt daher bis heute als Protagonist der »new wave electronic music«. Die Entstehung von Gruppen wie **THROBBING GRISTLE'S**, **CABARET VOLTAIRE** und **HUMAN LEAGUE** war erst auf diesem vorbereiteten Boden möglich.

CLOCKDVA THE ACT



CLOCK DVA wurde '78 von Adi Newton und Jud Turner - '81 an einer Überdosis Heroin gestorben - in Sheffield, GB, gegründet. Nachdem sich '84 die Band auflöste, beschloß Newton (übrigens auch Gründungsmitglied von Human League) mit zwei anderen ehemaligen DVA's (Paul Browne und Dean Dennis) Ende letzten Jahres, ein neues **CLOCK DVA**-Projekt zu initiieren.

CLOCKDVA

**HACKER
(HACKED)**

Das Resultat ist die Integration von Großbild-Video-projektion, TV Monitorwänden und Ambisonic Surrounding Sound Systems als Stilmittel der Live-Präsentation und die konsequente Weiterentwicklung elektronischer Musik der neuen Computergeneration.

CLOCKDVA



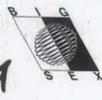
ADVANTAGE

Außerdem erscheinen:

TEMPLE FORTUNE
LP »Good Buy Rock'n Roll

IAO
»Jamming«

WATCH OUT FOR ...



EFA

views für diverse Sendungen, in den Staaten wäre das undenkbar.« Ein mindestens ebenso gutes und langlebiger Feindbild gibt die CIA im gleichnamigen Stück ab, einem schweren schleppenden Rocker mit knalligem Kriegsgeheul als Chorus und der ältesten Form der Amilyrik, der Aufzählung, während bei »Nature« nicht einmal die Freunde geschont werden, d.h. naturliebende Misanthropen müssen daran erinnert werden, daß »People are the best part of nature«. Konsequenz.

Daß die Beatnigs sich nicht wie Billy Bragg auf Eisen oder Michelle Shocked and a drummachine anhängen, liegt natürlich daran, daß sie wissen, wie es heute um Botschaften dieser Art normalerweise bestellt ist, würde man sie nicht cool aussehen lassen: Keiner hörte hin oder man hätte ein Häuflein lahmer Wohlmeinender um sich versammelt, die gerührt zum Politzschunkeln anträten. Die Beatnigs suchen den Konflikt, nicht die Verdopplung. Sie setzen Stil gegen Stil, lassen Rock auf Dub, HipHop auf Industrie, Stahl auf Elektronik, Stimmen auf Bilder knallen. Gleichzeitig nehmen sie diese Einzelemente auseinander, setzen sie oder ihre Teile gut sichtbar gegenüber, als stolzes Differenzierungsergebnis, verschmelzen also gerade nicht, sondern lassen stehen, was sie gefunden haben, und sie nehmen sich die Freiheit, alles so zu verstehen wie sie es brauchen können oder notfalls umzuwerten und mit dem sonst gültigen Positiv zu konfrontieren. »Weil wir keinen Übungsraum hatten, gingen wir in die stillgelegten Werften, wovon es viele gibt in San Francisco. Früher war hier eine große Schiffsindustrie, die wurde stillgelegt und jetzt gibt es eine Menge arbeitsloser Schwarzer und einen Haufen Schrott. Wir versuchen das Metall nicht im Sinne der destruktiven, nihilistischen Zerstörung europäischer Bands einzusetzen, sondern eher so: da gibt es dieses ganze brachliegende Zeug, zerstören wir es nicht, machen wir etwas daraus. Wie 1970, nach den Wattsauftänden in LA. Watts ist ein schwarzer Bezirk und viele Gebäude wurden damals zerstört. Die haben dann aus dem ganzen Müll enorme, wunderschöne Skulpturen gemacht. Andres Vater war einer derjenigen, die das organisierten, die die Jungen dazu brachten, den Müll der Stadt zu nehmen und damit ihre Stadt zu gestalten. Das ist auch unsere Herangehensweise.« Ihre Materialsammlung ist stattlich, im Begleitheft zur LP gibt es Burritorezepte, Statistiken und Hypothesen, Anweisungen zum Beatnigtanz (der einen ausgeführt ins nächste Rehaszentrum bringen würde), Ergänzungen und Anmerkungen zu den Texten, Illustrationen und Fotos, und die Musik ist vollgestopft mit Samples, Loops und Ansprachen; Video, Dias und Filme werden ins Liveprogramm gebaut, so daß man ihnen

(außer Humor, was ja schon selten genug bei Bands dieser Ecke ist) auch das nahezu besessene Verlangen anmerkt, nicht nur zu verwirren, heilsam zu treten und herauszufordern, sondern Widersprüche herauszuarbeiten, zu ordnen und in Bewegung zu setzen, im Dienst von Analyse und Erkenntnis. »Wir haben auch auf der Straße und in Supermärkten gespielt, z.B. am Union Square, das ist eine teure Einkaufszone, wo viele reiche Leute, reiche Touristen und so einkaufen. Natürlich haben uns die Bullen weggejagt, aber es war gut, vor diesen Leuten unser Metall zu bearbeiten und unsere Texte vorzutragen und die Leute unserem Kulturterrorismus, der Guerillaperformance, auszusetzen. Das ist wirklich wichtig. Konfrontation. Die Leute zum Nachdenken bringen. Die Idee des Denkens voranzutreiben.«

»Es gibt bestimmte Bedürfnisse der schwarzen Gemeinschaft in den Staaten, die erfüllt werden müssen. Aber es gibt genauso bestimmte, besondere Bedürfnisse der armen Weißen, der Frauen, der Behinderten, und viele dieser besonderen Bedürfnisse überschneiden sich, so daß was wir tatsächlich haben, ein Forderungskatalog für die Arbeiterklasse in Amerika ist.«

Obwohl die Band auf der Europatour eine Menge ihres technischen Gerätes nicht zum Einsatz brachte, auf ihr visuelles Material verzichtete, war zu erahnen, woher der doch recht selbstbewußte Wunsch, als Live-Video angesehen zu werden, rührte. Die Beatnigs hatten den Furiosen Auftritt. Fünf durchtrainierte Kämpfer mischten die Bühne des ansonsten eher bekannteren Acts vorbehaltenen Metropols auf, als gelte es die Revolution zu feiern, oder besser: als wären die Massen vor der Bühne eigens zur Vorbereitung derselben angereist und brauchten noch ein wenig Mutmachens für den langen Weg. Es ist nicht die Art der Beatnigs, auf der Bühne ein Blendwerk von billigen Parolen und leichtfertig vorgeführten großen Gesten zu zünden. Sie sind ehrlich. Ehrlich und ernsthaft selbst wo sie sich in scheinbar chaotischer Katastrophenchoreographie durcheinanderwürfeln, unter Kapfen, die nur ihre Köpfe zu tragen schaffen, zur geballten Faust ins Volk blicken: Es ist Zeit, Mann! Verhältnismäßig ruhig verhalten sich Keyboarder Andre und Drummer Kevin, gute souveräne Arbeit verrichtend. Andre, die Amiflage lässig ans Keyboard gehängt, wirkt fast steif, bis er für eine kurze Ansprache ins Rampenlicht tritt, die Faust geballt, gelassen und sicher. Ihm gegenüber schüttelt auf der rechten Seite der zweite Drummer Henry seine Rastamatte, Dreadlocks wirbeln um sein Gesicht, während muskulöse Arme den Fellen geben, was sie brauchen.

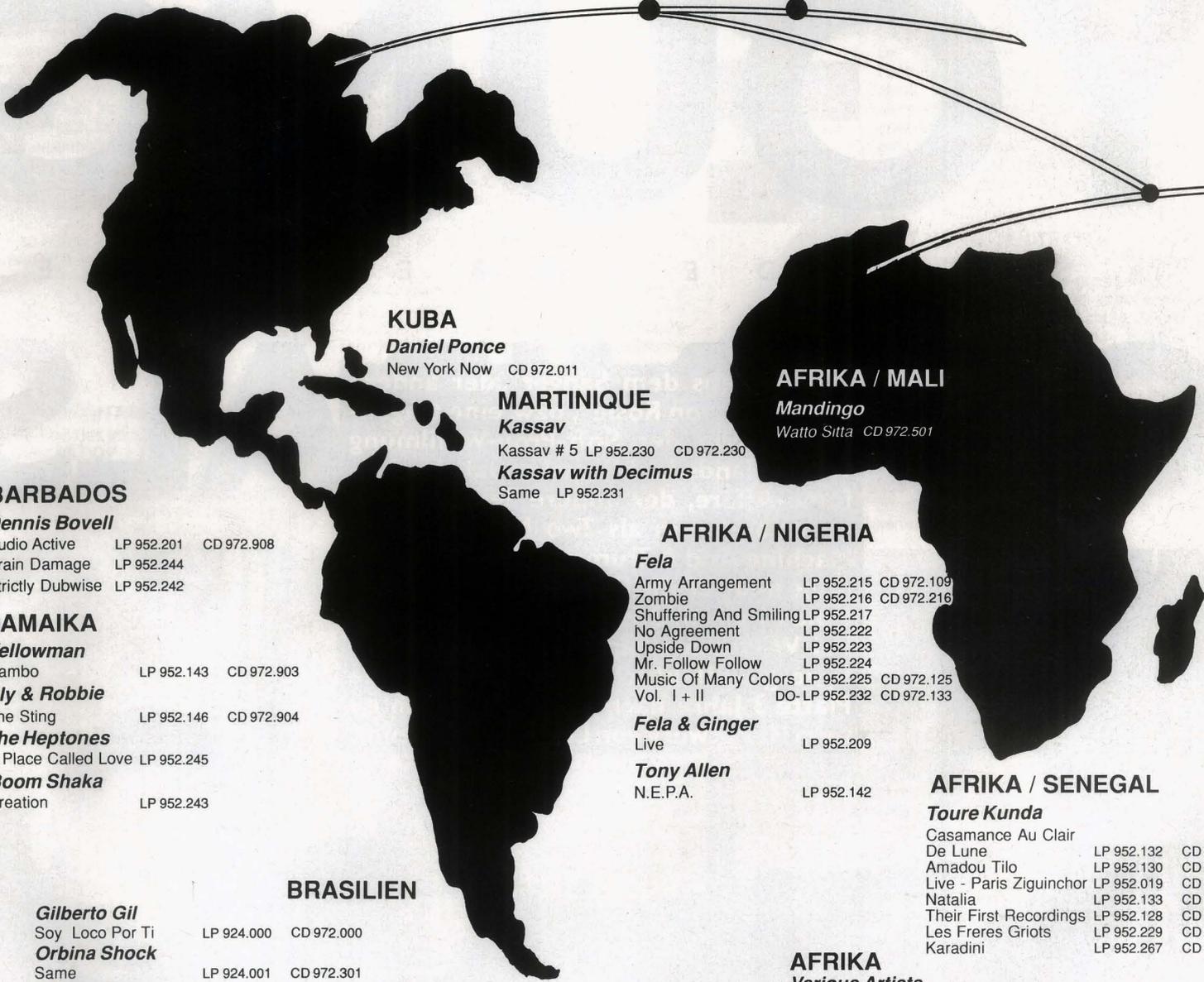
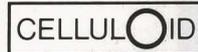
Rono Tse, der Chinese (der um ein Haar nicht hätte kommen können, da er, geboren in Hongkong, mithin »Subject to the Queen«, kein gültiges Papier, jedenfalls nur eines mit einem Foto als Vierjähriger, vorweisen konnte und erst nach langem bürokratischen Scheiß einen britischen Paß sich ausstellen lassen konnte, obwohl er sein ganzes Leben in den USA verbracht hat), rast den ganzen Auftritt über wie aufgezogen über die Bühne, markiert mit Autofolgen den Schellenaffen, erschreckt die Leute mit einer vor den Keyboards gelagerten Sirene, die jeden Italiener von der Autobahn blasen könnte, drischt mit Ketten auf ein Ölfaß ein, legt ein astrein-swingendes Trompetensolo hin, verwandelt die Trompete in eine Flex, die er kreischend einen solchen Funkenregen spritzen läßt, daß Flood gerade noch die Dreadlocks unter ein Handtuch retten kann; Michael dagegen taucht den Kopf so tief in die glühenden Tropfen, daß man sich wundert, warum sein schönes Gesicht noch nicht völlig vernarbt ist. Überhaupt, Michael: Fast zwei Meter groß, mager, nur ganz oben auf dem schmalen Schädel ein paar drahtige Strähnen dem Rasiermesser entzogen, den Bass mit eckigen Bewegungen schwingend, brüllt kühl (tatsächlich) ins Publikum und verdient sich mit der ohne Pathos in die Luft gestreckten Faust und entschlossenem Blick jeden Credibility-Award, den die Fake-Revolutionäre vorschnell verspielten. Dem Volk gefällt's. Zugabe. Kurz stellt man sich vor, wie das Aufrechte, absolut Glaubhafte dieses Auftritts von tausend blöden Mitstreckern ruiniert wird, die um den Abend zünftig einzuleiten, bierselig Aufruhr spielen, aber nur zwei Arme lassen sich narren und heben sich in Richtung Bühne. »Das Publikum hat auch eine Verantwortung für das Ganze. Es ist wichtig, daß es im Kopf aktiv wird. Wir fühlen uns ein wenig eingeeignet auf der Tour. Die verdammte Bühne ist zehn Fuß über dem Publikum. Wir sind auf dieser Tour, weil wir Billy Bragg mögen und seine Sache gut und richtig finden. Aber wir wollen diese verdammten Grenzen zwischen Volk und Rockband einreißen, denn das ist doch auch bloß eine Scheißlüge mehr, Mann. (...) Ich bin nicht Chuck D. Ich versuche nicht, der Anführer der Massen zu sein. Ich sage, was ich zu sagen habe in meinen Shows und hoffe, daß die Leute, die hingehen, stark davon bewegt werden, aber ich will nicht der Anführer sein. Ich versuche, meinen Schritt auf ein höheres Ziel hin zu tun, und ich weiß, daß es andere Bands gibt, die dasselbe wollen, andere Schriftsteller, andere Künstler, die diesen Schritt eins weiter im Bewußtsein vollziehen. Und hoffentlich ist das genug, das ganze vorwärts zu pushen. U2 z.B., die sind in der Position, mit jedem zu reden.«

Fortsetzung auf Seite 52

WORLD BEAT '89

THE WORLD OF THE CELLULOID MUSIC

DISTRIBUTION:
 INTERCORD RECORD SERVICE - Germany
 SOUND SERVICE - Switzerland
 ECHO - Austria



KUBA

Daniel Ponce
 New York Now CD 972.011

MARTINIQUE

Kassav
 Kassav # 5 LP 952.230 CD 972.230
Kassav with Decimus
 Same LP 952.231

AFRIKA / MALI

Mandingo
 Watto Sitta CD 972.501

BARBADOS

Dennis Bovell
 Audio Active LP 952.201 CD 972.908
 Brain Damage LP 952.244
 Strictly Dubwise LP 952.242

JAMAICA

Yellowman
 Rambo LP 952.143 CD 972.903
Sly & Robbie
 The Sting LP 952.146 CD 972.904
The Heptones
 A Place Called Love LP 952.245
Boom Shaka
 Creation LP 952.243

AFRIKA / NIGERIA

Fela
 Army Arrangement LP 952.215 CD 972.109
 Zombie LP 952.216 CD 972.216
 Shuffling And Smiling LP 952.217
 No Agreement LP 952.222
 Upside Down LP 952.223
 Mr. Follow Follow LP 952.224
 Music Of Many Colors LP 952.225 CD 972.125
 Vol. I + II DO-LP 952.232 CD 972.133

Fela & Ginger
 Live LP 952.209

Tony Allen
 N.E.P.A. LP 952.142

AFRIKA / SENEGAL

Toure Kunda
 Casamance Au Clair LP 952.132 CD 972.781
 De Lune LP 952.130 CD 972.104
 Amadou Tilo LP 952.019 CD 972.722
 Live - Paris Ziguinchor LP 952.019 CD 972.722
 Natalia LP 952.133 CD 972.741
 Their First Recordings LP 952.128 CD 972.128
 Les Freres Griots LP 952.229 CD 972.129
 Karadini LP 952.267 CD 972.267

BRASILIEN

Gilberto Gil
 Soy Loco Por Ti LP 924.000 CD 972.000
Orbina Shock
 Same LP 924.001 CD 972.301
Sandra Sa
 Same LP 924.002 CD 972.302
Labao
 Vida Bandida LP 924.003 CD 972.303
Martinho Da Villa
 Batequero LP 924.004 CD 972.304
Paulo Moura
 Gaffieira LP 924.005 CD 972.305
Alcione
 Fruta E Raiz LP 924.006 CD 972.306
Luiz Melodia
 Claro LP 924.007 CD 972.407

Maria Bethania
 Dezembros LP 924.008 CD 972.408
Gilberto Gil
 Live In Tokio LP 924.009 CD 972.409
Nelson Goncalves
 Nos LP 924.010 CD 972.410
Paulo Moura
 Mistura E Manda LP 924.012 CD 972.412
Paulo Moura
 Urban Confusion LP 924.013 CD 972.413
Various Artists
 Brazil Is Back LP 934.011 CD 979.011

AFRIKA Various Artists

New Africa I LP 936.110 CD 979.110
New Africa II LP 936.119 CD 979.119
New Afrika III LP 936.139 CD 979.139
Deadline
 Down By Law LP 952.052 CD 972.111
Ginger Baker
 Horses And Trees LP 952.200 CD 972.126

FINNE

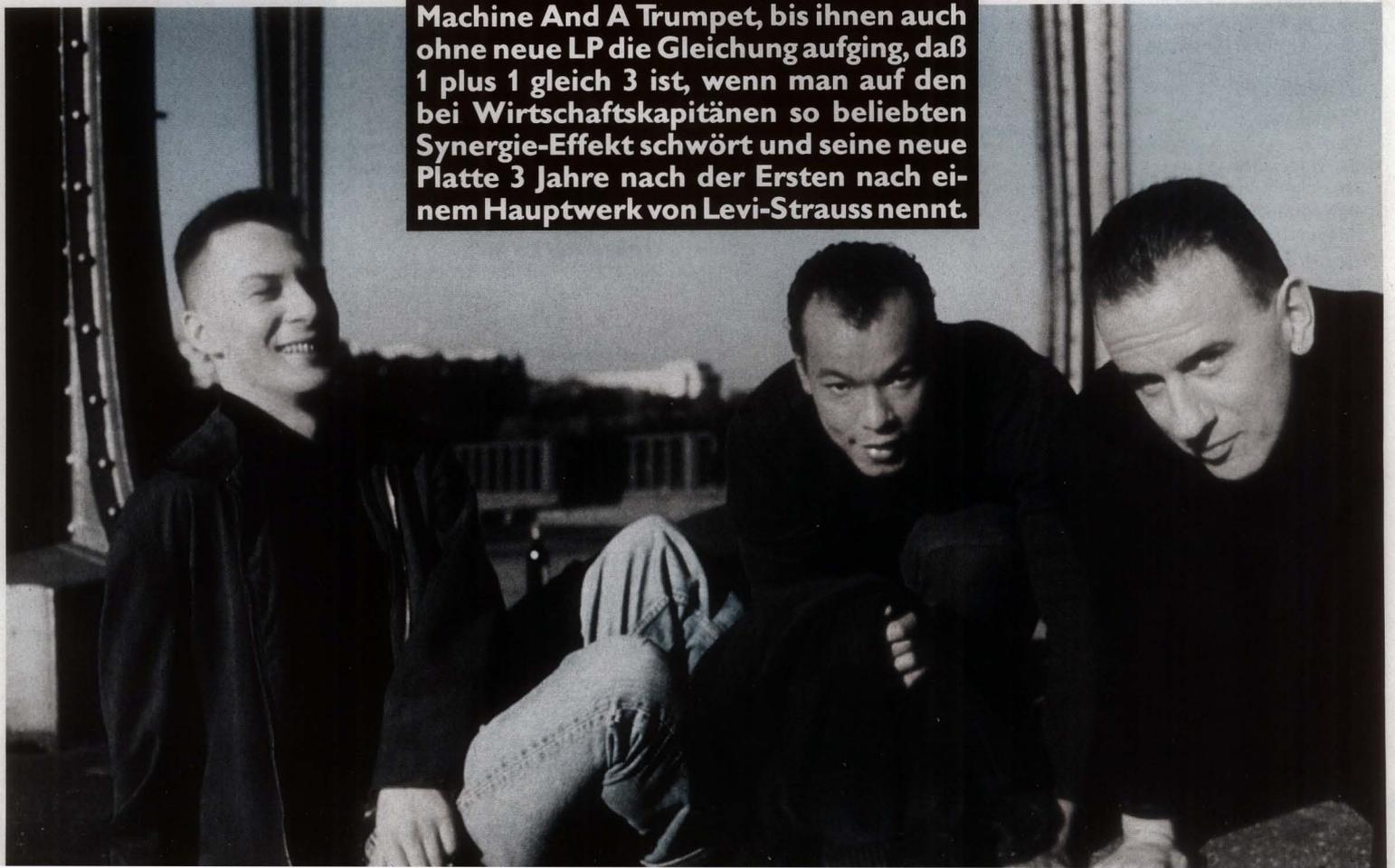
N U R D I E H Y P E R A K T I V E N

YOUNG

B A S T A R D E Ü B E R L E B E N

CANNIBALS

Da wird aus dem Sänger „der andere Liebhaber von Rosie“, bzw. eine tragende Figur in der Soft-Porn-Verfilmung von Englands-Lieblingsskandal, der Profumo-Affäre, der andere Teil reüssiert unter anderem als Two Men, A Drum Machine And A Trumpet, bis ihnen auch ohne neue LP die Gleichung aufging, daß 1 plus 1 gleich 3 ist, wenn man auf den bei Wirtschaftskapitänen so beliebten Synergie-Effekt schwört und seine neue Platte 3 Jahre nach der Ersten nach einem Hauptwerk von Levi-Strauss nennt.



Im Not Satisfied“: Erste Seite, zweiter Song; ein mit allerlei Effekten ummantelter Beat nimmt seinen Weg. Uuhhuuuuuuu, der Chor setzt ein, Takte später folgen einige Gitarrenakkorde. Rolands Gifts knödelig-hohe Stimme schwingt sich zum aufgemöbelten Uptempo-Refrain: Zündender CD-Soul und Disco-Arrangements für die 400-Watt-BMW-Autoanlage oder die Betonboxen zu Hause. »Beiden Studioaufnahmen benutzen wir den gesamten High-Tech-Kram wie Sequenzer oder Sampling, doch wir erhalten die Songstruktur. Ich mag den Aspekt, daß die Leute heutzutage ohne ein einziges 'normales' Instrument eine Platte veröffentlichen können, doch bei uns ist es ideal: Wir können beides; sogar nur mit Baß, Gitarre und Gesang auf die Bühne steigen.« Ohne in die Debatte um DeepHouse etc. eingreifen zu wollen, hat Sänger Roland Gift damit eine sehr zeitgemäße Essenz zum Thema „Technik und Soulgedanke“ gegeben. Wo sich nach Sturm und Drang technischer und konzeptioneller Innovationen die Wogen wieder geglättet haben, erinnert man sich der kunstvollen Fertigkeit des Songwritings. Zwar sind diese Zyklen hauptsächlich Kopfmodelle für Schreiber, Käufer und Hörer; doch die entscheidenden nun mal über den Fortgang der populären Musik. Und die handwerklich korrekten Songs der neuen FYC-LP sind die ersten englischen Industrie-Produktionen seit langer Zeit, wo ein Crossover Dance/Soul/Pop nicht von vornherein in Richtung abgefrühstückter Mainstream zeigt (die nette Platte der Wee Papa Girl Rappers mal außen vor). Nicht anzulasten ist ihnen darüberhinaus die Rezeption bei einem überwiegend yuppiehaften Publikum. Nicht jede Kunst/Musik wird als Kunst/Musik schlecht, NUR weil eher unangenehme Gesellschaftsgruppen sie in Beschlag nehmen. Und niemand wird Womack & Womack eine schlechte Band nennen, nur weil bei der letzten Deutschlandtour 92% Golf-GTI-Fahrer (mit Sportlenkrad) vor der Bühne standen.

Eine bewährte Erkenntnis steht zu Beginn: „Nur die arroganten Bastarde überleben“, heißt sie in Überarbeitung des „Only-The-Strong-Survive“-Mottos. Andy Cox und David Steele – genau dieselben, die Matt Bianco in Cannes damals eine Sahnetorte ins Gesicht geklatscht hatten – waren mal wieder frech zum ange-reisten Journalistenpack. Dabei hatte sich London/Metronome soviel Mühe mit der Atmosphäre gegeben und zur Tanzteezeit ins „Waldorf“ geladen. Doch keine Augenwischerei half. Sie waren so böse und so unwillig, blöde Fragen zu beantworten, daß die Betreuung vor Ort eine Entscheidung faßte und die renitenten Miesepeter nach Hause entließ. Sänger Roland Gift – recht korrekt und nur leicht bis mittel gelangweilt

– führte die unvermeidlichen Geschäfte allein zu Ende. Ist das Erscheinen Eurer zweiten LP „The Raw And The Cooked“, drei Jahre nach dem Debüt, nun ein Comeback, oder was? »Es ist lediglich ein nächster Schritt, egal wieviel Zeit vergangen ist. Wir wollten eine Single aus dem Film 'Tin Man' auskoppeln (ihre Version der Buzzcocks-Nummer „Ever Fallen In Love“), aber die Filmproduzenten Disney verweigerten die Freigabe, bzw. wollten sie nur für den Soundtrack nutzen. So entstand nach außen ein großes Loch, obwohl wir recht fleißig waren.« Aber doch nicht innerhalb der Gruppe...? »Wir sind ja auch nicht DIESE ART von Band. Vom Touren wirst du ziemlich schnell angeödet und vor der dritten LP werden wir wohl kaum herumreisen und live spielen. Obwohl es uns ja manchmal doch in den Fingern kribbelt.«

Wie schon öfters in Jahrgängen der Popmusik, die beim besten Willen keiner „Epoche“ zugeschlagen werden können, gab es Mitte/Ende 1985 einen Zwischenboom für den weißen (größtenteils graublauen) Britsoul. Simply Red schafften es damals in die oberen Charts und verblieben dort – der große Rest wie z.B. Big Sound Authority blieb im Wohlklang stecken. Die Wurzeln der Fine Young Cannibals, die mit „Johnny Come Home“ ihr Scherflein zum zwischenzeitlichen Hoch beisteuerten, lagen bezeichnenderweise in der vorhergehenden britischen Welle, die auf schwarze Traditionen Bezug nahm; dem Ska. Cox und Steele kamen von The Beat und auch der in Hull aufgegabelte Sänger Roland Gift hatte sich mit The Akrylykz dem Bluebeat verschrieben. »Ranking Roger versucht ein Soloding und Dave Wakeling... ging zu Hazel O'Connors Hochzeit«, weiß Gift auf die Frage nach General Public (dem späteren, anderen Teil von The Beat) zu berichten. Stechender Zynismus ist das probate Mittel der Cannibals im Overground des Pop, NICHT zu den zermürbten Einzelschicksalen zu gehören, NICHT mit der nächsten Welle zu versandeln. »Es gab niemals einen Plan von langer Hand. Alle unsere sonstigen Aktivitäten entwickelten sich 'natürlich'. Zufall. Barry Levinson sah uns damals auf der Amerikatour und fragte, ob wir nicht bei 'Tin Man' mitmachen wollten. Genau dasselbe mit Jonathan Demme und 'Something Wild'.« Die Film-Musik-Connection – ein längst abgedroschener und von Marketingüberlegungen geprägter Traum von der Erweiterung des Musikerhorizontes – brachte den Fine Young Cannibals die große Freiheit. Ausscheren aus dem Tour-Platte-Tour-Zyklus!

Ein Schauspieler mit Soul

Das letzte Aufbäumen der britischen Filmindustrie, einige uner-

wartete Erfolge in den Sektoren Low Budget und Autorenfilm – auch mit diesem Insel-Mythos hat die Geschichte der Fine Young Cannibals zu tun. Das Drehbuchschreiber/Regie-Team Hanif Kureishi und Stephen Frears („My Beautiful Laundrette“) guckte sich Roland für die Rolle des Danny in „Sammi And Rosie Get Laid“ aus. Ein hüftsteifer Part in einer etwas blödsinnigen Sozialoper als „der andere Liebhaber von Rosie“, aber immerhin ein internationales Debüt als professioneller Laienschauspieler für Gift. Vorher lagen ihm schon amerikanische Angebote für „Lethal Weapon“ und Spike Lees „Schooldaze“ vor, die sich allerdings noch nicht mit den Pflichten als Sänger einer aufstrebenden Band verknüpfen ließen. So gesehen kam die erneute – diesmal heimische – Offerte, das Fach zu wechseln, gerade recht. Die Fine Young Cannibals hatten gerade den ersten Katzenjammer einer Erfolgsband hinter sich, und hier bot sich die Chance zur Flucht nach vorn. Inzwischen ist die zweite Profession Gifts soweit etabliert, daß ein munteres Hin-und-Her zwischen Tonstudio und Set möglich ist. In der „Face“ witzelten Cox/Steele über ihre offenen Bandbeziehungen: »Roland lag mit Joanne Whalley im Bett, während wir mit Pop Will Eat Itself im Studio waren.« „Scandal“ wird diese reißerische Großproduktion Stephen Woolleys (siehe SPEG 3/86) über die Profumo-Affäre im britischen Verteidigungsministerium des Jahres 1963 heißen. Das Londoner Stadtmagazin „Time Out“ garnierte den großen Vorbericht zu „Scandal“ mit Filmfotos von Sexorgien und schwarz-weißen Originalaufnahmen der Skandalmodelle Christine Keeler und Mandy Rice-Davies. Wiederum ist Giftens Rolle die eines Lovers.

»Nachdem sich alles so ergeben hat, gibt es keinen Grund, sich zu entscheiden. Die Verteilung auf Film und Musik: Das ist genau die richtige Balance. Ich mache beides 100%, doch ich bin kein Arbeitstier, der für eine Karriere sein normales, gutes Leben vergißt. Während die Beiden House oder sonstwas produzieren, mache ich oft gar nichts.« Gefragt nach dem Modewort „Synergie“, dem besonders bei der Benz/MBB-Fusion gedroschenen Rechenexempel vom beiderseitigen Kreativtausch zweier vormals artfremder Bereiche („Eins Plus Eins Gleich Drei“), schmünzelt Gift nur: »Interessante Überlegung; sie bringen die Musik und ich...?« Roland Gift ist kein Plattensammlertyp. Er läßt sich von seiner Schwester, »die gerade nach London gezogen ist und alles voll mitmacht«, auf dem laufenden halten. Seine Meinung zu diesem und jenem bezieht er aus Bauch, Herz und Schwesters Cassetten. Chauvinistisch gesprochen, eine „typisch“ frauliche Herangehensweise an Musik. Vielleicht ein Baustein, der die Fine Young Cannibals über die ande-

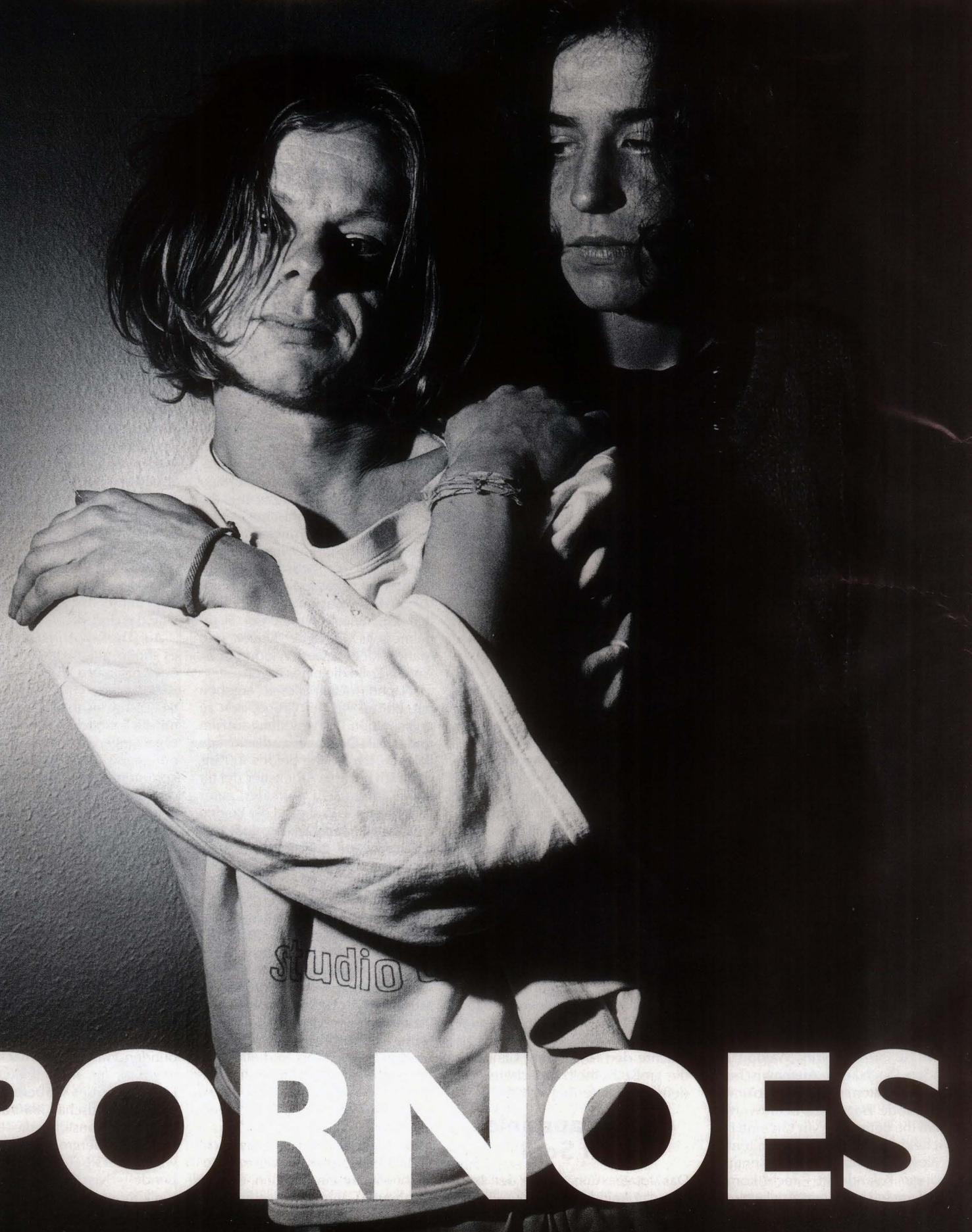
ren Designer-Soulbands heraushebt. »Ich finde es sehr gut, daß wir diese Nummer von den Buzzcocks gecouvert haben. Steve Diggle ist ein recht guter Freund von uns. Ein Punksong, aber ein melodioser; darum paßte er zu uns. Die Clubs, wo sie ACID gespielt haben als anderes Beispiel... Das war überhaupt nichts für mich.« Karge Äußerungen, nicht sonderlich tiefgängig oder engagiert; für Gifts Rolle in der Band als kongenialer „Umsetzer“ von Grundideen jedoch durchaus zuträglich. »Es ist nicht besonders schwer, demokratische Strukturen zu wahren, solange es sich nur um drei Leute handelt.«

Zwei Miesepeter mit Hirn

Eigentlich sind es ja ohnehin nur zwei Schulen/Meinungen; denn wo die Grenzen zwischen David Steele und Andy Cox verlaufen, ist nicht ersichtlich und bleibt aus oben erwähnten Gründen auch weiter im Dunkeln. Im Team veröffentlichten sie unter der Projektbezeichnung Two Man A Drum Machine And A Trumpet ein passables Stück „Northern“ House („Tired Of Getting Pushed Around“). Im Team produzierten sie „Heat It Up“ mit den Wee Papa Girl Rappers und ebenfalls zusammen feilten sie am neuen (RCA)-Sound von Pop Will Eat Itself. Schon die kurze Auswahl zeigt die gültige Marschroute: Immer hart vornedran und klar britisch definiert. Eine Position, aus der man NIE originär und eigentlich auch nur in SELTENSTEN FÄLLEN richtig gut sein kann, sondern immer nur gut im Popkontext. Und das sind sie.

Auf „The Raw And The Cooked“ ist es ihnen gelungen, „kleine“ Soulboy-Nummern („It's Ok“ oder „Good Thing“) mal ohne diese Sixties-Lastigkeit a la Mod-Allnighter mit Rickenbacker und Hammondorgel (gegen die nichts zu sagen ist, nur gegen deren Revival) hinzubekommen. Einflüsse vom House werden eingebracht, jedoch nicht ausgelebt. Es gibt auch keine „extremen“ Remixvarianten nach dem Motto „wir können auch“. Der Name Fine Young Cannibals wird nur für richtige Songs einer richtigen Band in Betrieb genommen, und zu diesem Spektrum gehört eher eine Buzzcocks-Coverversion für den Bonustrack auf CD als die neuesten Errungenschaften aus den Labors der Midlands. Eine Band ohne letzte Bandkonsequenz, denn der Gedanke an ständige Live-Präsenz ist mit zuviel Unannehmlichkeiten verbunden. Was abgeschmackt klingen mag, ist für mich eine propere Lösung in der trüben britischen Gruppenlandschaft 1988/89. Neben den Rockmonstern, die es genau wie den Underground immer geben wird, bildet sie eine winzige, verbleibende Nische für zynische Vielkötter. ●

FLOWER



PORNOES

Ein Pilger kommt zu einem Zen-Meister und fragt: Oh, Meister, hast Du mal drei Groschen für mich, um das I Ging zu werfen. Da greift der Meister in seine Rock-Tasche, grinst und sagt: da hassu ne Mark, mein Junge!

(aus Tom G. Liwas Notizbuch)

Bei Tom G. Liwa hat die Zeit von dem Entschluß, Popstar zu werden bis zu seiner Durchführung (i.e. erste LP) fast genauso lange gedauert wie bei Paddy MacAloon, entsprechend viel kommt da zusammen. Am Anfang seiner Karriere stand indes nicht ein ausgedachter Bandname, der mit Geschwistern und Nachbarskindern ausgefüllt werden mußte, sondern Interviews, die sich der junge Liwa für das erste Zusammentreffen mit der britischen Presse ausgedacht hat. Das schrie danach, einen Anlaß zu schaffen, für diesen Moment. Songs wurden geschrieben, anspielerisch und Haiku-sicher, Jahre um Jahre, während um ihn herum Duisburg schleppend aber langsam den Moden folgte, die anderswo nur noch zum Schießen waren. Ende der 70er kam das echte Hippie-Coming-Out bei ihm. Ayers und Barret saveten seine Seele. Duisburg verharnte verzückt vor Gitarren-Workshops mit Peter Bursch (ex-Bröselmaschine). Liwa hielt sich raus und entwickelte sein einmaliges Gesicht (in dieser Zeitschrift schon von Kollege Bierhahn in seiner einmaligen Art festgeschrieben). Nach vielen Jahren des Reifens in den Cognac-Grüften der Subkultur, geherbt und gesüßt, nicht minder gebittert, fielen er und eine erste halbwegs funktionierende Flowerpornoes-Besetzung in die Hände von Hilsberg, so daß automatisch so etwas wie ein Sohn/Chauffeur-Vater-Verhältnis entstand: »Neulich mußte ich ihn durch Hamburg fahren, weil Alfred ja nicht fahren kann...«

SPEX...und immer hinten links sitzen muß, ich weiß...

»...das, war jedenfalls sehr interessant, ich habe so eine Menge von Hamburg gesehen, und: gut bezahlt.« Staun!

Ich sah die Flowerpornoes das erste Mal durch Zufall, während eines Versuches, einen mehr oder weniger verlorenen Abend zu retten, drifting down the Luxemburger, kreischende Straßenbahnen kajoelten durch die feuchte, expressionistische, rheinische Nacht auf die Eisenbahnbrücke zu, und ich fiel in das tiefe Loch eines Abends mit deutscher Musik. Dann war ich platt, wie diese Band, unglaublich uralt sicher, Songs auswickelte, die zerbrechlich waren, klar, noch nichts besonderes, und Soul hatten (dazu sahen alle komischer aus als die frühen Tödliche Doris).

Wie hältst Du's mit der schwarzen Musik, Liwa?

»Muß sagen, die mußte ich mir erst erarbeiten. Klar, heute mag ich eine Menge alten Blues, John Lee Hooker

VERDIENTE FILZSTIFTKÜNSTLER Deutschlands Songwriterband Nummer eins? Liwa, der Duisburger Zen-Dylan? Die Band, die sich schon dadurch auszeichnet, daß sie „oe“ schöner findet als „o“? Diederich Diederichsen steckt sich eine Kaninchenfeder an den Hut und diskutiert Wege zum Optimismus (als bürgerliche Scheiße?).

und so. Aber auch neue Sachen, also HipHop (...) nur so Funk und Soul, da habe ich mich nie so gut auskennt.«

Aha, dieser Soul ist also Eigenbau. Einen guten halben Monat, nachdem Tom G. Liwa (Songwriter, Sänger und Gitarrist der Pornoes) und Biagit Q. (Multiinstrumentalistin) in unseren Kölner Räumlichkeiten zum Interview erschienen waren, sah ich sie wieder live in Hamburg, eine knappe Stunde nach dem Jahrhundert-Konzert von Sylvia Juncosa (deren größter lebender Fan übrigens wiederum – neben anderen – Liwa ist: »Ich hab ihr ein Paket geschickt, eine Zeichnung von ihr, ein Plastikteller, Plastikbesteck, noch so'n Button und so, aber das ist wohl nicht vor ihrer Tour angekommen.« Wohin haste's denn geschickt? »Na, an so'ne P.O.Box«. Und wie soll das ganze Paket in die P.O.Box passen? »Na, die werden doch wohl so Hochkant-P.O.Boxen haben.«), und vieles war anders geworden: 1.) neue Songs mit deutschen Texten; 2.) neue Straightness durch neu hinzugekommenen Drummer Til Steinbach (der den alten Standdrummer Doevey Doc Suhren ersetzt); 3.) neue Tightness durch ziemlich eingespielten Set. Und das ist bis zu einem gewissen Grade okay mit mir, wenn man als Zerbrechlicher tight werden will, ergibt immer interessante Effekte (siehe z.B. immer wieder Felt), andererseits ist die größte Gefahr der FP's ja immer wieder das Kokette, zu dem auch Liwa immer wieder neigt, wenn sein Redeton in Babysprache verfällt, ohne daß das Niveau des so Ausgesprochenen heruntergenommen wird. Er sagt oft „charmant“. Ich auch. An diesem Abend aber hatte mich M. Ruff überzeugt, das Wort „Charme“ und alle Ableitungen für alle Zeiten zu outrulen. 4.) Auf der Bühne erschien die Tänzerin Ida, schon angekündigt im Interview, Wochen zuvor: »Ja, die Ida, die hat nicht dieses Brett vorm Kopf, das wir haben, die kann sich richtig zur Musik bewegen.« Clara (mitinterviewend): Wieso, ihr bewegt euch doch schön zur Musik, so langsam. »Ja, aber die Ida, die kann auch Spagat und so.« Clara: Was ist denn daran besonders, das konnte in meiner Klasse jedes Mädchen au-

ßer mir, ich weiß nicht, was sportliche Hochleistungen immer mit Musik zu tun haben sollen. Ich: Und überhaupt, auch Gemälde, die live zur Musik entstehen... Liwa: »Ich kann alle Einwände verstehen, aber bei uns ist das anders.« Tatsächlich war es anders. Bei den ersten drei Stücken circa stapfte die Tänzerin irgendwie schlecht gelaunt nett über die Bühne, keine Spur von Ausdruckstanz, das Gute war, daß sie sich nicht zur Musik bewegte, sondern zur allgemeinen Stimmung im Saal, spätm zweiten Weihnachtstag, später allerdings fing sie an, ihre irrsinnig langen Haare expressiv zu schütteln und Tücher zu schwenken und leichte Reize auszustrahlen, zu charmant halt, denn was der Flowerpornoes absolut geschmackssicher, tausend richtige Platten im Hintergrund, feinsinnige und – wie Liwa immer sagt – „bunte“ Musik erträglich bis großartig macht, ist eben ihre Sprödeheit in Aspekten der Präsentation und der Instrumentierung. Aaaaah, Höllenpfad des Liebseins, ich kann alles bestens verstehen, aber manches macht mir Angst, das drohende Aufgehen in einer nach allen Brechungen und Idiosynkrasien wieder völlig ganzheitlich homöopathisch gesunden, bunten, friedvollen Hippie-Welt, wie es sie bei den richtigen Hippies (die alle Kriminelle und Zuhälter und harte Burschen waren) nie gegeben hat (ich wünsche mir nicht, daß Menschen Zuhälter und Kriminelle sind, aber Leute, die es hart hatten, haben ein anderes Recht, von Harmonie und Brotherhood zu träumen und auch die bessere Vision davon), man könnte auch sophisticated Zitat-Kitsch dazu sagen, aber wie gesagt, das ist jetzt eine Gefahr, die ich, mal überkritisch und leidgeprüft aussprechen darf, ansonsten ging ja über Teilstrecken sogar die Tanzidee in Ordnung. Ich glaube nur, daß man sich nicht immer benehmen darf, als wären alle anderen stumpfsinnige Core-Rabauken und nur man selber sensibel oder auch Bob Dylan vor Kaminfeuer in den Armen einer schönen reichen Jewish princess.

Vor Flowerpornoes (warum „Noes“? »Klingt hübscher.« Stimmt, klingthübscher.) hieß die Liwa/Biagit Q./Annie Vocado-»sie hat den Syd-

Barret-Komplex. Manchmal muß sie mitten auf Tour abhauen.«)-Band Kaninchenfeder, gab sich als eine Gruppe Exil-Mexikaner aus, die aus „Malpini Beach“ emigriert sei – bei einer späteren Kontrolle seines flüchtig aus der Landkarte abgeschriebenen Namens stellte Liwa dann fest, daß der Ort, „Mapini“ heiße und weit vom Meer in den Bergen läge – die Bandmitglieder hießen z.B. Rosa Belvedere (»das hab ich von E.T.A. Hoffmann«) und Liwa selbst nannte sich Earth Lee D. Light, was zu einem Gespräch über die United States Of America (legendäre Elektro-Pionier-Band, ausgehende 60er, mit noch vor Can dem ersten Pop-Einsatz der E-Musik-Paradeerrungenschaft Ringmodulator) führt und ob die Kaninchenfeder nicht auch mal so einen Gehirnstromakku-mulator hätten einsetzen können.

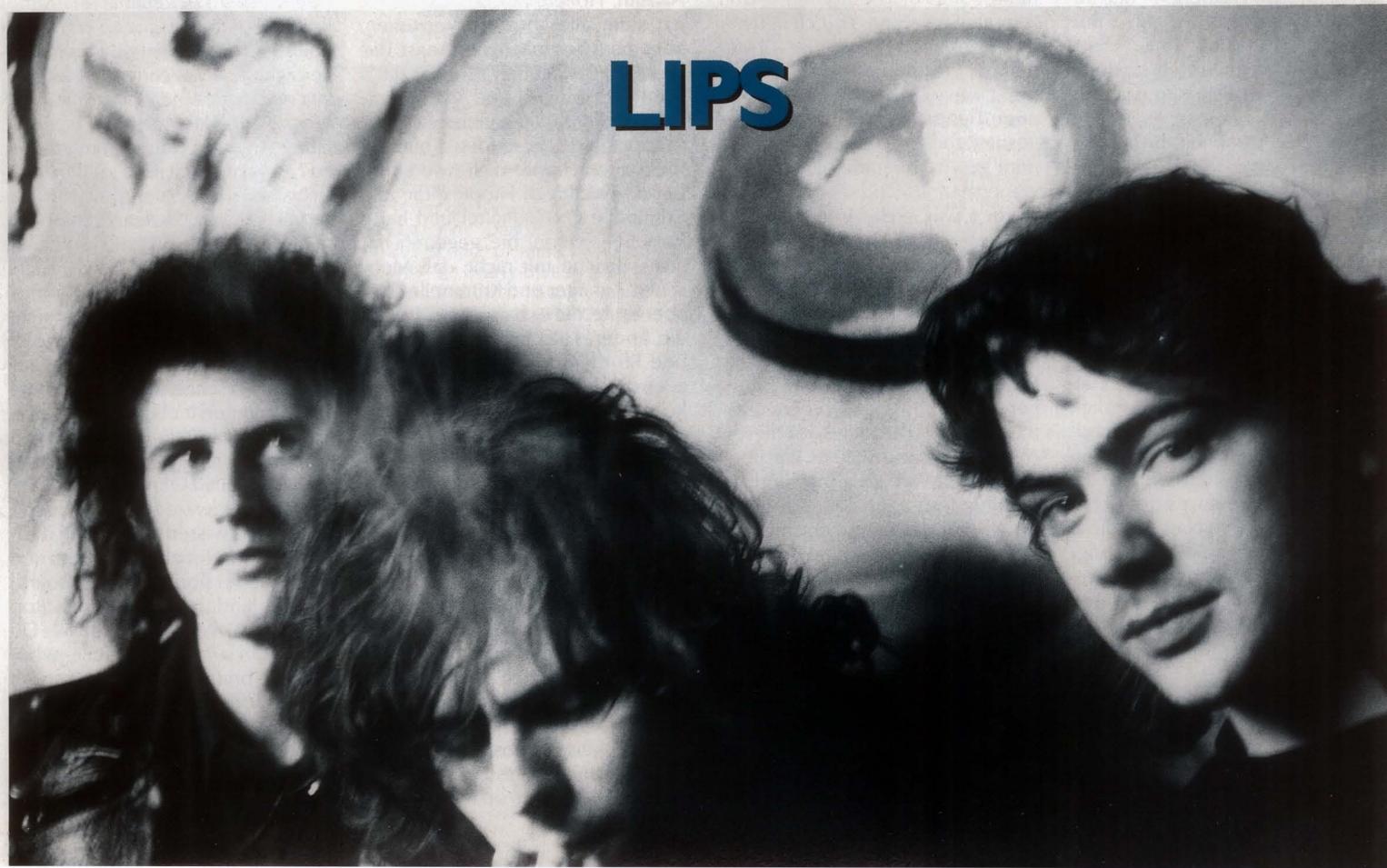
Wenn Tom G. Liwa keine Filzstiftzeichnungen nach dem Je-bunterdesto-besser-Credo anfertigt, durch den Farbkopierer jagt (werden noch bunter) und an Sylvia Juncosa schickt (übrigens neben Liwa, der Incredible String Band und Gail Collins, der Frau von Felix Papalardi, die für Mountain Texte schrieb, Cover gestaltete und später ihren Mann erschoss, weil er ne Stunde zu spät aus der Kneipe kam: so sind Hippies nämlich wirklich, eine weitere verdiente Filzstiftkünstlerin aus der Musikerwelt), schreibt er aphorismenreiche, sofort druckreife, sich instant reimende, fertige Texte in sein kleines Büchlein, das tut er seit Jahren. Alles klingt wie von seinem großen Helden Dylan geklaut (»den hab ich nie fallen gelassen, ich sage immer noch innerlich Herr Dylan zu ihm«), oder, nein, so wie Dylan ständig englische Literatur zu wasserdichten goldenen Aphorismen verdichtet, verdichtet Liwa unentwegt und zwanghaft tausend Jahre große Pop-Lyrics incl. Dylan mit seiner tausend Jahre Anglo-Dichtung-Verdichtung zu Liwa-Lyrics. Ich sage zu ihm, daß sich alles liest und anhört wie: Hallo Rezensent! Ich bin eine verdammt gelungene Zeile Lyrics, ich will zitiert werden!, und Liwa weiß das, auch, wie das ein Problem sein könnte, aber es stellt sich heraus, daß er nicht in völliger Zitat- und Wortwohlklangverliebtheit sich die Lyrics aus dem Ärmel schüttelt, er nennt seine Texte „unterstrichen gesungen“, aber erschmeißt die Erwähnung von F. Scott Fitzgerald aus einem Song namens „Ballad Of A Thin Girl“ wieder raus, »das wäre zuviel gewesen«. Dylan-fans wissen warum. Ich durfte in seinem Notizbuch blättern und fand (»ja, das sind zwei Skateboard-Songs«), fand „How You Gonna Stop Me Now“ (Morrissey magst Du auch?) »Oh ja«, fand die Zeile »whoever she brings« – woher kenne ich jetzt das? Kevin Ayers? »Genau. Du meinst 'Whatever she brings we sing', den hab ich auch mal in Mallor-

Fortsetzung auf Seite 52

FLAMMING

DER INSTANT-LICHT-TRIP

Von ihnen waren unsere Mitarbeiter auf der Deutschland-Tour entweder hingerissen (Nieswandt, Detlef D.) oder irritiert (Diedrich D.), erheitert (Clara) bis abgestoßen (M. Ruff), obwohl die Platten jeder gut fand. In die Geheimnisse dieser geheimnisvollen Band, die von Oklahoma aus das Zeitgefühl abschaffen wollen und aus dem Zerhacken von Stevie Nicks' Piano ein Drumsolo machen können, konnte indes nur einer eindringen: Andreas Schiegl, der ihr wißt schon was.



Wie lange dauert „One Million Of A Millisecond On A Sunday Morning“? Ist das ein verdammt langer kurzer Augenblick? Reicht er aus, einmal zu trinken, zu rülpfen, zum Gitarrespielen? Um sich fantasielos umzubringen oder wie jedermann in die Kirche zu gehen? Laut Flaming Lips ist er exakt neun Minuten und zwanzig Sekunden lang. Er kann aber auch länger dauern: Im Stroboskopgeflimmere verschwimmt jede Relevanz der Zeit – ist dieser Augenblick hier erst eine Minute oder schon drei Stunden?

»Ach ja, unser Acid-Hangover-Ding. Wie eine Sekunde einem in Gedanken wie ein ganzes Jahr vorkommt. Wie man sich auf etwas konzentrieren kann, die Zeit darüber völlig vergißt... und wenn man das Bewußtsein wieder erlangt, ist nicht mal eine Sekunde vorbei. Aber der Augenblick war es wert. Für diesen Song haben wir sechs Monate gebraucht... anyway.«

Dieses Wort! Es erklärt hier alles. Den substantiell lauten Ton, den erschütternd leisen. Die allerfeinst großartige Kitschmelodie genauso wie das donnernde Soundgewitter. Trockeneisnebel rinnt von der Bühne, drei Gestalten tauchen im unbarmherzigen Flackern der Stroboskoplampen auf, plazieren sich vor mannshohen Verstärkern. Und spielen. Halbakustisch. Pst! GANZ leise. Ist das Knistern der elektrische Strom in den Leitungen? Stille... KREISCH, SPLITTER, KRACH... Hölle! Hardrock. Nur Sekunden lang. Stille. »Hello, we're The Flaming Lips from Oklahoma City, Oklahoma... (Pause)... anyway.«

Und das sind (so anyway wie auch immer): Gitarrist und Sänger Wayne Coyne und Drummer Richard English – zweimal der Typ des guten Kumpels, der auch bei dir oder mir um die Ecke wohnen könnte, den man auf der Straße trifft, für 'ne Stunde auf ein Bier einlädt, obwohl man sich doch erst gestern abend gemeinsam für eine Stunde auf ein Bier traf. Dritter im Bunde ist Mike Ivins, Bassist und der große Schweiger in schwarzer Lederjacke. Er wohnt auch um die Ecke, nur wenn er dir begegnet, spricht er kein Wort (kein Aufhebungs Mann! Seh dich eh jeden Tag).

Dann fängt wieder leise an, was irgendwann laut enden wird. Etwas, das sie „Expressive Rock“ nennen. Was prinzipiell in grauer Theorie ähnlich schlimm wie „Percussion-Workshop“ klingt – nur haben unsere drei hier nicht irgendwo ein Rad ab, was Logiken angeht, die eh keinen interessieren und die jeder halbwegs vernünftige Mensch mit Entsetzensschreien quittiert. Die meinen das so, wie es richtig sein soll. Und völlig anders sieht das sowieso auf Amerikanisch aus: „Wir lieben Kontraste, den Umgang mit Lautstärke und ruhigen Parts, mit

Melodie und Chaos. Einen Moment lang an Ende der Erträglichkeit zu spielen, dann alles auf einen Flüster-ton zurückzunehmen, bei dem wir sogar auf der Bühne die Leute im Publikum reden hören können. Nach einer Weile, einem Jahr, wird sowas wie von selbst ein Teil von dir, man lernt sich dadurch ausdrücken ... insofern ist das für uns 'Expressive Rock' – in absoluter Stille zu versinken, im nächsten Moment Ausbruch, Chaos. Ganz davon abgesehen, daß keiner was von hat, sich hinzustellen, Verstärker auf, 'ha, hoffe, ihr könnt den Scheiß eine Stunde lang aushalten'.«

Was es bei den Flaming Lips auszuhalten gilt, sind die Stroboskoplampen, beinhart, quer durch den Set – nach zehn Minuten schmerzen noch die Augen, etwas später flieht der letzte Widerstand entnervt ins Unterbewußtsein. Der Instant-Licht-

»Zu Leuten wie Jesus oder Manson hat sowieso jeder seine feste Meinung, daran rütteln? Weiß nicht. Wir benutzen solche Namen wie Popsongs, wie wenn T. Rex statt Telegram Sam Godzilla besungen hätten. Überhaupt Titel! Die können mitunter besser als das sein, wofür sie stehen.«

Drogen-Trip. Völlig clean. Ohne Zeitangabe. Und leider nur die halbe Wahrheit, die Notbeleuchtung: Nebel satt, Laser, Seifenblasen blieben daheim in Oklahoma (Richard: »Es gibt dort keine Springfluten, keine Erdbeben... und sollten eines Tages die Russen angreifen, würden wir es sicherlich als allerletzte erfahren«), so fernab dieser Welt, das man dort Lautstärke plus richtige Optik für den persönlichen Freak-Out als etwas gänzlich Neues entdecken und kombinieren kann, was dafür eh die schönsten Kombinationen sind, von echten Drogen abgesehen, sich und den anderen, die gekommen sind, um einen guten Abend zu erleben (und wenn die Musik nicht gefällt, der mag sich an bunten Lichtern erfreuen).

Und das Jahre vor Acid-House! »Yeah, wir hörten davon, wilde Geschichten in den Staaten, wie großartig, toll das sein soll, und hier in Europa erzählt uns jeder, das sei der allerletzte Dreck.«

Wollt ihr wissen, was ich davon halte? »Nicht mehr nötig, in Amsterdam wollten wir eine dieser Parties besuchen (lacht). Sie ließen uns nicht hinein, so wie wir aussehen würden... Nein! Anyway, ich bin froh, daß wir wieder gehen.«

»Interessant finden wir ja, daß jede Menge Leute denken, für diese Musik, Show oder auch die Texte, wie wir sie machen, müsse man schwer drogengeschädigt sein. In Wahrheit sollen Textzeilen wie 'Man, I'm no drug addict' (Anm: Aus „Love Your Brain“ von der dritten, 87er-LP, „Oh My Gawd!“). Neues Album kommt im Frühjahr, as usual auf Enigma, plus eine neue 7" auf Glitterhouse) nicht aussagen, wir wären oder waren Drogenabhängige, es ist vielmehr unsere persönliche Meinung dazu. Drogen sind weder niederträchtig noch irgendwie verehrungswürdig, wenn sie dich vom Selbstmord abhalten, ist das immer noch besser als gar nichts. Okay by me. Do drugs, man! Religion funktioniert doch auch nicht anders!? Prinzipiell ist es uns egal, wer aus welchen Gründen immer was nimmt, die Ironie ist nur, daß wir, die wir nicht 'that many' und

Die entzündbare Stille. Die weniger mit Explosion als mit Kollision zu tun hat, dem Aufeinanderprallen unterschiedlicher Vorlieben, das es ohne weiteres ermöglicht, in Schlapphemden auf der Straße herumzuhängen und auf Platte Klassikpieces einzusampeln. Das Ergebnis sieht allerdings ähnlich aus: Staring at Sound. Ein Universum, wo an einem Ort Planeten in Sekundenschnelle mit gewaltigem Getöse kollidieren, andernorts aber nahezu unerträgliche Stille einkehrt. Der Nachhall der geschehenen Katastrophe nur noch als feines Knistern zu vernehmen. Zu Staub zerblasen, weitergetragen, um sich erneut zu verdichten (Ende der Physikvorlesung).

Aber sage NIE Psychedelic zu ihnen (hier laufen sie an wie jemand, den man aus ungunstigen Gründen die Luft abgedreht hat): »ja, die erste EP (Anm.: 1985 auf eigenem Label veröffentlicht, später von Enigma neu aufgelegt), viele halten die für Psychedelic. Wir nicht! Für uns ist Hendrix psychedelisch, das 'White Album' der Beatles... es nervt, wenn man ständig mit Gruppen wie Plasticland oder Fuzztones verglichen wird – solchen Leuten erzählen wir stets, daß wir alle Arten von Musik mögen, speziell GUTE! Ofters fallen aber Namen wie Led Zeppelin, The Who, Blue Cheer. Nun, da gibt's schlimmeres, man könnte uns z.B. mit... oh my Gawd... lassen wir das. Uns trifft das nicht besonders, schließlich mögen wir diese Bands neben Sachen wie Sonic Youth oder den Butthole Surfers. Was zählt, ist, das wir eine Rockband sind.«

Ist dieses Mögen von anderen Gruppen auch der Grund dafür, daß ihr so viele Coverversionen auf Lager habt – von „Peace, Love and Understanding“ von Nick Lowe über „Death Valley '69“ hin zu „Whole Lotta Love“ und „Thank You“ – was sich da so rumspricht?

»Klar. An manchen Abenden, wenn es dem Publikum eh egal ist was du spielst, bringen wir unsere gesammelten Led Zeppelin- oder The Who-Vorräte. Vielleicht freut das ja den einen oder anderen. Wir haben zumindestens unseren Spaß dabei.«

»Take this brother, it may serve you well«, durfte hier schon John Lennon eingangs des „Oh My Gawd!“-Albums sagen (ob er's wollte oder nicht. Moderne Technik machts möglich) – bei den Flaming Lips sitzen dann 14-jährige auf elektrischen Stühlen, blickt Salvador Dali im Traum aus dem Fenster, ertönt der „Charlie Manson Blues“ – nicht ohne zu vergessen, live »there's plenty of sex in prison« hinterherzurufen – läßt sich kein Frühling dadurch stoppen, indem man Blumen zertrampelt. Eine wundersame Welt, nicht zwangsläufig eine von Spinnern. Hier (again) die amerikanische Variante – mit plakativen Zeilen als Wi-

ich sage hier bewußt 'that many' Drogen nötig haben, stets für die letzten Junkies angesehen werden. Obwohl... hach... sieh, es gibt da diese eine Geschichte – eigentlich genau das Gegenteil von dem, was wir dir erzählen – ABER SIE IST WAHR. Da ist doch dieses weitaufgerissene Auge auf dem Backcover unserer zweiten LP, auf 'Hear It Is'... nun, wir hörten, daß auf Acid die Pupillen sich vergrößern sollen. Das mußten wir ausprobieren – und auch wenn es sich wie völlig bescheuerter Blödsinn anhört mag – wir gaben Richard etwas Acid und warteten. Den ganzen Nachmittag. Keine Auswirkungen. Nichts. Absolut gar nichts. Abends schossen wir das Photo, weil langsam die Sonne am Horizont unterging. So ist es eben nur das Photo eines Auges, das mühsam stundenlang offengehalten wurde...«

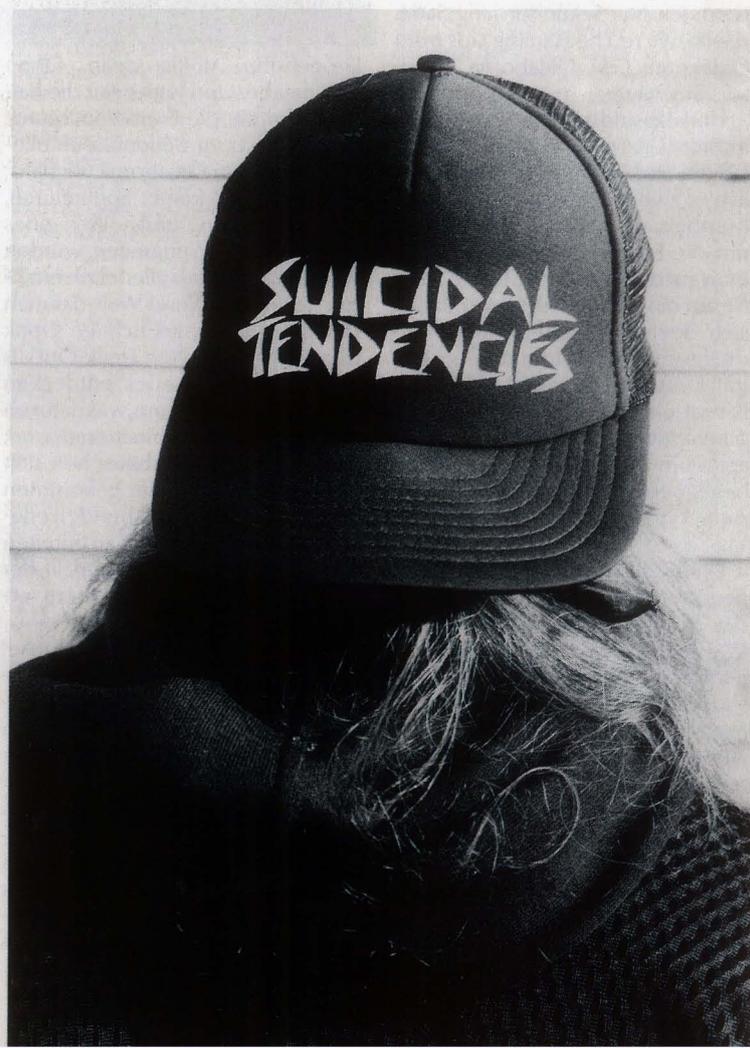
Und das Acid? »Ach, das verhalf Richard spät in der Nacht zu ein paar schönen Stunden.«

On stage sorgt dafür das Lichtgewitter, das die Band häppchenweise ins Publikum wirft, keine Unterscheidung trifft zwischen knarzigen Akustikstücken à la „Ode To C.C. Part Two“ und dem Zustand, den die Flaming Lips in Songtiteln wie „Everything's Explodin“ zurechtrücken:

SUICIDAL TENDENCIES

**KANNST DU EIGENTLICH ÜBER-
HAUPT WAS SEHEN UNTER DIESEM...?**

Bandana heißt das Ding und Mike Muir sieht sein Publikum sehr genau. Loiche Mayorga ist nicht mehr dabei und auch sonst hat sich bei der weltbeliebtesten Skate-Band einiges getan. Und Andreas Bach hört sie wirklich sehr, sehr gerne.



Suicidal. Die Tendencies. Mochte die Platte sehr. Devise also, bleib ruhig. Trete dem Konzert sachlich und ausnahmsweise mal ohne Enthusiasmus gegenüber. Wer sind die schon, sind die überhaupt so wichtig, so guuuut, kuck mal, nur so wenig Menschen da heute Abend, vielleicht 300. Aber, lag das nicht daran, daß just in dieser Nacht neben ST auch noch das erste große Scharmützel eines hier unten altbekannten Spielchens, nämlich Schnee vs. München, über die Bühne ging? Der Meister selbst war tief beeindruckt, Mike Muir war mindestens mittelmäßig erkältet. Hartgesotten, wie der gewöhnliche Strandkalifornier nun mal ist, hatte sich die Band, aus Mailand kommend, seit Allerherrgottsfrüh unter Verlust zumindest eines Trucks irgendwie dann doch noch ihren Weg über oder durch tiefwinterliche Alpenpässe, Täler, Schluchten gebahnt und das nur, um dem einzigen Skeptiker vor Ort mit zwei Stunden Verspätung zwar, aber dennoch, ein Schnippchen zu schlagen. Tolle Show. Eine Selbstverständlichkeit, sagt Muir am nächsten Tag, gute Konzerte hätten sie schließlich nach oben gebracht. »Wenn du echt scharf drauf bist, dann kriegst du auch deine Shows. Der einzige Ort, wo man uns jemals mochte, war dort, wo man uns hat spielen sehen. Kein Mensch wacht morgens einfach so auf und sagt sich, oh! Heute ist der Tag, an dem ich mir eine Suicidal-Tendencies-Platte kaufen gehe, zwar nie gehört, aber die muß jetzt her. Das ist der Punkt. Nur wenn die Leute, natürlich auch über Radio, Video, uns hören, werden sie uns mögen können...« Deshalb waren ST auch in „Miami Vice“, nehme ich an. Playback allerdings. Wie kam es dazu?

»Reiner Zufall. Man rief mich an. Nie vorher gesehen. Das erste Mal, daß ich die Show gesehen habe. Und es war auch das einzige Mal. Kinda funny, findste nicht?«

Sein Piratenlappen hängt ihm fast über die Nase, auf dem Käppchen steht diesmal nicht ST, sondern Los Angeles Kings (haben die nicht Gretzky eingekauft?), Eishockey, Truntschka geht zu Düsseldorf, was sagst du dazu? Wieso haben deine Texte plötzlich den Blues? Davon will er nichts gehört haben. Aber kann er mich, kann er überhaupt etwas – sehen unter all diesem Zeug?

Suicidal machten an jenem fünften Dezemberabend die live so kunstvoll wie scheinbar mühelos gebogene Brücke von alt/HC über mittelalt/CO bis neu/HM, ließ uns stilloses indifferentes junges begeisterungsfähiges gemischtes, also modernes, also eigentlich schon neu-klassisch heute zu nennendes Publikum, glaube ich, bei aller Härte nur am Allerfeinsten schnuppern, testeten allerhand neue, frische Varianten alter Hits durch, die ungeahnt hervorschießenden Mög-

lichkeiten einer glänzend aufeinander eingespielten Band erahnen lassend, die live ihre Spielfreude voll riskant überschwänglich ausreizt, diesem Fun genau bis zu dem Punkt nachgebend, an dem HC/CO/Thrash/HM entweder als Fraktionskampf oder als internes Diskussionsforum oder als nach außen vereinigt Auftreten vs. den anderen Musiken, als Papiergedanke fordernd in die jeweils andere Musik geschmissen, wie stark oder schwach anders auch immer, als irgendwann/wie verwirklichte Forderung, also in einer Musik, keinen Sinn mehr ergibt. Man will eine Musikrichtung nicht verbessern, ihre Welt nicht besser machen als sie ist, man will keine Klagen darüber, wie sich etwas verändert, auch kein Einklagen von Fortschrittlichkeit mehr hören, wenn man doch dieser einen Band vor einem heute bei ihren hausgemachten Fortschritten zuhören/sehen darf, überraschend schön reizvoll-gewagte in diesem Fall. Und genau da fällt mir dann wie-

der all die andere vorhandene Musik ein, und ich kann sagen: Großartig, wie anschaulich und präzise hier Musik zerlegt, zer-spielt wird, vorbildlich, das macht Spaß. Das ist Suicidal. Und sag bitte bitte nicht Metal (im Sinne von netter, alter Old School) dazu. Denn es kann passieren, daß wir uns plötzlich gezwungen sehen, innerhalb eines Songs ganz un-speedmäßig improvisieren zu müssen.

»Bestimmte Dinge bleiben natürlich immer gleich, andere verändern sich dann relativ oft. Zu Hause sind wir oft zusammen, spielen, probieren rum, einfach so. Da passiert natürlich, daß wir auf was neues kommen, das uns gefällt... so ist fast jedes Konzert ziemlich verschieden, und diejenigen Fans, die uns von einem zum anderen begleiten, erzählen uns immer, wie viele unterschiedliche Versionen eines Songs sie jetzt inzwischen schon wieder gehört hätten... Ich muß mich entwickeln, muß die Dinge immer wieder verändern, um Spaß haben zu können. Kann doch nicht jeden Abend das gleiche Konzert geben, ich war doch erst 18 zur Zeit der ersten LP...«

Sechs Jahre später. Dieses Interview mußte zusammen mit Michael Miesbach geführt werden, Mitarbeiter und Radio-DJ der neben dem, na ja, Zündfunk, von dem funkintem organisatorisch allerdings völlig ge-

trennt (wie kaum einer weiß), wohl besten Musiksending des Bayr. Rundfunks, die der BR trotz Indie/Metal/Rap-Underground-Boom schlichtweg eingestellt hat zum Jah-resende und zwar ersatzlos, und mit einem dermaßen kalt verarbeiteten Kollegen (und Freund) darf man gerne die Credits teilen, auch wenn man ansonsten lieber alleine die Interviews macht, das aber nicht ging, weil die vielleicht wg. Ferry-Olympiahalle-Konzert etwas überlastete Recordcompany Mike Muir-trotz schlußendlicher Grünlichtgebung nach tausend Telefonaten wg. Schneekatastrophenverspätung usw. – null über unser Kommen informiert hatte. Muir, erschöpft, erkältet, war anfangs sichtlich genervt usw. (Einschub Ende). Nein, Suicidal-Records gab's schon lang nicht mehr, keine Zeit. Nein, eine Platte hätte er sich schon seit 4 1/2 Jahren nicht mehr gekauft, bloß weil irgendwo irgendeiner schreibt, ihm gefiele sie gut. »Was ich in Fanzines über uns las, fand ich nie wirklich richtig.« Was

würde er denn gerne lesen wollen über sich?

»Irgendwo fand ich mal einen Artikel über die 1. LP, großartig, wie dieser Typ sie analysiert hat, über vier Seiten weg, dieser Song ist dies und das und der ist das und das. Ich saß da – wow, das soll also alles ich sein. Den hätte ich wirklich gern getroffen, jemanden, der wirklich versteht, was man macht, den würde man ja gern mal kennenlernen, viele verstehn ja gar nichts (grinst unverschämt),

schon merkwürdig, wenn man so viele Interviews gibt wie wir. Neulich in New York gab ich drei hintereinander, und der erste Typ kam an, sagte: Eure Platte, klingt wie AC/DC. Ich sage, die hab' ich nie gemocht, und er sagt: Unmöglich, die muß du oft gehört haben. Der Zweite kommt rein, sagt: Weißt du, Bauhaus müßten dir eigentlich gut gefallen. Bauhaus, antworte ich, wieso grad die, kenne ich schon, aber... er unterbricht mich: I hear your stuff and I just hear Bauhaus. Gut, sag ich, wenn's sein muß... der Dritte kam dann mit 'ner Band an, von der ich nie im Leben was gehört hatte. Aber der hat mir das echt nicht geglaubt.«

Tja. Popjournalismus. Musik machen und Musik beschreiben. Und schon gibt's Probleme.

»Wir spielten in LA paar Nächte hintereinander, und ich glaube, einer von diesen Engländern von

'Sounds' war's, der kam danach an, ich unterhalte mich grade mit Fans, und er sagt: Uh, ihr seid die beste HC-Band der Welt, meine absolute Lieblingsband, und ich sage: Großartig. Und meine es auch so. Aber dann kommt der Nächste: Ihr Jungens, ihr seid die beste Metalband der Welt... es waren insgesamt ungefähr 12 Leute mit ungefähr 12 verschiedenen Titeln für unsere Musik. Weird sometimes, nicht wahr, wie die Leute Dinge klassifizieren.«

Haßt du Leute, die ein Wort versuchen zu finden für deine Musik?

»Metal ist falsch. Damit will ich nichts zu tun haben, mit Make Up und Zeugs, dieser komischen Vorstellung von Rock'n'Roll. Uns geht es um die Musik...«

Ah so, du meinst Glam Rock.

»Genau, du meinst bitte nicht diese Wörter.«

Was soll ich dann deiner Meinung nach für ein Wort benutzen?

»Sag Suicidal, das genügt.«

Vielleicht denjenigen, die euch kennen. Was ist mit den anderen, die man zuerst mal für euch interessieren muß, was sagt man denen?

»Deshalb touren wir ja, bringen Platten raus, deshalb sag ich ja, man muß sich die Musik anhören! Aber ich gebe zu, man kann in eine unglückliche Position geraten, wenn man darüber schreiben muß. Der und der ist so und so, diese Band entspricht genau dieser Art von Musik. Aber daß man die Band deshalb mögen muß, habe ich nie verstehen können. Warum soll es gut sein, ins Konzert zu gehen, bloß weil eine Band spielt, die vielleicht in die Kategorie von Musik fallen könnte, die du magst – wenn du die Band nicht magst. Lächerlich, so entsteht eingelangweiltes Publikum, das die Musik, die es hört, im Grunde seines Herzens eigentlich gar nicht mag, alle stehen rum und sehen andauernd auf die Uhr. Bei uns ist das anders. Irgendwann kommt da immer Bewegung rein, viele tanzen schließlich, manche kommen auf die Bühne... sehr gern mag ich die, die zuerst total regungslos rumstehen, meist hinten, dann mal langsam anfangen mitzugehen, das ganze Konzert über aber vielleicht nur den Kopf hin und herschütteln...«

Wußte gar nicht, daß du dein Publikum so genau beobachtest, Muir. (Kannst du überhaupt tatsächlich etwas sehen unter all diesem, diesem...)

Da lacht er. Aber wie kann ich morgen beim nächsten ST-Gig Gut-Lachen-Laune haben, wenn ich heute/gestern mit erster Miene so streng observiert worden bin? In leichter Abwandlung des LP-Titels (Ha!). Auch wenn ich der Einzige zu sein scheine, der ST wirklich sehr gerne mag: Hört doch bitte trotzdem mal rein in die Platte. Ist noch nicht zu spät. (Suicidal, Suicidal, Suicidal...)

»Irgendwo fand ich mal einen Artikel über die 1. LP, großartig, wie dieser Typ sie analysiert hat, über vier Seiten weg, dieser Song ist dies und das und der ist das und das. Ich saß da – wow, das soll also alles ich sein.«

Nur weiter so – das Publikum „ist unseren Empfehlungen in allen wesentlichen Punkten gefolgt“, oder umgekehrt (um es mit meinem Steuerberater zu sagen).

Die unwesentlichen Punkte:

Sugarcubes, der Hype, der sich selbst erschuf, also ein echter Erfolg. Lothar Gorris beschrieb so innig die Schönheiten Islands, daß keinem Leser auffiel, wie dezent er dabei das definitive Urteil über die Band selbst unterschlug. Björk im Samtkleidchen schlug alles und löste (ist das die irdische Gerechtigkeit?) Danielle Dax ab. This Years Joe Machine dürfen wir in den Sheets sehen, einer Zarto-Band ohne Plattenvertrag, die gerade recht kam, die Sehnsucht vieler Leser nach Gemüt und Pop zu stillen. Wir wünschen ihnen für die Zukunft alles Liebe. Daß wir die Nephilim nun alle vergöttern, weil sie lustig sind und die Phantasie anregen, verdanken wir der Standhaftigkeit unserer Leser, aber auch eigener Initiative. (Dritt schlechtestverkaufte Titelbild des Jahres) Sensationelle Umwälzungen sind bei den Lieblingsbands zu beobachten. Smiths und Hüsker, die Vorjahressieger, sind vom Angesicht der Erde getilgt (Marr und Mould retteten sich in die Musiker-Charts).

Zu unserer großen Freude begrüßen wir uralte Bands wie Pogues, Half Japanese, Feelies, Siouxsie, Motörhead und Pere Ubu erstmals in den Charts und stellen aus gegebenem Anlaß die Besinnungsfrage: „Wieso sind eigentlich The C... (nein, nicht The Cure, weil, die sind ja in Kur, nein, falsch, die brauchen wir nicht, wir brauchen eine Endlösung, dies übrigens ein ZITAT aus einem SONG...)... WIESO sind eigentlich die Cramps nicht mehr dabei? Und Tav Falco, um in der Gegend zu bleiben? Und Gun Club? Und die Ramones?“ John Cale ist schließlich trotz totaler Marktastinenz auch noch dabei! Wieder angezogen haben dagegen The Fall mit Ehrenplatz 2. Warum war dann die Fall-Nummer die zweitschlechtestverkaufte des Jahres? Ho? Dinosaur jr., im letzten Jahr als Newcomer auf Platz 7 hinter den Totalabsteigern Gaye Bikers, Age Of Chance, Band Of Holy Joy, Tallulah Gosh, Terence Trent d'Arby und They Might (jamight!) Be Giants lagen jederzeit souverän vorne. Emporkömmling J. Mascis überrundete seinen Lehrmeister Young wie Rowland S. Howard (verdientermaßen) Nick Cave, und mußte sich mit Platz 2 der LP – Charts und zwei Song-Notierungen nur den Pixies geschlagen geben, den Abräumern, den Gesalbten, den strahlenden Lichtgestalten... Platz 4 der Bands, Platz 1 der Newcomer, Platz 1 der LPs und zwei hohe Plazierungen bei den Songs. Sowieso ein Jahr im Zeichen der Zweitplatzierung, ECHTE Opfer waren wirklich nur die Go-Bees, die als einzige für JEDEN ihrer Songs nominiert wurden, aber.

Bester Sänger wurde erwartungsgemäß Nick Cave, der mit „The Singer“ ja schon längst den unmißverständlichen Zaunpfahl eingereicht hatte, vor der alten Nummer 1 Marc Almond, der sich vor allem durch Duette einen Namen machte (und wenn jemand bereit ist, mit einem anderen ein Duett zu singen, dann muß der ja gut sein, oder?). Der sagemuwobene Morrissey schaffte ohne Marr noch Croonerplatz 3. Sängermäßig o.k. mit uns sind Rollins, Iggy, Van Morrison, Shane MacGowan, HR,

POLL

Guy Kyser, Anita Baker, Merril Ward und Gary Floyd...aber daß Neil Young (= Gott) nicht singen kann, wissen doch nicht nur Titanic-Redakteure! Is' ja auch egal.

Der Rest bedarf wohl bis auf die magere Hip-Hop-Beute keines weiteren Kommentars. Ach, doch: Joy Division konnten wir als Beste Band nun wirklich nicht mehr reinnehmen, schieben die sich aufdrängende Special-Story (12 Seiten) gerne mal nach (denn irgendwer hier wird doch wohl noch so ein Ding in der Schublade haben, wie?). Ein Sieg, der uns besonders stolz und glücklich macht, ist der Volker Ippigs als beliebtester Fußballer, auch und gerade deswegen, weil wir diesen Triumph vorausahnten und mit der darum (und um Unglück abzuwenden) angefügten Frage 14 ermöglichten.



Dinosaur jr.

BESTE BAND

1. Dinosaur jr. (-)
2. The Fall (5)
3. Sonic Youth (11)
4. Pixies (-)
5. Pogues (-)
6. FIREHOSE (-)
7. Laibach (19)
8. Go-Betweens (4)
9. Public Enemy (-)
10. Sugarcubes (-)
11. Fields Of The Nephilim (-)
12. R.E.M. (7)
13. Felt (24)
14. Wedding Present (25)
15. The Jesus And Mary Chain (3)
16. Thin White Rope (-)
17. Half Japanese (-)
18. Einstürzende Neubauten (10)
19. Philipp Boa & The Voodoo Club (20)
20. The Mekons (15)
21. Prefab Sprout (-)
22. House Of Love (-)
23. Sisters Of Mercy (16)
24. Tote Hosen (22)
25. Butthole Surfers (8)
26. Feelies (-)
27. Spacemen 3 (33)
28. Metallica (-)
29. Siouxsie & The Banshees (-)
30. My Bloody Valentine (-)
31. New Order (37)
32. Wipers (18)
33. New Model Army (40)
34. SWA (-)
35. Motörhead (-)
36. Pere Ubu (-)
37. AR Kane (-)
38. Meat Puppets (-)
39. Giant Sand (-)
40. Camper Van Beethoven (34)

POLL

BESTER MUSIKER

1. Prince
2. Sylvia Juncosa
3. J Mascis
4. Neil Young
5. Rowland S. Howard
6. Nick Cave



Sylvia Juncosa



△ The Fall ▽ Sonic Youth



7. Steve Albini
8. Billy Bragg
9. Mike Watt
10. Mark E. Smith
11. Jim Thirlwell
12. Johnny Marr
13. Alex Chilton
14. Blixa Bargeld
15. John Cale
16. Philipp Boa
17. Kid Congo Powers
18. Bob Mould
19. Frank Zappa
20. Marc Almond
21. Tom Waits
22. Mick Harvey
23. Ry Cooder
24. Tom G. Liwa
25. Mark Stewart
26. Casper Brötzmann
27. Ornette Coleman
28. Eric B
29. Paddy McAloon
30. Jon Langford

BESTER SÄNGER

1. Nick Cave (2)
2. Marc Almond (1)
3. Morrissey (7)
4. Henry Rollins (3)
5. Mark E. Smith (14)
6. Björk (-)
7. Iggy Pop (15)
8. Prince (4)
9. Tom Waits (5)
10. Van Morrison (-)
11. Shane MacGowan (-)
12. Billy Bragg (12)
13. HR (-)
14. Neil Young (13)
15. Michelle Shocked (-)
16. Blixa Bargeld (18)
17. Guy Kyser (-)
18. Edwyn Collins (-)
19. Lawrence (20)
20. John Cale (9)
21. Anita Baker (-)
22. Michael Stipe (-)
23. Merrill Ward (-)
24. Julian Cope (23)
25. Gary Floyd (-)
26. Ed FROMOHIO (-)
27. Sinead O'Connor (-)
28. Andrew Eldritch (-)
29. Peter Murphy (-)
30. Rakim (-)



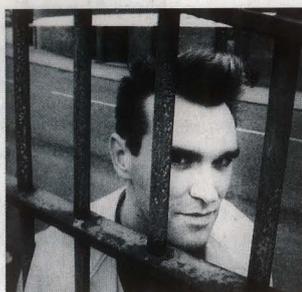
Pixies



Sugarcubes



House of Love



Morrissey

NEWCOMER

1. Pixies
2. Sugarcubes
3. House Of Love
4. The Sheets
(wer in Gottes Namen ist das???)
5. Beat-nigs
6. Sylvia Juncosa
7. M. Walking On The Water
8. AR Kane
9. EPMD
10. JVC Force
11. My Bloody Valentine
12. Casper Brötzmann Massaker
13. Ultra Vivid Scene
14. Das Damen
15. This Bad Life
16. Jingo De Lunch
17. Sister Double Happiness
18. The Wonderstuff
19. Bomb The Bass
20. Union Carbide Productions
21. Tar Babies
22. Gret Palucca
23. Jane's Addiction
24. Trotsky Icepick
25. Transvision Vamp



Nick Cave

BESTES STÜCK

1. Nick Cave: The Mercy Seat
2. Dinosaur jr.: Freakscene
3. Pixies: Gigantic
4. SWA: Arroyo
5. Marc Almond: Tears Run Rings
6. Pixies: Where's My Mind
7. Womack & Womack: Teardrops
8. Laibach: Sympathy For The Devil
9. Eric B & Rakim: Follow The Leader
10. Pogues: Fiesta
11. House Of Love: Christine
12. Godfathers: Birth, School, Work & Death
13. The Fall: Bremen Nacht
14. Abwärts: Alkohol
15. Swans: Love Will Tear Us Apart
16. Michelle Shocked: Anchorage
17. Salt'n'Pepa: Push It
18. Pogues: Thousands Are Sailing
19. Prince: Alphabet Street
20. Fields Of The Nephilim: Last Exit For The Lost
21. Neil Young: Coupe De Ville
22. The Mekons: Ghosts Of American Astronauts
23. Rollins Band: Gun In Mouth Blues
24. Grant Hart: 2541
25. Public Enemy: Don't Believe The Hype
26. Sonic Youth: Teenage Riot
27. Dinosaur jr.: Yeah We'll Know
28. Neneh Cherry: Buffalo Stance
29. Almond/Nico: Your Kisses Burn
30. Opfer von zu vielen verschiedenen Songs: The Fall und Go-Betweens (bedingt Prince, Pogues und andere)

7. Go-Betweens (1)
8. Siouxsie & The Banshees (-)
9. Einstürzende Neubauten (15)
10. The Fall (-)
11. Beat-nigs (-)
12. Iggy Pop (3)
13. Phil Boa & the Voodoo Club (-)
14. Dinosaur jr. (-)
15. Sugarcubes (-)
16. Public Enemy (-)
17. Billy Bragg (-)
18. Nick Cave (-)
19. Thin White Rope (-)
20. Fields Of The Nephilim (-)
21. FIREHOSE (-)
22. Skinny Puppy (-)
23. These Immortal Souls (-)
24. Palookas (-)
25. Woodentops (-)

MORALISCHE ENTTÄUSCHUNG

a . k . a . A r s c h l o c h

1. Bono Vox (-)
2. George Bush (-)
3. Rupert Scholz (-)
4. Morrissey (11)
5. Helmut Kohl (9)
6. Nikki Sudden (-)
7. HipHop (-)
8. Die Grünen (-)
9. Jennings (-)
10. Norbert Blüm (-)
11. Diedrich Diederichsen (10)
12. Sting (-)
13. Lafontaine (-)
14. Philipp Boa (-)
15. Nick Cave (-)
16. Strauß, sein Tod, Verlust als Feindbild etc. (4)
17. Jürgen Hingsen (-)
18. Michael Jackson (6)
19. Helmut Johansen (-)
20. The Go-Betweens (-)



BONO VOX

(Außerdem: Hippie in Portugal, der peace machen wollte, während er seine Lütte verdrosch; Dieter Bohlen wg. Sisters-Of-Mercy-Kopie mit Blue System; Gonzales und andere fake-Sozialisten; Zerstörung von Natureisscholle wg. Walrettung; daß mir Carl McCoy meinen Augenbrauenstift nicht zurückgegeben hat; der algerische Sozialismus; Weizsäcker, der erste Mann im Staat, dann kommen die anderen bis hinab zu dir und mir, aber ich bin nicht moralisch enttäuscht, ich habe nichts anderes erwartet. Alle Nazi-Bands wie Current 93; Die Leute sind alle so nett – mir fällt keines ein [sagt ein Brosch-Fan]; GG Allin kackt selten; Gorbatschow [Ende des Klassenkampfes]; Die Amerikaner; Sugarcubes; Bobby McFerrin; diverse SPEX-Autoren; der Hüsker-Dü-Split und viel, viel mehr)



Marc Almond

BESTE SHOW

1. Prince (2)
2. Marc Almond (5)
3. Henry Rollins (24)
4. Pogues (-)
5. The Mekons (14)
6. Laibach (-)

BESTE LP

1. Pixies: Surfer Rosa
2. Dinosaur jr.: Bug
3. Nick Cave: Tender Prey
4. Sonic Youth: Daydream Nation
5. FIREHOSE: If'n
6. Prince: Lovesexy
7. Pogues: If I Should Fall From Grace With God
8. Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis
9. The Fall: The Frenz Experiment
10. AR Kane: 69
11. Joy Division: Substance
12. Go-Betweens: 16 Lovers Lane
13. Sugarcubes: Life's Too Good
14. The Smiths: Rank
15. Marc Almond: The Stars We Are
16. Fields Of The Nephilim: The Nephilim
17. Laibach: Let It Be
18. House Of Love: sftd.
19. Metallica: And Justice For All
20. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions To Hold Us Back
21. Morrissey: Viva Hate
22. R.E.M: Green
23. Kastrierte Philosophen: Nerves
24. EPMD: Strictly Business
25. Sister Double Happiness: sftd.
26. Butthole Surfers: Hairway To Steven
27. Philipp Boa: Copperfield
28. The Fall: I Am Kurios Oranj
29. These Immortal Souls: Get Lost Don't Lie!
30. Cassandra Complex: Theomania

POLL

EIN GUTER

1. Michail Gorbatschow (1)
2. Henry Rollins (6)
3. Morrissey (3)
4. Diedrich Diederichsen (7)
5. Marc Almond (-)
6. John Peel (5)
7. Iggy Pop (-)
8. Sebastian Zabel (-)
9. Thomas Ebermann (-)
10. Alf (-)
11. Neil Young (-)
12. Prince (4)
13. Billy Bragg (-)
14. Herrmann L. Gremliza (-)
15. Nikki Sudden (-)

16. Bernd Fritz (-)
17. Lawrence (19)
18. Shane MacGowan (-)
19. Alex Chilton (18)
20. KRS ONE (-)

(Sowie: Helmut Schulte, Achternbusch, Victor Gaetano Diederichsen, Frau Beimer, Eugene Chadbourne, Walter - ein Freund, Pfarrer Schmidt, Burghard Rausch, Horst Lewald vom EfA-Vertrieb,

Erich Fried, Aristoteles, König Bumipol, Mike Watt, Winfried Hasselmann, Jesus als Mensch, Pestalozzi, Brosch, The Legend!, Pfarrer Wiegand, Wild Billy Childish, Jean Marie Straub, Greg Ginn, Reich-Ranicki, Kippenberger in Madrid, Chuck D., Schorsch Kamerun, diverse SPEX-Autoren und Hubert Prenzel (47) und viele mehr)

BILDENDER KÜNSTLER

(l e b e n d)

1. Salvador Dali
2. Alfred Hrdlicka
3. Markus Lüpertz
4. A.R. Penck
5. David Hockney
6. Roy Lichtenstein
7. Keith Haring
8. Sigmar Polke
9. Don Van Vliet
10. Georg Baselitz
11. Friedensreich Hundertwasser
12. Richard Serra
13. Albert Oehlen
14. Manfred Deix
15. Moebius
16. Gerhard Richter

17. Herbert Achternbusch
18. Markus Oehlen
19. Werner Büttner
20. Curt Kirkwood/
Martin Kippenberger/
Nik Fiend/Anselm Kiefer (gleichauf)

SCHRIFTSTELLER

(l e b e n d)

1. Rainald Goetz
2. Stephen King
3. Charles Bukowski
4. Thomas Bernhard
5. Max Goldt
6. William S. Burroughs
7. Anthony Burgess
8. Diedrich Diederichsen
9. Douglas Adams
10. Eckhard Henscheid
11. Gabriel García Marquez
12. Stanislaw Lem
13. Andrew H. Vachss
14. Kurt Vonnegut
15. Thomas Meinecke
16. Philippe Dijan
17. Clive Barker
18. Peter Handke
19. Julie Burchill
20. Tom Wolfe/ Hunter S. Thompson
(ex aequo)

LIEBLINGSDRÖGE

1. ALK
2. Bier
3. (Laute) Musik (hören).
4. Mädels (Maracuja oder Marianne, meine rote Miriam, Pornographie etc, Sex mit Männern!)
5. Tequila
6. Hasch
7. LSD
8. Speed
9. Jack Daniels (Jim Beam, Southern Comfort etc.)
10. Doppler (Bier & Hasch und andere todsichere Kombinationen)
(sowie u.v.a.: Lexotanil, Bier & Bunnymen-Musik, Opium, Muskatnuß, Boxazin, Klebe aller Art, Türkischer Rotwein, Kamillentee mit Marrokaner, E, Gewürztraminer aus Kassel, Barack, ein ungarischer Marillenschnaps, SPEX und Portwein etcetcetc.)

BESTER FILM

1. Roger Rabbit
2. Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins
3. Colors
4. Verschwörung der Frauen
5. Midnight Run
6. Hairspray
7. Barfly
8. Dandy
9. Tanz der Teufel II
10. Eat the Rich
11. Der Freund meiner Freundin
12. Bird
13. Frantic
14. Sammy und Rosie tun es
15. Big Time
16. Robocop
17. Letzte Versuchung Christi
18. Nightmare III
19. Die Hard
20. Straight To Hell



Volker Ippig

BESTER FUSSBALLER

1. Volker Ippig (FC St. Pauli)
2. Jürgen Klinsmann (VfB Stuttgart)
3. Thomas Häbeler (1.FC Köln)
4. Marco Van Basten (AC Milan)
5. Manfred Burgsmüller (Werder Bremen)
6. Rüdiger Wenzel (FC St. Pauli)
7. Ruud Gullit (AC Milan)
8. Wolfram Wuttke (1.FC Kaiserslautern)
9. Manfred Kaltz (Hamburger SV)
10. Harald Schumacher (Fenerbahce Istanbul)
11. Jürgen Wegmann (Bayern München)
12. Alexej Michailitschenko (Dynamo Kiew)
13. Rune Bratseth (Werder Bremen)
14. Ewald Liene (MSV Duisburg)
15. Andreas Köpcke (1.FC Nürnberg)
16. Klaus Augenthaler (Bayern München)
17. Hans Krankl (2.Liga, Österreich)
18. Frank Neubarth (Werder Bremen)
19. Karl Allgöwer (VfB Stuttgart)
20. Emilio Butragueño (Real Madrid)



LITTLE FEAT

Bill Payne hat es gewagt, Little Feat zu reformieren, und keiner hat es ihm übelgenommen. In den alten Zeiten war er ja immer der Böse und Lowell George der Gute. Der sagte über ihn verächtlich: »Ich schreibe Songs. Er komponiert Stücke.« Nach angemessenen sieben Jahren des Trauertagens gab es aber eines Nachmittags eine magische Jam Session, die für alle Beteiligten klar machte, daß Little Feat zu reformieren seien. Bill Payne: »Auf unserer Reunion-LP 'Let It Roll' ist der Song 'Hangin' On To The Good Times', den wir geschrieben haben, um zu erklären, warum wir diese Band wieder zusammengebracht haben. Der große Test war bestanden, als wir Richie Hayward den Song vorspielten und er sagte: 'Großartig, you really did it, boys!'

Als wir anfangen mit der neuen Besetzung zu arbeiten, fragte mich Fred Tackett: 'überall kommen die alten Bands wieder zusammen. Was tun wir, damit diese Reunion nicht nach einem weiteren Nostalgie-/Nochmal - ordentlich - Geld - abgreifend aussieht?' Und ich sagte ihm: Gut, daß du diesen Punkt angespro-

chen hast. Wir werden ein Album machen, das zu allererst uns selbst die Schuhe auszieht. Wenn wir tatsächlich noch in der Lage sind, uns selbst zu beeindrucken, können wir anfangen, uns über Live-Shows den Kopf zu zerbrechen, und ob und wie wir Lowells alte Songs spielen.«

Fred Tackett, legendärer L.A. Studio-Saiteninstrumentalist, hat bestimmt auf über dreihundert Platten mitgemuckt, darunter auch auf fast allen Little-Feat-LPs. Als es galt, den Posten des 1979 verstorbenen ehemaligen Bandboß und -gründer Lowell George neu zu besetzen, war es naheliegend, ihn zu fragen. Weniger naheliegend war die Wahl von Craig Fuller als neuen Leadsänger und Slide-Gitarrist, der sich in die Rockgeschichte nur durch ein paar Pure-Prairie-League-Platten eintragen konnte. Payne: »Was Craig Fuller in die Gruppe bringt, ist mehr straightes Songwriting, mehr Pop. Was ich gut finde. Was wir ihm nur sagen mußten, war: Mach' dir keine Sorgen um Endreime. Es muß sich nicht reimen. Hauptsache, die Idee kommt 'rüber.«

Bill Payne glaubt an die Reunion,

glaubt an die neue Besetzung, dabei geben ihm die LP „Let It Roll“ und die Live-Darbietung Unrecht. Craig Fuller, ein kleines dickes Rocktier, hat nichtmal den gar nicht mal riesigen Stimmumfang von Lowell George und ist somit restlos überfordert, dessen Songs zu singen. Und auch sonst klingen Little Feat heute wie eine mäßig begabte Little-Feat-Revival-Band, in dem Versuch, genau die Arrangements der Spätsiebziger nachzuspielen, dennoch aber straighter, Mainstream-rockiger zu sein. Klar, daß sie jetzt viel mehr Erfolg haben, als zu der Zeit, als sich Lowell George noch via unorthodoxe Musikauffassung und generelles Nicht-Mitspielen-Wollen derlei Vereinnahmungen in den Weg stellte.

»Die Leute sehen Lowell George heutzutage in erster Linie als großen Slide-Gitarristen, eventuell noch als guten Sänger, aber vor allem als Slide-Gitarristen. Ich sehe das so: Er war okay als Slide-Gitarrist. Er war kein Duane Allman, aber okay. Wo er aber brillierte, war als Texter. Und davon abhängig als Songschreiber. Sein Gesang war gut, aber vor allen Dingen war er das im Zusammen-

hang mit dem, was er sang. Sein Phrasieren war total einzigartig. Und ich denke, hier lag seine Genialität.«

Kann man nur unterstreichen. Neben dem Stil, den Little Feat als Band erschaffen hat, gab es auch noch einen ganz speziellen Songwriting-Stil, wobei auffällt, daß sich in Lowell Georges Songs immer die Texte die Musik untertan machten, (alle anderen Little-Feat-Songwriter übernahmen dies und die meisten anderen Merkmale des George-Songwritings), die ja ziemlich unorthodox waren, asymmetrisch, ohne Reim, oder wenn mit, dann da, wo er normalerweise nicht hingehörte. Eigentlich fast Prosa, was da gesungen wurde. Und die Strophen hatten unterschiedliche Melodien. Das bereits erwähnte „Teenage Nervous Breakdown“ z.B.: Die erste Strophe ist noch lupenreiner Rockistenkram (»einige sagen, der Rock & Roll macht krank« etc.), was zu einer Zeit, als es den ekligen Rockisten, wie wir ihn heute hassen, noch nicht gab (wir sprechen von 1970), auch irgendwie nicht schlecht war, in der zweiten aber schmiert Lowell George völlig ab:



REIFEJAHRE EINER PUNK-ROCK-BAND

Gibt es ein Leben für Little Feat ohne Lowell George? Bill Payne glaubt auf einmal daran, nachdem er die ganzen Frühachtziger durch nichts zu sagen hatte. Detlef Diederichsen bleibt skeptisch und hört eine mäßig begabte Little-Feat-Revival-Band – um das herauszufinden, mußte er noch nicht einmal die Route von „Willin“ abfahren. Dafür Würdigung von einem Haufen bester Platten aller Zeiten, die zu viele schon wieder nicht mehr kennen. Plus einer detaillierten Analyse der Phrasierungstechnik Lowell Georges.

»Unscrupulous operators could confuse/
could exploit and deceive/the conditional
reflex theories/and change the probabilities/
it's crass and rockous/crackass place/
with Pavlov on the human race/it's a terrible
illness/a terrible case/and usually permanent/
when it takes place«

Völlig unsingbar eigentlich, das Ganze, und dann noch bei der Geschwindigkeit, aber von wegen – auch den Refrain kriegt Lowell George silbengenau hin:

»It's a teenage nervous breakdown/it's a
nervous teenage breakdown/it's a teenerve
nerveteene/tennervenerverna/whoa«

Vertauschungen wie „Teenage nervous“/„Nervous teenage“ sind ein Charakteristikum des George'schen Sprachkosmos (»New York, Yew Nork/you gotta choose one« heißt es im „Tripe Face Boogie“). Eine Vorliebe für Unsingbares ist ein anderes. So geht es im Refrain des immerhin als potentieller Hit gedachten „Willin“:

»I been from Tucson to Tucumcari/Tohat-
chopeh to Tonopah«

(Interessante Anekdote hierzu: Jörg Gülden, einer der schwersten aktenkundigen Fälle von chronischer Littlefeatophilie, ließ es sich

nicht nehmen, diese Route mal abzufahren.)

Auch in „Willin“ gab es übrigens keine einheitliche Melodie für die Gesangstrophen (die erste war gesprochen, die zweite wurde nach Lust und Laune melodisiert). Und die Zeilen wucherten durch die Gegend. Noch extremer in „Trouble“ (weswegen sich so ein Song auch für Coverversionen leider ausschloß), wo es zwar eine peinlich durchkomponierte Melodie gibt, die aber zwangsläufig (bis auf den Refrain) nirgendwo im Stück mehr wiederholt wird:

»You yelled hey/when your car wouldn't
start/so you got real nervous/and started to
eat your heart out/now your're so fat/your
shoes don't fit/on your feet/you got trouble/
and it's tailor made/well mama lay your
head down in the shade/cause your eyes are
tired/and your feet are too/and you wish the
world was as tired as you/whoa./I'll write a
letter/and I'll send it away/and put all the
trouble in it/you had today«

(Man bemerke noch die Fußfixierung Georges: »You're shoes don't fit on your feet«, »your eyes are tired and your feet are too«, all die Feat-

Foot-Wortspiele, etwa der Song- (und LP-)Titel „Feats Don't Fail Me Now“ oder die Passage in „Long Distance Love“, wo er seine Verflossene beschreiben will und ihn nicht viel mehr einfällt als »Oh, her toes were so pretty«.)

Neben der Bewunderung für die Bereitschaft, die Komposition der sprachlichen Exzentrizität unterzuordnen, gilt es hier natürlich noch festzustellen, daß selten so ergreifend beschrieben wurde, was „Trouble“ ist. Aber bleiben wir bei der Musik. George schrieb seine Songs also nach solcher Art von Texten. Die Melodien, die er sich einfallen ließ, waren reiner Blues. Vielleicht sind sie alle beim Slide-Spielen entstanden. Jedenfalls sind sie selten das, was heutzutage so unter „schönen“ oder „zu Herzen gehenden“ Melodien verstanden wird, keine Sentimentalität, keine Major-7-Akkorde, nichtmal in Gebrochenes-Herz-Baladen wie „Willin“, „Trouble“, „I've Been The One“ oder „Long Distance Love“. Nichts was einen beim ersten Hören gefühlsmäßig packt (es sei denn, man ist Blues-geschult), musikalisch also eine nicht weniger

eigenständige (und durchaus unpopuläre) Art, sich mitzuteilen, als textlich. Was kongenial unterstützt wurde von der Band, besonders von dem stilbildenden Ausnahme-schlagzeuger Richie Hayward und dem New-Orleans-geschulten Bill Payne. Was entstand, wenn diese beiden (und die ihnen amtlich zuarbeitenden Sam Clayton, Congas, Paul Barrere, andere Gitarre und Ken Gradney, Baß – auf den ersten beiden Platten war's noch Lowell Georges ehemaliger Mothers-Of-Invention-Kollege Roy Estrada) auf Georges (und Paynes oder Barreres, ganz in George'scher Machart geschneiderte) Songs losgelassen wurden, ist vielleicht die größte Bandleistung der 70er. Little Feat spielten tiefsüdlische Bluesrock-Stilistik so kompetent wie jede Southern-Rock-Truppe, unterlegte dem ständig neue, immer hakigere New-Orleans-Funk-Grooves, wie es sonst wohl nur noch The Meters konnten (die aber leider nie einen Songwriter hatten, und deswegen nur als Begleitband bei diversen Toussaint-Produktionen blühen konnten) und improvisierten so beseelt wie die besten

San-Francisco-Gruppen.

Dabei waren Little Feat zu Beginn eigentlich eine Art Punkband. Nicht nur wegen Songs wie „Teenage Nervous Breakdown“ – ein ganz lupenreiner Punk-Titel – sondern auch wegen einer deutlichen Distanz zu den Hippiebands. Auf den ersten beiden LPs gab es extrem viele, zum größten Teil extrem kurze Songs. Kein Gediddel. War Bill Payne ein Punk, bevor ihr Punks wurdet?

»So habe ich es nie betrachtet. Aber wir waren junge Kids, vielleicht waren wir nicht weit von dem entfernt, was Punk-Kids heute ausmacht.«

Machtet ihr bewußt Opposition gegenüber der Hippie-Musik? Fühlt ihr euch weiter?

»Wir fühlten uns nicht weiter oder besser, sondern einfach nur anders. Es kamen ganz unterschiedliche Sachen zusammen, ein wenig Mothers Of Invention, ein wenig The Band, dann unsere Liebe zum Blues, Howlin' Wolf, und eine gewisse Zuneigung zu Hollywood, Musicals etc. Ich denke, es ist aber ziemlich unmöglich, die Musik von Little Feat mit Worten zu beschreiben, allein schon aufgrund der großen Differenz zwischen Songs wie 'A Day At The Dog Races', 'Time Loves A Hero' und 'Hamburger Midnight'. Wir waren einfach eine sehr kollektive, amerikanische Band... Andererseits hatten wir schon etwas Rebellisches, was zum Beispiel die Mechanismen der Plattenindustrie betrifft. Wir rebellierten gegen die Prostitution, könnte man sagen. Ich meine, als Musiker muß man sich immer ein wenig prostituieren, aber du mußt nicht die ganze Kunstrichtung, der du zugehörst, prostituieren. Vielleicht war das der Grund, weswegen wir so wenig aufgetreten sind. Wir wollten Freiheit. Heute muß ich sagen: Das war übertrieben – die Freiheit war in dieser Gruppe sowieso immer gegeben. Es ging nie da-

rum, Hits zu schreiben. Obwohl, wenn einer von uns einen Hit hätte schreiben können – warum nicht? Worin liegt da das Problem?«

Dennoch: Wir erhalten hier langsam das Profil einer Band, die nicht nur musikalisch den später zur Punk-Bewegung gehörenden Ideen nahestand, sondern auch anscheinend eine frühe Form der Independent-Philosophie vertrat. Wovon man allerdings schon damals nicht leben konnte. Doch – und hier kommt ein Unterschied zu späteren Punk-Generationen – die Musiker dieser Band waren hervorragende Musiker. Also konnte man dennoch Profi werden, als Studio-Mucker. Was einerseits ja schon etwas nach Prostitution klingt. Andererseits gelang es Little-Feat-Mitgliedern fast immer, den von ihnen begleiteten Musikern ein wenig Little-Feat-Stil unterzujubeln. Selbst John Cale, dessen „Paris 1919“ sie so zu seiner besten Platte machten.

Man fragt sich, welche von diesen unzähligen Studiosessions noch heute in angenehmer Erinnerung sind. Payne: »Hm, es gibt so einige, äh, Kathy Dalton, Chico Hamilton, äh...«

Was ist mit „Paris 1919“ von John Cale?

»Haben wir da mitgespielt, ich weiß nicht...«

Und die diversen frühen Robert-Palmer-Platten?

»Oh, ja, klar. 'Pressure Drop' war eine hervorragende Platte. Er plant, demnächst noch einen unveröffentlichten Song aus diesen Sessions zu veröffentlichen, von 1974. Mit Robert zu arbeiten war toll. Aber Kathy Dalton auch. Ich habe sie vor

ein paar Jahren dann wiedergehört auf Van Dyke Parks' 'Jump'. Das war natürlich völlig andere Musik, aber sie ist schon fantastisch.«

Damals mußt ihr diese Studiosessions doch machen, um zu überleben.

»Klar, von 40 Auftritten im Jahr kannst du nicht leben. Und um das zu überleben, nicht nur finanziell, sondern vor allem auch seelisch, nahm ich Angebote an, wenn ich welche bekam. Ich arbeite gern. Lowells Idee war es, das Ganze etwas enigmatisch zu halten. Zeig ihn einen kleinen Teil, nimm ihn dann

wieder weg. Das hatte auch seine guten Aspekte, brachte aber auf lange Sicht in erster Linie Nachteile. Ich glaube, daß er tatsächlich Angst vor Erfolg hatte. Ich brauchte lange, um das festzustellen, denn ich war 20, als ich mich der Band anschloß. Lowells Drogengeschichten... Sowa ändert einen ja nicht über Nacht, es war ein langwieriger Prozeß, und entsprechend lange brauchten die Leute um ihn herum. Neulich fragte mich jemand, ob ich nicht Schuldgefühle hätte, weil es mir nicht gelungen wäre, Lowell zu retten. Klar habe ich die, aber viele Leute, die in Schwierigkeiten sind, sagen: 'Nein, ich bin nicht in Schwierigkeiten.' Und solange sie sich nicht über ihren eigenen Zustand im klaren sind, kann man ihnen nicht helfen. Heutzutage – leider für Lowell zu spät – hat sich da einiges geändert, und die Leute sind vorsichtiger mit ihrer Gesundheit, passen besser auf sich auf. Eine gute Entwicklung, denn man sollte nie vergessen, daß Drogen nicht zu einem besseren Leben führen, sondern zum Tod.«

Ja, früher nahmen Künstler Drogen und die Kids waren clean, jetzt nehmen die Kids Drogen und die Künstler sind clean.

»Es war eben so, daß die Leute früher dachten, daß Drogen die Kreativität fördern würden. Und bei Künstlern gibt es eben noch den Hang zum Experimentieren und den Drang, beide Seiten kennenzulernen, auch die dunkle Seite, Elend etc. Für meinen Geschmack bietet das alltägliche Leben zwar schon genug davon, aber...«

Lowell George wurde durch zunehmende Drogenabhängigkeit zunehmend unfähiger, Bill Payne's Jazz- und Jazzrock-Begeisterung gegenzusteuern, und so wirken die letzten beiden LPs, „Time Loves A Hero“ und „Down On The Farm“ eher mißlungen. Genauso übrigens Georges Solo-LP „Thanks I'll Eat It Here“, zum größten Teil mit mittelmäßigen Coverversionen gefüllt, die klingt, als wäre er nicht mehr Herr seiner selbst, nur noch Statist, der es anderen überläßt, mit ihm als Star Platten zu produzieren.

War es für alle sofort klar, daß nach Lowell Georges Tod Little Feat nicht mehr weiterbestehen würden?

»Schon vorher. Ich sagte Lowell bevor wir 'Down On The Farm' aufnahmen: 'Dies ist meine letzte Platte'. 1978 schrieb er gerade noch drei Songs. Das war einfach nicht fair, weder uns noch den Fans gegenüber. 'Du bist krank, du solltest dich zuerst um deine Gesundheit kümmern', sagte ich ihm. Ich hatte wirklich keine Lust mehr. Bei Warner Brothers sagten sie: 'Warum macht ihr nicht Little Feat ohne Lowell weiter? Er macht seine Solo-Sachen, und ihr bleibt Little Feat.' 1979 aber dachte ich: Ohne Lowell ist es nicht mehr Little Feat. Aber, tut mir leid, ich habe jetzt meine Meinung geändert: Es ist Little Feat ohne Lowell.«

Gab es musikalische Differenzen zwischen Lowell und dir?

»Die Leute sehen Lowell George heutzutage in erster Linie als großen Slide-Gitarristen. Ich sehe das so: Er war kein Duane Allman, aber okay. Wo er aber brillierte, war als Texter.«

NEW ALBUM / CASSETTE / CD OUT NOW

PHILLIP BOA & THE VOODOO CLUB

ARTIST/CLIENT
BOA
FOR
POLYDOR
HAMBURG

PRODUCER/CREDITS
TONY VISCONTI (BOWIE, T. REX)
NIGEL WALKER (DAVID SYLVIAN, JOE JACKSON)
JAY BURNETT (RUN D.M.C., NEW ORDER)
TONY TAVERNER (MOTORHEAD, THE JAM)

STUDIO
GOOD EARTH, LONDON
AIR, LONDON
KINKS STUDIO + ROUNDHOUSE, LONDON
TOWN HOUSE, LONDON

DETAILS
OUT: MITTE JANUAR '89
FIRST 20.000 LPs WITH FREE MINI-LP LIMITED FAN EDITION
CD WITH 5 BONUS TRACKS 63 Min.
MC WITH 3 BONUS TRACKS

»Die ganze Zeit.«

Waren es gesunde Differenzen?

»Zu Anfang, ja. Später nicht mehr. Bands sollten in der Lage sein, mehrere Stimmen zu haben. Das müßte funktionieren, ohne daß es besonders dramatisch wird. Lowell sah das irgendwie nicht so...«

Wer schrieb denn überhaupt den ersten Little-Feat-Song? Auf der ersten LP sind die Credits doch recht gleichmäßig verteilt.

»Lowell. 'Willin' ist der Song, der diese Band in Gang brachte. Lowell war damals noch bei Zappa und erzählte ihm, daß er da einen Song hätte, den Frank sich doch mal anhören sollte. Dem gefiel die Drogen-Referenz nicht und er sagte: 'Vielleicht solltest du deine eigene Band gründen.' Die Aufnahme, die auf der ersten Little-Feat-Platte ist, mit Lowell und Ry Cooder, entstand bevor die Band zusammen war. Deswegen haben wir es für 'Sailin' Shoes' noch mal aufgenommen, in unserem Arrangement. Wenn man die beiden Versionen miteinander vergleicht, weiß man ziemlich genau, was für eine Band Little Feat war – und ist. Besser noch, wenn man die 'Rocket In My Pocket'-Version von 'Hoy-Hoy' mit der auf 'Waiting For Columbus' vergleicht.«

»Waiting For Columbus«, legendäres Live-Doppelalbum, ist in dieser Hinsicht ja ohnehin ein Lehrstück. Die Songs unterscheiden sich ja alle sehr stark von ihren Originalversionen.

»Wir waren eben eine Band! Das sage ich auch immer den Leuten, die unsere neue Platte noch nicht gehört haben und mich fragen: 'Wie kann Little Feat ohne Lowell George existieren?' Ich meine, in den Staaten hatten wir eine überwältigende Reaktion im Sinne von: 'Hey, toll, daß ihr wieder da seid!' Aber an die Adresse der Minderheit gerichtet, die nicht einverstanden ist: Wir werden beweisen, daß wir das Erbe be-

wahrt haben. Es bleibt dabei: Wenn wir einen Song haben, nehmen sich die kollektiven Hände dieses Stücks Material an, und nach dieser Behandlung wird er nicht mehr klingen wie irgendeine andere Gruppe. Und es gibt nicht mehr viele Bands, die das von sich sagen können.«

Besonders bei den modernen Gruppen...

»Oh, ja, sie klingen alle gleich.«

Und wenn dann ein Arrangement steht, bleibt es so für alle Ewigkeit.

»Das Problem ist das Format, das Plattenfirmen und Radiostationen vorgeben. Wenn man zu exzentrisch wird, können sie es nicht mehr verkaufen. Wir wollen eine bestimmte Art von Musik, die eine bestimmte innere Logik hat.«

Heutzutage wären Little Feat damit auf jeden Fall nach der ersten LP von der Plattenfirma 'rausgeschmissen worden.

»Auf jeden Fall. Aber wir hätten gar nicht erst einen Vertrag bekommen. Warner Brothers hat uns jetzt wieder unter Vertrag genommen, aber sie haben sowieso ein etwas von der Norm abweichendes Artist Raster, mit Randy Newman, Ry Cooder usw...«

Diesie alle in den 70ern aufgebaut haben, bei denen es jeweils sehr lange dauerte, bis sie schwarze Zahlen schrieben...

»Genau. Das zeigt, wozu Plattenfirmen imstande sind, und was vielleicht auch ihre Aufgabe sein sollte. Jede große Plattenfirma hat genug Acts, mit denen sie viel Geld verdient. Da sollte sie sich doch vielleicht ansonsten darum kümmern, nicht nur die Entwicklung der verkaufsträchtigen Acts von Morgen zu

fördern, sondern vielleicht ganz generell die Entwicklung der Musik.«

In den 80ern, nach der Auflösung von Little Feat, wäre doch wirklich viel Zeit gewesen, als Studiomusiker zu arbeiten, aber keiner von euch hat richtig viel gemacht, du noch am meisten. Aber Paul Barrere und Richie Hayward haben so gut wie gar nichts gemacht.

»Sie sind auch eigentlich keine Sessionmusiker. Es ist sowieso ganz schön anstrengend, jeden Morgen frisch zu sein für solche Aufnahmen, außerdem muß man perfekt Noten lesen können, auch wenn diese Fähigkeit nicht oft verlangt

wird. Es ist auch eine Frage, ob man die richtigen Kontakte hat. Keiner von uns hat sie eigentlich. Ich weiß auch nicht, ob wir so wandlungsfähig sind, um all die verschiedenen Stile zu spielen, um die man eventuell gebeten wird. Es ist auch eine Einstellungsfrage...«

Ich habe in den 80ern nicht so viele Sessions gemacht, weil ich mich zunächst mal, 1980, der Band von Linda Ronstadt anschloß und mit ihr viel auf Tour war, später mit James Taylor. Glücklicherweise hatte ich diese Möglichkeiten, denn ich war auch ziemlich ausgebrannt und wäre nicht in der Verfassung gewesen, besonders konzentriert und kreativ an irgendwelchen Platten mitzuarbeiten. Es gibt da jetzt so Typen wie Randy Kerber, Rob Mounsey und noch ein paar andere Typen, Russell Ferrante auch, ein fantastischer Keyboarder. Da muß man erstmal mithalten können. Naja, ich habe immerhin bei Rod Stewart mitgespielt, auf einer Pink-Floyd-Platte...«

Es hat aber auch keiner von euch versucht, eine neue Band zusammenzustellen.

»Paul hat es versucht, mit den Leuten, die auf seinen Solo-Platten spielten... Aber ich kann eigentlich nicht gut für die anderen sprechen. Was mich selbst betrifft, ich hatte eigentlich nichts zu sagen in den frühen 80ern.«

Hast du denn auch keine Songs geschrieben?

»Kaum. Ein halbes Dutzend vielleicht...«

Und deswegen hast du auch keine Solo-LP gemacht?

»Um ehrlich zu sein, ich hätte gerne eine Solo-LP als Instrumentalist gemacht. Aber es gibt einen Spruch in den USA: 'You can't get arrested', was soviel bedeutet wie, keiner will was über dich wissen. Es war nicht so, daß die Plattenindustrie sich täglich fragte, ob ich nun eine Soloplatte zu machen gedenke oder nicht. Es interessierte eigentlich niemand. Ich habe noch ein bißchen Filmmusik gemacht, und es war toll, mit anderen Musikern zu arbeiten, ich habe nicht schlecht gelebt in den 80ern. Als wir wieder anfangen mit Little Feat, wußten wir: Sie hören uns nur einmal an. Besser, man ist wirklich gut. Aber wenigstens hatten wir einen Namen, mit dem man bei den Firmen etwas anfangen konnte. Was die neuen Little Feat auf lange Sicht zu bieten haben, ist in erster Linie eine Menge Überraschungen. Was immer wir spielen, wird wie Little Feat klingen... Auf der nächsten Platte wird es ein paar mehr crazy antics geben als auf 'Let It Roll'.

Wie dem auch sei, wir hatten ein gutes Jahr. Wir haben fast 100 Auftritte gemacht. Früher waren es maximal 40 pro Jahr. Und darin liegt vielleicht auch der Hauptunterschied zwischen der alten und der neuen Band: Wir wollen jetzt rausgehen zu den Leuten. Wir haben keine Angst mehr vor dem Erfolg.«



LOWELL GEORGE

Foto: LFI/Photo Selection

philip boa hair
AND THE VOODOOCLUB



**New Order
Technique**
Factory/RTD

Bernard Albrecht sagt, wozu Drogen gut sind: »Fine Time«, wozu sonst? Pillen und Platin für die gelungene Acid-Pop-Single! Seit Jahr und Tag halten sie sich bei der immer gleichen, immer wieder gern gehörten Melodie auf, um ihr ab und an ein paar Feinheiten hinzuzufügen. Und noch immer fand sich im trägen, freundlich-melancholischen Einerlei einer New-Order-Platte der echt gute Hit, der eine Nuance anders ist und den Reiz des ansonsten kalkulierbaren Unternehmens *neue New Order Platte* ausmacht. Hier ist es „Mr. Disco“, das mit sehr tiefem, trockenem Baß beginnt und dann mit *Ich erinnere mich an den Urlaub mit Dir*, *nie wiedergesehene Schöne* großzügiges Manchester Dancefloor-Sentiment, including allerschönste Keyboardtupfer, verbrietet. Die forthcoming Feriensingle. Klären Sie Ihr Verhältnis zu New Order! „Technique“ ist auch Zusammenfassung von acht Jahren Bandgeschichte. Hier sind die mittelschnellen Balladen mit der Akustischen und dem Brummelbaß, hier sind die elektronischen Discothekensingles, die bekannten, souveränen New-Order-Harmonien. Sagen Sie „Ja“! Denn „Technique“ ist die bislang trockenste, coolste und souveränste Platte der Öko-Yuppies aus Manchester.

Sebastian Zabel

**Todd Terry Project
To The Batmobile Let's Go**
Fresh/zyx

Todd Terry, der König Midas des House-Sound: die simpelsten Beats werden in seiner Hand zu Grooves, deren seltsam sirrende Tonfolgen die Kontrolle der sensiblen Nervenbahnen übernehmen. Can U Feel It? Die realen Produktionsbedingungen sehen anders aus: in einem Keller irgendwo in Brooklyn hängt Terry über seinem Achtspur-Pult, selbstgesetzte Zeitvorgaben: eine Woche Arbeit für eine Single, zwei Wochen für eine LP. Dieser Mann ist allein deshalb schon auf seine Projekttitel angewiesen, damit Todd Terry nicht gegen Todd Terry in den Dancefloor-Charts antritt. Nach der Single-Flut des Vorjahres wirft Terry jetzt in geringen Abständen seine LPs auf den Markt: die Platten von Royal House und Todd Terrys Project sind erschienen, LPs von Swan Lake und Black Riot angekündigt. Zumindest das Erscheinen von „Batmobile“ wirft wieder einmal die Frage nach der Sinnfälligkeit von House-LPs auf: die Platte faßt die bereits bekannten TTP-Singles (neben „Bango“ und „Just Wanna Dance“ auch dessen B-Seite „Weekend“, eine Bearbeitung des

gleichnamigen Class-Action-Titels) zusammen, der Rest erweckt den Eindruck, mitunter kaum mehr als dahingeworfene Ideenskizze zu sein.

Dirk Schneidinger

**Wipers
The Circle**
Restless/Virgin

Seit Februar '85 schreibe ich schon hier drinnen, aber da draußen, da gibt es die Wipers schon mindestens seit zehn Jahren, alle Dehnungen, Verzerrt- und Verbogenheiten stets getreulich abbildend, und wie immer in den letzten Jahren gibt es dieses auf so wunderbare Art in die Songs hineinverwachsene Echo und umgekehrt, in stillen wie in harten Stücken. Wie in „I Want Away“ oder in „Good Thing“, wo anfangs immer diese uralten Riffs herumstehen, Motörhead-, oder Quolike wie in „Good Thing“, die sich dann gleich in die mächtigen Tiefen der Songs ziehen lassen, wie gewohnt ausschließlich Songs von Greg Sage, tolle große schlingende Kähne, Songs, worin miteinander sachte verkoppelte Dualismen toben wie nirgendwo sonst. Da ist einerseits Sages Gitarre, in den oberen Regionen entrückt dahingleitend, Echo/Hall die Akkorde immer so halb verschlucken lassend, die sich so prächtig in der gleichen Sprache mit seiner Stimme zu unterhalten pflegen, diesem Echo-Wall-Of-Spund. Ein Mann spricht mit sich selbst (natürlich ist die Gitarre seine Seele, seine Stimme der Geist), spricht so zu zweit hinaus zu uns, zur äußeren Welt. Darunter, daneben existiert ein geheimnisvoll pumpendes Flüstern, fließt der Baß, Brad Davidson gesittet Konservativ machen lassend mit Plouf, dem Drummer, der gleich auf zweierlei achten muß, nämlich Davidsons dunkel-weiche, melodische Vorgaben nicht zu verlieren, den Rhythmus zu halten, daneben aber auch noch die abseits der entrückten Gitarrenriffs, nämlich diese in die Stücke so rasant und knallhart hineinschneidenden Akkordwechsel mit ein paar hingehauchten Tonschlägen, zartem Wirbeln oder sehr im Hintergrund herumzischenden Beckenstreichleinheiten so anmutig wie nebenbei aus der Ferne zu grüßen, so Sage am anderen Ende seines Gitarrenspiels wieder hineinzuziehen in das Trio, in diese inzwischen ohne Live-LP sechste LP der Wipers. Es sind jene unwahrscheinlich sprachbegabten Echos, diese verschiedensten Halldialekte, was man so klar formuliert nur in Wipers-Songs bekommt, so wunderschön. So leg denn nieder deinen Kopf und bette ihn friedlich in den Schoß einer Band, aus deren Knochen man genauso unser Amerika gebaut hat wie aus andern, oft zitierten Berühmtheiten. Spät ist es geworden, und wir möchten jetzt endlich nur

noch weg aus dieser Dekade, bevor alles zu einer gräßlich bunten Soße zusammenschmilzt, müssen hier aber noch ein paar bleibend in den Raum gestellte Worte verlieren, Echos, Songs, Noten, alles poetische Stimmen der Wahrheit, die dein Leben verlängern werden.

Andreas Bach

The Replacements
WEA

Das Spiel der Erfolgreichen: Du kennst diese Band! Diedrich spielt es mit mir gerne im Büro, das letzte Mal kriegte er mich dran, als er eine grüne Flasche auf ein rotes Buch stellte und ich mich echt nicht an die Band Flasche auf Buch erinnern konnte (stöhn!). So auch hier. Style Council (im Zweifelsfalle immer)? Boy George? Claraa — Falscher Kontinent. Scientists? Auch falscher Kontinent. Die Cramps? Fast da. Aha — Ein Song called Chilton! Genau. Die Replacements!!! Welch milde Platte haben sie da gemacht. Rad ab? Auch die letzte LP gefiel sich ja schon in bestechend vielseitigen Melodien, Arrangements und dergleichen Scherze, das Handwerk des Songwriters. Aber diese neue ergreift so ungemein sanft Besitz vom Hörer und hüllt ihn in Wohlbedinden und Contemplation. Der Wattesturm bricht aus. Also, drohende Gefahr — Musik dieser Art verleitet mich einst dazu, ein ganzes Jahr auf der Heizung sitzend zu verbringen, dabei schaute ich aus dem Fenster und hörte solche Sachen im Radio. Man wundert sich, was man da so alles zu hören bekommt ... wirklich. Dünnste, haarfeine Adern von Rock'n'Roll durchziehen die unaufdringlichen Songs, dort singt und schnarrt leise die Gitarre, ein Rascheln oder Säuseln kündigt vor fast allen Songs an, daß sich uns gleich Musik nähern wird, an uns heranschwimmen wird wie ein Milchsee. Darf man überhaupt noch dem Gedanken nachhängen, daß diese Musik *gemacht* wurde? Ist sie nicht aus einem Radioprogramm geboren worden, wie Aphrodite aus Schaum, „Talent Show“ z.B. während ein softer Bruce-Springsteen-Song unbeachtet seinen Lauf nahm ... Der Palast des Mainstream sei unser! „They're Blind“ — wundervolle lahme Klänge bohren sich in das Ohr und treiben die Tränen der Rührung ins Auge. Feucht ... Der besondere Abschluß ist „I won't“, ein völlig runtergestripptes, künstlich verlangsamtes stumpfes Rolling-Stones-Yakety-Yak, das in seiner lachhaften Knackigkeit fast französisch wirkt. Reizend, und wiederum gefolgt von einer süß schleifenden Hüllweise. „Anywhere Is Better Than Here“, der einzige sozusagen aufrüttelnde Song, ist gerechterweise Big-Country-artig mißlungen. Ein überzeugendes Debut. Anspieltips ...

Clara Drechsler

**Violent Femmes
3 (?)**

Metronome/Slash

**Brian Ritchie
Sonic Temple And Court Of
Babylon**
SST/EIA

So geht es dem Kritiker. Obwohl man sich mit Brian Ritchie wahrscheinlich länger und besser unterhalten könnte, die Plattensammlungen mit der eigenen die größeren Überschneidungen bilden würde, man sich politisch in ebenso vielen Fragen einig wäre wie beim Thema: wichtige Free-Jazz-Platten der 60er Jahre und Tom Paxton oder Phil Ochs, man Gordon Gano nur offenen Mundes anstarren könnte und sich so gewisse Gesprächsthemen nach einiger Zeit nur noch verbitten würde, Gano bestenfalls also immer nur der faszinierend rätselhafte Amerikaner bliebe, aber wohl nie ein Freund oder einer, mit dem man in Urlaub fahren könnte, hat Gano als Kopf der Violent Femmes nach langer Pause wieder eine Platte gemacht, die dich wie ein von Thor geschleuderter Blitz in Deine seelischen Einzelteile zerlegt (äh, sanfter als Thor das macht), aus dem Sessel hebt (wo ist der Balkon mit dem Blick nach unten, wo die anderen Menschen sind?), während Brian Ritchie wieder eine irgendwie noch trüber-schlaue Namedropping-Platte als die letzte gemacht hat, die sich in etwa so anhört wie Camper van Chadbourne oder die Chadbourne/Femmes-Platte auf mersh und verständlich getrimmt (Camper van Timbuk 3, ca.). Wie auch auf seinem ersten SST-Werk gibt es zwei, drei unpräzise (Protest-) Songs, gut gemacht und honorig gedacht, aber die Hommage an Su Ra z.B. ist nur peinlich, seine politische Umdichtung von Prince's „America“ ganz lustig. Ob die Violent Femmes von heute überhaupt noch dieselben sind und wie diese Platte wirklich heißt (es ist je denfalls nicht die dritte, sondern die vierte LP), ging aus der Vorabkassetten-Beschriftung nicht hervor, am wenigsten hat sie jedenfalls mit der dritten Boogie-LP der Femmes zu tun, eher ist sie eine neue, straighte, weniger narzißtische Version der Ersten, halt Give me the car grown up. Ganos Begabung, einfache Geschichten drastisch zu erzählen, drastische Beobachtungen/Meinungen einfach zu halten und viel Platz für die unbegleitete oder nur von der sparsamen Busker-Begleitung untermalte Stimme zu lassen, die es eben einfach ausspricht, wie es ist, ist unverändert groß. Und trotz des insgesamt vernünftigeren Sounds/Aufbaus rührt es mich wie eh und je: „I am just like my father but I am much worse/ I am just like my brother but I am much worse/ He hurts his wife/ But I hurt mine first.“

So etwas Schönes hab ich vielleicht zuletzt in „Psycho“ von den Beasts Of Bourbon gehört. Bezeichnend aber, nachdem Ritchie auf seiner Platte mit „Christian For One Day“ deschnermäßig das Fundamentalisten-Country über die bekannte Mörderreligion aufgeklärt hat, daß dessen gute und richtige und wahre Betrachtungen über die Schrecknisse und beschissenen Widerwärtigkeiten des Christentums, nichts vermögen gegen Ganos verknotete Vater/Gott/Gottvater/Marvin Gaye-Probleme: Oh Gott, Marvin Gaye ist von seinem Vater erschossen worden, hoffentlich passiert mir sowas nicht. Der Zweifel am Vater, erster Keim des Haderns in einer gläubigen Seele ist eben viel schöner als die politisch-gesellschaftlich-gedanklich korrekte Lösung der ganzen Christenscheiße, auch wenn ich nicht mit Gano über seine Probleme diskutieren mögen würde, seine Lieder sind die ausdrucksstärksten, kräftigsten Folk-Songs, die seit Langem geschrieben worden sind, von keinem Kitsch oder Klischee angefeindete, klare, persönliche Lieder, die sich nichts vor die Optik oder den Sound bauen müssen, um sich selbst aushalten zu können, das böse-lustige Verfluchungslied „Fat“ (in der Tradition von „Ugly“), das erwähnte, den Vater anzweifelnde, dennoch anfehlende „See My Ships“ und schließlich das Jahrhundertlied „Nothing Worth Living For (Tonight)“ sind unvergängliche Zeugnisse aus dem Seelenleben eines hadernden Häretikers, der die Fragen des Lebens noch ernst nimmt, statt sich dieselben Probleme, die wir alle haben, bequem wegzurationalisieren, bis sie als Magenkrebs zurückschlagen, sich ihnen in einer atavistischen Weise stellt, die so wahr und wirksam ist, wie sonst nur höchste Philosophie oder beste Drogen, aber nicht das linksliberale Common-Sense-Bewußtsein, das sich in einer gefahr- und folgenlosen Opposition zu allem, was da geschieht, erschöpft, während sich Gano selbst doch leider — und nicht aus clownesker Koetterie, sondern ehrlich — nur zu oft für einen echten Witz hält. Groß. **Diedrich Diederichsen**

Die Toten Hosen
Ein kleines bißchen Horrorschau
Virgin

Ich könnte eine Menge sagen über Campino und warum er einer der coolsten und respektabelsten und interessantesten Musiker ist, mit deren Ansichten ich niemals nicht einverstanden war, und sowieso einer der Besten im Lande, und eines Tages werde ich das auch zweifellos tun, und wenn es nur ist, weil ich gerade in Stimmung bin, ein paar Leute zu ärgern. Denn jeder, der vor zehn Jahren als Teenager und ZK-Sänger Punk-Rock-Konzerte durch herzerweichendes Absingen von Freddy Quinns „Heimweh“ bereicherte (visionärer Akt, das), jeder, der seine Auftritte mit dem Beginn von Eishockeyspielen koordinierte (vergessen wir, daß es sich um die Düsseldorfer EG handelte; es ist der Geist, der zählt), jeder... aber das gerät mir jetzt aus der Hand. Vor einiger Zeit, als die Toten Hosen ihre Schlager-Aufarbeitungs-Phase hatten, fürchtete ich, sie würden nun den Faden verlieren und sich fortan mit Dingen beschäftigen, die zu uninter-

essant sind, um darüber geteilter Meinung zu sein; aber dann saß ich auf Campinos ungemachtem Bett und spielte mit seiner Katze, und er hatte einleuchtende Erklärungen, während die Lurkers liefen, und ich war's zufrieden, und zu recht, denn nun ist die bisher beste Tote-Hosen-LP erschienen. Am schlechtesten daran gefällt mir der Anlaß; 50 Prozent der Stücke macht der Soundtrack zur Theater-Inszenierung von „Clockwork Orange“ aus, und ich weiß zwar, daß den Hosen diese Thematik schwer am Herzen liegt und warum, doch sie liegt auch mir schwer am Herzen, und da hätte ich sie gerne liegen lassen. Am besten gefällt mir, daß diese Platte so unglaublich gut klingt; nie waren die Schlachtgesang-Chöre von so ergreifender Fülle, Gitarren-Feedbacks sind so fett aufgetragen, daß man sie mit dem Löffel essen kann, und überhaupt ist die gesamte Produktion so knackfeist geraten, daß getrost von „Powerchords“ die Rede sein kann. Wo wir gerade beim Englischen sind: Selbstverständlich weht der Hosen-typische Geist tief verwurzelter Lurkers-Chelsea-Adicts-Glam-Rock-Obsessionen durch jeden „Track“, doch der „Sound“ der Toten Hosen ist so etwas von einem im Laufe der Jahre errungenen *bundesrepublikanischen* „Achievement“, daß sich noch Jahrzehntelang irgendwelche jungen Springer in den ihre erste LP flankierenden Interviews als die legitimen Erben der Toten Hosen ausgeben werden. „1000 gute Gründe“, der größte Moment der Platte, leistet schlicht alles, was ein „Popsong“ leisten kann, und etwas besseres kann ich über niemanden sagen. Allerdings will ich die Worte „Moloko-Plus mit Messern drin“ nun *wirklich* nie und nirgendwo mehr zu lesen bekommen. **Dirk Scheuring**

SUBPOP-200
Sampler
SUBPOP

Endlich! Ein Sampler. Die Seattle-Leute von Sub-Pop-200 haben die auswahlmäßig, gestalterisch und ökonomisch perfekte Zusammenstellung von Songs aus dem Nordwesten rausgebracht: Einfache schwarze Box mit 3 EPs und 20 Beiträgen von 20 Bands, die ausschließlich auf diesem Sampler zu hören sind, begleitet von einem Heft mit einem Comic-Cover von Charles Burns, Live-Photos der Bands und Discografie. Die Songs selbst sind bei den besten, allerbeste Qualität, so sind zum Beispiel Beat Happenings „Pajama Party In A Haunted Hive“ ein mieses, komisches, kleines Sex-Stückchen, das Anführer-Stück von Soundgarden, „Sub Pop Rock City“, die Hendrix-Cover-Version von Screaming Trees („Love Or Confusion“) und der von Mudhoney („The Rose“ von McBroom) und das längliche, alle Freuden des zeitgenössischen Gitarrenrock auskostende Green-River-Stück „Hangin' Tree“ besondere Freuden. In dem Zusammenhang nimmt sogar auch Steve Fisk mit unbetitletem Sampler-goes-Sitar-Stück eine geradezu überdimensionale Bedeutung an. Bis auf zwei Stücke (von Cat Butt und dem akustischen Gebardel von Terry Lee Hale) sind alle Beiträge zumindest „besonders“. Ob harter Rock, ob Mädchen- oder Jungen-

SORRY, MUSIC LOVERS
HIER IST DISCO DEUTSCHLAND

WESTBAM

TEUTONIC JAZZ MIX
+
ADDITIONAL TEUTONIC BEATS
BY
FISCHERMAN'S FRIEND
MARATHON
LOW SPIRIT
READY MADE
THE B.H.H.
ETC.

TEUTONIC BEATS 2 LP · CD



MARATHON CD-MAXI



FISCHERMAN'S FRIEND CD-MAXI

PHONOGRAM

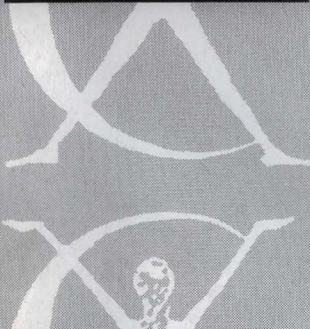
THE CASSANDRA COMPLEX

**NEW ALBUM:
SATAN,
BUGS BUNNY
AND ME . . .**

LP 08-8158 • CD 85-8159

**30 MINUTES
OF DEATH**

12" 50-8121 • CD 55-8122



**PLAY IT AGAIN,
SAM**

Im Vertrieb der SPV GmbH
P.O.Box 56 65
3000 Hannover 1

L P - K R I T I K

stimme oder die weicheren, poppigen Bands, der Sampler insgesamt hat seine eigene Klangfarbe, und die ist erkennbar Northwest-Rock, der unbeschaulich und unpathetisch und nicht überdreht ist, sondern kühler, meist ohne Gefühlsduselei trockene Spielerei hervorbringt, durchsetzt von länglichen schmucklos, aber trotzdem sehr bestimmt gespielten Gitarrenstecken. Kunst des Understatement auf amerikanisch. Der Rest von der Band ist: Blood Circus, Cat Butt, Chemistry Set, Fastbacks, The Fluid, Girl Trouble, The Nights and Days, Nirvana, Swallow, Tad, Thrown Ups und die Walkabouts. Zu alledem hat sich ein Dichter aus der Nachbarschaft gesellt, ein entsprechend kühler und trockener, mit einer Dead-Tätowierung auf der Hand, da, wo man sonst Love oder Hate hat: Steven J. Bernstein lebt seine Orangen & Sex-Phantasien mit Jackie O aus und bestimmt sich selbst zum mächtigsten Mann der Welt... JFK-Ersatz. Sub-Pop-200 ist mehr Rock als Pop; die maßgebliche Richtung ist schneller, harter Gitarrenrock, der sich aber fernhält von allem Metalhaften, und wenn überhaupt eher zum 70er Jahre-Hardrock hin orientiert ist, durchsetzt von minimalistischen Bands wie Thrown Ups. Alle Stücke, mögen sie auch noch die feinsten Feedbackeinlagen haben oder roh heruntergebrüllt werden, sind mehr Songs- als Noise-orientiert. Sub-Pop-200 gibt es als Box 5000mal. Diese Box erfüllt sowohl die Funktion als Überblicks-Geber und Sammelobjekt bestens und funktioniert auch dann noch, wenn alle anderen Einführungen in amerikanische Independent-Musik abschreckend, nervend oder sonstwie erfolglos waren. Es ist eine ziemlich ausgeglichene Rockin' you heavily-chen!

Jutta Koether

Soundgarden Ultra Mega O.K. SST/EFA

Mach nicht den Fehler, diese Platte auf die sonst unfehlbare Weise zu testen und einmal nachzuhören, was sie aus einem dir bekannten Song gemacht haben, aus „Smokestack Lightning“ von Howlin Wolf nämlich (unvergeßlich in der noch von PigPen gesungenen Version der Dead) machen sie nichts, das ist auch nichtmal die LedZep-mäßige Heavy-Blues-Verarbeitung wie in „The Lemon Song“, sondern zwei, die sich nicht gefunden haben. Die ehemalige SubPop-Band, die ihr gerade in die Gänge kommendes (Mudhoney, Blood Circus) Label in Hometown Seattle verließ, weil man bei SST an ihnen einen Narren gefressen hat, stellt zunächst mal die Frage, was hatte man mal noch in the first place gegen theatralische, verlangsamende Metal-Diskant-Stimmen (außer der des längst rehabilitierten Robert Plant)? Was hat man, wenn man sich schon vor Jahren geeinigt hat, LedZep zu rehabilitieren, eigentlich gegen neue Bands, die nicht kultig-britisch und glammig stilsicher, das erprobte Alte abgreifen, sondern auf den Trümmern des frühen Drama-Metalsounds Neues aufbauen (und auch die Drama-Metal-Stimme von der Monokultur des Diskant befreien), weitermachen, wo eine Nomadenschar in den frühen 70ern entweder verschweicht oder seßhaft wurde. Schwere Musik

auf gerade noch erkennbarer Blues-Basis, oft bis zur Unkenntlichkeit überdramatisiert, mal in vier/fünf Minuten Einheiten, die ein fast Sabbath-mäßiges, aber doch viel frischeres Stöbern, Atemholen, Sich-Plustern erlauben, dann wieder in kurzen experimentellen, und einmal sogar in einer Fast-Speed-Nummer. Vieles davon deutet auf Großes, vieles atmet noch eine gewisse Unfertigkeit, wegen — vielleicht — Einzelkämpfersituation, gelungen ist alles, bis auf „Smokestack Lightning“.

Diedrich Diederichsen

**Diverse
The Garage Sound Of Deepest
New York
Republic/Rough Trade
Ten City
Foundation
WEA
Joe Smooth
Promised Land
DJ International**

Lustig, wirklich sehr lustig, wie schnell das geht. Kaum ist Acid over, gibt es schon das neue Zauberwort — deep.

Und während noch schnell in Anzeigen zwei ausgesprochene Acid-LPs mit leichten HipHop-Crossovern kurzerhand für eben deep erklärt werden, sind schon die ersten Compilations zusammengestellt worden, aus einem Reservoir, das größer nicht sein kann, schließlich wird Musik, die man als deep bezeichnet, schon seit fast Anfang der achtziger Jahre gemacht. Die Retourkutsche sozusagen. Sympathisch und notwendig. Zur Abwechslung mal wieder Musik, die man sich sogar auch zu Hause anhören kann — mit so ungeahnten Qualitäten wie Sänger, Songstrukturen, mitunter sogar wirklich ernstgemeinten inhaltlichen Botschaften und überhaupt gar keinen neuen Sounds. Man kann es sogar Soul nennen. Verschwunden sind jegliche europäischen Einflüsse, und man muß schon eine Ader für Soul und Disco haben, um den Absprung auf die rettende Insel bewältigen zu können. Nichts für Acid-Hooligans. Der erste Deep-House-Sampler („The Garage Sound Of Deepest New York“) setzt fast gänzlich auf New York. Und wie natürlich immer die neue schwarze Musik in den achtziger Jahren we-

DEUTSCHLAND CONTROL

22 Platten aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland, mit Sternchen von * bis ***** bewertet von Dirk Schneider und Sebastian Zabel

The Short Romans: Kicked Out Of Wonderland (Teldec) — Die vom ex-Boa-Manager Thomas Herrmann produzierten Short Romans versuchen's jetzt auch schon seit fünf Jahren, diesmal mit »einer unspektakulär-perfekten Songvielfalt« (Zitat Info). Zwar klingt die »uneitle LP« nach Big Country, doch leider, leider mit zu wenig Pathos. (**)

Gay City Rollers: In Love (Weserlabel/EfA) — Dirk: Sieben Scherzkekse versuchen sich unverföhren als Rezillos-Remake; so etwas kann natürlich nur auf diesem Label erscheinen. Haben bestimmt viel Spaß im Studio gehabt. (****)

Sebastian: Spaß im Studio hat auch Klaus Lage. Die hier sind nicht mal so witzig wie die Mimmis. (**)

Shifty Sheriffs: Young Rebels, Vol.2 (1st Rec./SPV) — Können stur einen Takt durchhalten, kommen aus Braunschweig, und ihr Sänger Zwen Brandes macht einen Spagat zwischen Andrew Eldrich und Iggy Pop. „Rockwärts in die 80er“? (**)

Direct Action: Damn-Age (Bitzcore/EfA) — Nachgereichte LP mit Aufnahmen von 83 bis 85. Hamburg-Hardcore mit cooler Adresse auf der Reeperbahn und 17 Songs im 82er Misfits-Stil, die den Weltuntergang für 1984 prognostizieren. (***) plus * für den Saint-Vitus-Aufkleber auf dem Drumkit)

Klack! Klack!: Schule Des Vergessens (Klack Klack Edition) — Mittelstufenlyrik in einschlägige Metaphern gekleidet („Blicke aus dem Fenster“, „König der Angst“, „Kennst du die Nacht“), begleitet von erschreckend zeitloser Dingens-Musik. (*)

Hi Grip: Rock'n'Roll Recycling (Lux-Noise/God Rec.) — Von wegen Spaß. Diese hier kommen aus Aarau in der Schweiz, wo man Parties mit Tequila im Wald feiert. Clevere Knalltüten mit Fake-Flamenco, -Country, -Rock'n'Roll und anderem Schnickschnack, ein bißchen die eidgenössische Version der Violent Femmes. (***)

The Phantoms: Song And Noise (Dead Level) — Im feuchtnassen Proberaum sich selbst leidtun. Da nehmen wir doch mal den Rhythmus, vielleicht fällt uns ja dazu was ein, dann könnte mal die Stimme einsetzen, bißchen Hall noch, ja ja. (*)

Jivros Quartet: Isolated Songs And Mud Sculptures (Organik) — Waiting for my voice to become Lou Reed. Velvet-Underground-Jünger der besseren Sorte, und natürlich haben sie auch Baudelaire und Blake gelesen. (****)

The Busters: Ruder Than Rude (Weserlabel/EfA) — James Lasts Ska-Parade, clean und mit Klischees prallgefüllt. Im Jugendheim von Wiesloch kommt Stimmung auf, in der Redaktion kaum. (**)

Barbarella: You Can't Keep A Good Girl Down (Weserlabel/EfA) — Schade, nach ihrer Single mit Eddie Constantine hatten wir einiges von der Wiesbadener Popband erwartet, doch „You Can't Keep A Good Girl Down“ ist nicht mehr als schlapper Power-Pop. Überflüssigerweise wird wiederum „These Boots Are Made For Walking“ gemeuchelt; da kommt Barbarellas kurzer Ausflug in Hard-Rock-Gefilde („Heavy Metal Hammer“) schon besser (»wie Zed Yargo!«, findet der hinzutretende Ralf Niemczyk). (****)

The Posers: Illusions (Devil Dance) — Wer wünschte sich ein Bubblegum-Comeback? Hier ist es! Hanoi Rocks spielen Ohio Express. Fisher-Z-Keyboard (in „Fever“ z.B.) hatten wir wirklich lange nicht mehr. Unglaublich! Sehen aus wie ein Opel GT, bekommen hoffentlich bald eine Show im Salambo. Razzle-Memorial-Award! (*****)

Laura Goes Blue: dto. (Industrial Jive Rec.) — Das Trio of Thotes-Schwein (die bekannte Heppenheimer Kultband) — Vorprogramm-fame brachte ihr Debutalbum

L P - K R I T I K

der in heruntergekommenen Bars, noch rührigen, kleinen Studios entstand, sondern in Clubs, steht auch hier einer, nämlich die 1987 zuge-machte New Yorker „Paradise Garage“, Pate für einen musikalischen Stil, der nur eher zufällig Ähnlichkeiten mit dem Pendant aus Chicago hat. „The Garage Sound Of Deepest New York“ präsentiert einen Querschnitt durch eine schon länger aktive New-Jersey-New-Yorker-Szene, allen voran natürlich Blaze (ein Stück und zwei Produktionen), Turntable Orchestra und das von Marshall Jefferson produzierte und von Kym Mazelle gesungene „I'm Lover“. Nun gut, vielleicht eine Spur weniger Soul, dafür aber alles Dinger, die fürderhin als Klubklassiker gelten werden. Überhaupt Marshall Jefferson — sein Prinzip der Schönheit hat er noch nie so konsequent umgesetzt wie bei der Produktion der Debüt-LP der New Yorker Ten City. Wie gesagt, Schönheit statt Ekstase, Soul statt Furzgeräuschen, Celebration statt hemmungsloser Party. Identifikation statt Anonymität. Musik, mit der man Personen statt Sounds verbindet, und die nichts mit Idee, Kalkulation (nicht wertend ge-

meint), Formalismen zu tun hat, sondern allein — man hält es kaum für möglich, das so etwas noch geht — intuitiv entsteht, nur auf Grundlage starker Emotionalität. „Devotion“, die erste Single, gab die Richtung an. Sich hingeben, schwelgen, zelebrieren, gospelhaftes Sich-Hineinsingen und immer deutlicheres Verlassen alter House-Schemen und stattdessen Hinwendung zu den klassischen Wurzeln, sprich Salsoul, Philly und gelegentlich Sylvester — wahrhafter Ausdruck von Menschlichkeit. Und nicht nur, weil ab und zu auch echtes Schlagzeug benutzt wird. Soul. Die Neudefinition des Begriffes Modern Soul. Und kein Fundament für eine neue Jugendbewegung. Joe Smooth ist einer aus der Old-School-House-Garde von Chicago. Einer, der so ziemlich alles mitgemacht hat, bis hin zu Acid. Seine erste LP jedoch ist davon, unter Mitarbeit des allgegenwärtigen Peter Black entstanden, äußerst weit entfernt. Will man sie überhaupt in den House-Kontext setzen, dann wegen des schon etwas älteren Titelstücks „Promised Lands“ als Vorreiter dessen, was man heute „deep“ nennt. Oder wegen des

persönlich vorbei, denn es hat ein schnippiiges Cover mit handgestanztem Quadrat in der Mitte. Laubsägen-Pop, also mit Posaune, Standbaß, Oboe, Akkordeon und Muezzin-Gesang angereicherte, überwiegend balladenartige Kunststückchen. (***)

Sundome & The Night: Details Of Possession (KM-Musik) — „She's my rainbow / but I don't have enough time“ — seufz — würden wir in Coesfeld wohnen und sie spielten auf dem Schulfest, wir würden sie lieben. Rockmusik, wie sie nur fernab urbaner Trendheuchelei entstehen kann. Die finden Zeit, Lord Byron im Ray-Manzarek-Orgelsound zu vertonen. (***) für „When We Two Parted“, ansonsten (**)

Schwefel: Hot In Hongkong (Amigo/EfA) — Norbert Schwefel will sich als neuer Boa profilieren und meldet sich in „Secret Eyes, Silver Moon“ vom Kommando-stand des Raumschiffs Orion; er ballert mit großkalibrigen Gitarren um sich, trotzdem schätzen wir ihn nach wie vor und vor allem als Plastic-Bolan des bundesrepublikanischen Undergrounds. Schön auch die (unbewußte, we suppose) Reminiszenz an die Mittsiebziger-Golden-Earring auf „Gutter Cat“. Nur Sebastian muß da noch nörgeln (»Ich frage mich ja immer, was das blöde, aufdringliche Saxofon soll«). Deshalb: (Sebastian: ****, Dirk: *****)

Fury In The Slaughterhouse: dto. (Pinpoint/IMS) — Die Band aus Hannover sieht wie eine Footballmannschaft aus. Ihre Platte kommt im Klappcover mit beiliegendem Poster. Die wollen groß werden und werden es womöglich. Denn FITS sind die männlichen Rainbirds, die Band für Jim Rakete, perfekter Pop-Rock, tauglich als Großfestival-Anheizer. (**)

Mint: Fumble Jelly Hoky-Poky (Vielklang/EfA) — Die ewige Limburg-Connection. Wirtschaftswunder uns allen in guter Erinnerung. Mint, die Band um den Radiomoderator Emilio Winschetti, ist diesen Wurzeln nur noch vage verpflichtet. Angriff des Wummerschlagzeugs aus der Rössli-Bar (Eisenacherstr. 80, Berlin 60), der der Song „Little Horse“ gewidmet ist — gleichzeitig eine Verbeugung vor den Boys Next Door. „Fumble, Fumble“ beginnt zunächst wie ein Song des späten Cave, um dann in ein fröhliches uptempo aufzusteigen. Auch die alte Menschheitsfrage „Voice, how low can you go?“ wird von Mint (auf „Slum Drivers“) zufriedenstellend beantwortet. Gute Platte — und check out the Rössli-Bar, Klinkmann/Schneider, will you? (*****)

The Parish Garden: After The Fidget (Heute) — Kenntnisreiche, gutgemeinte, alles zitierende Wave-Psychedelia aus Kempten. (***)

The Animal Crackers: St. Sebastian (Wild Orange/RTD) — Of John-Cale-Vorprogramm-fame. Von Deutschland aus betrachtet: Die schnellere Version von Gret Palucca, auch Cave-lastig, aber mit interessanten sphärischen Jazz-Sprenkeln und Sladeks Stimme holt Ian Curtis aus der Gruft. Souveräner, verspielter Duster-Lärm. (****)

The Rest Of The Boys: Days Weeks And Years (Restive Rec.) — Vor drei Jahren hat SPEX ihre erste Single verrissen, lesen wir im Beibrif der Rest Boys, und trotzdem haben sie herzensgut an ihrer LP gearbeitet, um uns nun mit grundsolidem Jungens-Rock zu überraschen. (**)

2BAD: Get Fat And Die (X-Mist Records) — Untersetzter amerikanischer Westküsten-Punk, angefettet und funky, aber mit schönem Elvis-Photo auf dem Innencover. „I want you to clap your hands / I want you to eat shit“. Danke. (****)

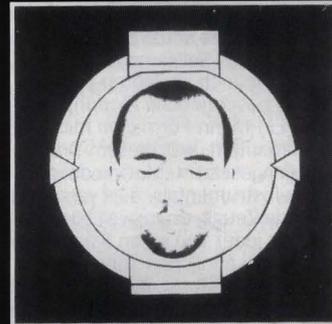
Die Freie Garage: Speedmeat (White Noise/EfA) — Das geile, zuckende Gitarrenriff und Wolf Doses verschnarchter Gesang auf „Me And My Property“ läßt zumindest Sebastian an „Record of the fortnight“ denken, doch der Rest der LP fällt etwas ab. Trotzdem: Neben Mint und den Posers die einzige Platte dieses Pakets, die ein gewisses Maß Einzigartigkeit vorweist. Nur wildert die Hamburger Band mit dem genialen Namen und den guten Parties leider auch zu oft auf Caveschem Terrain — lieber sehen wir sie Lux Interior plündern. Trotzdem: (*****)

BOY RECORDS

CADAVRE EXQUIS



DER RISS - PARALISED VOICE 12"
TECHNO · ACID · BEAT
CADEX 23 · EFA 66623 - 02



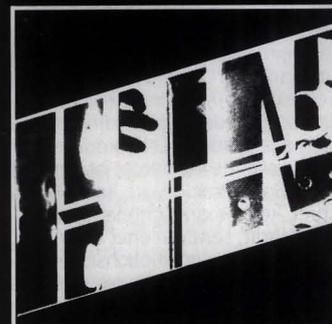
MEAT BEAT MANIFESTO · GOD O.D. 12" · CD
DANCEFLOOR-TERRORISM
CADEX 22 · EFA 66622 - 02 · 90

SOON OUT ON CADAVRE EXQUIS

CLAIR OBSCUR · PLAY LP + CD
STATOR II · COMPILATION LP + CD
BOOM FAETORY · TASTE THE LASH 12"
PERENNIAL DIVIDE · LEATHER NECKS 12"
MEAT BEAT MANIFESTO · DEBUT DOLP + CD



A2L · TRIP MAN · MLP · CD
ACID-HOUSE AT ITS BEST
BOY 002 · EFA 66666 - 80 · 06



THE GRIEF · KYN-REMIX
ELEKTRODISCO
BOY 001 · EFA 66621 - 02

E F A

BOY RECORDS

THE BEST IN HIPHOP · ELECTROPOP
ACID · HOUSE · SOUL · FUNK

House	Acid	House
A2L Trip Man		Ma 12,95
808 State Let Yourself Go		Ma 12,95
Baby Bord		
Chikki Chikki Ahh Ahh (Remix)		Ma 12,95
Children Of The Night It's A Trip		Ma 12,95
Party Boy Twilight Zone		Ma 12,95
The Garden Of Eden Same (Remix)		Ma 12,95
Mister E		
Don't Believe The Hype (Remix)		Ma 12,95
Inner City Good Life (Remix)		Ma 12,95
Fingers Inc. I Have A Dream (Remix)		Ma 12,95
Fast Eddie Yoyo Get Funky		Ma 16,95
Fast Eddie Jack The 2 The Sound		Ma 19,95
North Manchester Acid Compilation		LP 21,95
Techno Acid Beat		
PTV Acid Compilation		LP 21,95
Acid Amigo		
Acid Compilation (inkl. Humanoid)		DoLP 24,95
Acid Band Acid Compilation		LP 21,95
EDN Light Colour Sound		Ma 12,95
Tyree Got A Brand New House		LP 19,95
Kiss My Acid The Acid Mix		Ma 12,95
Bigod 20 Acid To Body		Ma 12,95
Doblie D Acid Manic		Ma 12,95
Reese & Santonio Structure		Ma 12,95
Acid Angles Speed, Speed, Ecstasy		Ma 12,95
A Guy Called Gerald Voodoo Ray		Ma 12,95
Us Born In The Nort		Ep 16,95
Acid Trax Vol 3		DoLP 24,95
Jazz Renegades Playing For Real		Ep 16,95
Ronnie B Prisoner Of Rio		Ma 12,95
Fast Eddie Hiphouse		Ma 12,95
Dionne Come Get My Lovin		Ma 16,95
Under Covers Half		Ma 16,95
Lust 2 Hot 2 Stop		Ma 16,95
Mastercraft On A Journey		Ma 16,95
Yolanda Mills When The Pieces Fall		Ma 16,95
Vichy Martin Not Gonna Do It		Ma 16,95
Keith, Kat & Blondie		
Gonna Get Some Money		Ma 16,95
Liz Torres A Touch Of Love		Ma 12,95
Adera Respect		Ma 12,95
Seduction Same		Ma 12,95
Bäs Noir My Lovers MAGIC		Ma 16,95
Di Posse Strings		Ma 16,95
Two Guys on Acid House Music		Ma 16,95
Turnable Orchestra		
You're Gonna Miss Me		Ma 16,95
The Garage Sound Of Deepest New York		DoLP 24,95
Anette Dream 17		Ma 12,95
HipHop	HipHop	HipHop
Hardcore BPM Compilation		LP 21,95
3-D Original Stylin		LP 24,95
Cash Money & Marvelous		
Where's The Party At		LP 24,95
Tony Tee Time To Get Physical		LP 24,95
Krown Rulers Paper Chase		LP 24,95
First Priority Music Family		
Basement Flavor		LP 24,95
Royal Flush Uh, Oh		LP 24,95
The Real Roxanne Same		LP 24,95
Sweet Tee It's Tee Time		LP 24,95
Skinny Boy Skinny		LP 24,95
Boogie Down Productions New		Ma 12,95
Elektropop	Elektropop	
The Grief Kyn (Remix)		Ma 12,95
Nitzer Ebb Belief		LP 19,95
Front 242 Front By Front		LP 19,95
Skinny Puvviset VI		LP 19,95
Die Form		
Archives And Documents		3LPBox 59,95
Klinik Face To Face		LP 19,95
Ministry The Land Of Rape		LP 19,95
Music From Belgium		
Technodrom Compilation		MLP 12,95
Bigod 20 America		Ma 12,95
KLF What Time Is Love		Ma 12,95
Siglo XX Summer Die		Ma 12,95
Ceta Javu Have In Mind		Ma 12,95
Cassandra Complex		
30 Minutes To Death		Ma 12,95
New Order Fine Time		Ma 12,95
Neon Judgement General Pain ...		Ma 12,95
Fini Tribe Noise, Lust & Fun		Ma 19,95
Clock DVA The Hacker		Ma 12,95
Lead Into Gold Idiot (Wax Trax)		Ma 16,95
1000 Homo DJ's Same (Wax Trax)		Ma 16,95
Meat Beat Manifesto Dod O.D.		Ma 12,95
Der Riss Paralised Voice		Ma 12,95
Philadelphia Five Heaven		MLP 12,95
Manufacture Terrorvision		LP 19,95
Westbam Monkey Say Monkey Do		Ma 12,95
New Order Technique		LP 19,95

Weitere Neuheiten telefonisch erfragen bzw. Katalog anfordern.

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 069 / 29 36 86

TAGLICH LIEFERUNGEN AUS
ENGLAND UND DEN USA !!!

INDIES

Mit weitem Abstand Monatsbeste:

Wipers – The circle (Brandneue Studio-LP von Greg Sage & Co. Unglaublich gute Mischung gewohnter Rockklänge vermischt mit Blues- und sogar Jazzelementen. Greg Sage ist genial oder wahnsinnig, oder beides. Wer weiß? Solche Klänge können nicht von dieser Welt stammen. Outstanding!!!) 17.90

Einige Schmankerl:

Sisters of Mercy – Life (7" + Buch) 22.90
 Syd Barret – Where is the madcat (7" + Buch) 22.90
 Radio Birdmen – Under the ashes (ultrarare Box/Collection of Radio Birdmen & Race recordings) 149.90
 Joy Division – Ideal for living (6 track LP) 25.90
 Phillip Boa – Hair (limitiert mit EP) 17.90

Neuveröffentlichungen:

Violent Femmes – 3 (Ja, ja, es ist ihre 4. LP, aber weil die Band doch aus 3 Leuten besteht...) 17.90
 Beasts of Bourbon – Sour mash (Endlich! Die 2. Studio-LP. Ex-Scientists & Hoodoo Gurus) Australien-Import 25.90

Diesen Monat (leider) keine Neuheiten von SST, aber Diedrich Diederichsen war nicht faul und übersetzte die Texte von

Lou Reed – New York (gute Rockscheibe) 17.90
 Loop – Fade out (neue Studio-LP) 21.90
 Gore – Cruel peace DO-LP 25.90
 New Order – Technique (wer sagt da, das Beste sei wieder mal das Cover...) 17.90
 Paul Roland – Happy families 17.90
 Botswana Error – Whom did ya fuck last night (limitiert auf 666 Exemplare...) 19.90
 Nikki Sudden – Crown of Thorns (Nur in Italien veröffentlicht, spannend, oder?) 19.90

2 tolle Wiederveröffentlichungen sind:

Them – Now and then (die legendäre ohne Van Morrison) 20.90
 – Time in time out (2. LP) 20.90

Neuheiten von Midnight Music England:

Essence – Ecstasy (schöne neue Studio-LP. Verkürzt das Warten auf die nächste Cure-Platte, die im April kommt) 18.90
 Essence – Only for you 12" 9.90
 Essence/Sad Lovers & Giants – Sleep/A reflected dream (Sammlerauflage nur für den französischen Markt hergestellt) 9.90
 Sad Lovers & Giants – Les annees vertes (ebenfalls in Frankreich only) 18.90

Wie immer ist das nur ein kleiner Auszug aus unserem Gesamtprogramm, das zu ausführlich ist, um in irgendwelchen Katalogen festgehalten zu werden. Wir liefern Euch jede in dieser Zeitschrift besprochene Platte, außer „Jingo du Lunch – Cursed earth“, denn die war limitiert und ist komplett ausverkauft. Wer's genauer wissen will, fordere bitte unseren Katalog gegen DM 1.50 in Briefmarken an.

CD's

Fast jede (Indie-) Platte gibts inzwischen auch auf Compact Disc. Bei Eurer Bestellung also bitte vermerken, ob LP oder CD gewünscht wird.

Wipers – The circle US-CD 32.00
 – Youth of america (jetzt erhältlich) 29.90
 Screaming Tribesman – Bones and flowers US 33.00
 Loop – Fade out (+ 5 extra Tracks) 33.00
 Radio Birdmen – A compact selection (die gesamte Box in CD-Form) 129.90
 Frank Zappa – Baby snakes US 43.00
 Screaming Trees – Invisible lantern US 36.00
 They might be Giants – Lincoln 33.00
 Green on Red – Here come the snakes (endlich) 33.00
 Lovedolls Superstar – Soundtrack (Doch noch was von SST. feat. Black Flag, Redd Kross, Sonic Youth, Meat Puppets und Dead Kennedys. Na, ist das nichts?!) 36.00
 Christian Death – Sex + drugs + Jesus Christ 33.00

In letzter Minute eingetroffen:

Ciccone Youth – White album (lange und oft angekündigt jetzt endlich lieferbar!!) LP 19.90
 CD 29.90

RIMPO
 Der Schallplattenversand

Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
 Telefon 07071 / 23456



Versand per Vorbestellung auf P/ORA 82837-702 Hans Kesteloo – Stuttgart zzgl. DM 3.– Versandkosten bis 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250.– Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Rareitäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde – immer Kunde!

L P - K R I T I K

mittlerweile schon sehr altmodisch klingenden „Perfect World“. Ansonsten zeigen funkige Stücke wie „Oh So True“ oder seine „Purple Haze“-Version, die Ballade „He's All I Need“ oder Stücke wie „Going Down“, „Can't Fake The Feeling“, „I Try“, die der gemeine Amerikaner wegen Begriffsfaulheit einfach nur „Club-Music“ nennt, die Richtung an, wohin es gehen soll, oder besser, woher er kommt. **Lothar Gorris**

**My Dad Is Dead
 The Best Defense**

Homestead (Efa)

Dies ist ein Phänomen. Nicht deshalb, weil ein Mann alle Instrumente allein bedient und doch wie eine gute Band klingt. Sogar ist heute durchaus machbar. Das Seltsame ist nur, daß die von Diedrich im Januar-Heft so treffend beschriebene Eindringlichkeit dieser Ein-Mann-Formation mit etwas zusammentrifft, was diesem Druck entgegengesetzt steht: Gniadelige Muzak-Instrumentals, dies verspielte, fließende Zeugs, unausweichlich, ewig, wo jeder Ton einen Schwanz von drei bis vier ähnlichen Tönen hinter sich herzieht. Musik, in der ein plötzlicher Abbruch mehr Sinn ergibt als ein einfacher Wechsel, was ihr, so gesehen, radikalen Charakter verleiht. Neben „Let's Skip The Details“ wirkt diese Platte wie die (letztendlich etwas schwächere) zweite Hälfte eines Doppelalbums (fünf Tracks aus gleicher Session, fünf Odds And Ends), das weniger an Go-Betweens denn an Frühwerke von Swell Maps/Patrik Fitzgerald denken läßt. Während die Platte auf dem Teller liegt, denkt man manchmal, daß es kaum einen Unterschied macht, ob man diese Platte hört oder nicht. Das liegt daran, daß man sich ihrer Existenz soundso bewußt ist. Mithin also die beste Platte, die man haben kann. Einmal gehört, hörst du sie immer. **Michael Ruff**

**Napalm Death
 From Enslavement To
 Obliteration**

Earache

Der Wahnsinn! Mindestens Mega-ultra-Donner-Geräuschkulisse, Giga-Core, ein einziges gleichzeitiges Brüllen, Hämmern, Herumstoßen, Draufschlagen, Brummfuzzern. Ein gigantisches permanent-nach-vorne-Abgehen, vereinzelt sind noch zerstörte Reste von Hardcore- und Thrash-Strukturen zu erkennen, wie wohl auch in den Heimatstädten der Musiker, Birmingham und Coventry, die Rudimente eines einst intakten Sozialgefüges nur noch mit der Lupe zu finden sind, wenn das gesunde Leben dort nicht schon vollends vernichtet ist, und dies ist der Soundtrack dazu, kein Aufschrei, keine marktschreierische Anklageschrift, sondern eher das Abbild der Zustände, die emotionslose, perspektivenlose Mitschrift des mehr als trostlosen Ist, das keine Zukunft mehr kennt, weil es keine Zukunft mehr gibt, aber nicht in der Phantasie, sondern in der Wirklichkeit. Fast schon Existentialismus wider Willen, aber okay, weil uns den Napalm Death nie aufdrängen, weil der Sänger eh nur ein absolut unverständliches, allermeistens in einer einzigen Dampftonlage gehaltenes Röhren von sich

gibt und man die auf dem Innersleeve abgedruckten Texte lesen muß, um zu wissen, worum es geht, falls einem dieser totale Sound nicht schon mehr als reicht. Aber auch auf der ersten Napalm Death von '87, „Scum“, als der Schockeffekt noch größer war und manche dachten, sie wären unter einen Staubsauger gefallen, gab es durchaus bereits diese netten, kurzzeitig ein paar Hundertstel lang ange deuteten moshigen Parts (wie der Metal Hammer sich in diesem fall allerdings nie trauen würde zu schreiben). Auch die auf dem gleichen, in Nottingham (immerhin Heimatstadt des größten englischen Volkshelden) ansässigen Label Earache records, Basis britischer HC-Avantgarde und führender Speedcore-Enthusiasten wie Heresy z.B., paar Monate zuvor erschienene Debüt-LP von Carcass könnte man hiermit nur ungut vergleichen, weil vom Sound her ungleich schlechter und oft nur noch Brei und auch klar in Richtung Splatterlärm gehend, wie bei Carcass auch die Unterzeile unter dem Earache-Schriftzug („Platters O Splatter“) dokumentiert, die bei den beiden Napalm Death-Platten fehlt. Denn diese Band haßt hirnlose Texte, Metal- und Macho-Attitüden, ausnahmslos alle Politiker, Parasiten ihres Landes, da unfähig oder unwillig zur Lösung der bek. Probleme usw. Napalm Death aber stehen auf der Seite des Volkes und der Birminghamer Jugend und geben ihr, so heißt es, regelmäßig einmal pro Woche live das, was es braucht. **Andreas Bach**

**Bob Dylan & The Grateful
 Dead
 Dylan & The Dead**

CBS

Nach der Flut, kann man nur sagen, der eine ahnte sie voraus (Dylan: Before The Flood), die anderen paßten auf sie auf (Grateful Dead: Wake Of The Flood), dieses Treffen, der Traum eines jeden echten Hippies und Hell's Angel und Friedensfreund und Trotzkiten, kann nur die Post-Klimakatastrophe-Platte ergeben. Ich habe diese Zusammenarbeit, die live ja schon seit ein paar Jahren läuft und einen kleinen Niederschlag auch auf der letzten Dylan-Platte fand, nie verstanden; einerseits die Dead, für die ein Song nie zu auffällig dramatische Harmoniewechsel und dem europäischen Ohr schmeichelnde Auf- und Abschwünge haben darf, deren Poesie country- und bluesmäßig eine amerikanische Poesie der Reihungen, der Parataxen ist; andererseits Dylan, der immer amerikanisches Dichten mit europäischem Komponieren und Bauen verband, amerikanische Aufzählungen in europäische Hierarchien überführte. Aber auf dieser Live-Platte gibt alles einen Sinn, zwei unauffällige, schwächere Dylan-Hits aus jüngeren Tagen („Slow Train“ und „You Gotta Serve Somebody“) werden ohne Umschweife zu reinen 72er Dead-Stücken, zwei der besten Dylan-Stücke („I Want You“ und „Queen Jane Approximately“) sehen die Dead im besten Sinne als dienende Einheit, wobei besonders die Übernahme der von Dylan zuletzt immer so geschätzten Gospel-Chor-Rolle durch Garcia, Mydland und Weir ungemein schön und maßvoll klassisch groß kommt, wer dauerhafte Gedichte schreiben will,

hält seine Assoziationen im Zaum, schließlich werden drei, fast schon für ihren Urheber unspielbare Dauerklassiker mit Macht zurückerobert: „Joey“, okay, dann das von der riesigen, unaufdringlichen Meisterschaft der Dead unspektakulär auf eine andere Ebene gehobene „All Along The Watchtower“, wie Garcias ultrasicher-spielerisch um den zweidrummer-Beat geflochtene Ornamente einen zurückhaltend selbstverständlichen Überfluß um die zwei, die vertrauten Akkorde klar machenden Rhythmusgitarren (Dylan und Weir) legen, so daß Dylan nur noch zu singen braucht und alles, was je mit diesem Song geschah, ist vergessen, reicht dann mühelos in die noch schwerere Aufgabe hinein, aus „Knockin' On Heavens Door“ noch was zu machen. Dylan singt diesmal wirklich mit Soul, phrasiert reggaemäßig eine veränderte Melodie, während die Dead-Choir-Sisters ihr zartes Uuhuh drunter-schieben wie einen Duschvorleger unter eine tropfnasse Frau, natürlich ist das wieder Gottesdienst für aller kleinste Nenner, das wird dieses Stück nicht los, aber mit dem Heavy-Gewicht des Gangster-Beats der Dead-Drummer schließt dieser Prayer diesmal auch Leute ein, die normalerweise nicht zu sowas kommen. Klar ist auch, wer hier wen auf so unspektakuläre und naheliegende Weise rettet, die Dead Dylan und nicht umgekehrt, weil sie seine Verdienste zu würdigen wissen, obschon sie immer einen ganz anderen Weg gegangen sind, den viele, auch ich, lange nicht mehr verstanden haben, während Dylan auch in überbelsten Zeiten wußte, sich wenigstens zennmäßig mitzuteilen. Ich denke auch, daß Dylan nach diesem Treffen mit den Toten, wie alle Sänger, die vor ihm durch ähnliche Erfahrungen gegangen sind, nichts mehr zu befürchten hat und den Christengott nicht mehr zu brauchen braucht. Manchmal denke ich, daß man mindestens 26, 28 Jahre auf diesem Planeten hinter sich gebracht haben muß, um eine Soul-Platte wirklich zu verstehen (dann verwerfe ich diesen Gedanken, er gilt wohl nur für die Leben der relativ Privilegierten), dies jedenfalls ist eine sehr gute Soul-Platte. **Diedrich Diederichsen**

**Rich Kids On LSD
 Greatest Hits**

Destiny/EFA

Berlin? Bäh! Doppel-Lps? Mit Ausnahmen überflüssig. Parties? Gastgeber schätzen mich als daheimbleibenden Couch-Potato. Anlässe, die mich meine Vorurteile revidieren lassen, gibt es nur wenige – einer davon ist die Live-Platte der Rich Kids On LSD, aufgenommen in Berlin. Seit 1982 gibt es RKL, von Santa Barbara und später San Francisco aus empfahlen sie sich mit „Keep Laughing“ und dem metallischeren „Rock'n'Roll Nightmare“ als temporeiche Partykappe (aus der Zeit vor diesen beiden LPs existiert noch eine Single, die mir allerdings nie zu Ohren gekommen ist). RKL sind metallisch, aber niemals Metal, die Songs sind durchsetzt von großartigen, nahezu klassisch rockmäßigen Breaks (höre „Drink Positive“, das auch ideologisch einen Brückenschlag macht) und schönen, nicht allzuschönen refrains, die sich gnaden-

SPASSIGER SCHWEINKRAM

Das neuste und beste kommt vom sensationellen „Tulpa“ Label aus Connecticut. Seine Stars sind die **MASTERS OF THE OBVIOUS** (aus der neuen Rock-Metropole West Somerville). Sie singen am liebsten über die „mittleren Abschnitte menschlicher Körper und die verschiedenen Dinge, die passieren, wenn sie aufeinandertreffen“, wähen sich aber auch gelegentlich in Van-Morrison-Nähe („Poetic Fuckups Compose“). Das sind so diese Sorte Platten, bei denen man am liebsten gleich die Liner Notes in voller Länge abdrucken wollte. Nice and tasty, fast and bulbous! Obskur, obskur! Haben, haben! Bestellt bei Tulpa Records, P.O. Box 860 Willimantic, Ct., 06226 die Masters Of-The-Universe-4-Track-Single „Hammeroid!“ mit dem Hit „It's So Big It's Fluorescent“. Und vorher möglichst den Single-Sampler (also ein Sampler in Form einer Single, nicht etwa eine LP mit lauter Singles). **FOOTPRINTS OF GOD** mit den Masters Of The Obvious (und dem Stück „Crystallize My Penis“ — hier geht es um einen Typ, dessen Penis „kristallisiert“ wird. Ja ich weiß, Smokey Robinson hat schon mal einen Song darüber geschrieben. Aber dieser ist besser. — Kevin Kraynick an den Liner Notes), Woodchipper, Electric Bitch, Isolation Farm und A Dying Gymnast („Fuck You, I'm God“). Dazu Kevin Kraynick: »Nach Jahren intensiver Forschung hatte die Wissenschaft bewiesen, daß gewohnheitsmäßiges Masturbieren bei Jugendlichen keine nachteiligen Effekte in späteren Jahren hat. Dann kam Scott Munroe, und sie mußten ihre Theorie aus dem Fenster schmeißen.«. Darauf so nützliche Reklame wie etwa die für Reverend Tulpas Happy Cock Handcream (Jimmy Swaggart meint dazu: „The last thing I want to do just too dry.“) Musikalisch natürlich alles bester Punkrock, wie ihn sich Alan Jenkins und Zoogz Rift am Telephon ausgedacht haben könnten.

POST INDIE GITARRISMUS

So nennt man das jetzt in England. Ein weites Feld. Darauf LOOP z.B.: „Black Sun/Circle Grave/Mother Sky“ (Chapter 22). Da drogen sie wieder einher... sie sind schon ganz GRÜN. Aber nur auf dem in Loop-typischer Froschauge-manier fotografierten Cover. Abgesehen davon hat man sich ein neues, noch effektiveres Echo zugelegt und ist die Themenkreise Sonne, Grab und Himmel entschlossen angegangen; gute Atmo bei Song 1 (wie bei Biff Bang Pow), Song 2 und 3 dröseln sich unauffällig an mir vorbei. Ihre Labelmates **YEAH GOD** haben eine komische Platte mit 6 Stücken auf 45 zum Thema „Sumo-Ringen“ veröffentlicht. Das Ziel besteht offensichtlich darin, allfällige Gemeinsamkeiten zwischen dem schwerfälligen Stampfen jener japanischen Fettmöpfe, der westlichen Entsprechung, dem Wrestling, und der musikalischen Entsprechung zum Wrestling, Metal, zu demonstrieren. Dies ist ihnen auch, wie ich finde, geglückt. Tja, aber die **CARDIACS**. Auch so 'ne Verlierertruppe. Ich meine, wie die schon aussehen. Wie eine alemannische Kabarett-Truppe (und nicht mal für Rock-Kabarett). Oder als würden sie bei der Meenzer Fasnacht mitmachen wollen. Ach so, sie sind aus Holland. Da neue Deaf School. Ihr Song heißt „Is This The Life“ (Torso). **THE STEELCHAIN** müßten nach meinen Berechnungen auch ziemlich bald einen beachtlichen Popularitätsstandard erreicht haben, stammen sie doch aus der traditionsreichen Post-Morrissey-Schule des englischen Songwritings, die so manch großen Langweiler hervorgebracht hat (wie z.B. Martin Stephenson). Die hier sind besser, und/denn ihr Song heißt „Life In A Zoo“. Ein Satz wie „What's the use/ Of people dying everyday“ ist allerdings so jämmerlich wie doppeldeutig: sind die Leute, die täglich sterben, nutzlos, oder ist's ihr Tod oder was? Bei den geistesverwandten **AMBITIOUS BEGGARS** (ein Dreck, dieser Name) kommen dagegen, ausgerechnet durch ein munter dödelndes Saxophon, die liebenswertesten Erin-

nerungen an die heute vergessene Band Grow Up zu meinem Verstand: „Welcome“ (Ugly Man). Clevere Leute haben es schon längst gemerkt: **THE VIETNAM CHAIN** sind natürlich ein „Projekt“ versprengter Vietnam Veterans mit Hamburgs Daisy Chain, und ich weiß gar nicht, welche Seite ihrer „Underground-Balade“ „Before I Go“ mir besser gefallen soll: zweimal dasselbe Stück, einmal vom VV-Sänger, einmal von der DC-Sängerin interpretiert. Würde aber doch der femalen Version den Vorzug geben. Die Hammondorgel sorgt für die richtige Stimmung, die sich bei den reizenden **BLUE UP** ganz von selbst einstellt. Grant Hart ist ihr Freund und Mentor-Produzent, sie selbst entsprechen aufs Angenehmste der Vorstellung, die man so gemeinhin von einer Sixties-orientierten Girl-Group (Post-Bangles-Vocalism) hat: Haare, Hosen, Hüte, alles da. A-Seite ihrer „Now“-EP bringt hübschen Harmoniepop, B-Seite das gleiche in „wild“. (Still Sane) Dreimal das Sugar Cakes-Label One Little Indian: **KITCHENS OF DISTINCTION** („Prize“), **ANNA PALM** („Masquerade“), **SLEEPING DOGS WAKE** („Confined To Memory“) Die OLI-Produkte fallen durch eine gewisse einheitliche Covergestaltung und eine gewisse einheitliche Beknacktheit ihrer Interpreten auf. Wahrscheinlich nennt man die Musik der Kitchens Of Distinction in England ganz einfach deshalb „Post-Indie-Guitarism“, weil sich hier sehr anschaulich die von anderen, früheren Bands bereits kultivierten Stilmittel (die Go-Betweens, das New Order) einzeln ableiten lassen. Diese Schwulis sind so blöd aber auch wieder nicht. Dann aber Anna Palm, die Teufelsgeigerin: haarsträubend! „Sie spielt die Geige wie Jimi Hendrix, läßt sie orgastisch kreischen etc.“; dazu klopft eine gewisse Michelle Chowrimootoo die Tablas. Und Sleeping Dogs Wake kommen sich wohl auch superexzentrisch vor mit ihrer weiblichen Heulboje, ihrem kontroversen Symbolismus (scheißende Hunde und Hakenkreuze) und inhaltsschweren Gefummel.

HAUSFRAUENRADIO-TRENDSOUNDS

Auch **STOCK, AITKEN, WATERMAN** wieder voll in selbigem. Wenn die ein Stück „SS Paparazzi“ nennen, dann gibts für mich nur eins: Hinhören. Leider ist ihr Song nur gut als eine Art Pausenzeichen-Muzak im Now-People-Rhythmus. Aber: muß es ja auch geben. **HEAVEN 17** ist mit „Train Of Love in Motion“ (Virgin) eine echte, unverwechselbare H17-Metapher eingefallen. Altmodische, autoritäre Aufforderungen wie „Put on your best dress“ werden durch Starrsinn und Ignoranz gegenüber nämlichen Trendsounds wirkungsvoll unterstützt. Zu „I Know Him So Well“ (BMG/Ariola) von **CISSY & WHITNEY HOUSTON** läuft vor meinem geistigen Auge indes schon wieder Flo-Jo neuen Weltrekord in Zeitlupe. Heutzutage höre ich sowie so kein Radio mehr, weil da doch nur die **FINE YOUNG CANNIBALS** und ihre Comeback-Single „She Drives Me Crazy“ (Metronome) rauskommen würden. Hab ich mir extra ganz angehört. Daß diese Typen eine B-Seite mit dem Namen „Pull The Sucker Off“ rausbringen, muß man echt anerkennen. Auf der A-Seite Rock'n'Soul für Saftsäcke, der durch die Stimme Roland Gifts nur verlieren kann. Komisch abgemixt. **DJ MATRIX** weiß: Technophilie äußert man, seit es Schallplatten gibt, so nachhaltig wie unmißverständlich durch Vocoder-Einsatz. Auch gewisse Unschönheiten der Stimmstruktur lassen sich dadurch ausbügeln. Was alles in allem nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß „Feel My Bass“ (Up & Down) irgendwie... zu lange in den Staubasen war. **BLACK, ROCK & RON** haben da ein HipHopHouse-Crossover-Lied, zu dem man ganz toll tanzen kann (wenn man ganz toll tanzen kann): „Black, Rock & Ron“ (Up Down). Dieser Chorus... dieser Baßlauf... Disco-Fever! Und: erstes mir bekanntes House-Stück mit richtigem Schlagzeug, das klingt wie von Charlie Watts gespielt. Hit.



HANS NIESWANDT



FATAL GEMEINTER SEX, NEW QUARK, HYPNOTIK UND DAS ALLES

„All I want is your rhino in my ass.“ Ja, wie soll ich das denn finden? Klarer Fall: hier wollen wieder berühmte Belgier namens **BLACK KISS** „Sex“ mit einem haben, auf ihrem Hit „The Orgasm“ (Play It Again Sam). Aber ohne mich. Will zufällig sonst jemand wissen, wie es ist, „fingergefickt“ zu werden? Vielleicht ja **2-KUT**, denn auch sie haben Sex auf der Diskette (stöhnen) und folglich auch in „Beat Boy“, ihrer neuen Maxi (Cashbeat). Sex ist für sie aber auch, wenn exaltierte Französin „Je suis finis!“ jubiliert (hier heißt sie wohl Anna und hat für das Cover mehrere Kühe zur Verfügung gestellt). Was haben wir uns neulich noch über das Subgenre „Aggressive Wavecore“ amüsiert — und schon kommt das nächste: „Dancefloor Terrorism“. Das geht so: „hypnotischer“ Beat, „psychedelische“ Sounds mit „selbstgebauten metallischen Klangskulpturen, uniformes Auftreten und ein alles verbindender Schreiesang“ (Info). Pflegen tut dies z.B. das neue „Cadavre Exquisite“-Label mit ihren Aushängern **DER RISS** („Paralised“) und **MEAT BEAT MANIFESTO** („God O.D.“). **SIGLO XX** neue heißt „Summers Die“. (Play It Again Sam). „Diese Namen! Hmmpff!“ (Obelix in „Asterix bei den Belgiern“ o.a.). Dabei ist das musikalisch, nun, wenn auch nicht schön, so aber doch aus dem erwarteten EBM-Burns ausbrechend (oder geht EBM ganz anders als ich immer dachte?). Vor dem großen, bösen GESang braucht sich natürlich niemand zu fürchten.

GUT MIT GUTEN TEXTEN

Hier kommt **WALDO GRADE** — „The Rapture“ (Waldo Records). Der muß ja schön doof aussehen, der Waldo Grade. Leider ist auf seiner wohl auch als Tanzplatte gedachten Megaphon-Funkygitarre-Mitteltempo-Maxi (Mit-guten-Texten) kein Foto drauf. Gute Texte auch bei **DAVE GARNEY WITH THE CORAL SNAKES AT HIS STONE BEACH**, wie man schon am Bandnamen unschwer erkennen kann. Graney ist ein alter Moodist, hier in Post-Morrison/Louis Tillet Manner brillant croonend. Und Außerdem: wer wollte nicht schon lange wissen, wo jemand wie Malcolm Ross (seinerzeit Sensationsgitarist bei Orange Juice) heute sein Auskommen hat?

GLAMSCHROTT UND DAHINTER

ANDY SEX GANG ist auch lange nicht so blöd wie sein Name. Wo es heutzutage keiner mehr macht und auch Doctor & The Medics schon lange tot sind, zieht er via „Seven Ways To Kill A Man“ (Jungle) sein eigenes, kleines stilechtes Glamrockrevival durch und hat dafür sogar Mick Ronson aufgeweckt, der also offensichtlich all die Jahre nach kleinen Brüdern im Glamrockgeiste Ausschau hielt. Ob er noch mal erwachsen wird? **FLESH FOR LULZ** werden übrigens auch immer fetter, das „I Go Crazy“ wirkt bei ihnen schon etwas albern. Nicht mehr lange, und sie sind da, wo es Gary Glitter schon mal gut ging (Beggars Banquet). Zu **LAIBACH** hatte ich immer ein eher nicht vorhandenes Verhältnis. Hin und wieder waren sie Anlaß für mich, lieber nach Hause zu gehen. Das wird mir bei „Across The Universe“ bestimmt nicht passieren. Liebliche, nur von einer gestopften Orgel begleitete Engelschöre verlassen mich in Frieden. Auf der B-Seite auch ziemlich erträgliches Bumsfallera-Juchheirassa in deutscher Sprache und deutschem Rhythmus (Mute). Antiamerikanischer Agitationskrach und -qual bei **ARSENAL** und ihrer EP „Manipulator“ (Blast First/Mute). Songtitel: „Little Hitlers“, „Memento Mori“ etc. bei Beatnigsähnlichem Instrumentarium. Und hier die „30 Minutes Of Death“-EP von **CASSANDRA COMPLEX**: Ächz. 16:44 „Gunship“. 13:34 „Moment Before Impact“ (Play It Again Sam). Dazu Ruff: „Keine Minute zu lang!“ Dazu ich: „... wenn man sie auf 45 spielt.“ Sehr... fuzzy. Sehr... hypnotisch. Was quält den Mann so lang, so heftig? Todesschwadronen aus der Hölle? Droge aus der Hölle?

ALIEN SEX FIEND ON TOUR

- 18.2. Hamburg · Dock's
19.2. Bremen · Modernes
20.2. Bielefeld · PC 69
21.2. Berlin · Loft
22.2. Bochum · Zeche
23.2. Düsseldorf · Tor 3
24.2. Frankfurt
Volksbildungsheim
26.2. München
Theaterfabrik UF
27.2. Stuttgart · Longhorn
Tel. Kartenservice
069 / 49 04 06



Another Planet
LP 65-2888 · CD 80-2890
MC 08-2889

REBEL REC.

Im Vertrieb der SPV GmbH
P.O. Box 56 65
3000 Hannover 1

L P - K R I T I K

los in dein Ohr haken: HC-Rock'n'Roll, partytauglich, um hier den diskreditierenden Begriff „Fun-Punk“ zu vermeiden. Muß wirklich ein cooler Abend gewesen sein, dieser 9. Juli im Quartier Latin, „Find A Way“ ist meines Wissens das erste HC-Stück mit integriertem Live-Scratching. Eine andere Premiere ist gar keine: „Destiny“-Labelchef David Pollack freut sich im Waschzettel so sehr über die „erste Live-Doppel-LP der Hardcoregeschichte“, daß er darüber vergißt, daß Flipper schon vor zwei Jahren mit so einem Ding herauskamen. Indes: „Public Flipper Ltd.“ habe ich nie bis zum Ende durchgehört, „Greatest Hits“ schon.

Dirk Schneidinger

Kwamé Boy Genius Featuring A New Beginning WEA

Der nächste logische Schritt nach vorne. Und das von einem Siebzehnjährigen, der das Schlagzeugspielen bei Lionel Hampton gelernt haben soll. Nicht nur, daß der Bengel den bisher immer äußerst eng gesteckten Rahmen des Feldes, aus dem man sich der Samples bediente, gesprengt hat, nein, mit seinen inzwischen auch entwickelten, multiinstrumentalen Fähigkeiten ist er der erste konsequente Sample-Simulant, der neben den üblichen Einmischtechniken oft nur so tut, als ob er sampelt, und sich aus aller kleinsten Elementen einen sehr dichten, oft verwirrenden (Woher hat er das denn jetzt? Oder spielt er das etwa selbst?), stilsicheren Funk aus dem Sammelbaukasten zusammengestellt hat. Und dennoch ganz weit weg von Collage. Wie schon 7A3 und Stetsasonic zeigen: Die Zukunft scheint vorerst in der Verquickung von Sampling und konventionellem Musikantentum zu liegen.

Dabei zeigt der Boy Genius Souveränität: Ein markanter, origineller Rap-Stil, und auch die übliche Industrieforderung nach der Rap-Ballade meistert er ohne jede Schwierigkeit. Und irgendwie muß man ja dann doch an Prince denken. HipHop-Platte des Monats. Erscheint Mitte Februar.

Lothar Gorris

Holy Terror Mind Wars Under One Flag/Intercord Meliiah Rage Kill To Survive CBS

Ein dunkel-blaugrauer Himmel, der sich zum sanft hügeligen Horizont hin in einem warmen apricot-Ton verläuft. Im Vordergrund steht ein gebrochenes Kreuz, die Bruchstellen bluten, und um das nun zum Swastika neigende Gebilde windet sich die anthrazitglänzende Ausgeburt des Terrors. Ein Ding, wie es H. R. Giger nicht besser hingekriegt hätte, sei es nun auf Mescaline, Heroin oder auf der Spex-„Hipdarüber-in-Interviews-zu-sprechen“-Droge LSD. Das „Mind Wars“-Cover der aus Los Angeles (Poser-Hochburg) stammenden Holy Terror. Nett in Szene gesetzter Gruppenname, und dreht man das gute Stück um, erblickt das malträtierte Auglein einen lightbleu/lila vernebelten Alptraum — kranke Mutanten aus Cronenbergs Gynäkologenphantasien und Barkers Psycho-Hölle

haben ein Kind gezeugt — sieht es selbst! Die Musik der fünf bleibt etwas zahmer. Holy Terror schaffen es, in ihren besten Momenten hastig röchelnde Vocal-Stakkatos, schlitternd tippende und schrubbende Gitarrenläufe so zu verdichten, daß man meint, ihr „Mind War“ hätte längst zwischen den Muscheln des just übergestülpten Kopfhörers begonnen. Zyniker mit geschmacklosen Allegorien, Reimen und Verslein — das sind sie in diesen besten Augenblicken (die über 50% der Platte ausmachen — das nur an die Adresse der potentiellen Metal LP-Käufer). Der Knochenmann mit Indianer-Kopfschmuck auf Meliah Rages Debüt, „Kill To Survive“ kann natürlich nicht mit dem Holy-Terror-Alien mithalten, aber zumindest die Grundidee hat auch ihren verstärkten Reiz. Beim Stamm der Meliah war es üblich, vor den Gefechten mit den weißen Landräubern ein Pfeifchen Opium zu schmauchen, was unweigerlich zur Folge hatte, daß sie noch im Todeskampf ihre Gegner dezimierten (aus dem Buch „Brinkmann gibt Indianerschwänke zum besten“ Verlag K. W.). Ob „Kill To Survive“ nun eine aktualisierte Form des Meliah-Wardance ist oder aber der vertonte Geschwindigkeitsrausch ihrer zu Bikern mutierten Nachfahren, ist eine Folge der Hörgewohnheiten. Ohne Zweifel ist diese Platte das interessanteste Industrie-Debüt seit Testament in diesem Genre. Nicht zuletzt ein Verdienst des ehemaligen Gang-Green-Gitarrenos Tony Nichols. Dank seiner gewaltigen Mid-Tempo-, beinahe als Thrash-Boogie zu betitelnden Axe-Arbeit haben Meliah Rage etwas, was vielen ihrer Kollegen von der Thrash-Front abgeht — Tiefen. Schwere, wummernde Tiefen, die dem Hörer bei falscher Loudness-Stellung das Hirn kosten können. Ein Abenteuer also — mehr will man doch nicht...

Lars Brinkmann

Philip Boa & The Voodoo Club Hair Phonogram

„(This) music is a reflection of the universe as magic play illusion, simply because it could not possibly be anything else. Words cannot describe this ecstatic dance of sound, or explain the alchemical repetition seeking and sometimes finding archetypal forms, elements, and rhythms ... If you can make it into the music, you're adrift in fantastic Schmock (geb. Bosch) — like landscapes, a strange acoustical perfume fills the mind, on rare occasions a vast door seems to open, band and audience appear to float in a new dimension, transcending time and space where nothing exists except this very strange and beautiful music.“ So John Peel (der an der Maultrommel) über die neue Philip Boa. „Weg von Sprüchen und Ideologie, hin zur Musik im eigentlichen Sinne. Ich will endlich als der akzeptiert werden, der Rockmusik für die 90er versucht“, versucht Philip Boa im „Prinz“ sein Credo zu vermitteln. Anscheinend ist es mit dieser unter Mitwirkung von nicht weniger als 4, eigentlich sogar 6 namhaften Produzenten entstandenen Platte aber doch mißlungen, die Idee mit dem erforderlichen Schwung Material werden zu lassen. Was mich immer schon Boa mit einem schleimigen

Wohlwollen mißachten ließ, war die penetrant understatende NY-Kunstscheißer-Unterhaltungs-Coconuts-Blutarmut, mit der dieser Papst (später dann Verräter) des Wilden, Jungen, der Membranes, der Palookas, der armen Kleinen, die noch SUCHEN und WOLLEN und quengeln, seinen weit, weit abseits von Tallulah Gosh und deutschen Verlierertypen, die nur sein Geld wollen, herumreifenden Mist präsentierte. Ein Fisch in den Städten! Besonders faszinierte mich dabei, daß Michael Ruff einst bemerkte, am Telefon sei er sich mit Boa stets in jeder Hinsicht einig. Diese Einigkeit zerbrach sich zwar wieder, aber dies erhellt doch irgendwie einen dunklen Punkt des Boa-tums: am Telefon würde sich all das *viel besser* anhören. Boas VERRAT an allem, den ich mit der gebotenen Gelassenheit hinnehmen kann, setzt sich hier ein — für den, der niemals müde wird, sich mit *ungewöhnlicher*, wenn auch an direkten Reizen armer, Aufgabenstellungsmusik (wie naheliegend da auch der Bolero von Ravel, dem sich Boa widmet) zu befassen — liebliches Denkmäl. Der Weg von „Sprüchen und Ideologie“ zur „Idealistischen Musik“ führt Boa durch das klamme Reich der fest an Produktion angelehnten *Kompositionstechniken*, in dem *Möglichkeiten* genutzt werden, nur weil sie sich als *Möglichkeiten* darstellen. Das, ohne je etwa analytischer zu werden, als das kunstgerechte Nachvollziehen von Kniffen der T.-Rex-Produktion unbedingt erfordert, oder sich nach dem vollmundigen Abschied von der Phrase geistiger Wildheit hinzugeben. Nein! Der delikate Nachklang aller Weltmusik echot hier zwischen den Schalen einer verlassenen Auster herum, dort, wo mangels Ausbreitungsmöglichkeit jeder vielleicht zu provozierende Aufruhr so unwahrscheinlich wie geht gehalten wird. Boa schafft eine Oase des Gleichmuts im tobenden Weltgeschehen, unterstützt von Renommierbassisten und Pia Lunds seifigem Dulcimer-Charme, der Stilübungen wie „Albert Is A Headbanger“ (Meddl, z.B.) die Schroffheit nimmt. Gerne nahm er auch Mello-tron, Oboe und Gesangsunterricht, um diesen Bilderbogen, auf dem er sich selbst mit leiser Ironie als „Primitive Man“ zeichnet, farbig zu gestalten... So Leute, jetzt Feierabend. Die Platte ist'n Meisterwerk, das hast du nicht gehört ..., wo früher noch geklumpt wurde, wird jetzt sowas von zart angedeutet, super, gerade auch in den Texten, die nicht mehr diesen Schlagwortcharakter haben, sondern nur erahnen lassen und überhaupt sowas von verschoben sind, geradezu englisch ... Anhören kann man sich sowas natürlich nicht, ist ja die Hölle, aber Respekt, Respekt. **Clara Drechsler**

Overlords Weapon Is My Lyric Island

Suckers to the side: während sich die poplastigen unter den britischen Rappern gegenseitig ihre Nicht-Credibility vorwerfen, überholt Overlord X mit boxendem Beat und Rüpel-Rhymes. Der Überlord hat ein ausgeprägtes Faible für gesampelte Bläsersätze, was ihn auf „Kick Back“ dazu verleitet, sich bei Pig Bag zu bedienen — auch eine Art, sich von der amerikanischen Sze-

ne abzugrenzen. In der vokalen Vortragsweise gibt sich der Mann ähnlich wie Chuck D, ist also an allzu kunstvollen Phrasierungen nicht interessiert — daß er trotzdem den Funk hat, zeigt der Remix von „2 Bad“. Englands Härtester kommt sich vor wie der rapende Clint Eastwood der Brit-Szene.
Dirk Schneider

**The Birdhouse
Meglomania
Glitterhouse**

Aaaaaah — fetzige Musik. Birdhouse werden durch Vic-Maile-Saftproduktion auf Nähmaschinenö-Hochtouren gebracht. Wie kann man diesen feisten Glam-Schnurrern besser gerecht werden als durch das Bekentnis: ICH LIEBE DAS VORHER-SEHBARE IN DER MUSIK. BuokkaBuokkaBuokkabwok (knüppel...) Ah-wakkkawakkawakawarrrrbrng (wichs) etcetc. Birdhouse sind so zusammengerissen, als hätten sie die ganzen Nummern einspielen müssen, während Meister Maile auf Fingernägel-Rapport bestand und ihnen Bücher unter die Ellbogen klemmte. SATT. Quadratisch. Tief. Mit eingelegtem Gewitter. Nieten-Rock (as in Freilos, nicht wie ... Hose) der Sonderklasse, gut besonders die dramatische Steigerung in „Dangerous“: (Heb an) ... (grummel) ... (dräng) ... (erwäh) ... (aufseufz) ... (jetzt aber) ... I'M ... (was???) ... (was???) ... (rätsel) ... yuk ... (saus nieder) ... DANGEROUS!!! (neeeein?)!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! usw. usf. Artless, die Band, im Sinne von Ohne Falsch.
Clara Drechsler

**Hypnolovewheel
Turn! Turn! Burn!
Fabian Aural Procuts**

„Ich kann nicht sehen, was ein Titel von mir ist“ ...Hymnisch wird das Rad angetrieben, wo sie doch genau wissen, es ist völlig egal, wo der Stoff herkommt, aus dem sich diese Band speist, Hauptsache viel und voll muß es sein. Bestimmt wird die Antriebsmasse durch die angehäuften Vorlieben von vier Jungen, die nicht wissen wollen, welcher Teil von ihnen selbst und welcher von einem anderen ist. Aufs Rad gebunden wird Garage-Sixties-Sound, aber auch reinste New-Wave-, Feelies-, Chilton-, Cure- und Wire-Elemente. Die Annäherung ist dagegen Sonic Youthesk. Besonders klar wird das bei einem Titel, wie „Louis Armstrong“ oder bei „Flower Girl“. Gemeine V. U.-Ripp-Offs: „Get My Act Together“, Ramones-Gallop, Kotzen, Toben, das obligatorische Häh-ich-hab-sie-umgebracht-Stück, dann wieder Kevin-Ayer-Gesang und entsprechende Breaks, winzige kazzige Schnörkel („My Third Eye“) und die delikate Piano- und Cello-Einlage, natürlich bei einem Song wie „Aunt In The Bronx“. Die Texte und die Musik von Hypnolovewheel sind gemein und dreist und schräge. Sie haben irgendwo ähnliche Schwingungen aus dem Universum angeschwemmter Musik empfangen wie die J&MC. Produziert von Albert Garzon. Befinden sich hundert andere Bands wie Hypnolovewheel in den Kellern von Brooklyn? Wie wissen es nicht. Wir wissen aber, daß sich hier gute Titel mit Reichtum an Musik und ein absolutes Gelingen im Vermeiden von Kunstfertigkeit zu-

sammengefunden haben. Und doch lagert unter der Rille noch eine Spannung wie von zusammengebissenen Zähnen unter dem Haltungs-Set.
Jutta Koether

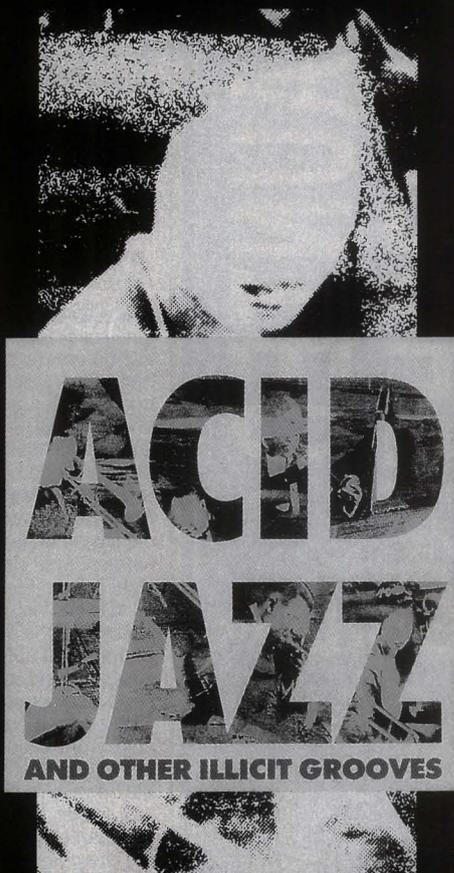
**In The Nursery
Köda
Normal/RTD**

„Köda“ ist wie „Stormhorse“ die letzte reguläre ITN-LP („Prelude“ war ein Sampler alter Stücke), ein Instrumentalalbum. Doch die ehemals etwas unhomogene Pseudo-Klassik des britischen Duos hat sich zu einem bombastischen Brocken Neo-Romantik gemauert, dessen geistige Väter, Mahler und Bruckner, weniger zitiert als in die kühle, von Fanfaren, marching drums, Keyboards, Chorälen und synthetischem Orchester geprägte Klangästhetik der Brüder Humberstone übersetzt werden. Das Resultat klingt zwar mitunter wie ein Morricone-Soundtrack zu einem Film über die spanische Inquisition oder Jon Lord goes New Wave, doch Vergleiche müssen hinken, denn die Musik In The Nursery ist so fernab vom aktuellen Musikgeschehen, daß nur ab und an (vor allem auf der zweiten Seite) vermeintlich bekannte Elemente (ein Sylvian-Pan-Flötchen, This-Mortal-Coil-Gesumme) auftauchen, um schnell wieder von dem sehr eigentümlichen Klangbombast verschluckt zu werden. Seltsame Musik, aka zeitlos, die man Dead Can Dance um die Ohren schlagen sollte, denn, wenn auch „Köda“ deren romantischem Säuseln näher steht als aller anderen zeitgenössischen Musik, so hat sie doch etwas, was dem 4AD-Pärchen abgeht: Kraft.
Sebastian Zabel

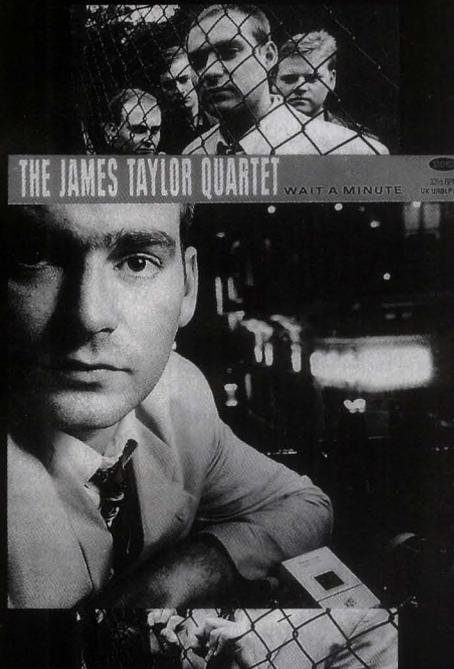
**Ed Hall
Albert
Boner/Semaphor**

Texas Rodeo Simulation: Diese Band klingt, als sei sie von elektrischem Draht umzäunt, der auf Berührung mit blitzartiger Entladung reagiert. Und sie freuen sich an den Funken, die die Instrumente zum Schreien bringen. Besonders die Gitarre klingt, als würde sie permanent von elektrischen Bullenpeitschen malträtiert. Den Musikern gefällt das. Sie sehen die Zusammenhänge und tun für sich das beste, denn alles ist Ed Hall, der Mann, die Gruppe (Cover von Oben): Zehn vermißte Kinder, zehn texanische Universitäts-Präsidenten, zehn Porno-Modelle, zehn gefolterte iranische Gefangene, zehn abgetriebene Foeten, zehn taubblinde Kinder, zehn College-Preisträger, zehn Todeszellen-Anwärter unter zwanzig, zehn US-Bundesbeamte, zehn Soldaten: Hundert Bilder. All das ist Ed Hall wiederum nicht, lediglich Baß, Drums und sägende Gitarre aus Austin/Texas, gekrönt von dieser plärrenden, leicht überkandidelten Stimme, deren affektierte Arroganz ungefähr das ist, was World Domination Enterprises groß macht. Es liegt eine willentliche Unvernunft in dieser Musik, die den Songs nicht erlaubt, ihre wahre Form anzunehmen. Man mag Cow-Punk und Jazz-Elemente erkennen, aber sie alle sind in Ed Halls Blechbüchse gepreßt, gemeinsam mit roten Bohnen und Chilli. Kann man sagen, daß diese Platte Texas-Wurzeln killt, indem sie

ACID + JAZZ = TANZBAR



ACID JAZZ
LP · CD · MC



THE JAMES TAYLOR QUARTETT
WAIT A MINUTE
LP · CD · MC



POLYDOR GmbH

HAUNTED HENSCHEL

»CHILD«

Nach jahrelangem Warten: Der Nordhessen-Kult auf **Platte**, und wie! Die Band hatte Zeit, ihren eigenen Stil zu entwickeln: **Sixtieseinflüsse mischen sich mit Wave- und Punktelemt, knüppelhart und balladesk, psychedelisch und immer melodisch** Pop Appeal und Schärfe

special guest on guitar
ALEXANDER HACKE
(Einstürzende Neubauten)



BLACK FANTASY RECORDS
Königstor 1, 3500 Kassel
Tel. 0561/ 777205
Distribution by
Perfect Beat Tonträger GmbH
Driburger Str. 6
D 3492 Brakel
Tel.: 05272/ 7091
Fax: 05272/ 6384

L P - K R I T I K

Detroit hereinbringt? Wahrscheinlich nicht. Detroit existiert ja nur noch in australischen Fanzines. Und „Albert“ ist besser als das. „It was so much better before your were here/ Everything tasted just like beer“, I better go now.

Michael Ruff

Will Rigby Sidekick Phenomenon Egon Records

Eine solide, feine kleine Plauderei, nicht mehr, nicht weniger, perfekt. Kleine sparsame, unterhaltsame, aber trockene Liedchen von dem Ex-Db's- und Ex-Scene-Is-Now-Mann, der hier fast im Alleingang, von der kleinen liebevollen Hilfe von Peter Holsapple und Amy McMahon abgesehen, ins Nichts hinein redet, die Sorte Leute, die alleine an einem Tischchen herumhängen, aber deswegen noch lange nicht auf die Idee kommen, Tom Waits zu spielen und es rauszugröhlen, aber auch nicht mit der Gnade, wirklich im Countryland aufgewachsen zu sein, gesegnet sind, sondern sich Db's-haft und stellenweise auch mit deren Große-Augen-Naivität, weil doch schon abgebrüht geboren, und wirklich rigoros verschleppter Slide-Gitarre durch die Songs singen, wie es sonst nur weit entfernte Außenseiter tun, solche wie Beat Happening. „I've Stopped My Dreaming About You“ ist ein solches Essential und auch das im Free-Style gekrähte, mit Percussion und Gitarre lediglich notdürftig dekorierte Lied „Son Of Sagittarius“ und die echt mit Peter Holsapple hingehauene nur noch über Kürzel und Noise stattfindende Kommunikation bei „Two Or Three Things“..., alles aber nie böse oder roh, sondern nett und nebenbei. Wie von selbst finden sich dazwischen „normale“ Country-Idiome wie „I Can't Hold Myself In Line“ von Merle Haggard. „You give me no reason for my drinking“..., hallöchen..., Stimmung, aber auch die ist nicht wirklich aufdringlich. Ein sympathischer Mann, nichts Neues, aber das Unbetulichste an Alltag, was es aufzufinden gab. Bruder im Geiste der Childishs und Deja Voodoos. Die Message bleibt im Untergrund der Musik stecken, und das Stocken, Zögern und sich an den Kopf Hauen herauszubringen mischt sich mit dem Erkennen: Ich bin zu etwas nütze; daher etwas Glück (kleines), ohne Mief.

Jutta Koether

Paul Roessler Abominable SST / EIA

—ehion-b—g-iek—s-g—: Lieber Leser, diese Zeichenfolge entstand auf meiner IBM („Wondratschek“), als ich mit zwei Schwan Stabilo point 88 zu der oben stehenden Platte auf der Tastatur trommelte. Eine Platte, bei der man sich fragt, mußte das sein, Paul Roessler? Und doch gleich weiß, daß es wohl sein mußte: Dieser Mann hat jahrelang beste Arbeit geleistet in (Ex-Flag-Sänger/Gitarrist) Dez Cadenas Band DC 3, hat immer ausgeholfen, wenn auf irgendeiner SST-Platte eine schwierige Keyboard-Passage zu spielen war, da darf er jetzt gnadenlose 47:27 den Keyboard-Wizard raushängen lassen. Sein angenehm nach Synthi/Elektro-Frühzeit und Kirmes klingendes Instrument setzt er je und je für Breitwand-Theatralik oder lustige

Stomps, Boogies und Spielzeugfugen ein, dann wieder Zeichentrick-Soundtracks für polnische Produktionen, mit denen man Kinder wirklich ängstigen kann, sowie undefinierbare Kleinstinstrumentals wie sie Zappa vor langer Zeit liebte („The Uncle Meat Variations“). Hätte er sich auf die unangenehmste Seite der Platte beschränkt, wäre ihm vielleicht ein Hit bei einer Eis-Revue gelungen, aber da er ganz honoriger Eklektizist und Keyboard-Wizard ist, mußte er noch die Palette von den Residents bis zu Keith Emerson und Brother Jack McDuff abdecken. Leider also auch nicht ganz schlecht, dieses Werk.

Diedrich Diederichsen

Various Artists Stay Awake — Various Interpretations of Music from Vintage Disney Films A&M/DG

Ein Manifest des schlechten Geschmacks. Nach Compilations, die den Werken von Nino Rota, Theonius Monk und Kurt Weill gewidmet waren, läßt Produzent Hal Willner diesmal Songs aus Walt-Disney-Filmen covern. Und beweist zum ersten Mal so richtig, was ich bisher schon vermutet habe, daß er über mangelnden musikalischen Scharfsinn verfügt. Ich wette, er läßt sich auch von, sagen wir Kip Hanrahan, Brian Eno und Sachen wie den Dissidenten oder der Rai-Scheiße beeindruckt, inhaltsloser Große-Töne-Spuckerei. So hat er es geschafft, nach anerkannt großen Männern wie Monk und Weill hier mit den Disney-Songs schon Vorlagen zu bestimmen, die nicht immer erste Liga sind. Wenn sie dann noch in die Hände von Bill Frisell, Sinead O'Connor und Mark Bingham geraten, wird's natürlich volends grauenvoll, und daß bei Nathalie Merchant & Michael Stipe, Tom Waits, Garth Hudson und Suzanne Vega auch nicht viel herauskommt, kann man sich leicht ausrechnen. So bleiben positiv zu vermerken: Vor allen Dingen NRBQ. Kurz dahinter: Los Lobos, Syd Straw, Sun Ra & His Arkestra, Ringo Starr und The Replacements. Auch noch ganz ordentlich: Buster Poindexter & The Banshees Of Blue, Aaron Neville und James Taylor. Größte Enttäuschung: Harry Nilssons Aufnahme, obwohl koproduziert von Van Dyke Parks unter Mitwirkung von Arto Lindsay, Terry Adams (NRBQ) und Buell Neidlinger.

Detlef Diederichsen

Elliott James Murphy Change Will Come New Rose/SPV

Okay, hier ist seine 12. Platte, und sie klingt nach dynamischen Abgehängensein, immer noch mit bowiedylanesken Melodiebögen, ruhig, der Singer-Sopngwriter ist bei der Arbeit und sinnt über die Arbeit nach: „Theme Song“. Außerdem ein schwelgendes poppigiges Stück über die Wiederholung von Schmerz, „Chain Of Pain“, und ein komisch-verzweifelndes mit künstlich hoher Stimme gesungenes und vom Klavier zusammengehaltenes „Acting so Friendly“ und der längliche, aber unsentimentale „Goodbye Song“ ...Alles klar und abgeklärt. Was wird sich ändern? Nur so viel, wie man in diesen meist Situatio-

nen schreibenden Miniatüren herauslesen kann. Deren Beschränktheit nutzt Murphy jedoch voll aus. Immer bleibt ein Rest zurück, der nervt. War es diesmal die Widmung für Wim Wenders oder der Augen-der-Kinder-der-Maria-Song? Muß noch entschieden werden. Derweil gibts Happen vom Roman: »They were driving. They were driving home from the country to the city. Talking. „There is conversation“, he said. „And then...there are thoughts.“ „No“, she said. „There are first thoughts. And then we pick the crop of conversation from the fields of words.“ „And some thoughts never leave the fields“, he said. „That's right“, she said. „Some never leave.“ „And what happens to them?“ he asked. „Do they die on the vine?“ He turned on the radio. The FM radio. „If you're lucky“ She said. „Or else...or else they take flight into the skies of anxiety.“ „And anxiety is more difficult to harvest: harder to turn into „words“, he said.“ „Yes. That's right“. She said. Do you mind if we change the station?“ „Change will come“. He said. „And what about the songs?“ she asked. And at that moment they crossed a line. „Songs are the angels of words... words with wings. Songs can fly but words alone live on the ground“. „You have thought all of this out before, I guess“. She said. „Never. I just made it up“. „All of it?“ „All of it“. He turned off the radio.«

Jutta Koether

Brainiac 5 World Inside Merrel Fankhauser The Maui Album Bevis Frond Bevis Through The Looking Glass alle: Reckless/Semaphore

Nochmal der Hinweis auf Reckless, deren Platten jetzt auch einen deutschen Vertrieb haben und deren Veröffentlichungen von Soft Machine, Mu und Arthur Brown wir schon lobend erwähnten: die Brainiacs-LP (eigentlich schon fast ein Jahr alt und erste Veröffentlichung des Labels) ist das Werk des Labeleigners Charlie Nothing, und auch der Mann, der mir neulich einen netten Brief im Namen der Firma geschrieben hat, Duncan Kerr, spielt hier mit, wieder legendär und Psychedelic-Kupferstich-Cover und in Cornwall recorded, aber die Musik ist ein eigenartiger zeitloser New Wave, wenn auch schon lange vorher ausgebrütet: uptempo-Songs, mit stark verdeckten, entfernt folkgigen Hintergründen. Die Solo-Platte von Fankhauser, damals nach der Trennung von Mu, aber zum größten Teil noch mit Mu(sikern) aufgenommen (haha!, sturzbrüllendkomisches Killerwortspiel), ist die bisher beste aus dem nunmehr dreiteiligen Fankhauser-Zyklus und zeigt ihn nun, frei von Beefheart- und Blues-Einflüssen als leichtfüßigen, teilweise absolut abgehobenen Songwriter (der er auch war, mittlerweile völlig in seinen esoterischen Kulturen aufgegangen, wie sie in Hawaii immer besonders hart zu schlagen müssen), Songwriter von Richtung der mittleren Tim-Buckley-Platten, nicht ganz so hochgezüchtet, verträglicher, weniger artistisch, aber groß und von Stimmungen erzählend,

Fresh

Lothar Gorris

H I P H O P

Tone Loc — Loc'ed After Dark/ Wild Thing (Delicious/4th & Broadway). Exzellentes Label aus L.A. Nach den hervorragenden Young MCs: langsam, sehr perkussiv, bassig und in der Schuld der Blackbyrds stehend (A-Seite).

Spoonie Gee — (You Ain't Just A Fool) You's An Old Fool (Tuff City). Die Zeit nach „Godfather“, hübsch vor allem wegen der Umgehung konventioneller englischer Grammatik — ganz im Sinne von EPMD.

Black By Demand — Can't Get Enough (Tommy Boy). Wiederum neuer Act auf Tommy Boy, etwas unoriginelle Brown/Kool & The Gang-Samples. Macht aber nichts.

Scholar 1 — Turn Up The Radio/ Just Your Brother (G Fine Sounds). Produktion von Lyvio G. und P Fine. Baß und nochmals Baß, gepaart mit hektischem Rakim-Rap, Botschaft inklusive.

Positively Black — Think Like Ya Enemy (Trumpet). Hochgepitchter Liquid-Liquid-Baß, erwartungsgemäß radikale Inhalte; großartige, schon etwas ältere Nummer — schwer zu finden.

Stereo MCs — What Is Soul (4th & Broadway). Drei weiße B-Boys (zwei Nottingham, einer Berlin) stellen durchaus berechnete Frage und haben trotz Ethno-Einmischungen mehr Soul, als sie glauben.

King Tee — Act A Fool (LP/Capitol). »I talk to girls and they get hots/ I just let 'em know/ That I'm a real cool nigroe/ Not a tramp, just your average gigolo/ Close to Casanova, got the knowledge of Farrakhan« — witzigste Textpassage aus einer in den Raps eher schwächlichen LP. Musikalisch vor allen Dingen auf der zweiten Seite die funkige — trotz L.A.-Herkunft — Entschädigung. Incl. des New-School-Oldie „Payback's A Mutha“.

Boogie Down Productions — Jack Of Spades (Jive). Trotz „Get On The Good Foot“-Sampling, von KRS One kann es nichts Schlechtes geben. Auch nicht zum Soundtrack für den Film, mit dem interessanten Namen „I'm Gonna Git You Sucka“ — vielleicht hat er sich das aber auch selbst nur ausgedacht.

Taking Your Business — Show 'em How It's Done/ Just Got Laid (Idlers). Kleines, nie zu befriedigendes Sex-Monster aus der naheliegenden Wirtschaftssprache. Zum einen die Antwort auf „Just Got Paid“ — „Friday night, just got laid“ (gröhl), zum anderen im funkigen, baßlastigen, etwas flatteren EPMD-Stil.

Rich Fresh — Time To Build/ Party Rocker (Citybeat). Flash durfte mitproduzieren. Guter Durchschnittsfunk.

Cash Money & Marvellous — Find An Ugly Woman/ The Mighty Hard Rocker (Sleeping Bag). „It's Your Thing“-Baß

und Philadelphia-Style-Rap, wo dann Fresh Prince bei rauskommt, besser allerdings die Public Enemy ähnliche B-Seite.

MC Lyte — Lyte As A Rock (First Priority). Betonung liegt auf House-Remix gleich stumpf, stampf, wuchtig — notwendiger und richtiger Remix.

Black, Rock And Ron — Black, Rock and Ron (Popular). Ebenfalls House-kompatibel. Keine Funk-, sondern Disco-Beats.

Cookie Crew — Born This Way (ffrr). Endlich! Die von Daddy-O produzierte Rückkehr. Sehr perkussiv, sehr schnell und sehr viel besser noch als „Females“.

Big Daddy Kane — Wrath of Kane. Vermutlich der schnellste Rap ever. Superhektische Funkbeats. Erdrückend und doch befreiend. Alles klar?

H O U S E

Vicky Martin — Not Gonna Do It (Movin'). Marshall Jefferson Produktion, klassischer Chicago-Deep-Sound.

Adeva — Respect (Cooltempo). Nach „In And Out Of My Life“ jetzt die Garage-Version von Reddings/Franklins Soul-Gassenhauer, kaum wiederzuerkennen. Groß!

Boyz In Shock — Give Me Back Your Love (Jacktrax). Etwas übersehen worden. Aus Nordengland und auch hier mischt Jefferson wieder mit.

Keia Weia — Just Another Game (Easy Street). Latin-angehauchter Garage — hervorragend wie vieles auf Easy Street.

Jomanda — Make My Body Rock (Big Beat). Dritte mir bekannte Maxi der Stars aus dem New Yorker Garage-Underground.

Brian Adams — You Don't Love Me (Select). Überraschenderweise aus Kalifornien, wie immer deep, und auch hier mit leichtem Latin-Flair.

Phortune — String Free (Hot Mix 5). Klavierbetontes, stimmungsvoll-launiges Instrumental.

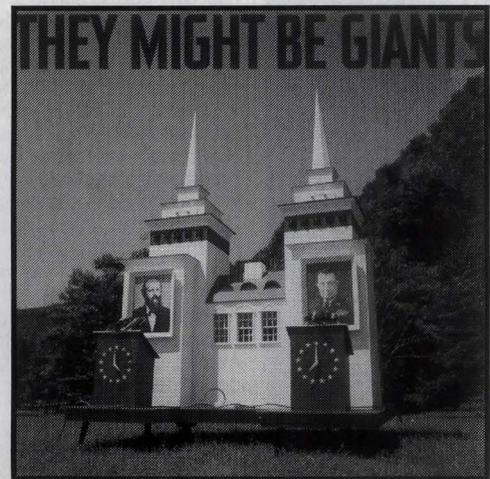
Liz Torres — Touch Of Love (Black Market). Am Anfang macht sie es einem nie leicht, auch diesmal nicht. Dennoch besser als jedes Stück von ihrer ersten LP, zweite folgt in Kürze.

Brian Keith — Touch Me (New Image). Gutes Beispiel für Garage, was heißt: Kein House-Einfluß spürbar.

V.A. — North — The Sound of the Dance Underground (LP/RCA). Sampler aus dem diesbezüglich hochgelobten englischen Norden. Die wunderbaren T-Coy (auch ihr 87er Hit „Carino“ fehlt nicht) stecken hinter fast jedem Stück. Höhepunkte: Annettes „Dream 17“ und „Voodoo Ray“ von A Guy Called Gerald. Ansonsten etwas zu Acid-lastig.

Humanoid — Stakker Humanoid (Zyx). Frisch von der Kirmes. Unübertroffen dumpf und blöd und billig und herrlich. Das letzte gute Acid-Werk. (Wenn nicht anders angegeben: 12“!)

THEY MIGHT BE GIANTS



Aktuelle LP: »Lincoln« (RTD 98)

»LINCOLN«

„Genial! Keine Frage. ... die Hochkultur modernen Humors. Also: Kaufen oder dumm bleiben.“ *Network Press 16.12.88*

ON TOUR:

- | | |
|----------------------|--------------|
| 4.3.89 MÜNSTER | Odeon |
| 5.3.89 KÖLN | Luxor |
| 6.3.89 FRANKFURT | Cooky's |
| 8.3.89 BOCHUM | Zeche |
| 9.3.89 HAMBURG | Logo |
| 10.3.89 BERLIN | Ecstasy |
| 11.3.89 NÜRNBERG | Rührersaal |
| 12.3.89 MÜNCHEN | Schlachthof |
| 15.3.89 KASSEL | Prigognine |
| 16.3.89 BREMEN | Römer |
| 17.3.89 BRAUNSCHWEIG | FBZ-Bürgerp. |

„Wer einen Gute-Laune-Abend mit toller Musik erleben will, der sollte sich die Giants ansehen!“ *Prinz 5/88*

ROUGH TRADE



TICKETS PER POST
 KONZERTKARTEN GMBH
 BURGSTRASSE 80
 6000 FRANKFURT/MAIN 60
 TEL.: 0 69/49 04 06-07

schickt Euch Karten für folgende Konzerte:

ALIEN SEX FIEND

vom 18.2. bis 27.2.89 auf Tour

THEY MIGHT BE GIANTS

vom 4.3. bis 17.3.89

SKINNY PUPPY

ab 22.3.89

DIE TOTEN HOSEN

- 6.3.89 Bonn
- 8.3.89 Aachen
- 13.3.89 Esslingen
- 17.3.89 Appenweier
- 19.3.89 Rottweil
- 8.4.89 Lichtenfels
- 9.4.89 Würzburg
- 14.4.89 Fürth
- 18.4.89 Offenbach
- 4.5.89 Berlin
- 8.5.89 München
- 10.5.89 Ludwigshafen

Weitere Termine im März, April und Mai folgen.

TANITA TIKARAM

vom 18.2. bis 23.2.89

NITZER EBB

vom 14.2. bis 21.2.89

RAINBIRDS

- 9.4.89 Attendorf
- 11.4.89 Bochum
- 12.4.89 Bremen
- 13.4.89 Münster
- 14.4.89 Aachen
- 15.4.89 Marburg
- 17.4.89 Frankfurt
- 19.4.89 Albstadt-Tailfingen
- 23.4.89 Ludwigsburg
- 24.4.89 Ludwigshafen
- 25.4.89 München
- 29.4.89 Bamberg
- 30.4.89 Neumarkt i. d. Opf.
- 2.5.89 Saarbrücken
- 3.5.89 Bocholt
- 4.5.89 Bonn
- 5.5.89 Kassel-Baunatal
- 7.5.89 Bielefeld
- 8.5.89 Hannover
- 9.5.89 Hamburg
- 11.5.89 Kiel
- 12.5.89 Berlin

SONIC YOUTH

vom 27.3.89 bis 2.4.89

FRONT 242

vom 6.3.89 bis 16.3.89

PHILIP BOA & THE VOODOO CLUB

vom 8.3.89 bis 29.3.89

Karten für alle oben genannten Konzerte gibt es im Postversand bei:

TICKETS PER POST

Telefon 0 69/49 04 06-07
 Einfach anrufen und bestellen, die Tickets kommen schnell und bequem per Nachnahme.

die ich wirklich vergessen hatte, die man aber nicht vergessen sollte, wie endlose Spaziergänge auf unbewohnten Inseln, eine Pflicht, die ich in letzter Zeit, vom Großstadtleben verzärtelt, etwas vernachlässigt habe. Das Bevis-Frond-Doppelalbum verweist auf den einzigen Zugang zu aktuellen Sachen, den das Londoner Label hat: das vor einem Jahr in 500er Auflage auf dem Frond-eigenen Label erschienene und längst vergriffene und wg. zwischenzeitlich erreichten Kult-Status gebootlegte Werk aus bits and pieces und Improvisationen leitet eine Reihe von Nachpressungen aller anderen Bevis-Frond-Platten durch Reckless ein. Bevis Frond machen progressive Rock-Musik, aber nicht so sehr auf dem heutigen Stand dieses mittlerweile wieder einen Sinn ergebenden Begriffs, sondern mit den möglichst genau nachgezeichneten rekonstruierten Sounds von damals. Die Sounds sind es dann auch, die vor allem in den Herzstücken, einer seitenlangen und einer fast seitenlangen Improvisation im original-zurückgenommenen Tempo, und ohne jede Virtuosität — was auch den Tatsachen entspricht, denn hört man sie heute, fällt einem oft auf, wie unglaublich schlecht diese ganzen Bands damals spielen konnten — das Geile ausmachen, wie ich es mal hier nennen will. Sounds als purer Luxus, befreit von der Bürde, die Fackel des Fortschritts als Distortion nach Athen schleppen zu müssen (oder nach Athens, GA.?). Fürs Keyboard hat eindeutig der Canterbury-Sound Pate gestanden und ist hier auch sehr schön rekonstruiert und erweitert worden, die Gitarre des Bandleaders gefällt mir dagegen nicht immer, auch wenn es der Sinn der Sache ist und völlig berechtigt, in alten, geilen, raren Sounds zu baden, ist mir die Reduktion des komplexen Alten (denn es waren wiederum nicht alle bands damals schlechte Instrumentalisten) manchmal genauso unangenehm wie in einer völlig anderen musikalischen Welt, etwa die Art wie Jung-James-Taylor und sein Quartett raren Orgelsound des britischen 60s R&B vergewaltigen. Schön sind die Songs, die Bevis schreibt, gerade auch als relativ unarrangierte, reine Songs, wie sie vor allem auf der zweiten Platte des Doppelalbums auftauchen, auch wie in dieser britisch-gepflegten, mädchenhaften Psychedelic gelegentlich versprengte Männlichkeitsanwandlungen Marke Stooges sich Bahn brechen. Dieser Bevis Frond ist schon ein Visionär und ein Mutiger, er bringt Sachen ans Licht und zusammen, die sich andere nicht trauen, und er ist eine Institution der ausgemergelten Londoner Szene, aber ein guter Gitarrist ist er nun nicht unbedingt. **Diedrich Diederichsen**

Four One And Onlys

We Love You

The Libertines

Tilt-A-Whirl

The Downsidere

All My Friends Are Fish

alle Megadisc/Rough Trade

Rough Trade vertreibt jetzt dieses kleine Megadisc-Paket wohlbekannter und -feiler, aber immer wieder gerne gehörter Sachen. Süße Musik machen die Four One And Onlys: Englischer Verzapf- und Verschmitz-Folk aus der

Hochwasserhosen-Schule, hochgehalten von Niederländern, die der LP eine winzige Rockoper zum Lob ihres Flachlandes angehängt haben. Zu dieser Scheimenmusik wollen wir singend um die Häuser hoppeln und uns ein paar Holländerbierchen einpfeifen. Beherrzter und nicht übertriebener Einsatz von Xylophon, Mandoline und gar zwei verschiedenen Gast-Akkordeonisten bringt gute, wenn auch nicht magische Wärme unter die lustigen Songtitel. Für Leute, die immer noch ausschließlich Dan Treacy als Besten Musiker und Menschen plaziert sehen wollen, gibt es noch eine Version von „In A Perfumed Garden“ (by him).

The Libertines: Gitarrenmusik der Wegelagerer und Tagediebe von Cincinnati, schmelzend grob und gleichmütig a-rolling. Die mit dem Stiefelabsatz vom Straßenrand losgetretene Vergänglichkeit alles Irdischen (a.k.a. Staub und Dreck) und mit der Stiefelspitze zurechtgeschubste Erkenntnis: Auch Mofafahrer sind Biker (so erkläre ich mir ein zaghafes Knattern in einem Song und die Jacken der Musiker). Der Sänger singt herb eindringlich (He! Sie! Genau ...) aber selten laut von ungünstigen Vorkommnissen, die Band folgt hörbar schweigend ihrem strengen inneren Ruf. Fest im Glauben und aufgenommen in Erlanger, Kentucky. Kann uns allen nie schaden, was?

Der amerikanisch alles um sich verwischschschende Sirr-Sound mit leicht collegegefärbter Versonnenheit — orientiert an einer zeitlos amerikanischen Beatles-Orientierung — ist der Beitrag der Downsidere. Perlend und federnd ziehen sie das ganze Geschehen und alle Ergebnisse eines (in kurzen Hosen) intensiv der Be-ob-achtung gewidmeten Nachmittags durch die Gitarrensaiten. Beim Versuch, gelassen aufzutreten: geschärfte Nerven (na, geschärft an Langeweile) bieten der singenden gleichnamigen Säge die Stirn. Wir finden eine Version von „Wild Honey Pie“, die an krächzender Witzigkeit ihresgleichen sucht, neben saitenklaubenden Mock-Meditationen, das alles so glattgeleckt zusammengelegt, daß es (nein, doch nicht abstoßen ...) gefallen muß. 1x additional lead von Russ Tolman, 2x additional Klumpen von Chris Cacavas (sehr zurückhaltend). **Clara Drechsler**

20 Trash Center Hits

Drome/EFA

Hamburg '88

Bitzcore/EFA

Sugar Puffs

Golden Age

Anaconda/EFA

Der Schwarze Kanal
 Der endgültige Abschluß des Erdgasröhrengeschäfts

L'Age D'Or/EFA

The Honx

We Like It Simple

Young Rebels/SPV

Destination Zero

Suicity

Bitzcore/EFA

Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, dann war es ein gutes Jahr für die Hamburger Musikszene. Ein Berg von veröffentlichten Platten, gut besuchte Konzerte/Festivals, Selbstbewußtsein, solider Rock der *Geisterfahrer*, säuselnde *Philosophen*, in den

Birthday-Party-Dunstkreis eingedrungene *Gret Paluccas*, die bemerkenswerte LP von *George & Martha*, ferner *Brosch*, *Zitronen*, *Ledernacken*, *Erosion* und und und. Kein Wunder also, daß einige Produkte glatt untergegangen sind. Das Hamburger Trash Center hat 20 bei ihnen aufgetretene Gruppen auf einen Sampler gebannt, der von UFO-Sabbath-Siebziger-Sound (*Alien Boys*) bis Atonal-Attacken (*Maximal Brain Dysfunction*) so alles auf sich vereint, allerdings mit Höhen und Tiefen. Ungewöhnlich aufwendig geriet die Covergestaltung: 70 Leute, davon die Hälfte Künstler, kreierten 1000 selbstgemalte Unikate. Eines dieser Cover wurde beim Diamond Awards Festival in Brüssel zum Cover des Jahres nominiert. Erstaunlich, waren doch ansonsten nur Majors anwesend. Sieger wurden U2.

Noch ein Sampler, wieder in optisch reizvoller Hülle (kämpfende Stahl-Saurier vor der metallfarbenden Skyline des Hamburger Hafens), diesmal eher repräsentativ für die Punk/Metal-Szene, die wie eine große Familie erscheint. Jeder spielt bei jedem, Zentraffigur werden hier mehr und mehr *George & Martha*, deren Mitglieder nicht nur in diversen bands mitwirk(t)en, sondern auch noch ein intensiv benutztes Studio besitzen. Klarer Sieger des Samplers sind *The Legendary Nice Boys*, deren Fiedler aus seiner Heimat Schottland einen atemberaubenden Song von ERIC BOGLE zwischen Pogues und Psychedelia mitgebracht hat. Ansonsten heißen *LNB Destination Zero* und haben neben *Erosion* (furiöser Speed-metal) das ausgereifteste Songmaterial für den Sampler eingebracht und gerade ihre Debüt-LP fertiggestellt. „Suicity“ rückt Deutschland zwar auch nicht näher nach Amerika, kann sich aber zu gute halten, die eigene *Slime-Vergangenheit* (von Sänger und Gitarrist Elf) mit sinnvollen Hüsker DÜ/Stoo-ges/Wipers-Einflüssen zu einer aufrechten Rock'n'Roll-Platte verbunden zu haben.

Abteilung Drogen, bzw. Eidgenossenknabbereien: *Sugar Puffs* sind ein aus der Schweiz nach Hamburg übergesiedeltes Quartett mit ihrer zweiten LP, die nach dem Coverversionen-Erstling ein Schritt in Richtung Eigenidentität ist trotz stellenweise krasser Stilwechsel zwischen Residents-Anleihen, frühen Pink Floyd bzw. Syd Barrett, Fernöstlichkeit, Doors-Organen und Psychedelia. Solide und gut, wenn auch nicht übermäßig aufregend.

Ähnlich verhält es sich mit dem *Schwarzen Kanal*, deren Debüt sauber produziert ist, der Sänger exzellent Englisch singt, die Band rhythmisch, locker, stellenweise poppig aufspielt, und auch mal in ein schleppendes Tempo zurückfallen kann. So angenehm dann auch alles klingt, diese Platte wirkt auf mich wie ein einziges simplifiziertes Sonic-Youth-Zitat, funktioniert als solches auch, würde aber beim Streichen der Zitate in sich zusammenbrechen. Grundsätzlich lobenswert ist die Absicht des Young Rebel Labels aus Hannover, Debütplatten von „Talenten“ zu veröffentlichen. Vol. 1 in dieser Reihe sind die Hamburger *Honx*, die schnell, hart, straight durch die Rillen jagen, dabei aber wenig abwechslungsreich sind. Eher enttäuschender Rock.

Sven Niechziol

JOHNNY REGGAE REGGAE

Die Legende beginnt mit Legenden. Mit siebenjähriger Verspätung erschien nun endlich das „Forward“-Album der **Abyssinians** in Europa, nachdem die bis zu 20jährigen Stücke („Satta Massagana“, „Jerusalem“, ...) Mitte der siebziger Jahre lediglich die Ehre hatten, gebootlegt zu werden, und Virgin Ende der 70er gleich mit neuem Stoff („Arise“) debütierte hatte. Auch diesmal fand sich keine größere Firma bereit, diesen Schatz an Roots Reggae herauszugeben, so daß Abyssinian Frontmann Bernard Collins dies höchstpersönlich besorgte. Er bescherzte uns eine einzigartige Sammlung des frühen »soulfull Gospel-Reggae«, die in ihrer Eindringlichkeit, d.h. »vocal swing« einen Vergleich mit den bisweilen profaneren **Impressions** („Keep On Pushing“, ...) geradezu aufnötigt. Mit den Mitteln des hartnäckigen Wohlklanges, sprich der traumwandlerischen Feinabstimmung zwischen vocals („Vorsänger“: B. Collins) und den steady riddims (Sly & Robbie, Leroy Sibbels, „Horsemouth“, Zoot Sims, ...) gelang den Abyssinians ein überdauerndes Zeugnis schwarzer Kulturarbeit. Sie gaben der Sehnsucht nach dem »Land far, far away« eine Form, gar eine, die dem harmonisch in Gesang gesetzten Wort das in das Mikro gesprochene, gehetzte hinzufügte. Das Stück „Mabrak“ (= rhythm track von „Satta Massagana“) wird gemeinhin als das erste angesehen, bei dem mit „toasting“ gearbeitet wurde. Merke: Glaube versetzt Formen. Der Satan selbst ist mit zwei neuen Scheiben auf Achse. **Lee** „der lebende Spinnenmann“ **Perry** geht auf „Satan Kicked The Bucket“ einen Pakt ein mit Lloyd „Bullwackie“ Barnes, Vertreter der in New York ansässigen und für ihre feinsinnigen, bisweilen übersynthetischen Reggae-Kreationen bekannten Wackies Production (s. Milton Henry, Horace Andy, ...). Im Gegensatz zum vorherigen Co-Produzenten Adrian Sherwood („Time Boom X De Devil Dead“), der die „channels“ nicht effektiv genug haben konnte, schwirren Billwackie und Lee ab in gemächlichere, hyperlässige Dub-Gefilde. Allein

dem Genie des großen Kommunikators, seiner un-nachahmlichen Super-Ego-alles-auf-der-Welt-aussich-beziehen-müssen-Quatscherei-Sucht, ist es zu verdanken, daß die netten, sinnig arrangierten Liedchen nicht in bloßer Schönheit verharren. Für die, die wissen wollen, was man alles aus einem launigen Text wie „OOh La La“ herausgebären kann, sei dieses nämliche Stück als Seiteneinsteiger heißstens empfohlen. Wir bleiben bei Superlativen, beim selben Mann. Es liegt vor „**Shocks Of Mighty**“, eine ungeheure Sammlung von Perry-Produktionen aus den Jahren 69-74, die Steve Barrow zusammengestellt hat. Es sind Klassiker des Dub-Mixers Perry („The Tackro“ alias „Clint Eastwood“, „French Connection Chapter 2“, ...), aber auch wahre Perlen des »soulful roots songs« („Civilisation“: The Classics, „Black Mans time“: Neville Grant, „Move Out Of My Way“: Bunny Clarke — später bei Third World —, ... u.a.), von ihm aufs wesentlichste gebracht, zu finden. Shocks of mighty, wie gesagt. **Frankie Paul**, der Rastlose (jede Woche eine LP...), gewährt uns und sich auf seiner neuesten die nötige Erholung. „Sizzling“ ist ein Lover's-Rock-Album tiefer Güte. Frankie's unvergleichlicher Herz-auf-der-Zunge-Gesang ist so eingepaßt in den „slow skank“ der Rhythm-Section, daß (mir fällt kein präziserer Begriff ein), es regelrecht „swingt“. Der pure Ausdruck (»positive mental attitude«) steht förmlich im Raum. Genau dies nicht schaffen, tut einer der größten des Lover's Rock: **Mr. Gregory Isaacs**. Der alte Schlawiner („Red Roses For Gregory“) hat zwar nichts von seinen Verführungskünsten (keiner kann so grummeln wie er) verloren; ist aber in der schier aussichtslosen Lage, einem übersynthetisch produzierten Reggae das berühmte Quentchen Regung einflößen zu müssen. Lediglich die Disco Reggae-Renner „Rumours“ und „Rough Neck“ werfen etwas Glanz ab. Also: Red Roses For Frankie. **Yellowman**, ein weiterer Vielschaffer des Reggae, fährt fort in seinem enzyklopädischen Toasting-Tagebuch. „Yellow Rides Again“ lautet die vielsagende Überschrift. Auf dem Cover sieht man ihn, in

ganzer Pracht auf einem Karussellpferd posieren. Very wild und west. Er behauptet, John Wayne zu sein. Das glaubt ihm jeder. Western-Filme-Gucken ist schließlich eine der Hauptbeschäftigungen seiner Landsleute, leider auch schießen. King Yellow, der große Mahner. Er nennt die Sache beim Namen: Aids (...) »It will shorten your days.../...This disease will love nonoe.../...When you meet a girl use a condom...« er meint es ernst, tut das Schreckliche aber ohne jede Beschwerde kund (...) »Talking to the younger generation...«. Yellow weiß zu gut: „Boys Want To Have Fun“. Nur ein Girl, was zu hot ist, ist bestimmt nicht die richtige, eher eine virgin, dazu ist der frauenfreundliche Yellow stets bereit. Kapitel Politik: Botha kriegt sein Fett weg. Mit Hilfe des Full Metal Jacket-Themas wird das Armeeleben durch den Kakao gezogen. In eigener Sache plädiert er für ein längeres Leben der Entertainer und erinnert an die großen plötzlichen Toten der Unterhaltungsbranche. Was Yellow mit Schalk und Charme sagen will, erleidet **Tiger** mit „Bam Bam“. »When I touch the mike it's the living murder« ..., sagt er. Angriffslustig, schnell und schönörkellos, das ist der Toast the Raggamuffin styl. Gegenüber seinem ersten Album („Me Name Tiger“) hat Tiger ein paar Gänge zugelegt. Wer strunzen will, muß fit sein. Tiger beherrscht alle Ausdrucksformen zwischen Sabbern, Fauchen, Quäcken, Quacken, Gackern, Dreckslachen... Eartha Kitt's frecher Enkel. Die Riddims mutieren zu einer Art Marsch-Reggae. Natürlich bleibt auch Tiger ein „decent man“ (das „netteste“ Stück auf „Bam Bam“...). Aber ab heute schlägt (zumindest) der Reggae zurück.

Peter Bömmels

The Abyssinians: Forward (Clinch Records) ● **Lee „Scratch“ Perry:** Satan Kicked The Bucket (Wackies) ● **Lee „Scratch“ Perry:** Shocks Of Mighty 69-74 (Attack) ● **Frankie Paul:** Sizzling (SKD) ● **Gregory Isaacs:** Red Roses For Gregory (Greensleeves) ● **Yellowman:** Yellowman Rides Again (RAS) ● **Tiger:** Bam Bam (RAS) ●

GWAR Hell!

Sponge head Potted Meat Spread
beide Shimmy Disc/Semaphore

Diese beiden neuen Shimmy-Disc-Produkte sind u.a. deswegen interessant, weil sie die ersten Beiträge einer neueren Generation zur Labelidee darstellen, auf beiden Platten spielen weder Ex-Half-Japanese-, noch Ex-Shockabilly-Mitglieder (außer Labelchef Kramer als Statist bei Spongehead), noch Freunde und Bekannte von Tuli Kupferberg mit. GWAR ist ein Fun-Metal-Quintett, dessen 10- bis 15köpfige Live-Auftritte in New York legendär sind, Meister der Maskenbilderei (Balsac the Jaws Of Death —

Guitar, Flattus maximus — Guitar, Oderus Urungus — Vocals, Beefcake The Mighty — Bass, Nipples Erectus — Drüms), spielen sie von Azteken bis Öllie North, von Jacques Cousteau bis Pärty alles durch, was man an lustigen Metalideen noch etwas übertreiben kann, nur auf Platte ist das oft nicht mehr als eine halbgeorgene Anthologie kompetent gespielter, aber nicht ernst genomener aktueller Speed/Thrash-Spielweisen, auch wenn Titel wie „Püre As The Arctic Snow“ mehr versprechen. So bleibt die Hoffnung, eines Tages mal an den anderen „activities“ von GWAR teilzunehmen, als da wären „Stickers, videos, medaillons, Body Condoms and cannibalistic blood orgies“. Ha! Sehe mich u.U. gezwungen, die Karneval-Under-

ground-Independent-Bands wie Stinkstiefel mit ihren Hits „Du altes Rübenschwein“, „Du altes Arschloch“, „Leck mich“, „Alles Scheiße“ oder die 3 Besoffskis mit „Bumsen ist schön“, „Gruppensex im Altersheim“, „Lieber ne Leberzirrhose“ oder Horsti, Klaus und Joe mit „Halbbesoffen ist weggeschmissen Geld“ vorzuziehen. U.U. halt. Mehr studentischer Jazz-Anarchismus von Spongehead. Dies ist experimenteller NoNew York-East-Village-Sound gone Kramer-Dada, sich nicht mehr ganz ernst nehmen können, andererseits hemmungslos *musikalisch* der alten Stilmittel frönend wie zum Beispiel der verstimmten, bzw. sich beim Spielen verstimmenden und sonstwie schiefen Gitarre, die in diesem Zusammenhang langsam

ein ähnlich zu leichtes Zeichen für avantgardistische Gesinnung zu werden droht, wie früher das überblasene Saxophon oder die Vocoder-Stimme. Für beide Bands gilt, daß sie nur eine Chance haben, ihre Ideen, ihre Mitteilungen aus dem amerikanischen Anarcho-Spinnerhirm für den Rest der Menschheit interessant loszuwerden, wenn sie nämlich das Anarchoghettofeuchtwarmbiotop East Village verlassen und sich nicht wie Millionen Art-Studenten und Touristen vor ihnen über lustige, billige Crime-Heftchen bis ans Ende ihrer Tage totablachen.

Diedrich Diederichsen

PRONG 

OVER GERMANY

- 1.2. Frankfurt - Negativ
- 2.2. Hannover - Pavillon
- 3.2. VS/Schwenningen - Bourdons
- 10.2. Augsburg - Bootleg
- 11.2. Berlin - Ecstasy
- 13.2. Köln - Rose Club
- 14.2. Bielefeld - AJZ
- 15.2. Heidelberg - Schwimmbad

im **EFA** Vertrieb



akt. LP "FORCE FED"
EFA 07934-06
neue 12"
"Third from the Sun"
EFA 17450-02

CASSETTEN COPY SERVICE

KLUCKSTR. 35
1000 BERLIN 30
TEL.: 030/261 57 88

als kleine
Weihnachtsüberraschung
unser Super Sonderangebot:

Leer-Cassetten CHROM SUPER II

50 x C 10 nur DM 40,-*

50 x C 20 nur DM 45,-*

50 x C 30 nur DM 50,-*

* ohne Snap-Box zuzüglich Versandkosten!

solange Vorrat reicht !!

DAT-Cassetten:

DAT-60 nur 15,50

DAT-90 nur 17,50

DAT-120 nur 19,50

LOOP

FADE OUT

Neue LP/CD • RTD 97

Im März auf Tournee !

"They force the most noise out of a wah wah pedal since Jimi Hendrix breathed his last."

SOUNDS 11/88

"Thr Sound ist nervös und finster, sie gebrauchen den Wah-Wah-Zerr-Effekt bis zur Besinnungslosigkeit.

Ein Acid-Noise-Werk der Spitzenklasse."

MUSIK EXPRESS/SOUNDS 3/88
6 STERNE



BEATNIGS FLOWERPORNOES

Fortsetzung von Seite 21

desmal, wenn die eine neue Platte rausbringen, hört die ganze Welt zu. Aber hör dir an, wovon sie singen müssen: von Scheiß-Sehnsucht. Kein 'Sunday, bloody sunday' mehr.

Auch das in Vorbereitung befindliche zweite Album wird einiges von den Hörern verlangen, physisch zumindest, mehr noch als das erste. So ist zum Beispiel geplant, mit verschiedenen Geschwindigkeiten zu arbeiten, und die Stücke so anzuordnen, daß man öfter die Seiten wechseln muß. Angeblich wartet eine ziemliche Menge Songs auf Ausarbeitung, zum Teil wurden sie bereits vorgestellt, und nach der Tour darf man sich auf eine Fortsetzung von Hypothese statt Traum, Veränderung statt Interpretation, Wahrheit statt Gebärde freuen. Dabei nimmt Michael die Gewißheit, im schwarzen Lager weniger Resonanz als bei den Weißen zu finden, ebenso gelassen wie den hartnäckigen Versuch, sein Denken marxistisch zu nennen. »Ich habe das verdammte kommunistische Manifest gelesen, und Marx und Engels. Aber ich glaube, es geht um common sense, das brauchen wir. In Südafrika nennen sie den ANC marxistisch, aber die Leute in Südafrika lesen verdammt nochmal nicht Marx und Engels, die wollen was zu essen, Mann, und sie wollen ihr Land.« Auch ein Einzelschicksal vermag ihn zu berühren. Die Geschichte Brian Wilsons z.B., dem eines der neuen Stücke, »Suffer«, gewidmet ist: »Brian Wilson legte sich auf die Schienen vor einen Zug, der Waffen nach Mittelamerika bringen sollte, weil er nach seiner Rückkehr aus Vietnam beschlossen hatte, die amerikanische Regierung nicht mehr in ihren Kriegsbemühungen auf der ganzen Welt fortfahren zu lassen in seinem Namen als US-Staatsbürger. Er war davor schon in Hungerstreiks gewesen, hatte an vielen Protesten teilgenommen und seine Vietnamabzeichen auf die Treppe des Weißen Hauses geworfen, und sie haben ihm die Beine abgefahren. Dieser Mann hat seine Beine dafür verloren, das kann nicht jedermanns Sache sein, aber es ist ein Beispiel, sich zu überlegen: was kann ich tun, wo sind meine Schienen. Jeder hat seine Schienen, und es ist Zeit, sich zu überlegen, auf welcher Seite wir stehen, denn solange wir mit dem System gehen, sind wir Teil des Systems. Das sagte Eldridge Cleaver – aber der ist ja jetzt Verkäufer.«

Neuerdings werden in New York kugelsichere Pelzmäntel verkauft. Noch einmal: »Es geht um die Hirnrevolution. Die USA ist nicht Guatemala, es hätte keinen Zweck, jetzt zu den Waffen zu greifen. Aber wenn die Zeit kommt, sind wir bereit, und vorbereitet auf das, was by any means necessary die Revolution braucht.«

Fortsetzung von Seite 27

ca getroffen, in der Sparkasse, erst hab ich mich nicht getraut, den anzusprechen, doch dann habe ich ihm für all die schöne Musik gedankt (...), er hat mir auf die Schulter geklopft und ich hab eine Woche meine Schulter nicht gewaschen« – fand den Titel (auasupercampgeill!): »The Beauty, The Beast And The Laguage Barrier«, exakt der Song, der geschrieben werden mußte, damit ich meinen »Wort auf!«-Artikel von der Deutschland-Ausgabe schreiben konnte (ohne daß ich ihn kennen konnte, überhaupt dieser Artikel, rief diese Band ausgesprochen und unausgesprochen, noch ein Grund für Verbundenheitsgefühle), fand die Zeilen »Jim Hendrickson lives in a shack on the moon/ eating electric guitars with a spoon« (was nun wirklich von niemandes Gefühlen, Beobachtungen, Einschätzungen oder Ideen handelt, sondern Ausdruck des pathologischen Popreimvisionszwang ist, von einem, dem definitiv zu viele zu gute Platten die Fähigkeit zum Selber-Fühlen ruiniert haben: also einer wie ich?, soll ich jetzt sagen? Und was ist das für ein Scheiß, selber fühlen, denn wer von uns ist nicht genau dieser Jim Hendrickson? Na, zufrieden kann man damit nicht sein, aber es führt ein Weg aus diesem Dilemma heraus:), fand den Titel, »She's Got A Ticket To Fight For Her Right To Exist« und damit den Ausweg (»Da kommt dann auch noch Jody Foster vor, das ist auch so hiphop«): Was ist eigentlich ein »Zen Rebel«?

»Ein lausiger, arroganter Freak.«

Also jeder von uns.

»Nein, einer, der sagt, man muß auch loslassen können.«

Aber das sagt doch auch jeder, wann sagt denn endlich mal einer, man muß etwas festhalten können.

»Im Sinne, daß man nicht alles haben kann, ja, das stimmt schon, man muß sich entscheiden.«

Dylan sagt das ja auch, im letzten Stück, zweite Seite, »Nashville Skyline«, sag ma schnell!

»I Threw It All Away?«

Genau. Und was ist Deine liebste Dylan-Platte?

»Planet Waves«, das ist die Platte des Umbruchs, des Neuanfangs.«

Einigen wir uns auf Optimismus, immer eine schwierige Sache, zwischen religiösem Wahnsinn und einfacher Idiotie, das Schwierigste überhaupt und durch nichts anderes begründbar als dadurch, daß eine bürgerlich sozialisierte Seele es gerne schön und sinnvoll hat. Aber ein Schritt mehr, wenn diese Seele aus all den Worten und Stimmen und Fetzen und Parolen und Reimen, die zwanghaft in seinem/ meinem Hirn Patrouille gehen und Gedanken verfärben, so etwas entwickelt wie Soul. Das wäre ein Schritt, und mehr als einen Schritt geht sowieso keiner in einem Leben.

FLAMING LIPS

Fortsetzung auf Seite 29

derhaken und einem großen Rest Universal - Gedanken - Esperanto drumherum, das sich wahlweise so gelangweilt desinteressiert singen läßt wie das Telefonbuch einer Großstadt (weil da nun wirklich der gehobene Prozentsatz an dem zu finden ist, was nie und nimmer interessiert). Oder aber in DER „One Million Billionth Of A Millisecond“ immens wichtig wird, in der man etwas genauer wissen will - personal choice.

»Zu Leuten wie Jesus oder Manson hat sowieso jeder seine feste Meinung, daran rütteln? Weiß nicht. Wir benutzen solche Namen wie Popsongs, wie wenn T. Rex anstatt Telegram Sam Godzilla besungen hätten. Überhaupt Titel! Die können mitunter besser als das sein, wofür sie stehen. Wir besuchten vor einiger Zeit eine Salvador-Dali-Ausstellung, gut, die Gemälde waren okay, aber die Bildtitel noch besser. Ist doch immer so, sobald man einen Titel, eine Abkürzung sieht, fängt man automatisch an, diverse Schlüsse daraus zu ziehen. Wie hier (Wayne's Blick fällt auf eine auf dem Tisch liegende Zigaretenschachtel)... Hitler's Best, oder?! Ich glaube, Leute wie Burroughs oder Bukowski betreiben eine ähnliche Vorgehensweise, neben die nackte Realität völlig übertriebene 'Hirngespinnste' zu

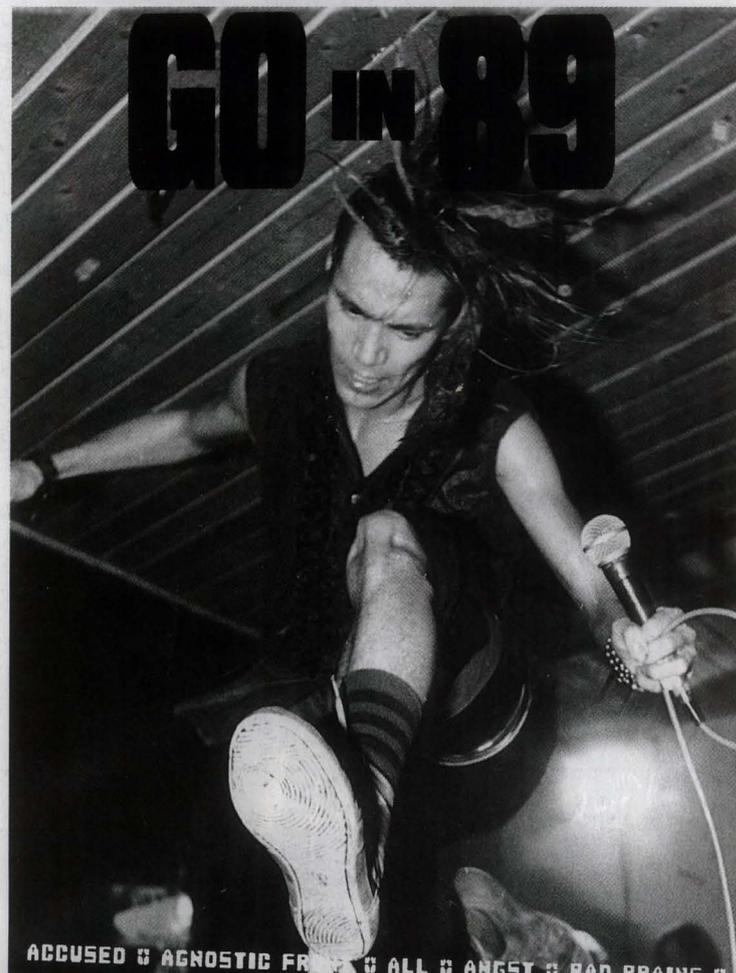
stellen. Je wilder, schrecklicher diese sind, desto wahrer kann Wahrheit sein.«

Mitunter trifft man sie an der nächsten Bushaltestelle: »this man came up to me just the other day. He asked me if I'd been born again, I told him I didn't think I had, that I had been rejected. But I think hell's got all the good bands anyway.« („Ode To C.C. Part Two“).

Wayne: »Oklahoma ist das Land der Bibelprediger, Religion 24 Stunden pro Tag on TV. An den Highways Tafeln, dreißig Meter lang, auf denen steht 'You must be born again'. Eines Tages traf ich einen von denen, die dir ständig die kleinen Broschüren zustecken wollen, er sagte, 'Sohn, ich weiß, du hast gesündigt, aber noch kannst du gerettet werden'. Da ich auf den Bus wartete, unterhielt ich mich mit ihm, erzählte von der Band. Er: 'Dann mußt du doch Drogen nehmen!' - ganz zu schweigen davon, daß ich für ihn wohl in der Hölle wohnen mußte. Als er mich fragte, ob ich 'born again' sein wolle, sagte ich ihm, daß ich glaube, man würde mich dort oben (Zeigefinger up) nicht aufnehmen wollen... tja, eine wahre Geschichte. Aber es kamen ja auch schon Leute zu uns, die der Ansicht waren, der Krach am Ende von 'Love Your Brain' sei ein Drumsolo(?!)«

Tatsächlich wird dort ein Klavier brennholz-kompatibel umgearbeitet. Gerüchten zufolge haben sie Stevie Nicks Piano zerhackt. ●

HARDCORE LET YOURSELF GO IN 89



ACCUSED ◊ AGNOSTIC FR ◊ ALL ◊ ANGST ◊ BAD BRAINS ◊
BLACK FLAG ◊ BL'AST ◊ BIRTHDAY SURFERS ◊ CIRCLE JERKS
◊ COC ◊ CRO-MAGS ◊ DEAD KENNEDYS ◊ DESCENDENTS ◊ DIE
KREUZEN ◊ DINOSAUR ◊ DRI ◊ FUGAZI ◊ JINGO DE LUNCH ◊
MDC ◊ MINUTENEN ◊ NAPALM DEATH ◊ PRONG ◊ RKL ◊ ROLLINS
◊ 7 SECONDS ◊ SMC ◊ SONIC YOUTH ◊ STUPIDS ◊ SUICIDAL ◊
TOXIC REASONS ◊ UNIFORM CHOICE ◊ YOUTH OF TODAY

Wir haben die größte Auswahl an Hardcore/Underground in Europa. Alles in allem hauptsächlich US-Importe - wöchentliche Lieferungen direkt aus den Staaten. Wir haben die Originale. Unsere über 1000 Titel umfassende kommentierte Liste enthält LPs, Singles, Shirts und alle wichtigen Fanzines (Flipside, Suburban Voice, Zap, Trust u.a.). Postkarte oder Anruf genügt.

FrontLine
LILIESTR.16
3000 HANNOVER 1

0511/
714124

TERMINE OHNE GEWAHR

My Bloody Valentine: 7.3. Köln/Luxor - 8.3. Detmold/Hunky Dory - 9.3. Berlin/Loft - 10.3. Hamburg/Logo - 11.3. Münster/Odeon - 12.3. Frankfurt/Negativ - 13.3. München/Manege. ● **Yellowman, Pablo Moses:** 5.2. München/Theaterfabrik - 7.2. Bochum/Zechen - 8.2. Frankfurt/Batschkapp - 9.2. Aachen/Metropol - 10.2. Hamburg/Große Freiheit. ● **They Might Be Giants:** 4.3. Münster/Odeon - 5.3. Köln/Luxor - 6.3. Frankfurt/Cooky's - 8.3. Bochum/Zechen - 9.3. Hamburg/Logo - 10.3. Berlin/Ecstasy - 11.3. Nürnberg/Rührersaal - 12.3. München/Schlachthof - 15.3. Kassel/Prigognine - 16.3. Bremen/Römer - 17.3. Braunschweig/Bürgerpark. ● **Abstürzende Brieftauben:** 6.2. Detmold/Hunky Dory. ● **Rattlesnake Men:** 17.2. Wilhelmshaven/Kling Klang. ● **Shiny Gnomes:** 18.2. Marburg/KFZ. ● **Sister Ray:** 2.2. Frankfurt/Negativ. ● **Melrose:** 6.2. Groningen/Simplon - 7.2. Hamburg/Mitternacht - 8.2. Köln/Rose Club - 9.2. Berlin/Loft - 10.2. Gammelsdorf/Zirkus - 11.2. Dortmund/FKW. ● **Prong:** 1.2. Frankfurt/Negativ - 2.2. Hannover/Pavillon - 3.2. Villingen-Schwenningen/Bourbons - 10.2. Augsburg/Bootleg - 11.2. Berlin/Ecstasy - 13.2. Köln/Rose Club - 14.2. Bielefeld/AJZ - 15.2. Heidelberg/Schwimmbad. ● **Submentals:** 4.2. Aurich/Schlachthof - 24.2. Osnabrück/Schlachthof - 4.3. Nürtingen/Juze. ● **Screaming Trees:** 4.2. Coesfeld/Fabrik - 5.2. Villingen-Schwenningen/Burdon - 6.2. Hamburg/Kir - 7.2. Duisburg/Old Daddy -

8.2. Berlin/Ecstasy - 9.2. Nürnberg/Dröhnland - 10.2. Gammelsdorf/Zirkus - 11.2. Enger/Forum - 12.2. Köln/Rose Club - 22.2. Hannover/Bad - 23.2. Wiesbaden/HDJ - 24.2. Augsburg/Bootleg - 25.2. Fribourg/Fri Son - 26.2. Kempten/Sonneck - 28.2. Mannheim/Cafe Old Vienna. ● **H.R.:** 1.2. Berlin/Ecstasy - 2.2. Hamburg/Fabrik - 3.2. Enger/Forum - 4.2. Coesfeld/Fabrik - 5.2. Köln/Rose Club - 7.2. München/Manege - 8.2. Frankfurt/Negativ - 13.2. Ubach-Palenberg/Rockfabrik - 15.2. Wien/Kennedy. ● **Palookas:** 4.2. Coesfeld/Fabrik - 5.2. Augsburg/Bootleg - 6.2. Dornbirn/Spielbuden - 7.2. Wien/Fritz - 9.2. Kempten/Sonneck - 10.2. Fribourg/Fri-Son - 11.2. Lausanne/Dolce Vita - 12.2. Nürnberg/Dröhnland - 14.2. Bremen/Römer - 15.2. Hamburg/Mitternacht - 17.2. Wilhelmshaven/Kling Klang - 18.2. Enger/Forum - 19.2. Köln/Rose Club - 20.2. Ubach-Palenberg/Rockfabrik - 21.2. Mannheim/Cafe Old Vienna - 23.2. Berlin/Ecstasy - 24.2. Berlin/KOB - 25.2. Wiesbaden/HDJ. ● **The Long Tall Texans:** 5.2. Iserlohn/Chameleon - 6.2. Bremen/Römer - 7.2. Berlin/Ecstasy - 8.2. Pforzheim/Skandal - 9.2. München/Größenwahn - 10.2. Nürnberg/Komm - 11.2. Freiburg/Cräh - 12.2. Wiesbaden/Zick Zack. ● **Razzia:** 4.2. Berlin/Blockschock - 11.2. Konstanz/Juze. ● **The Rest Of The Boys:** 11.2. Aurich/JZ Schlachthof - 17.2. Bad Segeberg/Lindenhof - 17.2. Berlin/Ex - 18.2. Berlin/KOB - 19.2. Göttingen/Juzi - 22.2.

FRONTLINEM1

CLUBLAND

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

- Fr. 24.02. **ALIEN SEX FIENDS**
Volksbildungsheim
- Do. 09.03. **FRONT 242** — Volksbildungsheim
- Di. 11.04. **DIE TOTEN HOSEN**
Eberthalle, Ludwigshafen
- Mo. 17.04. **RAINBIRDS** —
Volksbildungsheim
- Di. 18.04. **DIE TOTEN HOSEN**
Stadthalle, Offenbach
- Mo. 24.04. **RAINBIRDS**
Eberthalle, Ludwigshafen

Tel. Ticketservice 069 / 49 04 06

KULTURZENTRUM

- 9. 2. **A SPLIT SECOND, VOMITO NEGRO**
- 22. 2. **MONTANA BLUE**
feat.: **BLAINE L. REININGER**
- 8. 3. **STRANGEMEN**

6500 MAINZ
DAGOBERTSTR. 20 B
TEL.: 0 61 31 / 22 18 04

Run! Mr. Diamond

DINOSAUR JR.*CO
SMIC PSYCHOS*LO
SERS*CHOO CHOO
TRAIN*MEI*TDOWN*
BRILLIANT CORNE
RS I.....
3,50DM. in MARKEN
RMD/RECKENSTR. 5
5880-LÜDDELSCHIED

Übach-Palenberg b. Aachen Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live

Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h
Tel. Kartenbestellung: Tel. 02451/46 50 4 Do-So 19-22 h

- Montag 6.2. **The Beat Goes On - Rosenmontagsparty**
THE PARANOIACS (B)
Belgiens Garagenrockband Nr. 1
THE CENTIMETERS
- Montag 13.2. **ex-Bad Brains**
H. R. (USA)
Vorpr.: Russian Amcar Club (Norway)
- Montag 20.2. **Jowe Head & Co.**
THE PALOOKAS (GB)
Vorpr.: Brosch (D)
- Montag 27.2. **Il. Ska- und 2-Tone-Allnighter**
THE BUSTERS „Ruder than rude“
THE BRACES
- Dienstag 28.2. **Rock'n Roll Damnation**
THE STRANGEMEN · LOLITAS
MOTOR WEIRDOS · JINGO DE LUNCH

events 2/89

PRINZ - DIE PARTY

Karneval der 1000
Herrnherren
Popmusik, Artisten, Tänze,
Tanzen, Tessen
9.2. Dortmund, Musik Zirkus

Rumms!

ROCKTHEATER NACHTSCHICHT

26.2. Der-Erkenschwick,
Stadthalle

Vorverkauf: Freie Jugend- und
Musikvereine
Vorf. Vorverkauf nur bei K.I.R.

DARK STAR SPACE-SHOVE

Live in Berlin
Kabbahri
Schwafel
+ **Beam-me-up-Disco**

26.2. Bochum, B.H. Langendreer
Beginn 18.00 Uhr!

Beginn 20.00 Uhr, wenn nicht anders angegeben

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

- 12.2. **THE FIXX**
- 13.2. **GREGORY ISAACS**
- 14.2. **KOMEDA ARTIST**
- 20.2. **ALIEN SEX FIEND**
- 2.3. **MOTOR WEIRDOS**
STRANGEMEN
JINGO DE LUNCH
LOLITAS
- 5.3. **TAT BOYS**
- 12.3. **NEW MODEL ARMY**
- 14.3. **FRONT 242**
- 17.3. **TOOTS + THE MAYTALS**
- 23.3. **TANKARD**
- 26.3. **SKINNY PUPPY**

Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893



SCHIFF

UNRUHE

CASSETTE DER
AUTORISIERTESTEN
SPRACHFASSUNG
DM30

GELD/SHECK
WERDIT 6 FFM
KANTSTR. 26

Kaufe laufend
guterhaltene LP's
und CD's.

Auch ganze
Sammlungen

Zahle mehr als
jeder Händler.

Angebote an:

T. Hartmann,
Lindenstr. 79,
7101 Abstatt

**INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES**

LP

SCHALLPLATTEN

Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

TERMINE

Nürnberg/Kunstverein — 23.2. Frankfurt/JZ
Bockenheim — 24.2. Ludwigshafen/HDJ —
25.2. Tübingen/Epple Haus. ● **Tackhead:**
4.2. Berlin/Blockschock — 19.2. Augs-
burg/Siedlerhof — 24.2. Stuttgart/Röhre. ●
Howl-Party: 28.1. Augsburg/Bootleg, mit Lo-
veslug und This Bad Life. ● **Paranoiaks:** 6.2.
Übach-Palenberg/Rockfabrik ● **The Keyto-
nes:** 31.1. Stuttgart/Röhre — 2.2. Heidel-
berg/Schwimmbad — 3.2. Altenmarkt/Cafe
Libella — 4.2. Marburg/Mensa — 5.2. Hildes-
heim/Vier Linden — 6.2. Frankfurt/Cooky's —
8.2. Moers/Flagranti ● **Sunny Domestozs:**
9.2. A-Bezau/Vakanz — 10.2. Reutlingen/Zel-
le — 11.2. Dillingen/Jugendzentrum — 17.2.
CH-Thun/Cafe Mocca — 18.2. CH-Luzern/Sed-
el — 25.2. Berlin/Villa Kreuzberg ● **Youth
Of Today, Lethal Aggression:** 9.2. Kiel/Alte
Meierei — 15.2. Hamburg/Fabrik — 16.2.
Berlin/Blockschock — 17.2. Hannover/Korn

— 18.2. Bielefeld/AJZ — 19.2. Frankfurt —
21.2. Dortmund/Freizeitzentrum West —
24.2. Ottobrunn/JUZ — 25.2. Hohenfels/Kon-
kret — 26.2. Zürich/Kanzlei — 27.2. Basel —
28.2. Villingen/Bourdons — 2.3. Göppin-
gen/Club Remise (wird fortgesetzt) ● **Ball-
room Stompers, Dateline Diamonds:** 4.2.
Hamburg/Logo ● **Cruisers:** 5.2. Münster/
Odeon — 18.2. Herne/Revierpark Gysenberg
— 24.2. Hamburg/Kir — 25.2. Landesber-
gen/Szenarie ● **Six Micks:** 25.2. Berlin/Villa
Kreuzberg ● **Daisy Chain:** 17.2. Frei-
burg/Jazzhaus ● **Äni(x)vax, Porncats, Six
Micks u.a.:** 28.1. Münster/Odeon ● **Delto-
nes:** 10.2. Bielefeld/HDJ Sennestadt — 11.2.
Wuppertal/Börse — 13.2. Frankfurt/Cooky's
— 15.2. Nürtlingen/JuZ — 16.2. Heidel-
berg/Schwimmbad — 17.2. München ● **Moe
Tucker & Half Japanese, Sky Saxon & Mars
Bonfire, Link Wray u.a.:** 23.2. Berlin/Metro-

pol — 24.2. Hamburg/Markthalle ● **Alien Sex
Fiend:** 18.2. Hamburg/Docks — 19.2. Bre-
men/Modernes — 20.2. Bielefeld/PC 69 —
21.2. Berlin/Loft — 22.2. Bochum/Zeche —
23.2. Düsseldorf/Tor 3 — 24.2. Frank-
furt/Volksbildungsheim — 26.2. Mün-
chen/Theaterfabrik Unterföhring — 27.2.
Stuttgart/Longhorn ● **Family 5:** 6.2. Frank-
furt/Batschkapp ● **Die Haut & Crapdoor:**
29.1. Nürnberg/Dröhnland — 30.1. Dort-
mund/Livestation — 31.1. Köln/Rose Club —
1.2. Heidelberg/Schwimmbad — 2.2. Ber-
lin/Loft ● **Chainsaw Zombies:** 17.2. Ber-
lin/Ecstasy — 19.2. Schorndorf/Hammer-
schlag — 21.2. Köln/Rose Club — 22.2. Ham-
burg/Kir ● **Subterreneanz:** 4.2. Schorn-
dorf/Hammerschlag — 7.2. Mannheim/Old
Vienna — 19.2. Nürnberg/Dröhnland — 26.2.
Moers/Flagranti ● **Flowerpornoos:** 17.2.
Geislingen/Rätschenmühle — 18.2. Nürn-

berg — 19.2. Köln/Rose Club — 20.2. Ber-
lin/Loft — 22.2. Dortmund/LiveStation —
23.2. Frankfurt/Negativ — 24.2. Weikers-
heim/W 71 — 25.2. Augsburg/Bootleg —
26.2. Weiden/JZ — 28.2. Kassel/Spot (wird
fortgesetzt) ● **Der Schwarze Kanal:** 9.2.
Hamburg/Stairways — 11.2. Schorn-
dorf/Hammerschlag (mit Geckos) ● **Geckos:**
2.2. Hamburg/Lehmitz — 3.2. Ludwigsha-
fen/HdJ — 4.2. Göppingen/Remise — 10.2.
Gladbeck/JuZ — 11.2. Schorndorf/Hammer-
schlag — 16.2. Hamburg/Stairways ● **Ferry-
boat Bill:** 4.2. Hamburg/Große Freiheit — 7.2.
Dortmund/Livestation ● **Shiny Gnomes:**
10.2. Kaufbeuren/Melodrom — 11.2. Augs-
burg/Chapeau Claque — 18.2. Marburg/KFZ
● **Link Wray:** 23.2. Berlin/Metropol — 24.2.
Hamburg/Markthalle — 25.2. Braun-
schweig/FBZ — 28.2. Dornbirn(A)/Spielbo-
den — 1.3. Zürich/Rote Fabrik ●

LONDON SKA/BLUEBEAT
9 GIRLS + 1 BOY

the *Deltones*

MI., 15.2., 20.30 UHR



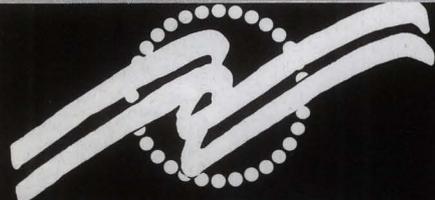
JAB

7440 NÜRTINGEN
BAHNHOFSTR. 13
07022/34382

DISCO FABRIK CAFE

Freitag, 17.2.
Palookas

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik“, Dülmener Str. 100, Coesfeld



New Order

Disco – Café – Bühne

Sa. 4.2.89: **Waste the Taste**
Special Act **Monky-Beat**

Sa. 18.2.89: **Starfucker**

Sa. 25.2.89: **Glamour Ghuls**
Special Act **Painting by Numbers**

Jeden Donnerstag

Independent-Day

Laudenbach b. Heppenheim a.d.B. Hauptstr. 52
Geöffnet Do., Fr. und Sa. ab 20.00 Uhr

Hunky Dory Music Hall Detmold

Mo. 6.2. — 20 Uhr
ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN

Di. 7.2. — 20 Uhr
FRANKIE MILLER

Do. 23.2. — 20.30 Uhr
OMAR & THE HOWLERS

Fr. 24.2. — 20 Uhr
BLUES BROTHERS REVIVAL BAND

Mi. 8.3. — 20.30 Uhr
MY BLOODY VALENTINE

Mo. 13.3. — 20.30 Uhr
DIE HAUT

Mo. 20.3. — 20.30 Uhr
DIED PRETTY

Fr. 31.3. — 20 Uhr
SCHWEFEL

Discothek + Konzertclub
Detmold, Elisabethstr. 90
Tel. Kartenservice
05231 / 27027



Mi 1.2. **PRONG**
Do 2.2. **SISTER RAY**
Mi 8.2. **H.R.**
(ex-BAD BRAINS)
Mi 15.2. **DALTONS**
Do 23.2. **FLOWERPORNES**

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1
tägl. ab 21 Uhr, Fr/Sa 22 Uhr

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 - 6900 Heidelberg - Tel. 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 01.2. **Die Haut & Crapdoor**
Do. 02.2. **Keytones**
Fr. 03.2. **Die Pest** — Pestizid-Beat und Gitarrenriffs
Mi. 8.2. **Legendary Pink Dots**
Do. 9.2. **Embryo** — 20-Jahre-Jubiläumstour
Fr. 15.2. **Prong feat. Dead Parsons (ex Swans)**
Supp.: Distortion X
Sa. 16.2. **Deltones**
Frauenska aus Großbritannien
Fr. 22.2. **Mo Tucker & Half Japanese**
Sa. 23.2. **Grach Musik Off**
Mi. 1.3. **Busters** — Ska!
Do. 2.3. **Birelli Lagrone** — Electricband
Mi. 8.3. **Death, Desbair & Disgrace**

FZW

4.2.

Deep House Party

DJ's Tom u. Motte
mit Space Cowboys

11.2.

Melrose

18.2.

Elliot Murphy

24.2.

Tiny Tots
Lüde & die Astros

FZW, Neuer Graben 167
4600 Dortmund 1
Tel. 02 31 / 54 22 37 17

05.02. **CARIBBEAN NIGHT**
Jamaica Papa Curvin
Afro-Samba-Connection

17.02. **DO IT!**
(electro-dancefloor)

26.02. the 'Velvet'-Drummer
Moe Nether &

HALF JAPANESE feat.:
JAD FAIR
support act: Flowerpornees

11.03. **VOLUME UNIT**
BYPASS
THE WORLD

18.03. **SO WAR DER TAG**
(schräg & laut)

Ticket Service: 0961/81519

JZ - Weiden

Bourdon's

VILLINGERSTR. 3 - 7730 VS-SCHWENNINGEN

FEBRUAR 1989

3.2. **PRONG (USA)**
HARDCORE AUS NEW YORK
MIT EX-SWANS/DAMAGE
LEUTEN

5.2. **SCREAMING TREES**
60ER BEAT AUS DEN USA
AUF DEM SST-LABEL!

20.2. **BERLIN PARTY**
LIVE MIT: JINGO DE LUNCH
STRANGEMEN
LOUTAS
MOTORWEIRDOS

28.2. **YOUTH OF TODAY**
POSITIVE MESSAGE AUS
NEW YORK, SUPPORT IST
LETHAL AGGRESSION (USA)

BOOKING
& INFO
& TICKETS

NASTROVJE POTSDAM
POSTFACH 3864
VILLINGERSTRASSE 3
7730 VS-SCHWENNINGEN
TEL. (0 77 20) 16 00
täglich 12.00-18.30 Uhr.

IT'S IN PARTIES
of

Independence

Created by Diva Performance



Every Wednesday and Friday

Bochum-Langendreer - Alte Bahnhofstr. 214

Nähe S-Bahn-Halt Langendreer-West

BOOTLEG

89 augsburg-oberrn. Jörg Breust, 9 0821-413338

05.02. **THE PALOOKAS**
10.02. **PRONG (EX-SWANS)**
12.02. **DUKE MEYER**
16.02. **THE MADCAPS**
24.02. **SCREAMING TREES**
25.02. **FLOWERPORNES**
26.02. **LIVÉ SKULL**
04./05.03. **DOUBLE-EVENT**
MOE TUCKER+1/2 JAPANESE

11. Februar 1989

The Risk (England)
City Motions (Holland)

25. Februar 1989

Glam and Glitterparty
2 Diskjockeys
70's Videos
Überraschungsgig.....

Beginn 20.00 (immer)
.....
J1 Dollenbeck
Heidsieckerheide 1
4300 Bielefeld 15
0521/515519

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL-DJ-TEAM NR1
FUNKY BEATS * SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS * INDIE SOUL ...

FR. 3.2.-STADTGARTEN/KÖLN
MI. 15.2.-LOGO/BOCHUM
FR. 17.2.-LOFT/MÜNCHEN
BOOKING: HÜNDGEN/KARNIK
TEL: 0221/521904

Rose club

FEBRUAR 1989

So.05.02

H.R.(ex Bad Brains)

Mo.06.02.

INTENSIVE CARE UNIT
(ex Fetus Production)

Mi.08.02.

MELROSE

So.12.02.

SCREAMING TREES

Mo.13.02.

PRONG

Di.14.02

ELIOT MURPHY & BAND

So.19.02.

PALOOKAS

FLOWERPORNES

BROSCH

Mi.22.02.

HOMEKILLING

LUXEMBURGER STR. 37

5000 KÖLN 1

TELEFON: 0221/325373

EINL. 19 UHR/BEG. 21 UHR

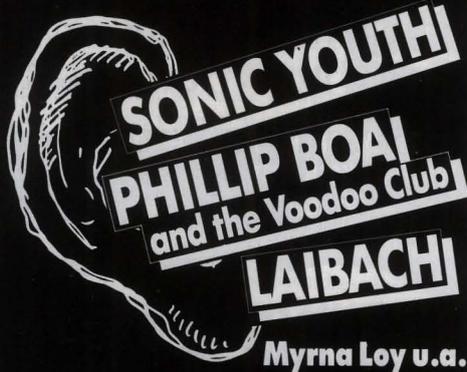
CLUBLAND

BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

- 18.2. Docks
ALIEN SEX FIEND
- 9.3. Logo
THEY MIGHT BE GIANTS
- 18.3. Markthalle
PHILLIP BOA
- 22.3. Markthalle
TANKARD
- 25.3. Markthalle
SKINNY PUPPY
- 2.4. Markthalle
SONIC YOUTH
- 8.5. Gr. Freiheit 36
RAINBIRDS

NOISE! NOW FESTIVAL



Myrna Loy u.a.

27.3. 1989 Veranstalter:
CONCERT COOPERATION BONN

**Einlaß: 16Uhr
Beginn: 17Uhr**

PHILIPSHALLE DÜSSELDORF

Karten bei den Vorverkaufsstellen oder
telefonischer Kartenbestellservice: 0228 / 36 10 13

easar concerts

präsentiert in München:

- 26.2. **ALIEN SEX FIEND** — Theaterfabrik
- 12.3. **THEY MIGHT BE GIANTS** — Schlachthof
- 28.3. **TANKARD** — Theaterfabrik
- 29.3. **SKINNY PUPPY** — Theaterfabrik
- 30.3. **SONIC YOUTH** — Theaterfabrik
- 25.4. **RAINBIRDS** — Theaterfabrik

Karten an den bek. VVK-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/490406

SKANDAL

08. FEB.
LONG TALL TEXANS

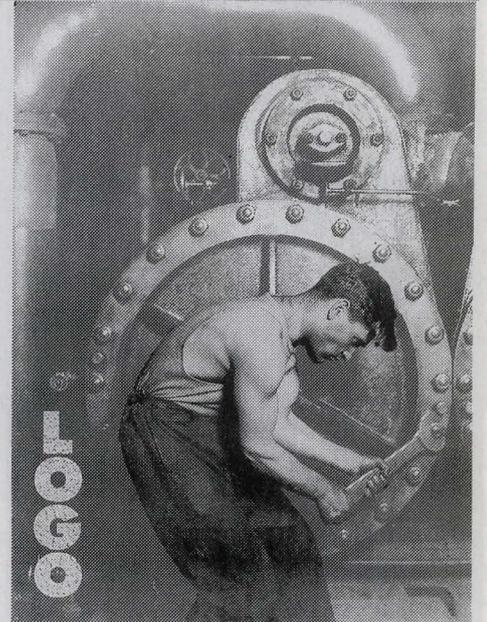
WESTLICHE 92
PFORZHEIM

kfz

THE SOUND OF INDEPENDENCE

- 18.2. **SHINY GNOMES**
- 11.3. **ONE THOUSAND VIOLINS**
- 25.3. **LIARS & STRANGE FLOWERS**
- 8.4. **BLIND IDIOT GOD**

marburg schulstr.
06421/13898



DER CLUB BO.-CITY-PASSAGE
Freitag · Sonnabend 21-5 Uhr

15.2. Soulful Shack

Batschkapp

- Sa. 4.2. **SOUL ALLNIGHTER**
- Mo. 6.2. **FAMILY FIVE**
- Mi. 8.2. **YELLOWMAN**
- Sa. 11.2. **ESCAPE CLUB**
- Mo. 13.2. **THE FIXX**
- Mi. 15.2. **JINGO DE LUNCH**
- Do. 16.2. **KOMEDA ARTISTS**
- So. 19.2. **NITZER EBB**
- Di. 21.2. **OMAR AND THE HOWLERS**
- Mi. 22.2. **TANITA TIKARAM**
(evl. im Volkbildungsheim)

C.A.F.E OLD VIENNA



- 7.2. **Subterreanz**
- 21.2. **Palookas**
- 28.2. **Waste Water Swingers**

Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 06 21 / 202 27



DRINKS
FOOD
DANCING
22.00-4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

- Mo. 6.2. **KEYTONES**
(Rosenmontagsparty)
- Mo. 13.2. **DELTONES**
- Mo. 20.2. (siehe Tagespresse)
- Mo. 27.2. **MOTUCKER**
(VELVET UNDERGROUND)
& **HALF JAPENSE**

die borse

Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Eberfeld
Telefon 02 02 / 42 10 81

Sa. 11.2. — 20 h
Ska-Nacht mit:

Deltones
El Bosso Und Die Ping Pongs
Sa. 18.2. — 20 h
Anhrefn
Upright Citizens
Mi. 1.3. — 20 h
Live Skull

BOOBY-TRAP CONCERTS

SKA
deltones
Ska & Reggae

- 10.02. Bielefeld-HDJ Sennestadt
11.02. Wuppertal-BORSE
13.02. Frankfurt-COOKY'S
15.02. Nürtingen -JUZ Bahnhof
16.02. Heidelberg-SCHWIMMBAD
17.02. München

More Information
BOOBY-TRAP-CONCERTS
Tel 06 222-54687
06 221-60630



- 26.02. Göttingen-BALLHAUS
26.02. Kassel-BRIGGINE
27.02. Aachen-ROCKFABRIK
26.02. Köln-LUXOR
01.03. Heidelberg-Schwimmbad
Tour: Wild for 1805121

COOL

ROCK'N'ROLL
TRASH
GUITAR
PLAYER
WANTED

TEL: 02302/
2 4 8 5 0

booking: 030/2166781
TEMPLE FORTUNE



FOTUM

ENGER SPENGERSTR. 13
0522 4 / 45 45

FR, 3.2.

H.R. (EX-BAD BRAINS)

SA, 11.2.

SCREAMING TREES (USA)

SONNTAGS DISCO

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

Sound Fabrik

24-Stunden-Studio & PA-Verleih

Peter Lubbe
Hofmannstr. 7
8 München 70
089/7691312

PLO RECORDS

HARD CORE
METAL THRASH PSYCH HOUSE
die ganzen neuen Indies aus
USA AUSTRALIA

2000 LP 12" 7" MC CD
KATALOG = **VINYLVIRUS**

Postfach 1164
7521 UBSTADT-WEIHER

LANI

Bekleidung und Schuhe
Markstr. 38
2000 Hamburg 6
Telefon 040/435008

Dr. Martens Schuhe ab 98,-

Ballerina-Schuhe ab 59,-

Haarfarbe 10,-

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER
Welt über 1000 verschiedene
TOURNEE- UND PROMOTION-

MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen sowie

FILM-PLAKATE

Preise: Postkarten zwischen DM 1,20 und DM 1,50 - Poster zwischen DM 3,- und DM 18,50 (ein paar wenige DM 25,-)
Umfangreicher Katalog geg. DM 3,- Schutzgebühr - (garantiert volle Vergütung bei Bestellung!) - von:

MUSIK-POSTER-VERSAND
Harald Wächter
Kernenbühlstr. 27 E
7000 Stuttgart 75

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER

Noise Pop **Psychedelic**

Punk **Rock-o-RAMA RECORDS** **oi!**

General Wave **Psychobilly**

Hardcore

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

SCHALLPLATTEN
CD'S
CASSETTEN
T-SHIRTS
VIDEOS
2ND HAND
MAGAZINE
IMPORTE

NUR DAS BESTE BEI:

DISCO POTSDAM

IM CAFE BOMBONIER TEL. 07720-1600
TAGL. 12-19:30 STAB: 40-70
VILLINGERSTR. 3 VS-SCHWENNINGEN

WALTER'S LUST COPYSHOP

LEERCASSETTEN

BESPIELTE KLASSIKER

ALPTRUCK W. Truck
Leuchte 5l
6 Ffm 60
Tel: 06109-31 554

AM Music Mail Order

Wir sind spezialisiert auf:

77er Punkrock
Deutschpunk
AMI-Hardcore
T-Shirts
Punkposter

Fordert unseren 12-seitigen Gesamtkatalog, gegen Übersendung von DM 1,50 in Briefmarken, von uns an. Es wird sich lohnen!

AM Music · Weidhofer Str. 8
7038 Holzgerlingen

HOWL
MUSIK FILM
SEX CRIME

Nr. 2 OUT NOW

MAGAZIN plus SINGLE
7" mit COSMIC PSYCHOS, 11TH DREAM DAY, SLEAZY SURFERS; MAG mit COSMIC PSYCHOS, GRENBERG, G.G. AL-LIN, 11TH DREAM DAY, RUSSE MEYER, DRS DIMEN, zig TRASH-FILMEN, FU-GAZI, ILSA, JAZZ BUTHER, MNSON-TAPES, über 100 LP-REVIEWS, etc.
Alle 2 Monate neu. Nr. 3 im März. DM 6 pro Ausgabe (Überweisung, Scheck, Briefmarken) T. Lasarzik, Jutestr. 11, 8 München 19 od. A. Bartl, Situlistr. 44, 8 München 45
Neue Bankverb.: T. Lasarzik (Empfänger!), Sparkasse München, Kto: 901-212739, BLZ: 701 900 00

Alien Sex Friend · I walk the line · double 7"
Marc Almond · Statues of Johnny · double 7"
Marc Almond · The house is haunted · double 7"
B-52's · Rock Lobster · double 7"
Lull · Wild Flower · double 7"
Lull · Love Removal machine · double 7"
Lull · Revolution EP · double 7"
Lull · Why can't I be you · double 7"
Fall · Jerusalem · double 7"
Killing Joke · Me or you · double 7"
Killing Joke · Adorations · double 7"
New Model Army · Better than them · 2x7"
Psychic TV · Roman R. · double 7"
R.E.M. · Wendell Gee · double 7"
Spear of Destiny · The Wheel · double 7"
TV 21 · Snakes and Ladders · double 7"
Bauhaus · Spirit Pict. Disc · 7"
Bauhaus · She's in Parties Pict. Disc · 7"

For complete gratis catalogue with Pices Phone:
Valenzano Independents
0211 / 21 78 42

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Muhlgasse 26
Telefon (069) 7072995
Versandkatalog gegen Rückporto

DISCOVER
VINYL / CD

POP SKA
DANCE FLOOR
WAVE
HARD CORE
CROSSOVER
PSYCHOBILLY
AVANTGARDE

SECOND HAND
AN- UND VERKAUF

4630 **BOCHUM**
Bleichstr. 8a
Postfach 100311
Tel.: 0234-65533

KEINE LISTEN!

HYPOBEAT
VERTRIEB & VERSAND
*LTD. EDT. *BEAT *OBSKURES*
*INDIES *RARES *WAVE*
Siemensstr. 18 8560 Lauf !!!
GRATIS KATALOG

INDEPENDENTS · IMPORTS
US / OZ / NZ / EUROPE / D / UK
LPs / MLPs / 12" / 7" / CDs / 3" CDs

sst: all lps 18.- / 7" 6.-
mlps 13.- / 15.- / 12" 11.50
neu: sst CDs 30.- !!!
order new catalogue — DH.A. Ad

WHAT'S THAT!

— VIVE LE ROCK —
Records c/o Holger Utz · Im Rohr 42
D · 7896 Wutöschingen Tapes

FAB RECORDS
Koldeweyst. 12 D-2000 Hamburg 61

PRESENTS
A FABULOUS COMPILATION
THE BIZARRE BEAUTIES

SHINY GNOMES · KLIK RISK · SHARING PATROL

E F A LP 01413 08 and many more

1 FELD · BIS ZU 4 FELDER · KLEIN

ANZEIGE
AKOSTET 75 DM.
BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SpeX, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97 -500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

30 mm x 50 mm

THE UNAPPROACHABLE SLAWHEADS

AKT. ALBUM!
»STILL ON TOP«
WETALL 006
IM WISHBONE VERTRIEB
WB 8820

BRACHIAL ROCK

MANAGEMENT & CONTACT
PATRICK ORTH
ROHRBACHSTR. 24
6000 FRANKFURT
TEL.: 069 / 469 26 76

FREAK WEBER

FREAK ANOTHER SOUND OF WEBER "ROCK" MUSIC
PACK 70 8-TIPS VIENNA · AUSTRIA · EUROPE
TOUR: März/Apr. 89
ANZEIGE NOW!
"ALL OVER THE UNIVERSE"
ORDERFORM:
SINGEL & POSTER 12 300.819
300.813
300.812
distributed by CASINO RECORDS.

VIP
very important productions
Teichingstr. 8-1000 Heidelberg, ph. 06225-37114

PINK TURNS BLUE

VIP-Productions
(0 62 21) 37 41 34
(0 61 21) 40 75 92

HAMMER PROMOTION GMBH PRESENTS A SPLIT = SECOND

- 7. 2. 89 Hamburg - Logo
- 8. 2. 89 Hildesheim - Vier Linden
- 9. 2. 89 Mainz - Kulturzentrum
- 10. 2. 89 Dortmund - Live Station
- 12. 2. 89 Köln - Luxor

ALIEN SEX FIEND

- 18. 2. '89 ♦ Hamburg - Dock's Konzerte
- 19. 2. '89 ♦ Bremen - Modernes
- 20. 2. '89 ♦ Bielefeld - PC 69
- 21. 2. '89 ♦ Berlin - Loft im Metropol
- 22. 2. '89 ♦ Bochum - Zeche
- 23. 2. '89 ♦ Düsseldorf - Tor 3
- 24. 2. '89 ♦ Frankfurt - Volksbildungsheim
- 26. 2. '89 ♦ München - Theaterfabrik
- 27. 2. '89 ♦ Stuttgart - Longhorn

THEY MIGHT BE GIANTS

- 4. 3. 89 ♦ Münster - Odeon
- 5. 3. 89 ♦ Köln - Luxor
- 6. 3. 89 Frankfurt - Cooky's
- 8. 3. 89 ♦ Bochum - Zeche
- 9. 3. 89 ♦ Hamburg - Logo
- 10. 3. 89 ♦ Berlin - Ecstasy
- 11. 3. 89 ♦ Nürnberg - Rührersaal
- 12. 3. 89 ♦ München - Schlachthof
- 15. 3. 89 ♦ Kassel - Prigogine
- 16. 3. 89 ♦ Bremen - Römer
- 17. 3. 89 ♦ Braunschweig - FBZ Bürgerpark

SKINNY PUPPY

- 22. 3. 89 ♦ Bochum - Zeche
- 23. 3. 89 ♦ Braunschweig - FBZ Bürgerpark
- 25. 3. 89 ♦ Hamburg - Markthalle
- 26. 3. 89 ♦ Bielefeld - PC 69
- 27. 3. 89 ♦ Bonn - Biskuihalle
- 28. 3. 89 ♦ Frankfurt - Batschkapp
- 29. 3. 89 ♦ München - Theaterfabrik

SANDIE SHAW

- 3. 4. 89 ♦ Hamburg - Große Freiheit
- 4. 4. 89 ♦ Berlin - Loft
- 6. 4. 89 ♦ Köln - Luxor
- 7. 4. 89 ♦ Detmold - Hunky Dory
- 9. 4. 89 ♦ München - Schlachthof
- 10. 4. 89 ♦ Frankfurt - Batschkapp

TANKARD & special Guests
vom 18. bis 31. März 1989

IN VORBEREITUNG:
ROY HARPER
multicoloured shades
HAMMER PROMOTION GMBH
Maybachstr. 24 · 6000 Frankfurt/M. 50
Tel. 069/531034 · FAX: 069/534326
Telex 411297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ♦ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei **TICKETS PER POST**

069/490406/07

m o t ö r

In einer Zeit der politischen Egalisierung, der Annäherung und Aussöhnung gibt sich auch ein Großteil der Linken der Harmoniesucht hin. Bei den Grünen nennt sich das „Aufbruch'88“, dessen Vertreter sich nicht von militanten Gruppen distanzieren wollen, andererseits aber eine Koalition mit der SPD anstreben. Die „Aufbruch“-Initiatorin **Antje Vollmer** will, daß sich die Flügel der Partei vertragen, aber sie ist trotzdem für eine »Radikalisierung« der Grünen, »in dem Sinne, daß wir die ökologische Krise ernstnehmen«. Dummes Zeug erzählt auch der gute **Billy Bragg** mitunter. So verglich er neulich beim Konzert die Berliner Mauer mit der Mauer, die in Belfast die protestantischen von den katholischen Wohnvierteln trennt, und kam zu dem Schluß, beides sei durch dasselbe Übel entstanden. Was natürlich falsch ist, da die Mauer in Berlin zwei Städte/Staaten/Systeme voneinander trennt, deren Bürger nicht im Traum daran denken, aufeinander zu schießen, während die Mauer, die sich durch Belfast zieht, von der Besatzungs- und Ordnungsmacht Großbritannien gezogen wurde, um zwei Bürgerkriegsfraktionen voneinander zu trennen. In „konkret“ zitiert Wolfgang Schneider den „Pflasterstrand“, wo behauptet wird, die Linke akzeptiere den Tag von **Mogadischu** als »Datum der Befreiung«, wie die Mehrheit der Deutschen den 8. Mai.

In Mexico City kastrieren militante Frauen **Vergewaltiger** mit der Rasierklinge. Bereits zwei Männer mußten im Dezember ihre Schwänze lassen. In der Sowjetunion läßt man Stalin nicht in Ruhe. Auf einer Veranstaltung in Moskau sprach der in Mexico lebende Enkel Trotzki's, Sjewja Bronstein, über den **Stalinismus**. Sowjetische Historiker bereiten unterdessen die Rehabilitierung des Organisators der Oktoberrevolution und „Erfinders“ der Roten Armee vor. Das gefällt Erich Honecker weniger gut: »Die wildgewordenen Spießler, die heute rumquaken, was in der Sowjetunion passiert und bei uns nicht, die uns empfehlen, das eine oder andere ebenfalls zu machen, wollen doch nur in Frage stellen die gewachsene, sich ständig vertiefende und weiterentwickelnde Freundschaft zwischen der DDR und der Sowjetunion.« **Honekkes** Zitat im Original. Ähnlich anti-perestroika-mäßig äußerte sich auch **Castro** anlässlich der Revolutionsgeburtstagsparty auf Cuba. Die „Iswestija“ druckt unterdessen Anzeigen westlicher Unternehmen. In Riad eröffnete der PLO-Führer **Arafat** die erste offizielle palästinensische Botschaft im Beisein König Fahds, während die USA mit allen Mitteln versuchen, noch nicht auf Arafatlinie eingeschwenkte Störenfriede wie Gaddhafi einzuschüchtern oder auszuschalten.

1988 sind nach Angaben salvadorianischer Menschenrechtsorganisationen mehr als 1700 Zivilpersonen von Armee und Polizei ermordet worden. Die Regierungsjunta El Salvadors hat mittlerweile die Nationale Universität San Salvador als Brutstätte der **Stadtguerilla** ausgemacht. Sie steht seit Anfang Januar unter militärischer Kontrolle. Im Dezember wurde eine Dozentin von faschistischen Todesschwadronen ermordet, bei der Erstürmung

der Universität durch Polizisten wurde am 23.12. ein Uni-Angestellter getötet. Lehrpersonal und Studenten befinden sich seit dem 3. Januar im Streik, die Todesschwadronen haben per Zeitungsannoncen die Ermordung weiterer Lehrkräfte und Studenten angekündigt.

An den deutschen Universitäten ist es wieder ruhiger geworden. Die Streikwelle der **Studenten**, die Ende November in Frankfurt ihren Anfang nahm, ist verebbt. Viele Universitäten sind nur teilweise, einige überhaupt nicht bestreikt worden. Zu politischen Forderungen, die über bessere Arbeitsbedingungen hinausgehen, kam es lediglich in Frankfurt und Berlin. In Berlin wurden FU, TU, HdK und diverse Fachhochschulen von Anfang Dezember bis zu den Weihnachtsferien bestreikt, verschiedene Fakultäten wurden besetzt, Studenten übernachteten auf dem Campus, Streikkräfte bildeten sich. Die Physiologie, die bereits seit dem 2.12. besetzt war, ist am 3.1. gewaltsam geräumt worden, wobei es zu Handgreiflichkeiten zwischen der Polizei und demonstrierenden Studenten kam. Vom 6.-9.1. tagt in Berlin ein bundesweiter StudentInnenkongreß, der die Fortführung des Streikes durchsetzen will. In einer ersten Urabstimmung an der Technischen Fachhochschule am 7.1. fand sich dafür jedoch nicht die erforderliche 2/3-Mehrheit. Ein schlechtes Omen, zumal der Kongreß politische Forderungen, wie Demokratisierung der Uni, autonome Seminare, Quotierung der Gremien, beschließen will. Die Streik- und Studentenräte hätten »dem etablierten AStA bereits den Rang abgelauten«, behauptet die „taz“, doch eine Kongreßsprecherin dementierte am Telefon: Man könne momentan noch gar nicht abschätzen, wie sich die »**Rätebewegung** weiterentwickelt«, da alles noch sehr spontan und unkoordiniert ablaufe. »Überschätzt das mal nicht!« Nun, eine neue Studentenbewegung ist DAS jedenfalls (noch) nicht.

h e a d

IN NEW YORK

Im maßgeblichen Künstlermaterialiengeschäft in New York, „Pearl Paint“, wurde für 1988 ein Verkauf von 7340 Pinseln festgestellt. **Glenn O'Brien** sagt: »The future was clear as a Tina Chow crystal brooch. The future was female.« **Haunted!** In jedem zweiten Sonic Youth Interview taucht er auf und seitdem reißt die Kette nicht ab... Weihnachten gab es „Bladerunner“ im Fernsehen, dann tauchten Bücher über ihn auf: „Mind In Motion“, über die Werke von **Philip K. Dick** (von Patricia S. Warrick) und ein Taschenbuch voll mit einem Interview des '82 Verstorbenen. „Only Apparently Real“ von Paul Williams. In den Buchläden liegt brandneu gedruckt eine seiner Mainstream-Geschichten, „The Broken Bubbles“, aus, während sein von allen so sehr verehrter halbbiographischer Wahnsinn VALIS (Vast Active Intelligence System) vergriffen ist. Der amerikanische Komponist **Tod Machover**, 35, hat eine Opernfassung dieses Werks (im Auftrag des Centre Pompidou zu dessen 10. Geburtstag) fertiggestellt. Das Stück dauert

i n f u s e d w i t h

77 Minuten und wird mit Hilfe von Videobildern, Lasern, 6 Live-Sängern, Keyboards, Percussion und sogenannten von Machover seit '85 am MIT in Boston entwickelten „Hyperinstrumenten“ aufgeführt (veröffentlicht bei BRIDGE Rec.). Andere Werke Machovers sind Bearbeitungen von „Finnegans Wake“, „Spectres Parisien“ und „Soft Morning City“.

Das SPACE-Age kommt in vollen Zügen, während die alten Helden sich in den Kirchen zusammenrotten, wie **John Cale** und **Lou Reed** es in St. Ann's in Brooklyn getan haben (SPACE innen), und ein Buch über Prince (SPACE außen) von **Dave Hill** („Prince: A Pop Life“, Faber & Faber) herauskommt, kommt ein Interview mit einer Zukunftsausgabe heraus, und liegt Zukünftiges wieder nicht in den Bildern, sondern in der Schrift? In Bildern wird abgerechnet, das ganze Jahrhundert übergangen, um heute eines als fast zeitgenössisch zu zeigen: „Courbet Reconsidered“ hieß die von **Linda Nochlin** und **Sarah Faunce** zusammengestellte Ausstellung, die an Schönheit alles andere überbieten konnte. Alles. Inklusiv der Viktorianischen Kleider und der Blumen und Schädel der **Georgia O'Keeffe**-Retrospektive im Metropolitan Museum in N.Y. Zwar fehlten die großen allegorischen Bilder, das Atelier- und das Begräbnis-Bild, dafür aber wurde der „Ursprung der Welt“ (s. Benway), das sonst immer versteckte Bild des weiblichen Torsos, gezeigt. **Prince's** B-Seite, von „I Wish U Heaven“ heißt „Scarlet Pussy“. **Sinead O'Connor's** Beitrag zur Befragung über das Jahr 89 war der beste: »Tod allen, die auf die 60er, 70er und frühen 80er zurück-schauen. Tod der Nostalgie und dem Acid House«. Was wird 1989 geschehen? »How the fuck would I know?« (Wenn Frauenhirne in Bewegung!).

Gemeines Hirn. Das Bild „Der Gentleman von Sevilla“ von **Murillo** ist einer halbtoten kranken Millionärin von ihrer bösartigen Betreuerin entrisen und von der letzteren als ihres an den Louvre in Paris verkauft worden. Schreie, Gier! Großmütter und ein nach dem Bild lechzender Museumsmann umwehen den Pilot von Hitchcockhaften Dimensionen. Zum wahrscheinlich letzten Male wurde der „Cocksucker Blues“, ein Film von **Robert Frank** (dem Photographen, der „The Americans“ veröffentlicht und den Beatnik-Kult-Wohnzimmer-Film „Pull My Daisie“ und viele andere gedreht hat) aufgeführt. In dem Film, der eine Art Tourtagebuch der **Rolling Stones** von 1972 ist, werden Sex & Drogen & Rock gezeigt, was heute von den Stones nicht mehr gerne gesehen wird. Auf eine neue, offene Zeit... Sinead... oder auf eine andere...

Frauenpaare

Das kommerziell erfolgreiche Gegeneinander von Melanie Griffith und Sigorney Weaver in „Working Girl“ verückt alle mit seiner „Du-kannst-es-schaffen-Mädchen-Nummer“, während Jodie Foster und Kelly McGillis in „The Accused“ eher abschrecken, denn der Film über die Verhandlung eines Falls von Vergewaltigung ist neben dem Zeigen von Vergewaltigung auch das Zeigen der Verhandlung als (zweite) Vergewaltigung. **Frauen im speziellen**, eine Autobiographie schreibend...

ULTRA VIOLET: „Timing Is All“ hatte ihr damals, 1963, Andy Warhol eingepaukt, und Isabelle Collin Dufresne, die Tochter einer reichen großbürgerlichen französischen Familie, wurde einer der wichtigsten Andy-Superstars und hält sich heute noch daran. Das Timing für dieses vollpralle Rap über Verführung, Liebhaber, Mode, Namedropping und Erinnerungen an die schönen Toten ist bestens, der Monolog feinstes Candy, cremig, penetrant und entwickelt nur ganz am Schluß gewisse superkokette Selbstzweifel, die wie ein kristallisiertes Zitronenbonbon obendrauf sitzen: renegotomanisch, ganz im Sinne des Meisters und des Buchtitels: „Famous For Fifteen Minutes: My Years With Andy Warhol“.

Ein amerikanischer Kunstkritiker stellt fest: »The 80's are a story of mutual addiction between art and money, starting in alliance and proceeding to madness.« Und weiter, daß es immer ein bißchen schizophren ist, ein Ästhet zu sein. Haben wir damit nichts mehr zu tun? Das Weltweite hat seinen Preis. Deutsche Kunst wird für ihre Ernsthaftigkeit und Integrität hie und da gelobt. Aber daß dies nicht in Konkurrenz gestellt werden kann zur Geld-Über-Alles-Kunst, wird umso klarer, wenn man die Kiefer-Ausstellung im MOMA in N.Y. und ihren Erfolg sieht, weil das System von alleine funktioniert, auch und gerade mit Kiefer, weil der dem Geld durch Macht der Malerei und Macht der Geschichte noch einen besonders leicht konvertiblen Gegenwert gegenüberstellt. Noch keine Anzeichen von einem Durchbrechen des Systems, in dem sich die Massen von Gegenständen ansammeln. Gibt es etwas in der Kunst, das unterdrückt wird, und will es heraus?

Bei der Arbeit, ein neues, eigenes System zu bilden, sind IRWIN, der Bildende-Kunst-Zweig der NSK (Neue Slowenische Kunst), deren Musik-Pendant die Gruppe Laibach ist. IRWIN sind seit Monaten mit ihren Bilderinstallationen auf Tour, ab 20. Januar in der Kunsthalle in Düsseldorf. **William Gibson**, der Schriftsteller des Cyberpunk, Autor von „Neuromancer“, der Geschichten-Sammlung „Burning Chrome“ und von „Mona Lisa Over Drive“, hat das Drehbuch für Aliens III geschrieben und gibt weiterhin in einem Interview zu Protokoll, daß er es lieben würde, wenn ein 18jähriger käme, um den Titel „young hot science fiction writer“ zu bekommen, und gibt weiterhin eine superrealistische Einschätzung der Zukunft (Wie sehen sie sich im Jahre 2000?) zum besten: »This is an optimal prediction: I'll be a balding guy with false teeth, hassling my teenage children and worrying about the weird millennial fevers that have led up to the year 2000. I would imagine there will be a lot of fairly heavy-duty lunacy in the decade preceding the change of the century. There usually is. There are lots of cults that believe the world is going to an end. This has been going on forever.«

AUSSTELLUNGEN IM FEBRUAR/MÄRZ

ART & LANGUAGE bei Max Hetzler in Köln

HORN OF PLENTY

hippe amerikanische Kunst von BICKERTON bis CHRISTOPHER WOOL im Stedelijk Museum in Amsterdam bis 26. Februar

PETER BONDE und CLAUS CARSTENSEN bei Sophia Ungers in Köln mit neuen Arbeiten

WARHOL-Retro in N.Y., 5.2.-29.9.



RAINBIRDS

- 9.4. ★ Attendorn/Sauerland
- 11.4. ★ Bochum
- 12.4. ★ Bremen
- 13.4. ★ Münster
- 14.4. ★ Aachen
- 15.4. ★ Marburg
- 17.4. ★ Frankfurt
- 19.4. ★ Albstadt-Tailfingen
- 20.4. Zürich
- 23.4. ★ Ludwigsburg
- 24.4. ★ Ludwigshafen
- 25.4. ★ München
- 27.4. Wien
- 29.4. ★ Bamberg
- 30.4. ★ Neumarkt i. d. Opf.
- 2.5. ★ Saarbrücken
- 3.5. ★ Bocholt
- 4.5. ★ Bonn
- 5.5. ★ Kassel-Baunatal
- 7.5. ★ Bielefeld
- 8.5. ★ Hannover
- 9.5. ★ Hamburg
- 11.5. ★ Kiel
- 12.5. ★ Berlin

KOMEDA ARTIST

- 11.2. Wilhelmshaven, Pumpwerk
- 13.2. Dortmund, Live-Station
- 14.2. Bielefeld, PC 69
- 16.2. ★ Frankfurt, Batschkapp
- 17.2. Kaiserslautern, Kammgarn
- 22.2. Bremen, Römer
- 23.2. Kiel, Spizz
- 24.2. Kappeln, Paradiso
- 25.2. Hamburg, Gr. Freiheit 36

SONIC YOUTH

- 27.3. Düsseldorf, Philipshalle
- 30.3. ★ München, Theaterfabrik
- 1.4. ★ Frankfurt, Batschkapp
- 2.4. ★ Hamburg, Markthalle

in Vorbereitung:

BAND OF HOLY JOY
THE NITS
CARMEL
PERE UBU

★ tel. Kartenservice
069/490406

BLINDFISH PROMOTION

Magdalenenstraße 8 · 2000 Hamburg 13
Tel.: 040/441343 · Fax: 040/446636
Telex: 213828



NIHIL

Ewigkeit wirft mit Äpfeln

NIHIL

Um überhaupt wahrgenommen zu werden, braucht ein Film vor dem Hintergrund marktwirtschaftlicher Erfordernisse stets einen Verleih. Den zu finden, ist ein eher unerfreulicher Teil des Filmens und oft genug zermürende, zähe Arbeit.

Umso schöner, wenn es dann schließlich doch geklappt hat: Ein Jahr ist vergangen, seit Uli M. Schüppels „Nihil oder Alle Zeit der Welt“ auf den Hofer Filmtagen, dem immer noch wichtigsten Forum deutschen Jungfilms, zu sehen war. Jetzt hat er mit der Berliner Okapi einen Verleih gefunden, der sich auf das wenig erfolgversprechende Wagnis einläßt, einen Film von nur 50 Min. durch die Kinos zu schicken. Als Kompromißangebot für ein auf ordentliche Länge gepoltes Publikum wird allerdings als Vorprogramm „Der wunderbare Mandarin“ von Peter Braatz zu sehen sein, SPEX-Lesern vermutlich besser bekannt als S.Y.P.H.'s Harry Rag (einigen vielleicht auch als Autor der als „Kleines Fernsehspiel“ ausgestrahlten, nicht recht überzeugenden David-Lynch-Dokumentation „No Frank in Lumbertown“). Braatz' sehr gelungener Kurzfilm verbindet einen soliden Zwanziger-Jahre-Plot (Prostituierte lockt Freier in die Fänge von Raubmördern – und mehr) mit geschickt eingesetztem Licht (schwarz, weiß, rot – und mehr) und klugem Schnitt zu einer sauberen bis hinreißenden Untersuchung über Versuchung und Gewalt, Lust und Tod, Materie und Geld.

Die Ballade von Schüppel dagegen trägt ein wenig schwer an seiner schwarz-und-weißen Bedeutungsfracht. Zuschauern wie Protagonisten begegnen sämtliche bekannten Symbole des Abendlandes

als Symbole: Auge, Wasser, Axt, toter Fisch, brennendes Buch, sprechender Stein, kaputte Uhren und kaputte Typen. Lisa Oliver und Kid befreien ihren in einem früheren Teil gefangenen Chef Mark (Friedrich Wall) aus den Fängen eines Professors/Monsters (Dr. Mabuse we presume) und stoßen auf der Flucht aus dessen Wohnlabor (als erste einer Reihe schöner locations: die Pferdeklarin Dahlem) natürlich auf Blixa Bargeld, angekettet auf einem OP-Tisch, die rechte Hand ein Konstruktionsbaukastenhammer, womit er als Kreuzung aus Quasimodo und Captain Hook auf eine Bibel haut, während er von einer sagenhaften Insel, Hort der Freiheit und Zuflucht der Verfolgten, raunt. Dorthin machen sich die Vier nach einem kurzen konspirativen Zwischenaufenthalt auf den Weg, den Verletzten Oliver (Olivier Picot), solidarisch mit sich schleppend. Nach einer merkwürdigen Bootspartie geht es durch ein nächtlich wogendes Kornfeld zum Deich (mit dem Film derweil durchaus aufwärts), wo man Sichtkontakt zum Nirwana-Eiland herstellt, die irdischen Güter (Waffen und Geld) vergräbt und eine gut und abwechslungsreich fotografierte Wattenwanderung beginnt, in deren Verlauf die Gruppe zerfällt, ohne dem Ziel – man ahnt es bereits – näher zu kommen. Freiheit: unveränderte Distanz.

Der ausweglose Trip gibt natürlich ordentlich Gelegenheit, die Helden von Träumen und Rückblenden befallen zu lassen, deren fiebrige Imaginationen zu den stärksten, jedenfalls konsequentesten Momenten des Streifens gehören. Kid (Kai F.) erinnert seine winterliche Romanze mit Susan in einer nachzivilisatorischen, tief verschneiten Gegend. An ihre kurze Liaison mit Oliver („Gift“-Laden/Galerie-Inhaber Olivier Picot in einer „sprachlosen“ Rolle) denkt Marks Freundin Lisa (Gesine Böhle), während der Stumme solange immer schwächer geworden ist, bis er in einer raffiniert gefilmten Szene (im Zeitlupenfade) sterben darf. Dem entkräfteten Mark lösen sich Zeit und Raum auf: er sieht sich selbst als

Greis mit wallendem Haar und als Kind zusammen durchs Watt ziehen, aus dem geschulterten Blaster orakelt Johnny Cash „Born To Loose“.

Nachdem die Kamera sich eindrucksvoll von der verzweifelten Situation distanziert hat, bekommt Blixa Bargeld einen letzten Auftritt, befreit zeternd auf der Insel, wo Mark/Greis und Mark/Kind als Dimensionscluster zum Abgang antreten.

Schüppel selbst sieht seinen Film (ein DFFB-Jahresabschlußprojekt, Budget 8000 DM) in der Tradition des poetischen Realismus und als Ausdruck einer typischen 86er (Post-Tschernobyl)-Stimmung, ein Anspruch, der auf der Bildebene (Kamera: Ciro Capellari) durch intensive Photographie auf fast knarzigem S/W-Material und durch den hervorragenden Soundtrack von Alex Hacke über weite Strecken souverän eingelöst wird, an einigen Stellen aber von den präntiösen Worten des Textes und dem oft hölzernen Sprechen (was an der Nachsynchronisation liegen mag) etwas unangenehm gestört wird. Trotz des Bemühens um Außerzeitliches gelingt es aber, sogar durch einen einfachen Trick, dogmatischem Transzendentalismus zu entgehen: Dann wirft die Ewigkeit mit Äpfeln.

KLINKMANN/SCHNEIDER

Uralte Exzesse

BLOOD DINER

Blood Diner“ ist die Perle, die nie die Dunkelheit eines Kinos erhellen wird, die man sich aber in den Stapeln von Video-Kassetten immer nutzlos wünscht. Tatsächlich ist mir nicht immer klar, ob Videos nicht vielleicht deshalb so faul wirken, weil man aufgrund von automatischen Sortier- und Einschätzvorgängen aus dem ganzen Kleinen von Video (Format, Bildqualität, gesellschaftlicher Status) das Minderwertige

ge der Filme folgert. Aber wenn „Blood Diner“ eins zeigt, dann ist es das, daß ein Film, der gut ist, auch auf Video gut ist und Spaß macht.

„Blood Diner“ stammt aus ungefähr der gleichen Ecke, aus der heraus auch John Waters gekommen ist. Der Unterschied liegt da, wo die 80er die für sie so typische Slickness auf dem Bild hinterlassen haben, z. B. in Form penetranter sog. Bonbon-Töne (die Anfang der 80er, halb in Faßbinder-Nachfolge, noch jeden Film verpestet hatten, der als für Jugend gemacht gedacht war – Faßbinder, das nur nebenbei, war aber mit „Lola“ den entscheidenden Schritt weitergegangen und machte die nicht zu unterschätzende Erfindung der völlig abstrakten Verwendung von Farbe, einer Farbe, die alle Objekte gleichmäßig bedeckte und also alle Lokalfarbigkeit aus dem Bild terrorisierte). Jackie Kong (Jackie Kong? Indem ich diesen Namen nenne, weiß ich schon mehr als die Frau von der Pressestelle) führt aber das Alberne, das eben Leute wie Waters dem Film hinterlassen haben und an dem auch neuere Verwandte wie Sam Raimi arbeiten, in einen Strudel von Tanz-der-Teufel-hafter Überdrehtheit. Es ist schwierig, hier das temperamentvolle Genie dieses Films zu beschreiben, in dem ein vegetarisches Restaurant die Anlaufstelle für kannibalistische Exzesse ist, die der Millionen Jahre alten Göttin Sheetar zugutekommen sollen. Möglicherweise ist alles zehnmals kursiv gedacht (»bitte versuchen Sie nicht, irgendeinen dieser Stunts zu Hause nachzumachen«), aber ist in Ordnung, jedenfalls war es vor der Synchronisation in Ordnung. (Locus Video) MANFRED HERMES

Der Bär: die Bärchen

F lauschige Tiere sind mit die schärfsten und stabilsten Zeichen für Direktheit und Gefühl, die es in unserer Kultur gibt. Dem trägt der Film „Der Bär“ von Jean-Jacques Annaud („Der Name der Rose“) Rechnung. Das Land Annaud liegt südlich von Kubrick und östlich von Disney. Vom Real-film-Disney hat es den Sinn für allumfassende Nett-heit und die letzten Dinge des Konservatismus, Kubrick ist in die Weite der großzügigen Breitwand-Landschaften übertragen und seine penible Neugier in die Absicht kopiert, uns weiszumachen, genau beobachtetes Tier-Verhalten sei das, worum es hier u. a. ginge.

Ein bißchen ist „Der Bär“ die Witzversion von-der Szene, mit der Kubricks „2001“ anfängt. Anstatt Affen gibt es Bären, und die Menschwerdung findet dann sozusagen umgekehrt statt: Der kleine Bär hüpfelt in der Landschaft herum und er macht „ach“, stöhnt, gähnt und griemelt. Der Knochen, den ein Affe in „2001“ in die Luft wirft, wird für ihn zur tschechischen Acid-Einlage. Wo mir aber, bei allem angegriffenen Kleinen (angefangen bei von Wasserwerfern und riesigen Schiffsrümpfen geschubsten Greenpeace-Bötchen), Tränen aus den Augen laufen, ist Bär-Exploitation der Marke: »Bitte, bitte laßt uns leben. Wir sehen doch so niedlich aus!« das reine Gift. Was „Bugsy Malone“ für Kinder, war „Miez und Mops“, der „Krimi nur mit Tieren“, für Tiere, nämlich totale Exploitation, die glücklicher war, weil bei ihr (das wegen 70er, das andere wegen Japan) von Natur noch nicht gesprochen werden brauchte.

Da Europa ja immer alles haben will, was Amerika seit langem hat, nur eben ein paar Jahrzehnte zu spät: eigene Flugzeuge, Space Shuttles, HDTV-Normen, 4 MB-Chips, muß es eben auch unbedingt zu einer der zentralen Tränendrüsen der Erde werden.

MANFRED HERMES

Adrenalin aus Achselhöhlen

EIN FISCH NAMENS WANDA

Gute Güte, welch' zart ergötzliches Vergnügen«, bejubelt ja die notorisch moralinsaure Filmkritik einhellig im Morast spätsommerlicher Festival-Reminiszenzen die Räuberplotte „A Fish Called Wanda“ als vortrefflichen Markstein im Reich dieses typisch hintersinnigen Brit-Humors (wie er in seiner Post-Python-Ausprägung bei feinsinnigen Gemütern unweigerlich zu extremer Übersäuerung der Geschmacksnerven führt), aber auch den Amis war dieses „Schelmenstück“ noch nah genug am neuen US-Mainstream-freakstyle (John Landis, Jonathan Demme), um es per Kassenvotum zum Chartopper zu küren.

Der Historiker dagegen goutiert, wie sich John Cleese nun endgültig als This Year's Alec Guinness (inkl. Betroffenheitsblick) sieht und sich den Regieveteranen Charles Crichton, der schon 1951 den „Lavender Hill Mob“ (feat. Guinness) auf den Weg von elenden Bank Of England-Knechten zu Lebermännern kolonialer Provenienz (»nicht mit dem großen Genie sondern mit dem kleinen praktischen Verstand des Durchschnittsengländers«, was dem bürgerlichen Feuilleton ja nun wirklich subtil subversiv erscheinen muß) schickte, zu Willen gemacht hat, damit dieser das ganze Der-Bourgeoisie-malwieder-die-Fratze-runterreißen (schnarch) mit kompetenter Ealing-Comedy-Akkuratessie wie ehemals doch noch eventuell vorm abgeschmackten Abschmieren ins Fool-hafte – mit Gags so senil, daß sie auch jedem 58er-Juhnke zur Ehre gereicht hätten, und so debil, daß man sich dem verquer perver- sen Reiz abgrundtief schlechten Geschmacks (Herrenmenschmäßig sich am Adrenalin aus Achselhöhlen berauschen und dazu irgendwelchen Quatsch von Nietschi, wie es ja die Briten nicht lassen können, ihn zu nennen, säuseln) einfach ergeben muß – bewahre (fast). Dafür sei diesem alten, später so unehrenhaft in TV-Soap-Niederungen abgetauchten Fossil Crichton nun doch noch ein Kranz gewebt.

ANDREAS BANASKI

Gut für alle

DONALD TRUMP TONS OF MONEY

T rump steht in Amerika für die steile paradigmatische 80er Jahre-Kapitalisten-Karriere. Weil seine Bestseller-Autobiographie den tollen Titel „The Art of the Deal“ hat, ist man geneigt, sie für das Spät-80er-Geschäftswelt-„From A to B“ zu halten, aus Gründen, die irgendwie damit zusammenhängen, daß 88 die „Kunstwelt“ – und gerade ja auch in „Spiegel“ und „Zeit“ – als Geld- und Business-Sache entdeckt und zu glamourösen Dickichten aufgebaut wurde (bis hin zur Vergötterung der Saatchis als Kunst-Medicis im „Zeit-magazin“ etwa). Diese „A to B“-Erwartungen werden allerdings nicht erfüllt.

Das Trump-Buch ist voll mit amerikanisch großkotzigen Sätzen wie: »Manchmal, nicht oft, aber manchmal, ist weniger mehr«, aber Trump will hauptsächlich erklären, was man braucht, um an Dagobert Duck-hafte Tons of Money zu kommen, nämlich einen Vater, Aufdringlichkeit, Macht über Menschen, Geiz und eine azyklische Investitions-politik.

Trump steht in Amerika aber nicht nur für diese Tonnen schnell gemachten Geldes, sondern – siehe Trump Tower – für eine besondere Art von Look. Besser gesagt, für eine neue und bisher nur von den USA hervorgebrachte Form von Showbusiness. Der goldene, erhabene gestanzte Namenszug vom Einband des Buches ist da schon ein ganz wesentlicher Bestandteil, weil gefaketes Gold das ist, was Trump nach oben gebracht hat, nach dem Motto: putz deinen Wagen für 20 \$ und du bekommst 500 mehr beim Verkauf. Daraus hervorgegangen ist das faden-scheinige Luxurieren, das so nachhaltig dominantes Merkmal der 80er ist (Look, Wirkung, Monumentalismus, Glamour), daß es sinnvoll war, einen extraluxuriösen, extralangen Cadillac „Trump Golden Series“ zu nennen. Wenn also Donald Trump über so triviale Details wie die Farbe von Fensterrahmen redet, dann deshalb, weil er weiß, wann es klingelt. Aber nicht nur die Showqualitäten der Architektur haben für ihn einen rein kommerziellen Nutzen, sondern Trump hat aus ähnlichen Gründen das Geschäftemachen selbst in die Nähe zum Showgeschäft gebracht: Einerseits, weil man immer genau wissen muß, was die Leute wollen, wenn man es ihnen mit Gewinn zur Verfügung stellen will (»Die Leute wollen glauben, daß etwas das Größte, Großartigste und Spektakulärste ist«). Andererseits muß man seine Sachen, bevor man sie verkaufen kann, erstmal Ausschüssen und der Öffentlichkeit schmackhaft gemacht haben, weil sie sonst gar nicht erst gebaut werden.

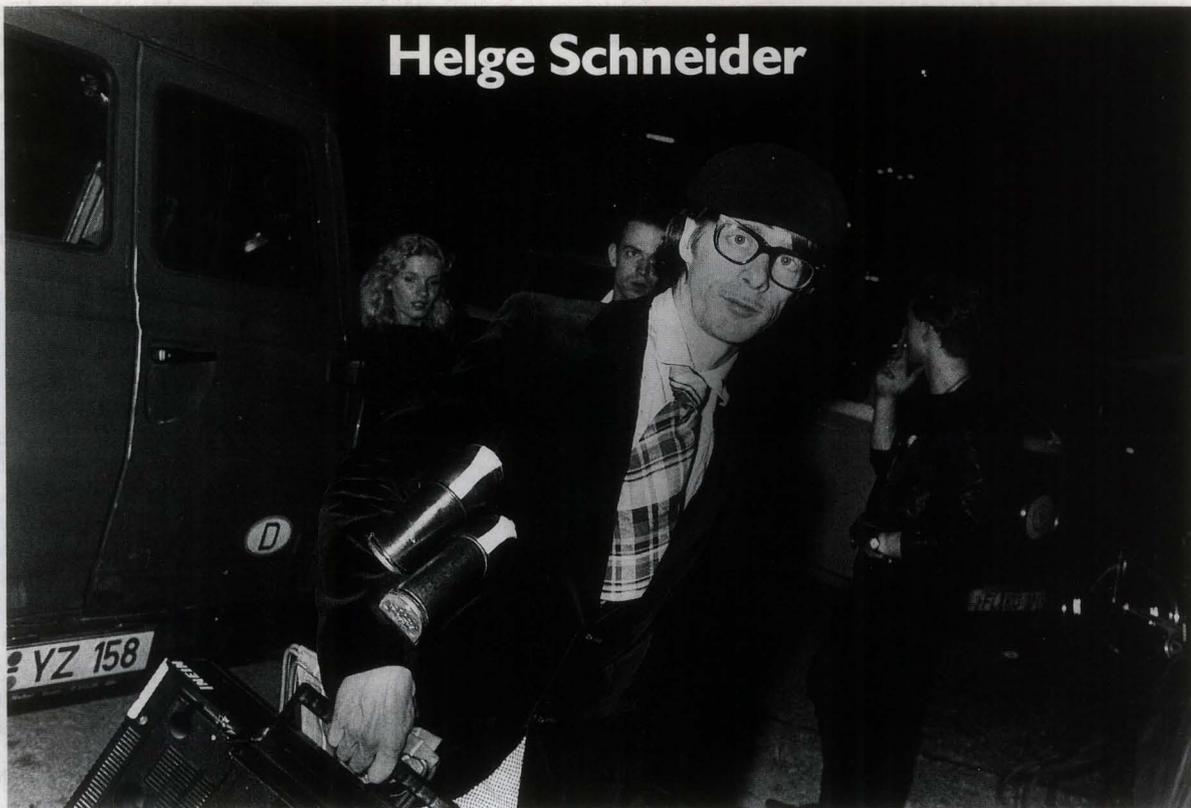
Eine architektonische Entscheidung: Trump sagt: Nein, da kommt kein Kasten aus Glas hin, sondern wir fächern die Ecken ein bißchen auf wie bei einem Sägeblatt, das sieht interessanter aus, das wird den Gremien besser gefallen und gibt den Apartments Aussicht in zwei Richtungen, weshalb ich sie noch teurer verkaufen kann.

Das ist der Rahm, aus dem spektakuläre Gebäude und Projekte entstehen wie das, ein neues höchstes Gebäude der Welt in NY zu bauen, sozusagen die Rückseite von dem, was man sich als jemand ansieht, der ständig mit einer von mehr oder weniger ästhetischen oder historischen Gesichtspunkten geleiteten Scharfsinnigkeit durch Städte zu gehen gewohnt ist. Vom Standpunkt des Geldes aus betrachtet bekommen die Dinge ja immer ein realistisches, aber auch eigenartiges Licht zugeworfen: Geschäftssinn, der ja auch mit „den Genen“ zu tun hat, und Kapitalismus ist das, was, wenn es gut ist für mich (Tons of Money), auch gut ist für alle (Arbeitsplätze).

Weil Trump selbst so populär ist, mag er auch die Leute aus dem richtigen Showgeschäft gut leiden, er kennt Leute vom Fernsehen, Schriftsteller, und das edelste Vergnügen ist es für ihn, mit »top bishops and priests« zu essen. Nur mit Künstlern hat er ein Problem, und moderne Kunst hält er für einen Betrug, und das kam so: Da war dieser Maler, ein berühmter reicher Maler, ein wirklich netter Kerl, und er und Trump wollten zu Mittag essen. Plötzlich fragt ihn der Maler, ob Trump nicht Lust hätte, zuzusehen, wie er sich vor dem Essen noch schnell 25000 \$ dazuverdient. Trump war begeistert und sagte: klar. Der Maler nahm also einen Farbeimer, ergoß dessen Inhalt über eine Leinwand am Boden, danach noch einen und noch einen und noch einen. Wir wissen nicht, was das für ein Maler war, der so gut in einen 50er Witz über Abstrakte Kunst paßt, wir wissen: Kunst ist wie alles. Kunst kann auch töten! Und ganze Häuser zerstören, wenn es sein muß, wie vor kurzem eine kleinere Richard Serra-Platte bewiesen hat, als sie umfiel.

MANFRED HERMES

Helge Schneider



Ein Mann für Millionen

O b im Meidericher Stadtpark, auf der Brehm-Insel in Essen-Werden oder hinter dem Dortmunder Hauptbahnhof – spätestens seit diesem Sommer spielt jeder, der irgendwie irgendwas mit dem Ruhrgebiets-Musikgeschäft zu schaffen hat, in einer x-beliebigen Hobbytruppe Fußball.

Ganz nach dem Motto »Alle gehen kicken, nur Helge Schneider nicht, der muß proben« treibt der 33-jährige Musik-Unterhaltungskünstler quer, denn seitdem er sich eine Stratocaster zugelegt hat, will er es besonders wissen. Und im letzten Jahr hat Helge Schneider furchtbar aufgedreht. Der 1984 abgedrehte Film „Johnny Flash“ von Ober-Chefexperimentalfilmer Werner Nekes, mit Schneider in der Hauptrolle, kam endlich in die Kinos. Zwar hat er diese wohl einmalige Chance aufgegriffen, über den Film redet er jedoch nicht gerne: »Finde ich nicht besonders gut, ich steh' da nicht hinter.« Die Arbeit des endlosen Materialsammelns, dieser Fanatismus beim Drehen, um hinterher einen dünnen Auszug zum Film zu schneiden, entspricht nicht seiner Vorstellung von Performance. Das hat ihn natürlich nicht daran gehindert, die Hits, die ihn als Johnny Flash im Film zum Star werden lassen, auch für seine jetzige Helge-Schneider-Show zu verbraten.

So kamen Titel wie „100.000 rote Rosen schenk ich Dir“ (... und dafür bleibst du dann bei mir...), „Texas“ (... oh, Texas...), „Mädchen wollen küssen“ (... und das find' ich auch richtig...) oder „Es hat gefunkt bei mir“ (... gerade war doch noch alles ganz normal...) in die verschiedenen Spielarten seiner Show, die er auch mal gerne mit den „Opas of Paradise“ abzieht. Helge Schneider, der seine Vorbilder in Jimi Hendrix, Miles Davis und Louis Armstrong sieht, kommt jedesmal anders; einmal tut er's im Lederanzug, ist aus Gummi, getarnt mit Perücke, Hauptsache Wahwah, Verzerrer und laut. Was dabei herauskommt ist eine rockähnliche Chose, zu-

mal mit Peter Thomas ein echter Jazzler am Schlagzeug sitzt. Weitere undurchsichtige Auftritte gibt er als der echt-arme Willi mit Schiebermütze, Hornbrille und Breitschlips im Brauncord-Jackett. Hier kauft man ihm im Discolied die Frage »Heute Abend geh' ich in die Disco, was zieh' ich bloß an?« wirklich ab. Genauso sicher, wie man mit ihm zweifelt, ob der Türsteher ihn vorbeilassen wird, da er sich entscheidet, nackt zu gehen. Daß ihm auf der Tanzfläche hoffentlich keiner auf den Sack tritt, gehört zu einem der vielbeklatschten Höhepunkte dieser Show. Dann gibt es den Einzelunterhalter Helge Schneider, der seit dem Anfang der 80ziger im Essener Kunsthaus e. V. durch zahllose Auftritte die Wegweiser für seine Carrera-Bahn aufstellte. Hierbei zeigt er sich als Multi-Instrumentalist: Saxophon, Klavier, Cello, Gitarre... Frühe Shows liefen teilweise im Halbplayback, für eigene Kulissen sorgte er selbst im Miniformat; so ab 1984 hatte er dann ein abendfüllendes Programm stehen. Die richtige, „echte“ Helge-Schneider-Show, die mit allem Pipapo, den aufeinander abgestimmten Schnellschüssen, 1000 Kulissen und fortgesetztem Umkleiden ist inzwischen reichlich kostspielig geworden und selten realisierbar. Die Leute sind einfach nicht bereit, soviel Geld an der Eintrittskasse zu lassen.

Dafür tritt Helge Schneider als gönnerhafter Godfather für die Oberhausener Blues-Chansonette Eva Kurowski zusammen mit dem Keyboarder Jochen Bosak auf; denn wie Helge weiß, »... eigentlich kann man so'ne Sache sowieso nicht bezahlen mit Geld.« Und trotzdem lehnt er das Fernsehen ab, denn da werden alle Emotionen kaputtgeschnitten, obwohl er eine Live-Show unter eigener Regie schon aufzeichnen würde. Überhaupt steht fest, auch wenn Helge englisch singen würde, wäre bombastisch, wär' er schon längst berühmt – denn Schneider sagt von sich selbst: »Ich sing so gut wie Whitney Houston, also mindestens.«

Für die Besucher seiner Konzerte jedenfalls

eine Riesenportion Glück, daß er immer seine tau-blauen Plateau-Stiefel mit Steplättchen bei hat, die funktionieren immer und lassen ihn für die zärtlichen Augenblicke einer Live-Show so groß erscheinen, wie er auch ist. Das soll alles nicht heißen, daß Schneider nur von solchen Gags lebt, aber er sieht seine Sache nunmal in der Anarchie, der künstlerischen und damit auch weltlichen, geboren.

Bei seinen Konzerten, immer freitags im Café Kulturforum in Essen Steele z. B., hier im Trio, werden Jazz-Standarts gesetzt, plus diversen, unausbleiblichen Einlagen – man muß sich immer fallen lassen können, wie etwa im Zirkus. Das gelingt meist einer Hälfte des Publikums, die andere bleibt fragend und zweifelnd zurück. Zwangsläufig kommt man auf das Thema LP zu sprechen: »Ich werde mal'ne Platte als Dokument machen, da ist mir die Technik scheißegal.« Wer es denn garnicht abwarten kann, dem bietet Schneider seit dem März '88 die einmalige Gelegenheit, durch den heißen Draht des Telefons ein wenig Club-Atmosphäre zu bekommen. Überhaupt sieht der flexible 55-Kilo-Mann – auf 174 cm athletisch verteilt – seine ganz große Zukunft im Film-Metier. Wenn er endlich genug Geld zusammen hat, so ca. die Summe von 2.000.000 DM, wird er das lang gehegte 'Projekt Gummimann' in Angriff nehmen, von dem er in seiner Live-Show ab und an mal kosten läßt. So rutscht er gut 20 mal hintereinander mit unfassbar intelligentem Gesichtsausdruck von einem roten Ledersessel, um anschließend »Ist das heute wieder glatt« zu kommentieren.

Wie dem auch sei, „Die Herren Politiker“ (... die sollen doch alle nach Hause gehn, die sind doch alle doof, die haben alle gar keinen Pillemann...) wird definitiv kein Hit und ob die „Helge-Schneider-Show“ nun wirklich gut oder die totale Scheiße ist, muß jeder mit sich selbst ausmachen. Auf jeden Fall hat Deutschland mit Helge Schneider, so er selbst, den peinlichsten Entertainer der Welt. Zumindest im Ruhrgebiet. ARTUR SCHILM

89

gut, da begeben sich gleich einmal in die Zahlenmystik, eine unwichtige, wichtige Sache. Wenigstens ist, wenn man sich mit den Zahlen ab-

gibt, das Ding, mit dem man die Welt zustellt, identisch mit ihr, denn wer schreibt denn jetzt nicht 89? Soweit, so nicht gut. Nach einigen Tagen in diesem 89 wird klar: das runde, weiche, selbstzufriedene, sich auf die stehenden Endloszeichen sich stützende 88 ist vorbei, die 9, sie stülpt mir das Hemd über, ein Zweifelhemd. Ungerade Zweifel. Nenne es Gedankenbrei, wenn Du nicht anders kannst, sieh aber, daß es ein feuerfarbener, brodelnder Brei ist. Aufreizend. Kocht. So sieht man, so sehe ich unter anderen Bedingungen die Kunst-Bilder-Welt-Reihen an; ja, es hat geklingelt, es klingelt mir immer noch in den Ohren, und ich weiß, es wird nicht aufhören, auch in der Stille von 89 nicht. Soviel habe ich schon herausgefunden über 89: Zuerst gab es den gierigen Blick auf das Zukünftige, in dem ich mich schon hätte verlieren können, wäre nicht mit schneidender Unterbrechung der Zahl, dieses Störrische, diese Kühle hereingebrochen, mit ihr neue Worte, Sätze und Bilder und kalter Blick/ heißer Blick, Gedanke und zurück zu den Bildern. 100% volle fette Wirklichkeit als Entwurf für dieses Jahr. Über den Dingen, denen ich begegne, die ich sehe, die ich höre, entsteht ein Reservoir, ein Pool, ein Ursprungbecken (Waschanlage), in dem ich die Bilder hören kann, wie ich Worte

und Musik höre und die Worte sehen kann, wie ich die Bilder sehe. In diesem Becken stehe ich, schöpfe aus und gieße zu, sitze drin, bis die Haut aufgeweicht ist; ausgelangt und aufgeweicht, daß ich nicht mehr Aufnahmeperson sein kann, noch Weitervermittler, nicht Tochter noch Frau von etwas, sondern nur noch mit diesen Fakten und Funktionen. Keine Wünsche, keine Wünsche und keine Experimente bitte. Es ist etwas anderes, wenn man in das Wasser als einen Spiegel schaut, und das, was man einmal gewünscht hat, sieht, zum Beispiel die Porträts der Leute, von denen man besessen war. Dies ist nicht Falschheit.

Dann bin ich still, dann wieder besinne ich mich auf die alten Methoden, Strategie-Skizzen... auseinandergeschnittene und wiederum zusammengeklebte, breifördernde Offenbarung. Mmmh. Wollen sie eine neue Sprache sprechen?... dann sind einige Operationen nötig von 100%igem Besessensein.

»Der Trick, ehrlich zu sein, ist kein Trick«, sagt **Julian Schnabel**, der Maler, dessen fettes volles Wirklichkeits-Ehrlichkeitsbild die Wörter »I hate to think« (auf Plane gemalt) trägt. Think BIG, läuft

immer bestens, auch als Trick. Und andere lernen die Lektion nach; das ist 100% Besessen, und es funktioniert.

Ein anderes 100% Besessen ist ein Aufsatz von **Dave Hickey** über **Ed Ruscha** (in Nr. 18 der Kunstzeitschrift „Parkett“): »Eine Anleitung zu ED-WERD REW-SHAY (...). Die Energie, die seine Kunst antreibt, entsteht aus der Reibung zwischen den Komponenten der Sprache; mit ihr versucht er, die Materialien der Bedeutung aus der Intensität langer Nutzung und dem Vergessen der Vertrautheit zurückzuholen. Das Vorhaben gründet sich in den schöpferischen wie den zerstörerischen Aspekten der Sprache und zeichnet das Porträt einer Kultur, die auf dem Drehpunkt zwischen Musik und Geräusch, Zivilisiertheit und Gewalt balanciert...«

Was bei diesem Balanceakt an Information ab-

100% BESSESSEN

fällt und wieder entsteht, soll sich in einem Bild unter dem Zweifelhemd auf der nackten Haut zeigen: Die Tätowierung mit den einfachsten, verständlichsten Symbolen, manchmal auch mit Worten, Sätzen, Sprüchen. Diese Bilder sind die nicht-cleveren, prächtigen, coolen, schäbigen; sie bilden einen eigenen Untergrund, der manchmal per Photobuch an die Oberfläche geholt wird. Zum Speziellen gemacht, wo es kein Spezielles gibt, außer einer etwas eigenen Alltäglichkeit.

Zur Zeit gibt es wieder einen, vergleichbar mit dem Julian-Schnabel-ehrllicher-Trick-Lager, der seine Tätowierungen vorführt: Der Sänger **Axl Rose** von Guns'n'Roses. Das Eigene, in die Haut gepiekste, an vorderster visueller Front. Auf dem Übergang zwischen Sichzurschaustellen, die nackten Stellen exhibitionieren, Meinung abgeben, die private Kämpfe und Entscheidungen lesbar und öffentlich machen, die, sich widersprechend, manchmal, nebeneinander lagern, die sich unendlich weiter erstrecken können, über den Körper, der sie trägt, solange dieser Körper lebt und das Hirn dieses Körpers das Verlangen hat, an diesem Körper festhaltend, ihn

zum Sprechen zu bringen, und dies zu zeigen. (Es gibt dafür auch noch einige andere Methoden).

Während ich mich also selbst an meinen Jahresanfang zurückbegeben und dem einzigen Verlangen, ansteigend mit diesem 100% Besessen zusammen in das Jahr zu gehen, trifft mich das Bild für das Motto, trifft mich das unendliche Sichwiederholen des Verlangens, die (unmöglich zu beantwortende) Frage nach dem verloren gegangenen Original, gestellt und verkörpert in dem Bild „Der Ursprung der Welt“ von **Gustave Courbet**, dem französischen Maler, 1866 von einem türkischen Diplomaten und Erotika-Sammler, Khalil Bey, bestellt. Eingebettet in eine Ausstellung seines Werkes, initiiert von Linda Nochlin, die, besessen von Courbet, selbst schon diverse Arbeiten zu diesen Arbeiten, eine spezielle aber zum „Ursprung der Welt“ in der neuen Ausgabe der amerikanischen Kunstzeitschrift „October“ geschrieben hat. Ich habe dieses Ölbild gesehen und meine Welt von 89 verschob sich automatisch auf einen kostbaren neuen Grund. Ich am Grund, der kein Grund ist, und so weiter, aber dennoch die Nadel, die die Tätowierung macht.

Malerei, endlich! Kein Gewinner-Gewimmer und Verlierer-Seufzen. Die großen allegorischen, die kleinen lasziven, die total häßlichen, die mit Hingabe gemalten... Courbet hatte aus jedem Zustand seiner Maler-Wirklichkeit etwas gemacht, und so auch aus den Auftragsarbeiten. Es paßt nicht zusammen, aber es hängt alles zusammen. Und so sind die Bilder entstanden, und so ist das

100% Besessen entstanden, und so entsteht gerade dieses Bild von der Zeit, diese kurze Zeit, die ich zur Verfügung habe, wenn der gierige Blick auf die Zukunft die Augen verstellt, und dies bis in die Ohren dringt, dies Hammer-Metall-Getöse. Blick und Blick und noch mehr Blick, das Publikum als Antriebsmaschine, die in Bewegung gerät, die da hineinbricht, wo vorher noch auf Authentizitätszertifikate geschworen wurde und wenn auch nicht mehr auf die Authentizität selbst (und auch das gefälschte Authentizitätszertifikat tat seine Dienste).

Produziert wird Glitzerkies und aufsteigende Worte, die nach Bildern klingen, und Bilder, die wie Worte sprechen und sprechen, kein Maß auf der Waage... für das was geschieht... ich sehe mir sie an, diese Kunst-Bilder-Welt-Reihen, 100% Besessen, bis sie zerfließen, bis sie die zerstörerischen und schöpferischen Aspekte der Sprache verteilen, hinein in die alten Kanäle von Bewußtsein und Sentimentalität, stopfend, dann sich formierend zu einer Oberfläche, auf der sich der Ursprung der Welt 89 bilden kann.

WECALLITTECHNIIIIIEQUE-TECHNIIIIIEQUE-TECHNIIIIIEQUE



Hai, Acid-Head! Wenn wir schonmal beim Abonnieren sind: da hätten wir noch die neue New-Order-LP „Technique“ anzubieten, die zentrale Tanzschaffe mit der Drogenverherrlichung in und auf dem Cover. Die müßte Dir gefallen.

Hai. Drogengegner! Um auch Deinen Interessen entgegenzukommen, zeigen wir statt des New-Order-Covers nun 60 Sekunden lang die Abbildung des Roten Mausmakis. Die müßte Dir gefallen.

Die ersten 50 Abonnenten aus beiden Lagern erhalten wahlweise eine Platte oder Rote Mausmakis, solange der Vorrat reicht, der Zahlungseingang ist wie immer entscheidend.

S P E X - S E R V I C E B U C H / A B O

Hiermit bestelle ich

ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,- auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 **Jutta Koether – f., DM 14,-**
 Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 **Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80** **Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50** **Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80** **Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,-**
 Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,- **Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80** **Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,-** **Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,-** **Terminal Zone, DM 14,80** **Sinnister Times, DM 2,80** (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,-. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- 8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- 6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- 7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- 11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- 1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- 3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- 4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebob
- 5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- 6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- 8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- 9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Looora, The Blasters, Peter Blegvad
- 10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- 11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- 12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- 1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Verna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- 2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- 3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- 4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- 5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- 6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- 9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- 10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- 11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- 12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- 1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- 2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- 3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- 4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- 5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- 6/87** Slayer, Replacements, TV Personalities, Celibate Rifles, Neuseeland, Troublefunk
- 7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- 8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- 10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- 11/87** Guns' n' Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
- 12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- 1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- 2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- 3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- 4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- 5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky“ Rocchigiani
- 6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- 7/88** FIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- 8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- 9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- 10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

LESER BRIEFE FEEDBACK

Wittgenstein

Betrifft: Leserbrief „Und wieder: Sprache“, SPEX 12/88.

Ich stelle fest, daß jemand meinen Namen mißbraucht hat. Ich wohne auch nicht in Elmshorn. Zudem ist der Brief inhaltlich falsch. Es gibt nicht zwei Arten, sich verständlich zu machen, sondern nur eine einzige: es kommt einzig und allein darauf an, die Worte zu benutzen, von denen man annehmen kann, daß der Empfänger die gleichen Bedeutungen mit ihnen verbindet, wie der Sender. Die Form ist egal, der Inhalt allein entscheidet. Dem vorgelagert ist allerdings die Frage, inwieweit der einzelne Autor überhaupt in der Lage ist, seine Gedanken in eindeutige Worte und Formulierungen zu kleiden. C.D. scheint diesbezüglich größere Schwierigkeiten zu haben als D.D.. Beim Konsum von SPEX muß man sich jedoch fragen, ob die einzelnen Autoren dies überhaupt wollen. Sie scheinen immer mehr das Interesse daran zu verlieren, den Lesern irgendetwas von der Musik, die sie hören, vermitteln zu wollen. Dagegen wird die Musik oft nur als Anlaß benutzt, eine Buchstabenansammlung herzustellen. Das ist „okay mit mir“ und sehr unterhaltsam, aber ernstnehmen kann man SPEX so nicht mehr. Der Informationswert der 80 Seiten tendiert jedenfalls insgesamt gegen null.

Ich sprach mal mit einem Studenten und meinte: wenn man erstmal klären würde, was der einzelne jeweils mit einem bestimmten Wort verbindet, so würden 90% aller Diskussionen nie stattfinden. Er antwortete: dies hätte Wittgenstein auch gesagt. Meine „Erkenntnis“ scheint mir allerdings so offensichtlich zu sein, daß ich mich weigere, mich deswegen für ein Genie zu halten. Martin Fuchs würde hierfür wohl den Nobelpreis fordern. Mit post-bolschewistischem Gruß

Martin Fuchs, Hannover

P.S.: Some of you sitting there with your (omitted at the insistence of EMI) in your hand. „Don't get you nowhere don't make you a man (Dr. Winston Boogie, „I Found Out“, 1970)

Fearless Iranians From Hell

Dear Sirs: I am very happy to contacting with you. I saw your products catalog and very much interested to your products. If you please send if it is possible for you, send me a new number of your own journal to my address. Yours sincerely

Javad Ghorbani, Teheran, Iran

SPD-Bashing

Ich dachte, die Zeiten wären vorbei: In denen Leute, die sich für links halten, die von Gesellschaftsveränderung, Kapitalismus und Sozialismus reden, Worte wie SPD in den Mund nehmen. In diesem Fall stelle ich mich gern einmal neben Sebastian Zabel, klopfte ihm aufmunternd auf die Schultern und sagte: Immer feste druff, solche Pisser können auch noch eine Ecke härter vertragen. Im übrigen kann man als Linksozialist nicht erst seit 1918 wissen, woran man mit der SPD ist. Da kann man ge-

trost auch vier Jahre zurückgehen. Und in der Bewertung dessen, was sich bei dieser Partei seitdem bis heute getan hat, spielt die Frage, ob SPD-Bashing hip ist, wirklich keine Rolle. Wenn dem so wäre, könnte man diesem ekelhaften Job ja noch eine amüsante Seite abgewinnen. Leider wird man aber dazu gezwungen von Torfnasen wie Turkat und Käßler, die immer „die ganze alte Scheiße wieder von vorn“ (Marx) erzählen. Die mit dafür verantwortlich sind, daß „in dieser unserer Gesellschaft... nichts (zum Positiven) bewegt wird ohne oder gar gegen die SPD“. Weil das wiederum daran liegt, daß diese Partei es immer wieder schafft, in jeder Generation von Jugendlichen die Illusion zu wecken, mit ihr wäre irgend etwas zu reißen. Ist die Illusion erst einmal dahin, guckt man nochmal unters Bett, findet nichts und sagt sich: Wo denn sonst? Sitzt man so erstmal im gemachten Nest, ist es natürlich angenehm, wenn jemand wie Susi Möbbeck bestrebt ist, „Konsum- und Genußansprüche in einem sozialistischen Konzept zu verwirklichen“. Wie schaffe ich es, mich als Sozialist zu bezeichnen und die SPD zu verteidigen? Wie schaffe ich es, mich als Sozialist zu bezeichnen und dabei zu vergessen, daß man in einem Teil der Welt lebt, in dem die Tatsache, als Mitglied welcher Klasse man zur Welt kommt, nicht über Leben und Tod entscheiden kann? Es wäre interessant, wie Menschen in Südafrika ihre „Konsum- und Genußansprüche“ verwirklichen sollen. Mit revolutionären Grüßen
Manuel Schüren, Köln 30

Sinn, Seele und der ganze Rest

„Wo Musik ist, kann nichts Böses sein.“ (Miguel de Cervantes). Ein altes Sprichwort, ein alter Hut? Musik allein ist die Weltsprache und braucht nicht übersetzt werden. Da spricht Seele zu Seele. Musik ist die wahre, allgemeine Menschensprache. Es ist nicht erforderlich, Musik zu verstehen. Man braucht sie nur zu genießen. Ich denke nur Musik. Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in Liebe. Musik ist die Vermittlung des geistigen Lebens zum sinnlichen. Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum. Musik vertreibt die Angst. Was die Musik ausspricht, ist ewig, unendlich, und ideal. Sie spricht nicht die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht dieses oder jenes Individuums aus, sondern die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht selbst! Was zählt denn der besondere Gitarrist, der New Beat, Sample-Acid oder Dancefloor oder Rai? SST, World Records, On-U-Sound, Streetsounds, B-Boy-Records? Immer diese beschissenen Fragen zum Jahresende. Das fördert doch nur die Konsum-Langeweile.
Allah, Hamm

SPD (slight return)

Daß Sebastian die Pixies gut, die SPD aber Scheiße findet, geht voll in Ordnung, doch Lafontaine ist schlau genug, Frieden mit den Unternehmern und (fortschrittliche) gesellschaftliche Veränderung nicht auszuschließen, denn er will ja (hoffentlich) den Sozialismus.

NEW LP! JINGO DE LUNCH



RELEASE: 14.2.!

ROCK'N'ROLL DAMNATION TOUR:

14.02. DORTMUND	24.02. A-WIEN ARENA
15.02. FRANKFURT BATSCHKAPP	25.02. H-BUDAPEST ALMÁSSY TER
16.02. CH-ZÜRICH ROTE FABRIK	27.02. STUTTGART RÖHRE
17.02. CH-FRIBOURG FRISON	01.03. DÜSSELDORF TOR 3
18.02. F-LYON LE TRUCK	02.03. BIELEFELD PC 69
21.02. ULM KONZERTSAAL	03.03. HAMBURG FABRIK
22.02. MÜNCHEN THEATERFABRIK	04.03. OLDENBURG ALHAMBRA
23.02. A-LINZ POSTHOF	05.03. BERLIN METROPOL



HELLHOUND rec.
Mehringdamm 101
1000 Berlin 61
Tel. 030/6917575

Im Vertrieb von
SPV
LP: 08 - 6802
CD: 85 - 6803

HARDCORE → MUSIK FÜR DIE NEUNZIGER

YOUTH OF TODAY

NEW YORK CITY STRAIGHT EDGE HARDCORE

LETHAL AGGRESSION

NEW JERSEY WASTELAND HARDCORE



LETHAL AGGRESSION - LIFE IS HARD...

YOUTH OF TODAY - WE'RE NOT IN THIS ALONE

LP SPV 08-6405

LP SPV 08-6410

Funhouse records

LABEL 0511
INFO 703942

SPV

FUNHOUSE RECORDS POSTFACH 2089 D-3000 HANNOVER 1

DO 09.02.	KIEL ALLE MEILEN
FR 10.02.	MALMO STADT HAMBURG
SA 11.02.	VALGERSTA ROCK HOFEN
SO 12.02.	OSLO CAFE ULTIZ
DI 14.02.	KOBENHAVN UNDORHUSSET
MI 15.02.	HAMBURG FABRIK
DO 16.02.	BERLIN BLOCKSCHOCK
FR 17.02.	HANNOVER KORN
SA 18.02.	BIELEFELD A.J.Z.
SO 19.02.	FRANKFURT T.H. NORWEST
DI 21.02.	DORTMUND F.Z. WEST
FR 24.02.	OTTOBRUNN J.U.Z.
SA 25.02.	HOFEN J.U.Z. KONKRET
SO 26.02.	ZÜRICH KANZLEI
MO 27.02.	BASEL
DI 28.02.	VILLINGEN BOURDON
DO 02.03.	GÖPPINGEN CLUB KEMES
FR 03.03.	ALCKSBURG BOOTLEG
SA 04.03.	KEMPTEN J.U.Z.
SO 05.03.	LINZ
MO 06.03.	WIEN
MO 13.03.	TORINO EL PASO
DO 16.03.	PARIS
SO 19.03.	AALST NACUMITTAGS
MI 22.03.	ARNHEM GOOVISHALL
DO 23.03.	GRÖNINGEN VERA
FR 24.03.	AMSTERDAM VAN HALL
SA 25.03.	BREMEN SCHACHTHOFF

WEITERE TERMINE
IN PLANUNG
INFO BEL:
FUNHOUSE
(0511) 703942
ZAP MAGAZIN
(06841) 65908
CHANGE MUSIC
(0421) 420984
VERTRIEB: S.P.V.
(0511) 810021

Doch mit scheinbaren Widersprüchen können und müssen wir alle leben, solange sie unseren Zwecken dienen (gibt es SPEX im Marlboro Country?).
Bernd, der einzige Marxist in der SPD, Dortmund

Lob
Herzlichen Glückwunsch, Hans Nieswandt! Der Tar-Babies-Artikel war 1989 der Beste in der SPEX.
Clodette Dudeldum, Hannover

Bevis Frond
Bevis Frond ist keine Band, sondern ein Projekt (schrecklicher Ausdruck, ich weiß) von einem gewissen Nick Solomon, der in einem Schlafzimmer in Nord-London seine bewußtseinserweiternden Folk- und Feedback-Orgien auf ein Vierspurgerät aufnimmt und klammheimlich diese Aufnahmen auf seinem Label (Woronzow) veröffentlicht. Nick veröffentlicht nun LPs von Outskirts Of Infinity (er und seine Freunde) und Mick Wills (noch ein Freund), bald auch Sachen, die er in den letzten 15 Jahren aufgenommen. Sollte irgendwer da draußen Schwierigkeiten haben, etwas auf Woronzow zu finden, schreibt an den Mann selber: Woronzow, 75 Melville Road, Walthamstow, London E 176 QT, GB. Woronzow-Diskographie (nur LPs): Bevis Frond: Miasma (1987), Inner Marchland (1987), Bevis Thru The Looking Glass (1988), Tryptich (1988). Outskirts Of Infinity: Lord Of Dark Skies (1987). Mick Wills: Fern Hill (1988). Various Artists: Acid Jam (1988).
Marcus Holler, London

die Rede? Natürlich von Dem Star, von IHREM Lieblingsstar. Ist es nicht göttlich, wie sie sich für diesen Menschen ereifern, wie sie alle Schreiberlinge verfluchen, die sich jemals erlaubt haben, etwas Kritisches über IHN zu schreiben. Hatten die Stranglers etwa Unrecht, als sie meinten: „No More Heroes“. Nicht Trotzki hatte den Icepick, nein, den Eispickel hat der Fan, und zwar im Kopf, ganz tief drin. Ich kann mir so richtig vorstellen: Mutter beschwert sich, weil Königin Silvia mit einem Diener erwischt wurde, Vater erregt sich, weil Benny Johnson als Drogenfreak entlarvt wurde. Der Sohn ist natürlich abgeklärter. Meint er wenigstens. Er liest ja SPEX. Er ist fortschrittlich, cool. Er ereifert sich für einen Rock-/Pop-Musiker. An all diese Rocker, Popper, Rapper, Hippie-Hoppis, Breakkottz dancer, Pappnasen, Wursthaken, Aparatschiks: „You ain't nothing but a hound dog!“ Einen saftigen Trith in den Arsch und zwar mit Schmackes, an all diese Schwachköpfe.
R. Kock, Essen 11

Crazyhead
Lieber Sebastian, die Originalversion von „Have Love Will Travel“ stammt nicht von den Saints, sondern von Richard Berry (der hat auch den Klassiker „Louie, Louie“ geschrieben) und stammt vermutlich aus den Fünfzigern. Die mir bekannteste Coverversion ist von den Sonics (LP „Here Are The Sonics“). Also: erst recherchieren, dann schreiben!
Einer, der's besser weiß

SPEX - SERVICE

Wir beantworten eure Fragen: 1. „Forced Exposure“ ist über P.O. Box 1611 Waltham, Massachusetts MA 02254 erhältlich (siehe auch Schiegis Fanzine-Control im Januar-Heft); 2. „My Name Is Peter Falk“ wurde von der Nürnberger Band Soul Clack für deren einzige LP „Thin Girl Swing“ (Dean Records) aufgenommen; was die Musiker der Pale Fountains heute machen, entzieht sich unserer Kenntnis; 3. Sowohl der Blast First-Sampler, auf dem Dinosaur Jr. „Just Like Heaven“ covern, als auch der Sampler mit Neil Young-Coverversionen waren bei Redaktionsschluß noch nicht erschienen; der vorläufige Titel der Blast First-Compilation lautet „Total War“. „Just Like Heaven“ erscheint als Single auf Normal; 4. Eine Adressenliste aller 16mm-Filmverleiher können wir Dir nicht schicken, Mirko Lehmann, deren Anzeigen (z.B. Atlas-Film) finden sich aber in vielen Film-Zeitschriften; 5. Auch für Abonnenten sind Back-Issues ausschließlich zu den in der gleichnamigen Rubrik nachzulesenden Geschäftsbedingungen erhältlich, lieber Peter Funder, und werden generell nicht verschenkt. Dafür schenken wir Dir die Information, daß Lester Bangs bereits seit 1982 verstorben ist. Todesursache: eine Dosis Schnupfenmittel, die der erkältete und zu dieser Zeit gleichwohl cleane und daher entzugsgeschwächte Bangs einnahm.

An Leser und Autoren, die ellenlange und hochinteressante Kommentare und Einwände zu ucobi, ?-core (ja, auch Du, Horst Bohse), politischer Gesamtwetterlage und Klassenkampf in den 90ern einsandten und erfahrungsgemäß wohl noch einsenden werden. Wir planen in unserer nächsten Nummer, der 100sten SPEX-Ausgabe eure Beiträge in großen Teilen diskussionsforummäßig zu veröffentlichen, mit je und je länglichen Antworten und/oder kurzen Zustimmungen unsererseits. Einstweilen besten dank für die Mühen und Gedanken.

Syntax
Habt ihr den Artikel von Banaski überhaupt Korrektur gelesen? Oder ist das der Gipfel einer Schreiberentwicklung, die sich schon seit längerem in eurem Blatt festgesetzt hat. Ich finde es beschämend, lesen zu müssen, wie Banaski kilometerlange Sätze ohne wesentliche Inhalte mit Wörtern versieht, die in diesem Zusammenhang nur verwirren. Er ist scheinbar unfähig, allgemeinverständlich zu denken und zu schreiben. Am schlimmsten finde ich aber, daß es anscheinend ein Trend ist, möglichst komplizierte und außergewöhnliche Ausdrücke zu verwenden. Das Ergebnis ist meinerseits Ärger über soviel blödes Geschwalle.
Linus Lintner, Berlin 44

Skins
Betrifft Kleinanzeige „Skinheads in Deutschland“, (12/88, S. 67). Seid Ihr noch zu retten? Für DM 75 druckt Ihr wohlalles ab? Oder werdet Ihr gesteuert von der „Taufusfront“, „Bornheim Skins“ und ähnlich üblen Konsorten? Sollen sie doch ihre „literarische“ Kotze auf NPD-Veranstaltungen verkaufen, bei denen sie eh die Saalwache stellen. Also: keine Anzeigen mehr für Adolfs Prügelknaben, ansonsten droht Euch Boykott.
Roter Stern Ludwigshafen

Das in der betreffenden Kleinanzeige angebotene Buch ist nicht von einer Skin-Gruppierung, sondern von zwei Sozialpädagogen verfaßt worden, die Interviews mit Skins wg. soziologischer Zielsetzung zusammengefaßt haben. Alles Weitere dazu wurde bereits in Ausgabe 10/88, Seite 55, gesagt.

Trotzki, Eispickel, Königin Silvia
Dieser Brief ist an all diejenigen gerichtet, die IHN brauchen, die ohne IHN nicht leben können, die IHN brauchen wie andere Menschen Zigaretten, Bier, Bild, Dope, Helmut Kohl. Von wem ist

CONSTRUCTOR präsentiert das PACKAGE:

PALOOKAS

→ very special guest (LONDON)

BROSCH (HAMBURG)

aktuelle Platten:

brandnew PALOOKAS-CD mit allen Klassikern!

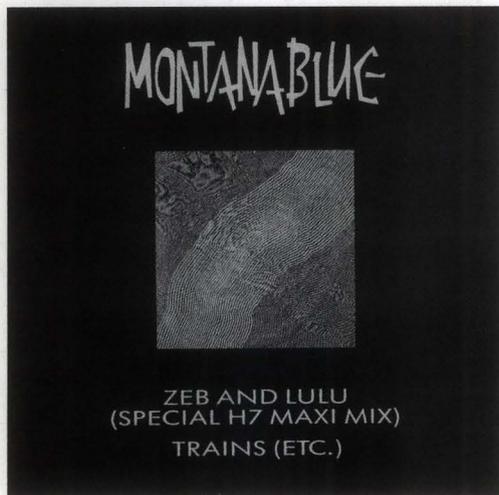
PALOOKAS-LP "Hit the bottle"

BROSCH-LP "Gloria Mundi" (EFA)

- 5.2. Augsburg
- 6.2. Dornbirn (A)
- 7.2. Wien
- 8.2. Ebensee (A)
- 9.2. Kempten
- 10.2. Fribourg (CH)
- 14.2. Bremen
- 15.2. Hamburg
- 17.2. Coesfeld
- 18.2. Wilhelmshaven
- 19.2. Köln
- 20.2. Übach-Palenberg
- 21.2. Mannheim
- 23.+24.2. Berlin
- 25.2. Wiesbaden

Tourleitung: I.B.D. 089/3159323

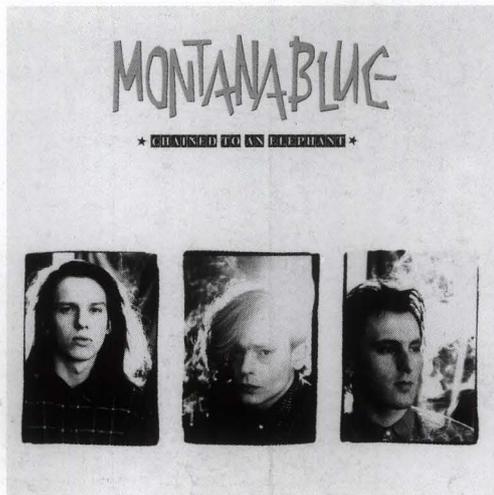
5 for '89:



MONTANABLUE

„Zeb and Lulu/trains (etc.)“

Maxi-Single 57291141 AD
Single 57291145 AA
3* CD-Single 57291146 CZ



MONTANABLUE

„Chained to an Elephant“

LP 57291142 AM
CD 57291143 CL
MC 57291144 AM

MONTANABLUE ON TOUR

mit Blaine L. Reininger

- 9.2. Zeche Carl, Essen
- 10.2. Lutterbeker, Lutterbek
- 11.2. Klingklang, Wilhelmshaven
- 12.2. Loft, Berlin
- 13.2. Leine-Domizil, Hannover
- 15.2. Glashaus, Bad Salzuflen
- 17.2. Große Freiheit, Hamburg
- 18.2. Zack, Düsseldorf
- 20.2. Luxor, Köln
- 21.2. Villingen-Schwenningen, Bourdon's
- 22.2. Kulturzentrum, Mainz

Booking:
Promanboo - 0221/72 06 21

Ein klassisches Rock-Trio! Authentische Songs voller Kraft und Spielfreude! Eine Bühnenpräsentation, bei der endlich wieder Lust auf Musik ausbricht!



THE DAVE HOWARD SINGERS

„What do you say to an angel?“

Maxi-Single 57291131 AD
Single 57291135 AA
3* CD-Single 57291136 CZ

Ein Einzeltäter – Grenzgänger zwischen Genie und Wahnsinn, zwischen HipHop, Pop und Biker-Movie!

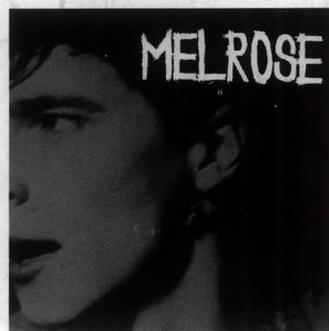


VARIOUS ARTISTS

„Funky Alternatives III“

LP 57291122 AK
CD 57291123 CG

Funky Alternatives I und II brachten den Durchbruch für Electro-Funk. Funky Alternatives III ist der beste EBM-Sampler für 1989!



MELROSE

„Another piece of cake“

LP 57291082 AK

„Beste Rockband Finnlands“ und 300 frenetisch bejubelte Auftritte in 2 Jahren sprechen für sich!

MELROSE ON TOUR

- 3.2. Amsterdam/NL, Melkweg
- 4.2. Wateringen (Den Haag)/NL
- 6.2. Groningen/NL
- 7.2. Hamburg, Mitternacht
- 8.2. Köln, Rose Club
- 9.2. Berlin, Loft
- 10.2. Gammelsdorf, Zirkus
- 11.2. Dortmund, FZW

Booking:
Sooma 030/635 65 68



PINPOINT Records
Amsinckstraße 4 · 2000 Hamburg 1
Tel. 040/2312 23 · Fax 040/23 2193

Jetzt bewerben!

Mitmachen können Einzelpersonen und Zweierteams. Einfach Coupon ausfüllen und sofort einschicken.

Hiermit bewerbe ich mich für das Marlboro Abenteuer Team '89.

Bitte schicken Sie mir auch Bewerbungsunterlagen für meinen Teampartner.

(Bitte in Blockschrift ausfüllen und eigenhändig unterschreiben.)

SPE

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Unterschrift

Alter

Und Gewinn- chance nutzen!

Unter allen Bewerbern der bundesweiten Aktion werden 10 Marlboro Honda NX 250 Enduros verlost.*

Ausgefüllten Coupon auf ausreichend frankierter Postkarte senden an: Marlboro Abenteuer Team '89, Postfach 10 31 26, 7000 Stuttgart 10. Die Teilnehmer werden von einer Experten-Jury bestimmt.

*Gewinn beinhaltet Geländemotorrad und Ausbildung zum Klasse-1-Führerschein (falls nicht vorhanden/ max. 15 Unterrichtsstunden). Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Bewerben können sich alle ab 18 Jahren, ausgenommen Mitarbeiter des Herstellers und deren Angehörige. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Bewerber erklären sich damit einverstanden, daß ihre Daten automatisch gespeichert und verarbeitet werden. Einsendeschluß ist der 3.4.89 (Poststempel).

Marlboro sucht das Abenteuer Team '89

Santa Fe, Juni '89. Teams aus verschiedenen Ländern starten ins Marlboro Abenteuer.

In 4 Etappen durch New Mexico, Colorado, Arizona und Utah.

Mit 4-Wheel-Drive, 110-PS-Motorboot, 250er Enduro und, wo alle Wege enden, mit dem Pferd hoch auf die 3000er Utahs. 5 Teams à 2 Personen für Deutschland gesucht.

